3/94
JULI
AUGUST
SEPTEMBER
öS 50,-

Lambda NACHRICHTEN

ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN

MIT MÄNNER-PORTFOLIO

FOTOBERICHTE AUS NEW YORK UND AMSTERDAM

25 Jahre Stonewall

§§ 209, 220 und 221 STGB

Warum die Reform verschoben wurde

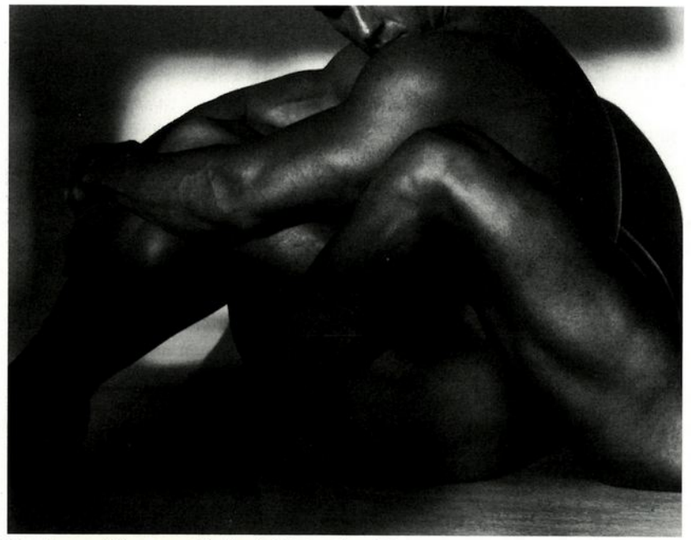
RICHTUNGSWEISENDER ENTSCHEID

Schwul-lesbische Menschenrechte von UNO anerkannt

EUROPRIDE 1994

Lesben & Schwule erobern Amsterdam

Coverfoto: Norman Hatton
Model: Jamal
aus: SchwarzBlackNoir, Janssen-Verlag 1994



Der lange Weg zur Freiheit: Vorzeige-Homopaar Bob Paris & Rod Jackson (fotografiert von Herb Ritts)

Foto: Peter Scheucher

EUROPRIDE 1994 Großes lesbisch/schwules Spektakel in Amersterdam zum 25-Jahr-Jubiläum von Stonewall

Lambda NACHRICHTEN

Inhalt

Impressum 4
Gudruns Leidartikel 5
Editorial 6
HOSI-Intern 6
LN-Echo 7

ÖSTERREICH-ÜBERSICHT 9
Reformen bitte warten 10
Kurts Kommentar 12
Mediensalat 15
Leserbriefe, die nicht erschienen sind 18
Evangelische Kirche: Lesben & Schwule müssen akzeptiert werden 19
VHS turnt Tunten an 21
HOSI Wien aktiv 22
Aus der Bewegung 25
Alpenglühen 26
Geschichte schreiben 30
Adressen & Treffen 32

SCHWERPUNKT: 25 JAHRE STONEWALL 33
Europride 1994 34
Aus lesbischer Sicht 38
Liberalität, Egalität, Fraternität 40
Become a part of history 42
ILGA: Pädo-Frage entschieden 46
Der lange Weg zur Freiheit 49

INTERNATIONAL-ÜBERSICHT 55
Diskriminierung verletzt Menschenrechtskonvention 56
Schweden führt Eingetragene Partnerschaft ein 59
Lesben in Malaysia 62
Albanien: Hoxhas schweres Erbe 65
Wir und die EU – die EU und wir 68
Die Mühen der Ebene 70
Aus aller Welt 73

FEUILLETON-ÜBERSICHT 75
Die Guten in Kröpfchen, die Scheiße ins Töpfchen 76
Durch den Fächer getuschelt 80
Markus' bunte Steine 82
Bücher 83
Kleinanzeigen 87
Portfolio 88

Lambda
NACHRICHTEN

16. Jahrgang. 3. Nummer
Laufende Nummer 60
Erscheinungsdatum: 26. 7. 1994

HERAUSGEBERIN,
MEDIENINHABERIN
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien – 1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs, Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA), des European Council of AIDS Service Organisations (EuroCASO), des International Lesbian Information Service (ILIS) und der International Lesbian and Gay Youth Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION
Mag. Kurt Krickler

REDAKTION
Dr. Dieter Schmutzer
Felix Görner
Friedl Nussbaumer
Dr. Gudrun Hauer
Mag. Kurt Krickler
Waltraud Riegler

ARTDIREKTION
LAY OUT & PRODUKTION
Christian Högl
Felix Görner
Friedl Nussbaumer

ANZEIGENAKQUISITION
Alfred Guggenheim
Kurt Krickler

DRUCK
Melzer Druck GmbH, Kirchengasse 48, 1070 Wien

REDAKTIONS- UND
ERSCHEINUNGSORT
HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. (0222) 26 66 04

KONTO
CA-BV 23-57978/00

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an die HOSI Wien, LAMBDA-Nachrichten, Novaragasse 40, 1020 Wien. Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht! Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 25. Oktober 1994
Redaktionsschluß: 30. 9. 1994

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN
HOSI
15 Jahre
1020 WIEN, NOVARAGASSE 40 TEL. 26 66 04

Solidarität
Sicherheit Selbsthilfe

Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.
Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.
Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.
Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u. v. m.
Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

Das HOSI-Zentrum – Die Alternative!

Dienstag ab 15 Uhr: Das posiHive Café.
Dienstag ab 20 Uhr: Der gemütliche Abend für Frauen & Männer. Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende, Kleinveranstaltungen und Diskussionen.
Mittwoch ab 19 Uhr: Der Lesbenabend. Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.
Donnerstag ab 19 Uhr: Der Abend der Jugend. Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

RosaLila Telefon: **(0222) 26 66 04**

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h, FR 18-20 h

Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN
HOSI
15 Jahre
1020 WIEN, NOVARAGASSE 40 TEL. 26 66 04

BIST DU SCHON MITGLIED IN DER HOSI?
WILLST DU DIE HOSI WIEN UNTERSTÜTZEN?

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.
Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste schwul/lesbische Lobby in Gesetzes- und Menschenrechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationalen Projekten der ILGA beteiligt (KSZE, Europarat, UNO).

LeserInnen der *LAMBDA-Nachrichten* wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast Du Dir schon einmal überlegt, daß auch Du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,— im Monat oder S 840,— bzw. S 720,— im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 180,— jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn Du weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn Du – aus welchem Grund auch immer – nicht Mitglied werden willst, kannst Du uns auch durch Deine (anonyme) Spende unterstützen!
Die HOSI Wien ist auf Deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen.

Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei Creditanstalt-Bankverein.

Gudruns Leidartikel

Wahltag ist Zahltag

Eines der wichtigsten Ziele der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung schien noch vor einem halben Jahr zum Greifen nah: die ersatzlose Streichung der berüchtigten Paragraphen 220 und 221 StGB. Wie gesagt, schien. Denn jetzt, während der Sommerpause des Parlaments und des Wahlkampfes für die Nationalratswahl am 9. Oktober macht die Bundesregierung einen Schritt vor und zwei Schritte zurück.

Viel hat sich das großkoalitionäre Führungsduo Franz Vranitzky und Erhard Busek vor vier Jahren vorgenommen, dringend notwendige Reformen sollten endlich angegangen werden. Aber wie es das ideologische Patt und der die Regierungsparteien vor sich hertreibende Jörg Haider so spielen, wird aufgeschoben und verschoben, was nicht als so wichtig oder als politisch zu umstritten gewertet wird. Reform des Namenrechts — Fortsetzung in der nächsten Runde. Novelle des Pornographiegesetzes — bitte warten — zuviel Grundlegendes haben die federführenden und durchaus progressiven Beamten des Justizministeriums hineinverpackt. Übrig geblieben ist die "kleine Lösung", die Pönalisierung von sogenannter "Kinderpornographie". Lesben- und Schwulenparagraphen — da seien ÖVP und Katholische Kirche noch immer rechts außen vor! Die Damen und Herren Abgeordneten, die als Mitglieder von Regierungsparteien völlig auf ihr demokratisches Recht auf das Einbringen von Initiativanträgen verzichten, scheren sich den Teufel um die Interessen von gut 500.000 Frauen und Männern, um unsere Interessen also. Schließlich haben sie ja Wichtigeres zu tun, nämlich im Ho-Ruck-Verfahren ihre Abstimmungspfoten im Akkord für die Anpassung der österreichischen Gesetze an die Maastrichter Verträge zu stimmen.

Die Politik der kleinen Schritte und nicht der großen Entwürfe ist weiterhin angesagt. Und die Wahlrechtsreform, die kleine Parteien benachteiligt und Populisten begünstigt, wird ihr übriges tun. Denn leider, leider, die Frau und der Mann von der Straße, die gerne beschworen werden, sind leider alles andere als fortschrittlich. Langfristig zu planen und zugleich unpopulär zu sein, dies werden immer weniger PolitikerInnen wagen. Mündige, politisch informierte und bewußte BürgerInnen, davor haben sie im Grunde am meisten Angst. BürgerInnen, die nicht auf Angstparolen reinfallen und nicht sofort nach einem "kleinen Hitler" rufen. BürgerInnen, die sich nicht als Manövriermasse vom heimlichen Koalitionseinflüsterer Haider mißbrauchen lassen. Dessen Rechnungen sind bislang meist aufgegangen, denn gerade in der Sozial- und AusländerInnenpolitik werden seine Ratschläge verbal zwar empört zurückgewiesen, in der Praxis aber eilfertig erfüllt. Schattenkanzler, so könnte frau und mann ihn zeitweilig durchaus zu Recht bezeichnen.

Und wir selbst, die wir schließlich eine nicht gerade kleine WählerInnengruppe sind? Uns glauben viele PolitikerInnen anscheinend noch immer an der Nase herumführen zu können. Mit Vertröstungen, verbalen Zugeständnissen, toleranztriefenden Zugeständnissen und taktischen Ausweichmanövern werden wir hingehalten, vertröstet, an der Nase herumgeführt, verarscht. Und wir, wir lassen uns das noch immer bieten! Brav machen wir unser Kreuzchen in der Wahlzelle bei einer der Parteien — oder auch nicht — und hoffen, hoffen, hoffen. Wir entscheiden aus dem Bauch heraus, statt die Vernunft einzusetzen und rational zu entscheiden. Und nicht wenige von uns scheinen noch immer davon überzeugt zu sein, daß lesben- und schwulenfeindliche Politik Ausrutscher in sonst stimmigen und homogenen Parteiprogrammen sind. Oder etwa nicht?

Nein, wer generell mit der Politik der Ausgrenzung arbeitet und ständig Sündenböcke und Sündenziegen präsentiert, meint es mit uns auch nicht allzu gut. Schließlich könnten wir ja die nächsten sein. Wer auf traditionelle Rollenbilder setzt und Frauen wieder in die Familie zurückdrängen will, hat mit AbweichlerInnen von den Geschlechterrollen nicht allzuviel Freude. Und wer WählerInnenstimmen wichtiger nimmt als Grundsatzprogramme und Parteinahme, sind allzu unverläßliche und windige BündnispartnerInnen.

Nein, es geht hier nicht darum, für eine Partei zu plädieren, sondern sich das Wahlverhalten genau zu überlegen. Die Bilanz der Regierung unter dem Strich ist jedenfalls praktisch null oder sogar negativ. Sollen wir ihr nicht die Rechnung dafür präsentieren? Wie heißt es doch: Wahltag ist Zahltag. ▼

Editorial

Verspätung

Lange ist's her, daß wir einen Erscheinungstermin nicht halten konnten. In den letzten Jahren ist es uns stets gelungen, präzis zum angekündigten Termin zu erscheinen — dank eiserner Disziplin und meist unter Aufbietung fast übermenschlicher Kräfte aller am Layout und der Endproduktion beteiligten MitarbeiterInnen. Diesmal ist es uns leider beim besten Willen nicht gelungen, woran unser Chefredakteur schuld ist. Kaum vom Europride in Amsterdam und der ILGA-Konferenz in New York zurück (siehe Berichte in diesem Heft), mußte er dringende Post erledigen und Unterlagen für die KSZE-Parlamentariertagung zusammenstellen.

Es tut uns leid, daß wir nicht pünktlich erscheinen konnten, zumal wir wissen, daß etliche LeserInnen genauso pünktlich zu ihrem Stammkiosk pilgern, um nach den LN zu fragen. Wir werden uns jedenfalls in Hinkunft weiter bemühen, die angekündigten Erscheinungstermine einzuhalten.

Die Redaktion

HOSI intern

Alfis großzügige Spende

Alfi, Besitzer und Wirt des gleichnamigen *Goldenen Spiegels* und des zweiten Wiener Traditionslokals für schwule Männer, der *Alten Lampe*, hat der HOSI Wien eine großzügige Spende zukommen lassen, um die Arbeit des Vereins zu unterstützen. Wir möchten uns dafür bei Alfi auch in den *LAMBDA-Nachrichten* nochmals herzlich bedanken — sollen doch auch andere von der guten Tat erfahren — und vielleicht zur Nachahmung motiviert werden!

Wegen Renovierung geschlossen

Unser HOSI-Zentrum braucht dringend eine Aufmöbelung. Zwei Jahre lang haben wir für die Renovierung gespart, jetzt zur Sommerflaute haben wir unser Lokal zugesperrt, um die dringendsten Arbeiten vornehmen zu lassen. Dazu gehört die Sanierung der Wände auch an jenen Stellen, wo bisher der schlechte Putz die Feuchtigkeit durchgelassen hat, sodaß wenige Wochen nach einem Neu-Ausmalen die Farbe schon wieder abbröselte. Außerdem bekommt das HOSI-Zentrum eine neue Eingangstür und neue Tische und Stühle. Eigentlich wollten wir die Renovierung aufwendiger betreiben — gerne hätten wir etwa die WC-Anlage in getrennte Toiletten für Weibchen und Männchen umgebaut —, aber dazu fehlt uns das Geld, noch dazu, wo die Stadt Wien in Person von Vizebürgermeisterin Ingrid Smejkal jede Subvention dafür abgelehnt hat.

Das HOSI-Zentrum bleibt jedenfalls bis Ende August geschlossen. Im September wird es dann anläßlich eines großen Eröffnungsfests in neuem Glanz erstrahlen. Bitte, sich rechtzeitig über den Termin zu erkundigen. Das posiHive Café wird seine Pforten am 6. September wieder öffnen.

Keine Subventionen

Das Ansuchen um Subvention eines Teils der Renovierungskosten war im übrigen nicht unser einziges, das die Stadt Wien dieses Jahr abgelehnt hat. Obwohl die zuständige Magistratsabteilung aus dem Selbsthilfegruppenfond die Kosten für die Supervision unseres Telefonberatungsdienstes seit 1988 gefördert hat, ist dieses Jahr plötzlich kein Geld da!
Wir haben jedenfalls die Entscheidungen nicht hingenommen und jetzt bei Finanzbürgermeister Hans Mayr um dieselben Beträge nochmals angesucht und gleichzeitig an Stadtvater Zilk geschrieben, auf daß er ein Machtwort spreche.
Die SPÖ scheißt sich offenbar aus Angst vor der FPÖ voll in die Hosen. Denn natürlich läßt sich eine allfällige Subvention an lesbisch/schwule Projekte nicht verheimlichen. An alle Frauenprojekte wurde ebenfalls bereits die Parole ausgegeben, in Subventionsansuchen ja die Wörter "lesbisch" und "Lesben" wegzulassen. Der Gedanke, daß sie einfach aus ideologischen Gründen zur Förderung von lesbisch/schwulen Projekten steht und eine solche Politik verteidigt, scheint der SPÖ noch nicht gekommen zu sein.
Auch wir haben die Verschleierungserfahrung gemacht: Die heurige Subvention des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für das Lesben- und Schwulenfilmfestival ging nicht an die HOSI Wien, sondern "neutral" ans Schikaneder-Kino — und zwar unter dem Titel "Derek-Jarman-Retrospektive"! Die FPÖ regiert also auch in Sachen Subventionspolitik schon kräftig mit, ohne Regierungsverantwortung zu haben.
Irgendwann wird der SPÖ die Rechnung für ihre laue und weiche Haltung schon noch präsentiert werden...

Tanzkurs

Der sehr populäre Frauentanzkurs in der HOSI findet ein Dacapo. Am 16. September 1994 beginnt wieder ein Anfängerinnenkurs, am 29. Oktober können dann alle Teilnehmerinnen das Erlernte bei einem Abschlußfest unter Beweis stellen.

LN-Echo

Zu den LN 1/94 haben uns noch zwei Leserzuschriften erreicht. Valerie von Vabanque aus Kiel schrieb uns Anfang April:

Vor gut einer Woche erhielt ich das Exemplar der *LAMBDA-Nachrichten* mit dem Schwerpunkt-Thema "Tunten". Meine liebe Freundin Blessless Mahoney brachte es aus Hamburg mit. Nun muß ich ja schon beinahe erbost sein, daß es erst einer lieben Handreichung aus Hamburg zu verdanken ist, daß ich dieses für die internationale Tuntenszene höchst interessante Schriftwerk in meinen Händen halten konnte! Ihr solltet Euch bewußt machen, daß Kiel als *die* Tuntenhauptstadt des Nordes über derlei essentielle Literatur für gewöhnlich umgehend informiert werden sollte. Aber lassen wir das, denn was ist schon Wien???

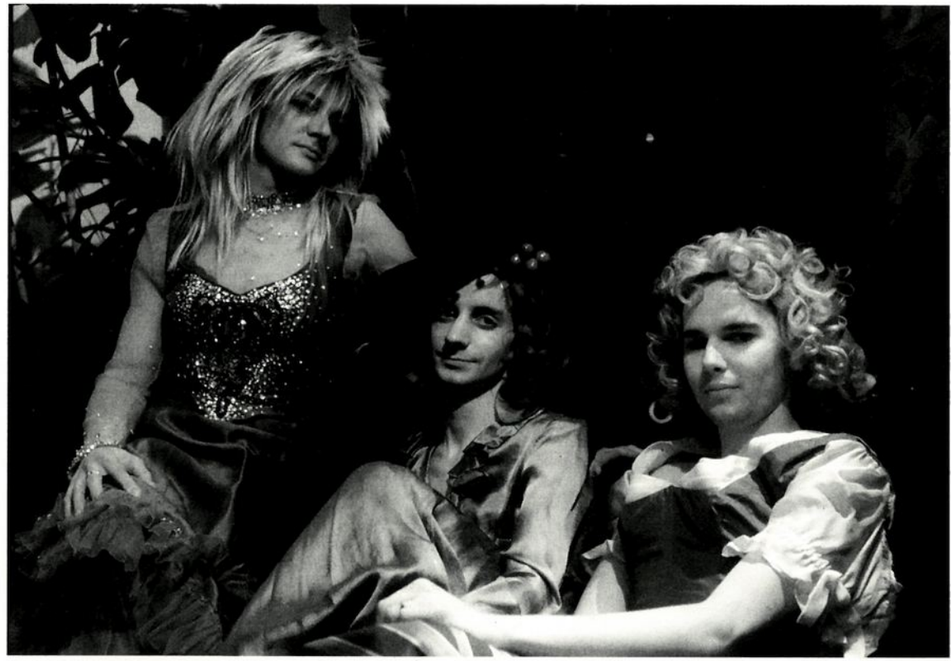
So, genug gebratzt, kommen wir zur Lobeshymne Opus 175: Das Heft hat mich wirklich sehr begeistert, insbesondere die Seite *Durch den Fächer getuschelt* hat große Sympathie bei mir für die Wiener Damen entwickelt. Ja, doch, ich war sehr angetan und gedenke, diese Edition der *LAMBDA-Nachrichten* in der Kieler Gesellschaft weiter zu verbreiten.

Wahrhaft bezaubert haben mich die Porträts von Madame Dolina. Die Eleganz, dieses gewisse Etwas, da ist die Dame zu spüren! Ach, ich werde ganz euphorisch! Aber welche andere Zeitschrift des homophilen Blätterwaldes berichtete schon über dieses wichtige Thema humanoiden Lebens auf so hohem Niveau jenseits dieser "La cage aux folles"-Travestie?!

Herzliche Grüße möchte ich hier noch an Dieter senden: Ich kenne einige Tunten mit Schnauzbart und hoffe doch, daß sich bald eine weitere Dame in diese Gesellschaft einreiht!

Ach ja, was die Make-up-Tips von Sabine betrifft, so kann ich nur sagen: Wer sich so schminkt, daß der Bartschatten

Foto: Jürgen Ostler



Leserinnenbriefe wie jener von Valerie von Vabanque sollen belohnt werden:

Zur Erinnerung zeigen wir ein noch nicht veröffentlichtes Exklusivfoto aus dem Tuntenschwerpunkt der LN 1/94

(v.l.n.r.: Dolina , Marlene von D., Sabine)

zu sehen ist, macht sich mit Sätzen wie "das perfekte und makellose Styling zu erreichen ist eine wahre Kunst, die außer moi soundso kaum jemand beherrscht..." etwas unglaubwürdigt. Schätzchen, da müssen wir aber noch etwas üben! Soweit, meine Lieben, verbleibe ich als Eure

VALERIE
VON VABANQUE, KIEL

Zu Kurts Kommentar "Mißton beim Lesben- und Schwulenforum" in den LN 1/94 erreichte uns folgender Leserbrief aus Kärnten:

Im o. g. Kommentar, dessen eigentliches Subjekt ein anderes ist, kritisiert Kurt Krickler leidenschaftlich wie polemisch den "inakzeptablen" Besuch von Vertretern der "Plattform gegen § 209" bei FPÖ-Bundesparteiobmann Jörg Haider: "diesem alten Zündler" werde "ausgerechnet von Lesben und Schwulen die Aufwartung gemacht".

Außer Frage steht, wem tatsächlich an einem konstruktiven, liberal-pluralistischen Gesellschaftsklima liegt, wird gegen die desensibilistische Politik der FPÖ engagiert auftreten. — Er soll es, und dermaßen exponierte Minderheiten wie Bi- und Homosexuelle beiderlei Geschlechts sollen es erst recht. Nun ist nachvollziehbar auszuschließen, daß zur grundlegenden Natur eines Gesprächs der unbedingte Unterwurf zählt. — Weshalb also, einfach gefragt, sollte sich eine seriöse Politik nicht dieses Instruments bedienen? Weshalb, so weitergefragt, nicht auch einem Populisten wie Haider gegenüber? — Man möchte doch nicht, so unterstelle ich, mit Zuschreibungen operieren, besser vielleicht mit Erfahrung, Analyse und nochfolgender Erkenntnis. Journalistisch sind Jörg Haiders Aussagen von Belang, auch deren Veröffentlichung, dies zu beweisen ging es mir.

Kritisieren könnten wir womöglich, wäre es durch die "Plattform" verabsäumt worden, unmißverständlich zu deponieren: Österreichische Bi- und Homosexuelle fühlten sich ➤

LAMBDA-Echo Fortsetzung

durch die Sündenbock- und Prügelknaben-Politik der FPÖ, gerichtet an den die Minderheiten bedrohenden Pöbel, gefährdet — es ist auch von Kausalrelevanz. Unterblieb dies, ist der "Plattform" die Nominierung für das "Goldene Nackerbatzl '94" gewiß. Bloß humanistische Gesinnung und/oder Schmollen sind nicht ausreichend, da nicht journalistisch. Und die österreichische Presse der gleichgeschlechlich Liebenden wird sich ja hoffentlich in die Differenzierung entwickeln (d. h. ernstliche und mobile Beleuchtung sozialer und politischer Umstände) und mehr sein wollen als ein Stapel von Arbeitsoffenlegungs- und Zentralorganen der sie herausgebenden Verbände.

ROLAND, SPITTAL

Lieber Roland!

Natürlich bedeutet ein Gespräch mit einem politischen "Gegner" nicht automatisch bedingungslose Unterwerfung unter dessen Ansichten. Die Gründe, warum man Jörg Haider aber dennoch erst gar nicht, auch nicht aus journalistischen Gründen, besuchen braucht, um seine Meinung zur "Lesben- und Schwulenfrage" zu erfahren, habe ich in meinem Kommentar ausführlich und erschöpfend dargelegt, daher will ich mir eine Wiederholung an dieser Stelle ersparen. Was von Haiders Aussagen — egal, ob sie im Einzelfall politisch okay sind oder nicht — generell zu halten ist, muß einem als politisch Interessierten und politisch Tätigen wohl nach Haiders langjährigen Auftritten auf der politischen Bühne klar sein. Haiders widersprüchliche Aussagen, seine populistischen Bocksprünge sind hinlänglich bekannt. Daher ist es eigentlich unwichtig, was er einem im persönlichen Gespräch erzählt, weil man's ja ohnehin nicht für bare Münze nehmen kann. Wir haben Haider auch nie eine anti- oder eine pro-homosexuelle Haltung zugeschrieben. Haider weiß wahrscheinlich selbst gar nicht, welche Haltung er in dieser Sache hat! Lesben- und Schwulenpolitik ist überdies nicht isoliert zu betrachten, sondern z. B. in der Zusammenschau mit Minderheitenpolitik insgesamt.
Erfahrung und Analyse sind daher unverzichtbar für die nachfolgende Erkenntnis und können durch ein einzelnes Gespräch, bei dem einem aus naheliegenden Gründen Honig ums Maul geschmiert wird, nicht ersetzt werden. Die verbalen anti-homosexuellen Ausfälle führender FPÖ-Politikern beim Tiroler Landesparteitag (vgl. Der Standard vom 30. 11. 93) und bei einer Veranstaltung während des Landtagswahlkampfs in Salzburg (vgl. LN 2/94, S. 23) waren daher wahrscheinlich nur für die offenbar politisch ziemlich naive "Plattform gegen § 209" eine Überraschung.

Ich fürchte, der "Plattform" gebührt in der Tat das "Goldene Nackerbatzl '94". Denn die von Ihnen angesprochene journalistische Verwertung der Aussagen Haiders durch die "Plattform" war tatsächlich völlig unkritisch, um es "neutral" zu formulieren. Unbedarfte EmpfängerInnen der Plattform'schen Nachrichten könnten die Botschaft durchaus so (miß)verstehen, daß die FPÖ sogar eine für Lesben und Schwule wählbare Partei sei, weil Haider ja für die Abschaffung des § 209 StGB eintritt. Nirgendwo hat die "Plattform" irgendwelche Zweifel angemeldet oder die Gültigkeit der Aussagen Jörg Haiders zum § 209 in Hinblick auf seine mangelnde Glaubwürdigkeit in anderen Fragen oder die AusländerInnen- und Minderheitenpolitik der FPÖ relativiert. Die "Plattform" hat es in der Tat verabsäumt — wie Sie schreiben -, unmißverständlich zu deponieren, daß sich Österreichs Bi- und Homosexuelle durch die Sündenbock- und Prügelknabenpolitik der FPÖ gefährdet bzw. bedroht fühlen. Hier stimme ich mit Ihnen überein: Die Art und Weise, wie die Aussagen Haiders von der Plattform verbreitet wurden, waren auch für mich ein noch schwerwiegenderer Fehler als der Besuch bei Haider an sich. Aber eine Ursache dafür liegt ja darin, daß die "Plattform" und ihr Koordinator, das Rechtskomitee Lambda (nomen est omen) unter Erfolgszwang stehen. Deshalb sind sie auch geneigt, jede noch so lächerliche und läppische Aussage oder Aktivität als bedeutende Errungenschaft zu bejubeln und so der schwul/lesbischen Öffentlichkeit "Erfolge" vorzutäuschen, die nicht die geringste Verbindung zur Wirklichkeit haben, sondern ihre Basis allein in der Profilierungsneurose von "Plattform" und Rechtskomitee finden.

KURT KRICKLER

Zu den LN 2/94 erreichten uns folgende Briefe:

Liebe Gudrun Hauer!

Ich habe die *LAMBDA-Nachrichten* 2/94 kaum angelesen, da stolpere ich schon über Deinen "Leidartikel" mit dem Titel *Wer schützt uns vor der Kirche?*

Der Artikel spricht mir aus der Seele, wenn ich von einer Sozialisation lese, die die Kirche immer noch betreibt und die am besten mit dem Begriff *Neurotisierung* zu umschreiben ist oder etwa unfeiner mit *Gefügigmachen durch Angst.* Auch daß es der Kirche sehr oft um Macht geht, ist mir klar und habe ich oft erlebt. Es ist aber, wie ich glaube, ein Fehler, die Kirche damit schon zu verurteilen. Ich persönlich glaube zwar längst nicht mehr daran, die Kirche "von unten" verändern zu können, jedoch möchte ich jenen, die das für möglich halten, nicht absprechen, es zu versuchen. Ich frage mich oft, warum ausgerechnet Lesben und Schwule manchmal derartige Pauschalverurteilungen zu fällen imstande sind.
Im übrigen gibt es zwei verschiedene Kirchenbegriffe. Das eine ist die sogenannte Amtskirche, die Du zurecht verurteilst, das andere aber ist Kirche als Gemeinschaft von an Gott glaubenden Menschen, und solche ist selbstverständlich auch möglich, wenn man längst ausgetreten ist.

Ich möchte richtig verstanden werden: Das, **was** Du sagst, findet durchaus meine Zustimmung, jedoch die Art und Weise, **wie** Du gegen jene polemisierst, die noch nicht ausgetreten sind und die die Kirche für prinzipiell gut halten, gefällt mir nicht. Der Stil erweckt den Eindruck von Ausgrenzung, und das hilft gerade denen am wenigsten, die, in der katholischen Kirche sozialisiert, es mit ihrem Coming Out am schwersten haben. Es ist ja nicht so, daß man sich hinsetzt und sagt: O.K., Lesbisch- bzw. Schwulsein und (Amts-)Kirche passen nicht zusammen, daher trete ich aus der Kirche aus und alles ist erledigt. Sowohl das Coming Out als auch die Modifikation bzw. das Überwinden der eigenen Religiosität sind eben gerade keine rationalen Entscheidungen, und deshalb ist es wenig hilfreich, hier irgend jemandem Vorwürfe zu machen.

STEFAN, WIEN

Sehr geehrte Redaktion!

Die "Unbekannte" neben den "Stars" wie Alfons Haider, Alexander Goebel und Uwe Kröger (LN 2/94, S. 25) ist als BLONDIE in die Musikgeschichte eingegangen. Dämmert's?

JUTTA, WIEN

Ein kleines Leserecho von einem treuen LN-Leser: Dankeschön für die sehr guten Berichte über das Europaparlament und die Lesben- und Schwulenehe in Grönland. Die LN 2/94 bestechen außerdem durch das professionelle Layout und die abwechslungsreiche inhaltliche Gestaltung. TOP QUALITY!

REINHARD, GRAZ

ÖSTERREICH

Aus dem Inhalt

Die SPÖ kommt mir vor wie ein braves Schoßhündchen, das von der ÖVP am Gängelband geführt wird.

Kurt Krickler zieht Bilanz über acht Jahre Große Koalition und spricht eine Wahlempfehlung aus.

Seite **12**

Wenn Schwule besonders gefährdet sind, dann müßten die Gesetze ja eher verschärft statt gelockert werden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Solche und ähnliche Merkwürdigkeiten finden sich im Mediensalat, der von Kurt Krickler mariniert und angerichtet wurde.

Seite **15**

Das detaillierte Programm steht noch nicht fest, aber Höhepunkte sind schon garantiert.

In einer Vorschau weckt Christian Michelides unseren Appetit auf *Alpenglühen,* das 4. Österreichische Lesben- und Schwulenforum

Seite **26**

Die ÖVP blockiert weiterhin alle gesellschaftspolitischen Gesetzesreformen. Die SPÖ resigniert, statt sich endlich durchzusetzen. Triste Aussichten, falls die große Koalition nach den Wahlen fortgesetzt wird.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Reformen bitte warten

Strafrechtsreform

Die Befürchtungen, die wir hinsichtlich der Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 StGB in der letzten Ausgabe geäußert haben, haben sich leider bewahrheitet: Die unendliche Geschichte dieser Reform (vgl. LN 2/94, S. 15 f) wurde auch diese Legislaturperiode nicht abgeschlossen. In der Sitzung des zuständigen Unterausschusses des Parlaments am 9. Juni 1994 wurde klar: Durch ihre Verzögerungs- und Hinhaltetaktik verunmöglichte die ÖVP eine rechtzeitige Behandlung des entsprechenden Entwurfs vor Beginn der Parlamentsferien und damit vor Ende dieser Legislaturperiode. Das heißt: Über die Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 StGB wird frühestens in der nächsten Legislaturperiode debattiert! ÖVP-Justizsprecher Graff hat sich damit einmal mehr durchgesetzt, und die SPÖ hatte offenbar dem nichts entgegenzusetzen.

Zwei Legislaturperioden ist es ihr nicht gelungen, sich in dieser Fage zu behaupten. Arme Sozialdemokratie! Hoffentlich haben Österreichs Lesben und Schwule jetzt endgültig die Nase voll und sind endlich wütend genug, um der ÖVP und der SPÖ bei den Nationalratswahlen im Oktober einen ordentlichen Denkzettel zu verpassen (vgl. *Kurts Kommentar* in diesem Heft)!

Pornographiegesetz

Bei der Reform des Pornographiegesetzes mußte die SPÖ ebenfalls eine totale Schlappe hinnehmen. Wie die Medien in der Woche 27 ausführlich berichteten, wurde aus der geplanten und langwierig vorbereiteten Totalreform des über 40 Jahre alten Gesetzes (vgl. zuletzt LN 2/94, S. 22) ein Minireförmchen: Ins Strafrecht wurde eine Bestimmung aufgenommen, die die Herstellung, Verbreitung und den Besitz von "Kinder-Pornos" unter Strafe stellt.

Die Justizsprecherinnen der SPÖ, Elisabeth Hlavac, und der Grünen, Terezija Stoisits, zeigten sich enttäuscht (siehe nebenstehende Zitate aus dem *Kurier* vom 8. Juli 1994). Hlavac fragt sich, wie das weitergehen soll, und hofft auf eine Klimaverbesserung. Wir wissen, wie das weitergehen wird - so wie in den zwei letzten Legislaturperioden. Wir haben jegliche Hoffnung aufgegeben.

Als "klassischen Umfaller" kritisierte der Vorsitzende der Sozialistischen Jugend, Karl Delfs, in einer Presseaussendung am 7. Juli das Vorgehen der SPÖ. Für ihn sei es unbegreiflich, warum ein "Steinzeitgesetz", das beispielsweise die Darstellung gleichgeschlechtlicher Sexualität unter Strafe setze, nicht geändert und an europäische Standards angeglichen werde. Dieses Gesetz habe dazu geführt, daß Broschüren der Deutschen AIDS-Hilfe beschlagnahmt worden seien, und sei somit "lebensgefährlich". Die SPÖ befinde sich in dieser Frage ebenso wie bei der Diskriminierung der Homosexuellen "in der Geiselhaft von mittelalterlichen Klerikern".

Hier fragen sich also SP-PolitikerInnen, wer ihnen in die Hose geschissen hat. Warum hat die SPÖ die Gesetze nicht mit dem LF und den Grünen gegen die ÖVP beschlossen? In echten Demokratien kann doch so etwas vorkommen - siehe Partnerschaftsgesetz in Schweden! Was ist da dabei? Wegen der Koalitionstreue? Drei Monate vor der Wahl wäre es doch schnurzegal gewesen, ob die ÖVP die Koalitionsfrage stellt oder nicht!

Aber da ist die SPÖ zu feig, da scheut sie sich vor grundsätzlichen Debatten. Weltanschauliche Auseinandersetzungen sind ihr offenbar ein Greuel und viel zu unbequem. Wahrscheinlich glaubt sie immer noch, sich für die Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen einzusetzen würde ihr Stimmen kosten! Es ist wirklich trostlos.

AIDS-Informationszentrale Austria

Die Informationsstelle der AIDS-Hilfen Österreichs

Bietet: In- und ausländische Informationsbroschüren
Plakate, Folder, Aufkleber
Videothek, Videoverleih
Archiv internationaler Fachzeitschriften

aids Hilfe

Anforderungen: Telefon (0222) 402 23 53; Fax (0222) 402 23 536

Foto: News

Terezija Stoisits:
Wie bei jedem Versuch, Gesetze zu novellieren, die gesellschaftspolitisch oder ideologisch relevant sind, hat Graff auch hier einen Riegel vorgeschoben.

Foto: Pollerer

Elisabeth Hlavac:
Alles, was den Fundamentalisten in der VP als gesellschaftspolitisch brisant erscheint, bleibt liegen. Ich frage mich, wie das weitergehen soll. Hoffentlich entspannt sich das Klima nach der Wahl.

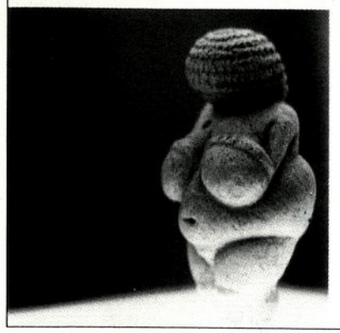
Patientencharta

Die Patientencharta (vgl. zuletzt LN 2/94, S. 21) gehört zwar nicht zu den Gesetzesvorhaben, die im Parlament beschlossen werden, aber ebenfalls zu jenen, die auf die nächste Legislaturperiode vertagt worden sind. Dabei handelt es sich bekanntlich um einen Vertrag zwischen Bund und Ländern, in dem die Patientenrechte festgelegt werden sollen - und nach unserem Wunsch auch die Nichtdiskriminierung in der Behandlung aufgrund sexueller Orientierung. In diesem Zusammenhang hatten wir im März an Gesundheitsministerin Christa Krammer geschrieben, um diesen unseren Wunsch zu wiederholen. Krammer schrieb uns nett zurück, daß das Gesundheitsministerium damit keine Probleme hätte - allerdings war kein entsprechender Passus in den Ministeriumsentwurf aufgenommen worden. Deshalb schrieben wir ihr Ende Mai nochmals, um dies zu urgieren, immerhin hat ja das Ministerium federführend am Textentwurf gearbeitet und trotz mehrmaliger Aufforderung durch uns im Letztentwurf auf die sexuelle Orientierung "vergessen". Auf unseren neuerlichen Brief haben wir noch keine Reaktion erhalten.

Bei dieser Gelegenheit urgierten wir auch die für heuer geplante AIDS-Kampagne, die sie offenbar im Frühjahr abblasen wollte. Wie man hört, wird jetzt doch eine Kampagne am 1. September starten, die im wesentlichen aus Fernsehspots und Zeitungsinseraten bestehen wird. Präventionsbotschaften direkt an schwule Männer wird es diesmal wieder nicht geben - die gab's ja eh erst bei der Kampagne des Jahres 1989 zum letzten Mal! Aber AIDS betrifft ja jetzt angeblich immer mehr die Heterosexuellen, wie man immer öfter auch aus - allerdings nicht immer berufenem — schwulem Mund hört...

Zu unserer Frage nach ihrer Haltung zur "Lesben- und Schwulenehe" wollte sich Krammer in ihrem ersten Brief übrigens nicht äußern, dies falle eher ins Justizressort. ▼

CAFÉ - RESTAURANT
WILLENDORF



SCHWULEN
& LESBEN
LOKAL

TÄGL. 19-02 UHR
KÜCHE 19-24 UHR

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

Kurts Kommentar

Nationalratswahl 1994

Keine Qual der Wahl

Bei früheren Nationalratswahlen hat die HOSI Wien stets die politischen Parteien zu lesbisch/schwulen Themen befragt und die Stellungnahmen in den LN veröffentlicht. Das können wir uns diesmal sparen, da die Haltungen der einzelnen Parteien mittlerweile ohnehin sattsam bekannt sind. Nichtsdestotrotz wollen wir uns aber in dieser letzten LN-Ausgabe vor der Wahl ganz wertend und ganz lesbisch/schwul subjektiv mit dem Urnengang beschäftigen.

Für mich besteht bei diesem Urnengang keine Qual der Wahl. Ich werde meine Stimme dem Liberalen Forum geben, wenn nicht bis zum 9. Oktober irgendetwas ganz Gravierendes mit dieser Partei geschieht oder sich eine andere dazu entschließt, schwul/lesbische Forderungen in ihr Wahlprogramm aufzunehmen, was mir indes eher unwahrscheinlich erscheint.

Keine schwule und lesbische Stimme für FPÖ, ÖVP und SPÖ

FPÖ und ÖVP kommen für mich als politisch bewußten Schwulen nicht in Frage. Die FPÖ ist sowieso indiskutabel, und die ÖVP hat in den letzten acht Jahren jegliche Verbesserung der rechtlichen und sozialen Lage von Lesben und Schwulen vorsätzlich blockiert. In der letzten und in dieser Legislaturperiode hat sie die Behandlung der von SPÖ und Grünen eingebrachten Anträge über die Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 StGB verhindert. Sie ist es, die unsere Menschenrechte mit Füßen tritt und den Fortbestand unserer massiven Diskriminierung zu verantworten hat.
Auch die SPÖ ist für mich diesmal nicht mehr wählbar. Sie hat sich acht Jahre lang mit ihren uns betreffenden Forderungen nicht durchsetzen können — oder wollen: Denn wäre der SPÖ die Abschaffung der Paragraphen wirklich ein echtes Anliegen, hätte ihr diese wohl in zwei Legislaturperioden gelingen müssen. Gerade in einer Koalition, wo man sich ständig gegenseitig ein Anliegen oder Ziel abkaufen läßt — wofür man die österreichischen Wörter "Junktim" und "Junktimierung" kreiert hat. Wäre der SPÖ die Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen tatsächlich wichtig, hätte sie die Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 ja auf diesem Weg ins politische Spiel bringen können. Oder vielleicht hätte die höchste Parteispitze ein Machtwort sprechen müssen — aber nichts Dergleichen ist geschehen. Es kann mir niemand einreden, daß ÖVP-Justizsprecher Graff tatsächlich die stimmenstärkste Partei und die Regierung acht Jahre lang mit seinem Widerstand terrorisieren kann, wenn die SPÖ sich das nicht freiwillig gefallen läßt! Und wenn dem nicht so ist, dann sollte die SPÖ schleunigst eine Bankrotterklärung abgeben und von der politischen Bühne abtreten! Die letzten acht Jahre haben uns nur allzu deutlich gemacht, daß die Beseitigung der strafrechtlichen Diskriminierung für die SPÖ ohne jegliche Bedeutung ist. Sie hat versagt und ihren Kredit damit endgültig verspielt und sollte diesmal keine schwul/lesbische Stimme bekommen.

Die ÖVP ist es, die unsere Menschenrechte mit Füßen tritt und den Fortbestand unserer massiven Diskriminierung zu verantworten hat.
Auch die SPÖ ist für mich diesmal nicht mehr wählbar. Sie hat sich acht Jahre lang mit ihren uns betreffenden Forderungen nicht durchsetzen können – oder wollen.

Überdies hat sich die SPÖ bereits auf eine große Koalition festgelegt — jede Stimme für die SPÖ ist daher eine Stimme für die Fortsetzung des jetzigen, schon acht Jahre andauernden Zustands. Konkret: keine Strafrechtsreform, kein Eintrittsrecht für gleichgeschlechtliche PartnerInnen bei der Mietrechtsreform, keine Novellierung des Pornographiegesetzes aus den 50er (!) Jahren, das lesben- und schwulendiskriminierend ausgelegt werden kann, usw. usw. Es gibt nicht die geringste Garantie, daß sich die SPÖ mit schwulen- und lesbenpolitischen Anliegen in den nächsten vier Jahren besser durchsetzen kann als in den vergangenen acht. Lassen wir uns nicht länger vertrösten!. Vergessen wir nicht: Dieser Koalition verdanken wir, daß AIDS-Broschüren beschlagnahmt werden, sie hat sich mitschuldig gemacht an der weiteren Ausbreitung von HIV und AIDS und damit am Tod vieler Schwuler.

Nicht das Geringste für Lesben und Schwule getan!

Die SPÖ unter Vranitzky ist völlig entideologisiert. Ihre fortschrittlichen Ansprüche von einst sind dahin. Wir müssen Christian Broda ewig dankbar sein, daß unter seiner Ministerschaft 1971 das Totalverbot homosexueller Handlungen aufgehoben worden ist. Wir sollten ihn dafür posthum heiligsprechen.

Eine SPÖ unter Vranitzky würde heute höchstwahrscheinlich nicht einmal die Abschaffung eines Totalverbots gegen den Widerstand der ÖVP durchsetzen! Obwohl die SPÖ seit damals den Bundeskanzler stellt, hat sie in diesen 23 Jahren für die Verbesserung der rechtlichen und sozialen Lage der Lesben und Schwulen in Österreich nichts, aber auch schon gar nichts, getan!

Die SPÖ hat sich in den letzten vier Jahren eindeutig als die schwächere Koalitionspartnerin erwiesen und wird trotz ihrer doch beträchtlich höheren Mandatsstärke von der ÖVP dominiert, insbesondere im weltanschaulichen Bereich. Die ÖVP hat sich nicht nur in den oben erwähnten Punkten nicht durchgesetzt, sondern u. a. auch nicht beim Namenrecht, bei der Nichtaufhebung der Strafbarkeit des Ehebruchs (schade, daß dies ein Privatanklagedelikt ist — sonst hätte man Bundespräsident Klestil vor Gericht bringen können, um die heuchlerische Doppelmoral dieses Landes einmal ordentlich bloßzustellen) oder bei der Promille-Grenze im Straßenverkehr. Bei letzterer Entscheidung fügten die SPÖ-Abgeordneten sogar dem eigenen Minister eine gewaltige Schlappe zu: Bekanntlich wurde über die Promillegrenze in geheimer Abstimmung abgestimmt — zum drittenmal seit 1945! Das verheißt nichts Gutes für die in der Vergangenheit lancierte Idee, die Abgeordeten sollten über den § 209 ohne Klubzwang abstimmen! Ob das gut ausgehen würde — ich bezweifle es stark!

Die SPÖ mußte — wie erinnerlich — auch Niederlagen bei der Bestellung des Rechnungshofpräsidenten und bei der Wahl des Kärntner Landeshauptmannes hinnehmen. Noch frisch ist uns in Erinnerung, daß Staatssekretärin Ederer ihre Unterschrift nicht unter den EU-Vertrag setzen durfte. Am 16. Juli, dem letzten Sitzungstag dieser Legislaturperiode, stimmte die ÖVP in Sachen Rechnungshofausschluß schließlich sogar mit der Opposition gegen Die SPÖ! Fälle, daß sich die SPÖ mit ihren Anschauungen einmal gegen die ÖVP durchgesetzt hätte, sind mir nicht erinnerlich. Die SPÖ kommt mir vor wie ein braves Schoßhündchen, das von der ÖVP am Gängelband geführt wird.
Eine Stimme für die SPÖ und damit für die große Koalition bedeutet daher: Die Strafrechtsreform wird, wenn überhaupt, ausschließlich nach den von Dr. Graff verordneten homöopathischen Dosen stattfinden: In der nächsten Legislaturperiode kommt es vielleicht gnädigerweise zur Aufhebung der §§ 220 und 221, der § 209 fällt vielleicht in der übernächsten Gesetzgebungsperiode im nächsten Jahrtausend, zur eingetragenen Partnerschaft wird es wohl erst dann kommen, wenn in Europa neben Österreich nur mehr Moldawien und der Vatikan dieses Rechtsinstitut noch nicht eingeführt haben.
Was das Pornographiegesetz betrifft, wird uns auch die nächsten Jahre der frische Wind der 50er Jahre um die Ohren blasen!

Da die Parteienbindung der WählerInnen allgemein abnimmt, sollten sich doch auch Lesben, Schwule und Bisexuelle flexibler verhalten können!
Wenn wir jetzt nicht unter Beweis stellen, daß wir ein wahlentscheidender Faktor sein können, werden die Parteien das „rosa-lila Votum" in Hinkunft – zurecht – ignorieren. Dann ist uns auch nicht mehr zu helfen!

Wir können diese Wahl entscheiden

Dieser Alptraum darf nicht wahr werden! Wir Lesben und Schwule in diesem Land können diese Wahl entscheiden! Wir haben mehrere hunderttausend Stimmen. Mobilisieren wir sie! Da die Parteienbindung der WählerInnen allgemein abnimmt, sollten sich doch auch Lesben, Schwule und Bisexuelle flexibler verhalten können! Es geht in erster Linie darum, die große Koalition zu verhindern und die ÖVP wenigstens für vier Jahre in die Opposition zu schicken, damit Österreich zumindest im Strafrecht europäischen Standard erreichen kann. 1998 können die MasochistInnen unter uns, die gerne die Hand küssen, die sie schlägt, dann ja wieder unsere Unterdrücker wählen. Selbst die ÖVP wird die Paragraphen nicht wiedereinführen, wenn sie später wieder zu Regierungsehren kommen sollte. Also: nur dieses eine Mal wenigstens — bitte!

Und den überzeugten SozialdemokratInnen sei die Entscheidung, diesmal nicht SPÖ zu wählen, mit dem Hinweis erleichtert, daß die SPÖ sowieso in die nächste Regierung kommen wird, weil sie die stärkste Partei bleiben und es keine Mandatsmehrheit für eine Koalition ohne sie (etwa FP/VP) geben wird. Und jenen WählerInnen unter uns, die die SPÖ ohnehin nur als das kleinere Übel unter den beiden Großparteien wählen würden, sei nochmals gesagt: eine Stimme für die SPÖ ist zugleich eine für die ÖVP. Es gibt Alternativen: die Grünen und das Liberale Forum. Man muß diese beiden Parteien stärken, damit der SPÖ eine andere Koalitionsoption eröffnet wird, nämlich mit einer dieser beiden Parteien, was sich rechnerisch indes kaum ausgehen wird, oder — eher — mit beiden gemeinsam. Natürlich ist nicht gesagt, daß

die SPÖ diese Option wahrnimmt, selbst wenn das Wahlergebnis dies möglich machte. Aber zumindest hätte die SPÖ eine viel stärkere Position in den Koalitionsverhandlungen, sie könnte vieles mehr von vornherein vereinbaren, weil es eben zur Not noch andere Koalitionspartner gäbe. Natürlich hege auch ich Befürchtungen, daß die Vranitzky-SPÖ die problemlosere Packelei-Koalition mit der ÖVP von vornherein einer zweifellos aufreibenderen und an Kreativität und politische Haltung höhere Anforderungen stellenden Koalition mit Grünen und LF vorziehen könnte.

Natürlich sollte man bei dieser SPÖ angesichts der Erfahrungen der letzten acht Jahre nicht allzu viel Verhandlungsgeschick bei den Koalitionsgesprächen erwarten.

Trotzdem: Dies ist unsere einzige Hoffnung. Wenn wir die nicht hätten, müßten wir ja gleich auswandern!

Mut soll sich auszahlen

Warum ich diesmal nicht die Grünen, sondern das LF wählen werde, hat im übrigen folgenden Grund: Ich finde, soviel Courage und Engagement, wie das LF in Zusammenhang mit seinem Parteiprogramm (Stichwort: Absicherung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften) bewiesen hat, gehört ganz einfach belohnt! Die Grünen haben sich da in den letzten Jahren nicht so prominent hervorgetan. Das ist aber meine ganz persönliche Meinung. Für die Absicht, eine große Koalition zu verhindern, ist es egal, ob man grün oder LF wählt.

Am 9. Oktober sollte es für uns Lesben und Schwule nicht um Weltanschauungen, nicht um Klassenkampf oder andere allgemeine politische Ziele gehen, sondern um unsere ureigensten Anliegen. Und zu diesem Zweck muß eine große Koalition bzw. eine ÖVP-Regierungsbeteiligung verhindert werden. Um das zu erreichen, sollten Lesben und Schwule die Grünen oder das Liberale Forum wählen.

Ich finde, soviel Courage und Engagement, wie das LF in Zusammenhang mit seinem Parteiprogramm (Stichwort: Absicherung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften) bewiesen hat, gehört ganz einfach

Lesben und Schwule, so Ihr nicht ohnehin grün oder LF wählen werdet, springt einmal über Euren Schatten: Die Wahl ist geheim, niemand braucht zu erfahren, welche Partei Ihr gewählt habt. Lesben und Schwule — ob Ihr versteckt oder offen lebt — rafft Euch auf: Stimmt für Eure Befreiung! Es liegt in Eurer Hand! Es geht um unsere Menschenwürde und unsere Menschenrechte! Es geht nicht um einen Denkzettel an ÖVP oder SPÖ. Es geht darum zu versuchen, die Umsetzung von für uns grundlegend wichtigen Veränderungen zu ermöglichen.

Wenn wir nicht aufhören, jene Parteien zu wählen, die ohnehin nichts für uns tun, brauchen wir uns über unsere benachteiligte Lage nicht zu wundern! Die ÖVP und die SPÖ nicht zu wählen ist aufgrund der hier dargelegten Umstände ein Akt der Selbstachtung!

▼

SPENDENAUFRUF FÜR WAHLKAMPFAKTION

Die HOSI Wien ist sich klar darüber, daß wir mit unserer Zeitschrift nur einen kleinen Bruchteil aller Lesben und Schwulen in Österreich erreichen. Deshalb möchten wir den Aufruf, am 9. Oktober für die Grünen oder das Liberale Forum zu stimmen, auch in den Tageszeitungen inserieren. Das kostet allerdings Geld. Viel Geld. Wir ersuchen daher dringend um Spenden für diese Aktion, die wir entweder im Namen der HOSI Wien (und anderer Gruppen, die sich ihr anschließen möchten) oder durch ein unabhängiges Personenkomitee zur Durchführung bringen wollen.

Überweist Eure Spenden bitte aufs HOSI-Wien-Konto Nr. 23-57978/00 bei CA-BV, BLZ 10000, mit dem Vermerk "Wahlkampf 94". Sie werden garantiert zweckgebunden für diese Aktion verwendet. Falls Ihr Näheres wissen oder vor einer Spende mit uns besprechen wollt, könnt Ihr jederzeit mit uns Kontakt aufnehmen. VIELEN DANK!

Mediensalat *mariniert und angerichtet von KURT KRICKLER*

Die kostenlosen Exemplare der *LAMBDA-Nachrichten*, die wir den wichtigsten Medien und Redaktionsstuben zusenden, scheinen doch gelesen zu werden.

Kurier-Kolumnist Kurt Markaritzer, der ja schon mehrmals HOSI-Aktivitäten *menschlich gesehen* hat, stieß sich am Inserat der geplanten "Aktionsgruppe gegen die ÖVP" im letzten Heft (S. 35). Am 14. Mai geißelte er in seiner Glosse die Absicht, gegen die ÖVP Störaktionen durchzuführen. Wir reagierten natürlich mit einem Leserbrief, der jedoch trotz mündlicher Urgenz (noch?) nicht veröffentlicht wurde. Die Glosse rief jedoch den Journalisten Marcus Johst auf den Plan, der den Autor dieser Zeilen für seine Rubrik *Die strenge Kammer* in der TV-Wochenzeitung *City Tele* interviewte. Der Inhalt des in der Ausgabe 21 vom 25. Mai veröffentlichten Interviews hatte durch die Verkürzungen zwar nichts mehr mit dem zu tun, was ich Herrn Johst erzählte, aber so ist das halt — damit muß man leben. Jedenfalls herzlichen Dank an Herrn Markaritzer für seine PR-Unterstützung für unsere Anliegen.

Kurier vom 15. Mai 1994

MENSCHLICH GESEHEN

Der schwule „Terror"

Kurt Markaritzer

Wenn Männer sich zu Männern hingezogen fühlen und Frauen Frauen lieben, ist das ihre Privatsache. Daß diese Varianten der Sexualität auch öffentlich diskutiert werden, verdankt man vorwiegend der mit Steuergeldern subventionierten „Homosexuellen-Initiative" in Wien (HOSI), die seltsame Einfälle hat.

Derzeit geht's gegen die ÖVP, die den Wünschen der Schwulen und Lesben nach Änderung der einschlägigen Gesetze nicht bedingungslos nachgeben will. Und gegen diese Haltung hilft, so schreiben die HOSI-Leute in ihrer Zeitschrift, „offenbar nur mehr ‚Terror'".

Das Wort „Terror" ist freundlicherweise unter Anführungszeichen gesetzt, aber die Wortwahl ist ebenso merkwürdig wie die Absicht der Initiative: Von eigens engagierten männlichen und weiblichen Aktivisten sollen alle öffentlichen Veranstaltungen und Pressekonferenzen der Volkspartei demonstrativ gestört werden, was immerhin die Meinungsfreiheit beeinträchtigt, die man auch einer politischen Partei zugestehen muß.

Dazu werden „MitarbeiterInnen" gesucht, an die unter anderem folgende Anforderungen gestellt werden: „Freches Mundwerk, schrille und laute Stimme, Kratz- und Beißfertigkeiten für den Notwehrfall . . ."

Gehör wird sich die HOSI mit solchen Methoden vermutlich verschaffen können, Verständnis aber kaum.

WIENER-Redakteur Peter Seipel wiederum wurde durch unseren Bericht "Sensationeller Präzedenzfall" über die offizielle Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung an den gleichgeschlechtlichen Partner eines Österreichers zum Zwecke der Aufrechterhaltung und Weiterführung einer Lebensgemeinschaft (LN 2/94, S. 21) neugierig. Er begann mit eigenen Recherchen. Sein Artikel über diesen "Fall" erschien in der Juni-Ausgabe des *WIENER*s.

HOSI-Wien-Mitarbeiter haben auch in den letzten drei Monaten wiederum selbst dafür gesorgt, daß schwul/lesbische Themen in anderen Medien behandelt werden, so hat etwa Dieter Schmutzer in der Sommerausgabe der *STIMME von und für Minderheiten* (# 11/94) einen Beitrag über Homosexualität und Literatur verfaßt (*Ganz schön pervers*). Diese Ausgabe der Zeitschrift der Initiative Minderheitenjahr 1994 war dem Thema Literatur der Minderheiten gewidmet. Gudrun Hauer wiederum verfaßte für die Juli/August-Ausgabe der *an.schläge* eine eigene AIDS-Beilage, in der der Aspekt Frauen (inklusive Lesben) und AIDS ausführlich abgehandelt wird. Dieses AIDS-Dossier ist auch ohne *an.schläge*-Heft (um S 25,—) käuflich zu erwerben.

Obwohl die Saure-Gurken-Zeit bereits begonnen hatte und die HOSI Wien am 24. Juni eine diesbezügliche Aussendung über die Austria-Presse-Agentur schickte, ließen Österreichs Massenmedien sowohl die Lesben- und Schwulenolympiade als auch die Stonewall-25-Feiern in New York und den "Europride" in Amsterdam (vgl. Auslandsteil in diesem Heft) links liegen. Nur *Der Standard* machte eine löbliche Ausnahme. Er brachte bereits über die Christopher-Street-Demos in Berlin und London am 18. Juni einen Fotobericht (am 20. 6.). Bekanntlich hatten sich ja viele europäische Gay-Pride-Organisatoren bereiterklärt, ihre Veranstaltungen vorzuverlegen, um die 25-Jahr-Feiern in New York ein Wochenende später zeitlich nicht zu konkurrenzieren. Am 25. Juni berichtete *Der Standard* mit Foto über einen Eiskunstlauf-Wettbewerb im Rahmen der Gay Games, das Paarlaufen der Herren, und veröffentlichte ein Interview Ulrike Lunaceks mit ILGA-Generalsekretärin Rebeca Sevilla.

Der Standard vom 25./26. Juni 1994

Lediglich *Der Standard* berichtete ausführlich über die Lesben- und Schwulenolympiade. Das Foto zeigt die Vertreter Kanadas beim Paarlaufen der Männer.

Erstaunlich auch, welche unterschiedlichen Meldungen

verschiedenen Zeitungen zu ein und demselben Agenturbild über eine lesbische Hochzeit in Amsterdam einfallen können. Während *Die Kleine Zeitung* vom 23. Juni zu nebenstehendem Bild korrekt vermeldete: *Nachgemacht. Die Ringe sind echt, die Hochzeitszeremonie nur Schein: Amsterdam gab sich die Ehre und lud zum "Europäischen Homosexuellentreffen"*, wollte der *Kurier* vom selben Tag seinen LeserInnen weismachen: *Wonnige Zeiten für lesbische Frauen: In der holländischen Hauptstadt Amsterdam durften zwei Frauen erstmals offiziell einander "Eheringe" anstecken.*

Foto: Reuter

Ein Bild, mehrere Interpretationen...

Nun ja — das ist wohl der berühmte Qualitätsjournalismus des *Kurier*.
Profil wiederum (# 27 vom 4. Juli) hatte trotz dieses einmaligen Angebots an internationalen schwul/lesbischen Großereignissen über nichts Besseres zu berichten, als daß der römische Stadtrat Luigi Cerina nun Italiens erste "rechte" Homosexuellenvereinigung *Forza Gay* gegründet hat.

Alles in allem recht dürftig und mickrig, was die heimischen Mainstream-Medien zu den Festivitäten im Big Apple und in Amsterdam zu berichten hatten — sie hätten sich ein Beispiel an der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 26. Juni nehmen sollen! Der ausführlichste Bericht, auch über die seinerzeitigen Hindergründe des Stonewall-Aufruhrs, erschien übrigens im *TATblatt* # 12/94 vom 22. Juni.

Wenig News-Wert maßen die österreichischen Medien auch der Einführung der Eingetragenen Partnerschaft in Schweden am 7. Juni bei. Mini-Meldungen in einigen Tageszeitungen noch vor der Abstimmung im Stockholmer Reichstag waren das höchste der Gefühle. Möglicherweise fanden es die RedakteurInnen nicht mehr berichtenswert, daß nach Norwegen und Grönland nun ein drittes Land innerhalb eines Jahres die "Lesben- und Schwulenehe" eingeführt hat. So alltäglich ist es nun auch wieder nicht!

Ja, man muß sich schon etwas einfallen lassen, damit die Medien das Thema Homosexualität aufgreifen. Die britische Bewegung ist in dieser Hinsicht ja sehr kreativ und einfallsreich. So war beispielsweise dem *Kurier* vom 26. Mai 1994 zu entnehmen, daß die britische Lesben- und Schwulengruppe *Outrage* Königin Elisabeth II. aufforderte, sie möge Oscar Wilde posthum begnadigen. Wilde war ja bekanntlich wegen seiner Homosexualität strafrechtlich verurteilt worden. Im Frühjahr wiederum hatte sich eine britische Gruppe an die dänische Königin Margrethe II. gewandt und sie untertänigst ersucht, Dänemark möge doch Britannien (wieder) erobern, man sehe darin die einzige Möglichkeit, daß Lesben und Schwule ihre Menschenrechte garantiert bekämen. Von einer Antwort ist nichts bekannt, ein Strafverfahren wegen Hochverrats gegen die Gruppe wurde nicht eingeleitet.

An gesellschaftspolitisch Relevantem seien noch folgende Berichte erwähnt:
Der *WIENER* vom Juni 1994 veröffentlichte einen Drei-Seiten-Bericht über das gleiche Schicksal von Ehefrauen, deren Männer schwul sind bzw. im Laufe der Ehe sich als Schwule entpuppen. Wiewohl dieser Report über *das Eheleben als Hölle auf Erden* von Daniela Castner die Lage der betroffenen Frauen und Männer recht anschaulich schildert, fehlt ihm leider jede politische Analyse, warum sich so viele Menschen in dieser Weise unglücklich machen. Keine Rede vom gesellschaftlichen Druck auf Lesben und Schwule, ihre Homosexualität zu unterdrücken, zu verstecken, sich eine heterosexuelle Fassade zuzulegen. Kein Aufzeigen von grundlegenden Ansätzen, wie diese Unglücke zu verhindern wären, was ja eigentlich ein Anliegen der gesamten Gesellschaft sein sollte...
Ulrike Lunacek veröffentlichte im Juni 1994 im *Südwind-Magazin*, einer Entwicklungshilfe-Zeitschrift, eine ausführliche Reportage über Homosexualität — den Schwerpunkt legte sie dabei auf die Länder der sogenannten Dritten Welt.

In seinem ausgezeichneten *Kommentar der anderen* im *Standard* vom 5. Juli zur nicht vorhandenen AIDS-Politik in Österreich vertrat Christian Michelides das stets auch von der HOSI Wien vorgebrachte Argument, die Abschaffung der schwulen- und lesbendiskriminierenden Paragraphen und die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften seien Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche AIDS-Prävention. Hoffentlich haben es die verantwortlichen PolitikerInnen zur Kenntnis genommen. Nicht kapiert hat diese Zusammenhänge Kurt Markaritzer, wie seiner Rubrik *menschlich gesehen* im *Kurier* vom 12. Juli zu entnehmen war (siehe Faksimile).

Da diesmal unsere Klatschspalte *Obvious Gossip* — sicherlich zum größten Leidwesen unserer LeserInnen (am besten, Ihr schreibt Beschwerdebriefe an Waltraud Riegler) — entfällt, hier zur Entschädigung zwei Hinweise auf schwul/lesbische Tratschgeschichten: *NEWS* # 18 vom 5. Mai walzte über zwei Seiten Gerüchte um das Traum-Ehepaar Cindy Crawford und Richard Gere aus, wonach beide homosexuell seien und sich nur aus Alibi-Gründen geheiratet hätten. Sowohl das Model als auch der Schauspieler dementieren indes heftig jegliche gleichgeschlechtliche Neigung.
In seiner Serie *Die teuren Spaziergänger* über die sogenannten "Weißen Elefanten" im ORF, die wohl im Lichte der Privat-TV-Ambitionen von *Krone*-Miteigentümer Hans Dichand zu sehen ist, widmete sich "Adabei" Roman Schliesser in der *Neuen Kronenzeitung* vom 7. Mai auch der ehemaligen ORF-Hauptabteilungsleiterin Burgl Czeitschner. Einmal mehr konnte er sich's nicht verkneifen zu erwähnen, daß Czeitschner lesbisch ist und angeblich eine Beziehung zu Frauenministerin Johanna Dohnal hatte...
Ein Artikel aus *täglich alles* vom 12. Juni, der sich eher schwierig in diesen Mediensalat vermischen läßt — wo doch vieles aus *täglich alles* nicht einordenbar ist —, soll indes nicht unerwähnt bleiben. Das Billigblatt widmete eine ganze Seite Alan Turing, dem britischen Erfinder des Computers, der ja bekanntlich schwul war. Was weniger bekannt sein dürfte, sind die von *täglich alles* berichteten Umstände: *Turing hatte weder Kinder noch Reue, als er 1952 zu einer Hormonbehandlung verurteilt wurde.* (Mengele läßt grüßen, Anm. d. V.) *Wegen seiner Homosexualität war er für den Geheimdienst zu einem Risikofaktor geworden. Vor ziemlich genau 40 Jahren biß Alan Turing in einen mit Zyankali vergifteten Apfel...*

Die Kulturseiten der Zeitungen und die Kultursendungen im ORF sind immer gut für Schwul/Lesbisches. Besonders eingehend wurde die im Rahmen der Wiener Festwochen aufgeführte Penny-Arcade-Show *Bitch! Dyke! Faghag! Whore!* aus New York vorgestellt (z. B. *Kurier* vom 10. 6., *Der Standard* vom 20. 6.). Die Show war dann auch ständig ausverkauft, auch am zusätzlich angesetzten Termin. Der Film *Und das Leben geht weiter* (vgl. LN 2/94, S. 70 f), der Mitte Juni in den heimischen Kinos anlief, wurde in den Mainstream-Medien wohlwollend kommentiert. Der *Falter* # 27 vom 6. Juli widmete seine ausführliche Titelstory RuPaul, der "Drag Queen of the World".
Mehrere Bücher mit schwul/lesbischer Thematik wurden in den letzten Monaten ebenfalls prominent besprochen. So widmete *Die Presse* am 7. Mai der Jean-Genet-Biographie Edmund Whites (vgl. auch LN 2/94, S. 62 ff) und am 11. Juni Pier Paolo Pasolinis nachgelassenem Romanfragment "Petrolio" großformatige Rezensionen. Rüdiger Lautmanns neuestes Werk *Homosexualität. Handbuch der Theorie- und Forschungsgeschichte* aus 1993 wurde ebenso ausführlich im *TATblatt* # 9/94 vom 11. Mai besprochen.

MENSCHLICH GESEHEN

Kurier vom 12. Juli 1994

Deckmantel Aids

Kurt Markaritzer

Aidskranke brauchen Mitgefühl und Hilfe; und wer die Krankheit nicht hat, soll wissen, wie man sich dagegen am besten schützen kann, das ist selbstverständlich.

Weniger selbstverständlich ist, welche Forderungen an die österreichische Aids-Politik gerichtet werden, zum Beispiel von einem Autor, der im „Standard" unter anderem behauptet:

„Aids ist der Anlaß, harmlose Cannabis-Produkte sofort zu legalisieren" und „Aids ist die Aufforderung, die Sondergesetze gegen Lesben und Schwule endlich abzuschaffen und Partnerschaften von Homosexuellen gesetzlich anzuerkennen."

Das wird so locker dahingesagt, ist aber nicht logisch. Der schädliche Konsum von Cannabis-Produkten wie zum Beispiel Haschisch hat mit Aids nichts zu tun.

Und was die Homosexualität betrifft: Da ist der Wunsch der Betroffenen nach Anerkennung verständlich, und in einer aufgeklärten Gesellschaft kann man darüber reden. Aber nicht im Zusammenhang mit Aids: Wenn Schwule besonders gefährdet sind, dann müßten die Gesetze ja eher verschärft statt gelokkert werden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Leise regt sich bei solchen Forderungen der Verdacht, daß unter dem Deckmantel des Kampfes gegen Aids ganz andere Ziele verfolgt werden.

NEWS # 25/94 vom 23. Juni wiederum berichtete über eine soeben erschienene Biographie über Leonard Bernstein, in der dessen Homosexualität prominent dargelegt wird.
Abschließend möchten wir jenen LeserInnen danken, die uns immer wieder einschlägige Artikel im Original und in Kopie zusenden. Besonders dankbar sind wir für Artikel aus regionalen oder Fach-Medien, die das Redaktionsteam üblicherweise nicht in die Hände bekommt. (Bitte, immer Namen der Zeitung und Erscheinungsdatum angeben!) ▼

ROSIGE ZEITEN
DAS REGIONALE MAGAZIN FÜR LESBEN & SCHWULE
Jeden zweiten Monat neu & kostenlos. Infos, Meinungen, News, Termine & Buchtips aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteilich. Informativ und unterhaltsam.
Probeexemplar gegen 3,- DM in Briefmarken an
Rosige Zeiten, Postfach 3804, 26028 Oldenburg.

Berg
das Café
täglich 10–01 Uhr
Telefon 319 57 20

Löwenherz & Berg GmbH
A-1090 Wien, Berggasse 8, Eingang Wasagasse
LÖWENHERZ
die Buchhandlung
Mo–Fr 10–19 Uhr, Sa 10–13 Uhr
Telefon 317 29 82, Fax 317 29 83

Leserbriefe, ...

... die nicht erschienen sind

Zwei Wochen nach dem Erscheinen unseres Berichts über die aktuellen Entwicklungen in Sachen Strafrechtsreform in den LN 2/94 (S. 15 f) nahm sich auch das Wochenmagazin *NEWS* dem Stand der Dinge bezüglich der Aufhebung des § 209 StGB an (es sollte übrigens nicht der einzige Artikel sein, der nach Berichten in den LN 2/94 in den Mainstream- bzw. Hetero-Medien erschienen ist — siehe *Mediensalat* in diesem Heft). *NEWS* # 18 vom 5. Mai 1994 zitierte in diesem Zusammenhang Erhard Busek, der seine Ablehnung zu einer Aufhebung des § 209 mit der Bibel begründete - man möge in der Genesis nachlesen.

Die HOSI Wien schrieb daraufhin einen Leserbrief an *NEWS*, der nicht veröffentlicht wurde:

Wann werden Busek und die ÖVP endlich begreifen, daß nicht Altes und Neues Testament das Fundament des österreichischen Staatswesens sind, sondern die Menschenrechtskonventionen und die Bundesverfassung, wo es sinngemäß heißt: Alle Menschen sind gleich — und nicht: Alle Heterosexuellen sind gleich!? Die ÖVP beharrt auf der gesetzlich festgeschriebenen Diskriminierung von Österreichs Lesben und Schwulen — immerhin einer halben Million BürgerInnen. Die einzige Möglichkeit, unsere Menschenrechte zu verwirklichen, besteht daher darin, die ÖVP aus der Regierung zu wählen. Denn sonst wird diese Partei auch in den nächsten vier Jahren unsere Menschenrechte mit Füßen treten!

Die ganze Woche warf am 8. Juni 1994 die letzten Reserven in die EU-Abwehrschlacht, und so kamen Homosexuelle erstmals zu allerdings zweifelhaften Titelseiten-Ehren in dieser vielgelesenen Wochenzeitung: *EU-Parlament-Beschluß: Homosexuelle sollen heiraten und Kinder adoptieren.* Nach dem Motto "Auch Negativ-Werbung ist besser als keine bzw. als totgeschwiegen zu werden" sollten wir trotz des berechtigten Zorns über diese Blödheit der *ganzen Woche* dankbar sein, daß sie die wegweisende Entschließung des Europarats zur Gleichstellung von Schwulen und Lesben in der EU (vgl. LN 2/94, S. 51 ff) in ganz Österreich bekannt gemacht hat. Eine LeserInzuschrift war jedenfalls das Mindeste, was wir machen konnten. Sie wurde allerdings nicht abgedruckt:

Wir fürchten, Ihre Schlagzeile "EU-Parlament-Beschluss: Homosexuelle sollen heiraten und Kinder adoptieren!" war nicht nur mißverständlich, sondern auch kontraproduktiv. Mißverständlich, weil man, falls man im Blattinneren nicht weitergelesen hat, den Eindruck haben konnte (wie etwa Michael Maier in seiner "Analyse" in "Die Presse" vom 11. 6.), "Die ganze Woche" nehme die Lesben und Schwulen vor einer vermeintlich von der EU zwangsverordneten (heterosexuellen) Verheiratung und Kinderaufzucht in Schutz! Kontraproduktiv deshalb, weil wahrscheinlich die meisten Menschen in Österreich inzwischen ziemlich abgeklärt mit dem Phänomen Homosexualität umgehen können und weil wahrscheinlich mehr Menschen eine Fremdbestimmung und Fernsteuerung durch den Vatikan mehr fürchten als eine solche durch Brüssel. Österreich soll ja kein theokratischer Staat à la Iran — nur unter katholischen Vorzeichen — werden. Immerhin hat sich die österreichische evangelische Kirche erst im Vormonat eindeutig und vehement für die Nichtdiskriminierung und Gleichstellung homosexueller Frauen und Männer ausgesprochen.

Wir hoffen, daß auch viele Lesben und Schwule ihren Unmut über diesen Beitrag in der *ganzen Woche* durch Anrufe und LeserInnenbriefe zum Ausdruck gebracht haben! Der Artikel schien jedenfalls heftige Reaktionen ausgelöst zu haben, denn die Diskussion pro und kontra Homosexualität ging auf den Leserbriefseiten aller Ausgaben der *ganzen Woche* bis zum 6. Juli weiter. Erfreulich, daß auch sehr positive Briefe abgedruckt wurden. Uns ist die (anonyme) Kopie einer Zuschrift zugegangen, die allerdings nicht veröffentlicht wurde:

Ich bin bestürzt über diese gemeine und brutale Hetze gegen Homosexuelle! Euer Blatt erinnert mich an ein Hetzblatt in der Nazi-Zeit! Ich werde es daher nicht mehr kaufen. Die "Normalen" (!?), die ihre Kinder und Frauen schlagen und vergewaltigen und mißbrauchen, die andere Leute überfallen und töten, die rauben und brandschatzen (Skins, Neo-Nazis), die trauen sich, diese friedliebenden, stillen und zumeist gescheiten Homos zu diskriminieren. Da kann ich nur sagen: Pfui Teufel! Sie wollen von sich ablenken, von sich und ihren Untaten, diese "Normalen", und zeigen daher mit den Fingern auf andere. Eine altbewährte Methode von Verbrechern! Mir graust vor Euch!

Ein humaner und toleranter Familienvater

MENSCHEN
club + plus
A I D S

Selbsthilfe-Gruppe Wien

MENSCHEN und AIDS
Club Plus (+)

Der Verein „Menschen und Aids" (Club Plus) ist eine Selbsthilfeorganisation betroffener und solidarischer Menschen.
Freitag: Positiv-Telefon 19.00 – 22.00 Uhr: 408 72 72
Jeden Freitag von 19.00 – 22.00 Uhr ist Clubabend

Alle Treffen in
Wien 8, Wickenburggasse 14 (bei AIDS-Hilfe läuten)

Homosexualität ist nicht krankhaft, abnorm oder gar pervers, sondern eine Entwicklungsvariante und so auch eine Ausdrucksform menschlichen Lebens, heißt es in einer Stellungnahme an die Generalsynode der evangelischen Kirche, die im Mai 1994 in Wien tagte.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Evangelische Kirche:

Lesben und Schwule müssen akzeptiert werden

Waltraud Riegler hat in den LN 2/94 (S. 32 f) ausführlich über die Hintergründe berichtet, warum und wie die Evangelische Kirche in letzter Zeit das Thema Homosexualität erörtert hat. U. a. war ein "Theologischer Ausschuß" beauftragt worden, sich mit dieser Materie zu beschäftigen und eine Stellungnahme an die Generalsynode, das höchste Leitungsgremium der Evangelischen Kirche in Österreich, vorzubereiten. Am 17. und 18. Mai diskutierte die Generalsynode schließlich die oben zitierte Stellungnahme, in der es weiter heißt:

...Homosexuell veranlagten Menschen gebührt die Akzeptanz in der Gemeinde. Hinter vielen Argumenten, die dagegen vorgebracht werden, verbirgt sich eine Angst vor dem Fremden und Andersartigen, die zu Erstarrung und gegenseitiger Abgrenzung und Anfeindung führt.

Das positive, acht Seiten umfassende Papier des Ausschusses wurde schließlich mit großer Mehrheit (70 Pro-, 3 Gegenstimmen, eine Enthaltung) verabschiedet, wie auch *Der Standard*, der immer noch nicht zur Kenntnis genommen hat, daß es auch Lesben gibt, am 19. Mai berichtete (siehe Faksimile). An der Generalsynode nahmen als Gäste zahlreiche VertreterInnen der ökumenischen Gruppe *Homosexuelle und Kirche (HuK)*, für die diese Entscheidung ohne Zweifel einen großen Erfolg ihrer Arbeit bedeutet, und auch HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler teil.

Der *Evangelische Pressedienst (epd) für Österreich* schreibt über diese Stellungnahme in seiner Ausgabe # 38: *Der Theologische Ausschuß spricht sich in diesem Zusammenhang gegen "die bloße Anwendung einzelner biblischer Sätze" aus. Von außen auferlegte Gesetze könnten nicht helfen. Das Ringen der*

Einladung der Generalsynode an die evangelischen Kirchengemeinden:

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Generalsynode unserer Kirche in Österreich, die vom 17. bis 19. Mai 1994 in Wien tagte, hat eine Stellungnahme des Theologischen Ausschusses zum Thema „Homosexualität" und zu einem Miteinander von hetero- und homosexuellen Menschen in der Kirche Jesu Christi zur Kenntnis genommen. Sie hat beschlossen, Ihnen diese Stellungnahme, verbunden mit drei Fragen, zur eigenen Beratung zu übergeben.

Diese drei Fragen sind:

1. Können Sie den Weg dieser Argumentation mitgehen?

2. Welche Konsequenzen können Sie in Ihrer Gemeinde ziehen?

3. Dürfen sich offen zur Homosexualität Bekennende in der Gemeinde Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen, Pfarrer oder Pfarrerinnen sein?

Diese Stellungnahme ist im Theologischen Ausschuß der Generalsynode in einem umfassenden Lernprozeß erarbeitet worden. Dabei war die Begegnung und das offene Gespräch mit homosexuell lebenden Mitchristen entscheidend.

Mit dieser Stellungnahme möchte die Generalsynode die Meinungsbildung in den Gemeinden, Einrichtungen und Werken unserer Kirchen keineswegs vorwegbestimmen, ersucht sie aber, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sie zum Anlaß zu nehmen, sich gleichfalls auf einen Lernprozeß einzulassen, um dem Thema und vor allem den betroffenen Menschen gerecht zu werden.

Es sind umfassende theologische Fragen, die sich hier einstellen und Berücksichtigung verlangen. Es geht darum, mit Aussagen der Heiligen Schrift in rechter Weise umzugehen und die Erkenntnisse der Humanwissenschaften ernst zu nehmen.

Der Theologische Ausschuß ist gerne bereit, Ihnen für Ihren eigenen Lern- und Meinungsbildungsprozeß Hinweise zu geben, welche Schritte er selbst gegangen ist. Für Referenten und weitere Literatur bitten wir Sie, sich an

die Mitglieder des Theologischen Ausschusses,

die Evangelische Akademie Wien, Albert-Schweitzer-Haus,

die „Ökumenische Arbeitsgruppe für Homosexualität und Kirche" (HuK — Postfach 513, 1011 Wien) zu wenden.

Der Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Pratscher über den biblischen Befund ist in „Amt+Gemeinde" erschienen.

Eine Arbeitsmappe der HuK „Farbe bekennen" kann bestellt werden.

Wir bitten Sie, sich dieses Themas im kommenden Arbeitsjahr anzunehmen. Wir erwarten Ihre Antworten bis zum 30. Juni 1995. Sie mögen den Lauf Ihrer Beratungen zu erkennen geben und sachliche Begründungen enthalten.

Der Standard vom 19. Mai 1994

Evangelische Kirche: Klare Mehrheit für volle Akzeptanz der Schwulen

Wien – Mit überwältigender Mehrheit hat die *Generalsynode*, das höchste Leitungsgremium der evangelischen Kirche Österreichs, am Dienstag abend beschlossen, daß in den Pfarrgemeinden Homosexuelle voll akzeptiert werden müssen. Von den 70 Delegierten stimmten nur drei gegen jene Stellungnahme des *Theologischen Ausschusses*, der dies empfohlen hatte.

Der Abstimmung ging eine ausführliche, sachliche und niveauvolle Debatte voraus. Oberkirchenrat Johannes Dantine sagte, mit dem Verbot der Homosexualität im Alten Testament sollte verhindert werden, daß Juden mit ihrem Ein-Gott-Glauben sich an der kultischen Homosexualität der kanaanäischen Umwelt beteiligen. Damit wollten sie ihre Identität im heidnischen Einflußbereich bewahren.

Der Dogmatikprofessor Ulrich Körntner betonte, man dürfe die Augen nicht länger vor der Homosexualität verschließen. Rund fünf Prozent der Bevölkerung seien homosexuell. Wenn man vom Wort Gottes rede, „müssen wir uns fragen, wie Gott heute zu uns spricht". In ethischen Fragen dürfe man Handlungsanweisungen aus der Bibel nicht einfach wörtlich verstehen und kommentarlos übernehmen, sondern müsse sich fragen, wie heute davon Verbindliches abgeleitet werden könne. Man müsse neue Antworten wagen. Eigenverantwortung zu übernehmen sei wichtiger als die Treue zu einem Wortlaut, noch dazu, wenn der Wortlaut heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen widerspreche. Die Bibel gehe davon aus, daß alle Menschen heterosexuell veranlagt seien. Homosexuelle Praxis werde demnach als Schuld gewertet. Die Humanwissenschaft habe aber festgestellt, daß Homosexualität Veranlagung sei. (er) ***Seite 30***

An die Eltern wird in der Stellungnahme appelliert, ihr Kind auch dann zu lieben, wenn es sich als homosexuell herausstellt. Sie werden gebeten, "auf sinnloses und nur belastendes Suchen nach einer Schuld" zu verzichten.

Das Dokument wurde wie alle Beschlüsse dieser 2. Session der XI. Generalsynode im Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich, ausgegeben am 30. Juni 1994, veröffentlicht und wird nunmehr den Gemeinden zur weiteren Diskussion zugeleitet. Diese sind eingeladen, in dieser Frage in einen Lernprozeß einzutreten.
Konkret werden die Gemeinden ersucht, sich mit drei Fragen zu beschäftigen und bis 30. Juni 1995 entsprechende Stellungnahmen an den Theologischen Ausschuß zu übermitteln (siehe Faksimile).

Die Entscheidung der Generalsynode hat großes Medienecho hervorgerufen, speziell im *Standard*, wo sich u. a. Josef Ertl in einem Kommentar mit den naheliegenden Folgen dieses Beschlusses für die Katholische Kirche befaßte (siehe Faksimile).

Im *profil* # 21 vom 21. Mai erschien ein Interview mit dem katholischen Moraltheologen Hans Rotter (Universität Innsbruck), der sich indes sehr skeptisch zur Frage äußerte, ob diese Entscheidung einen Einfluß auf die Positionen der Katholischen Kirche haben könnte.

Das Religionsmagazin des Fernsehens, *Orientierung*, berichtete sowohl am 24. Mai (Wiederholung 29. 5.) als auch am 7. (12.) Juni über diese denkwürdige Entscheidung, im Beitrag der Sendung am 24. 5. wurde auch Waltraud Riegler für die HOSI Wien interviewt.

Für den Fortgang der Debatte in der Evangelischen Kirche ist jedenfalls gesorgt, die *LAMBDA-Nachrichten* werden weiter berichten.

▼

Homosexuellen um "Selbstannahme im Glauben an den Gott, der ihnen diese Veranlagung zumutet und zutraut", sollte andere Christen dazu bringen, sich selbst in ihrer persönlichen Eigenart zu erkennen. Das Papier wendet sich auch gegen die Ansicht, daß homosexuell orientierte Menschen eine besondere Gefahr darstellten...

Der Standard vom 19. Mai 1994

Richtungweisend

Josef Ertl

Mit der Erkenntnis, daß Homosexuelle voll zu akzeptieren sind, hat die Evangelische Kirche einen richtungweisenden Schritt gesetzt. Sie trägt dazu bei, die Diskriminierung einer Gruppe zu beenden, deren Sexualität von vielen Menschen als krank, abnorm oder sogar pervers verurteilt wird. Einer Gruppe von an den Rand Gedrängten, deren Geschichte eine Geschichte von Verletzungen ist.

Nicht nur die Entscheidung selbst ist wichtig, sondern auch die Begründung läßt aufhorchen. Anhand eines intensiven, zweijährigen Studiums der Bibel durch Experten wird die Erkenntnis *theologisch* begründet. Die entscheidende Mitte der Bibel sei die Botschaft der Liebe, die keine Ausgrenzungen zulasse. Schwulenfeindliche Aussagen wie jene von Paulus widerspächen dem heutigen Erkenntnisstand der Wissenschaft und könnten daher nicht übernommen werden. Es sei heute erwiesen, daß Homosexualität Veranlagung sei und nicht willkürliche Praxis, von der die Bibel ausgehe.

Diese Begründung bringt jenes Argumentationsgebäude zum Einsturz, auf das die Kirchen sich in ihrer Ablehnung gestützt haben. Es bricht ein Eckpfeiler ein, auf den sich manche bei der Diskriminierung der Schwulen bezogen haben.

Gleichzeitig gerät die Römisch-Katholische Kirche mit ihrer ablehnenden Position unter Zugzwang. Worauf beruft sie sich nun in ihrer negativen Haltung? Daß in einer homosexuellen Gemeinschaft keine Kinder gezeugt werden können? Das ist auch in vielen von der Kirche anerkannten Ehen der Fall.

Gerade im Klerus der Römisch-Katholischen Kirche kommt nicht selten Homosexualität vor. Es wäre an der Zeit, daß die katholische Hierarchie das Thema aufgreift und dem Mut und der Offenheit der Protestanten folgt.

Dieser an sich erfreuliche Ausspruch stammt vom ÖVP-Bezirksrat Franz Karl und richtet sich gegen die Volkshochschule Stöbergasse, die im Sommersemester 94 wieder einen Massagekurs für Schwule angeboten hatte. Die Reaktionen auf dieses unmoralische Angebot fielen äußerst heftig aus.

Ein Bericht von Martin Weber.

„VHS turnt Tunten an"

Eigentlich wurden keine Schwierigkeiten erwartet: Schon einmal hatte Kurt Halter an der VHS Stöbergasse einen Massagekurs für Schwule geleitet, der großen Anklang gefunden hatte. Deshalb sollte das Unterfangen im Sommersemester 94 wiederholt werden. Beim Einreichen des Sommerprogramms der Volkshochschule, die Subventionen erhält, verlief alles ohne Probleme: Brav setzte ÖVP-Bezirksrat Franz Karl seine Unterschrift unter das Genehmigungsansuchen.

Unruhe kam erst auf, als der Bezirksrat in einer Tageszeitung erfuhr, was er genehmigt hatte, unter anderem nämlich den Massagekurs für Schwule. Prompt folgte eine Bezirksratsaussendung via ÖVP-Zentrale Wien, in der die Stöbergasse und der Kurs attackiert wurden: Endlich habe das Liberale Forum eine Institution gefunden, die ihre Ideen verwirkliche. Und zum Vergleich zur Sinnhaftigkeit eines Massagekurses für Schwule fiel den Schwarzen ein, daß der nächste Kurs wohl "Wie rülpse ich melodisch" heißen könnte.

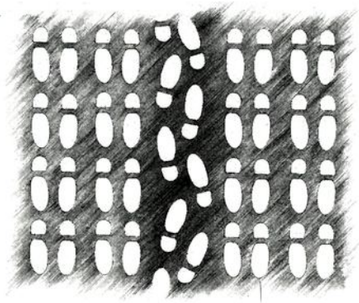
Natürlich mußte der Kurs als das *abschreckende Beispiel* dafür, was in Wien subventioniert wird, auch bei der Subventionsdebatte im Wiener Gemeinderat herhalten. Während naturgemäß die Grünen das Projekt verteidigten, betrat die altbekannte FPÖ-Politikerin Ilse Arié, die schon bei der Gründung der Rosa Lila Villa ein Stück Abendland untergehen gesehen hatte, die Bühne, um ein Liedchen von der Ungehörigkeit einer derartigen Veranstaltung zu singen: *So etwas gehört nicht subventioniert.*

Inzwischen jedoch blieb auch die VHS nicht tatenlos und schickte einen Brief an die ÖVP-Zentrale, in dem sie der Partei vorwarf, auf Kosten von Minderheiten Politik machen zu wollen. Außerdem wandten sich die Teilnehmer des ersten Kurses mit einem offenen Brief an die Parteien und Zeitungsredaktionen, jedoch mit wenig Erfolg: Bis auf die Grünen und die Liberalen, die ihre Unterstützung bekundeten, und Karten von SPÖ und dem *Standard* erfolgte keine Reaktion.

Besonders habe ihn geärgert, erzählt Kurt Halter, daß nicht einmal das schwul/lesbische Gratismagazin *Xtra!* den Fall erwähnt habe und daß sein Kampf um ein Stück schwule Kultur unbemerkt und ohne Unterstützung vonstatten gegangen sei.

Die Solidarität reichte nicht einmal aus, um den PolitikerInnen nach den Querelen die lange Nase zeigen zu können: Obwohl der Massagekurs nicht aus dem Programm gestrichen wurde, fand er nicht statt. Warum? Weil sich nur vier Männer angemeldet hatten... ▼

Ich gehe, also Think! ich.



Schuhe für Menschen, die denken: Think!
Pflanzlich gegerbte Leder, Fußbett aus Naturkork,
Sohlen aus 100% Naturlatex

GEA
GehenSitzenLiegen

1010 Wien, Himmelpfortgasse 26 **1080** Wien, Lange Gasse 24 u. 31
2700 Wr. Neustadt, Bahngasse 38 **3950** Gmünd, Bahnhofstraße 5

Die HOSI Wien hat in den vergangenen Monaten wieder etliche politische und volksbildnerische Aktivitäten gesetzt.

EINE KURZE ZUSAMMENFASSUNG VON KURT KRICKLER

HOSI Wien aktiv

Broschüre „AIDS und Homosexualität"

Wie berichtet (LN 2/94, S. 27), organisierte die im Wiener Rathaus beheimatete Stadtinformation dortselbst fünf Wochen lang AIDS-Informationswochen. AIDS-Hilfe-Organisationen, darunter auch die HOSI Wien, waren eingeladen, die Info-Stände mit Materialien und durch auskunftsfähige Personen zu betreuen. Damit auch für Schwule relevantes AIDS-Informationsmaterial auflag, verfaßte die HOSI Wien ein Faltblatt *AIDS und Homosexualität* und ließ es auf eigene Kosten herstellen (Geld für die von der Stadt Wien "eingespannten" Gruppen gab's nicht, aber das hat ja bei der Gemeinde Methode). Die Auflage von 5000 Stück war nach den fünf Wochen fast vergriffen, was uns sehr freut. Einen kleinen Restbestand haben wir indes noch zur Verfügung. Interessierte können das Faltblatt bei der HOSI Wien bestellen.

Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder bedankte sich brieflich bei allen beteiligten Gruppen und Organisationen für deren *wirklich bemerkenswertes Engagement: Ohne Ihren Einsatz wäre dieser Aktion wohl kein so nachhaltiger Erfolg beschieden gewesen.*

Wie wahr! Wien ist ja bekanntlich die einzige Großstadt der Welt, die in all den Jahren seit dem Auftauchen von AIDS keinerlei AIDS-Prävention im Sinne von AIDS-Information geleistet hat - sieht man von einer Subvention in der schwindelerregenden Höhe von einer halben Million Schilling an die *Österreichische AIDS-Hilfe* im Jahre Schnee ab. Wiewohl die Stadt Wien für sinnloses HIV-Massenscreening jedes Jahr Millionen beim Fenster hinauswirft...

Stellungnahme zu HIV-Verordnung

Im Mai gaben wir im Rahmen des Begutachtungsverfahrens eine Stellungnahme zum Entwurf einer Verordnung über Qualitätssicherung in der HIV-Diagnostik, der vom Gesundheitsministerium vorbereitet worden war, ab. Wir empfahlen dabei in sich schlüssige Formulierungen aller Passagen, in denen die Bestätigungstests für einen HIV-positiven Ersttest geregelt werden. Der Entwurf war diesbezüglich inkonsistent und widersprüchlich formuliert — es war nicht klar, ob der Bestätigungstest immer von einer neuerlichen Blutprobe oder von derselben Blutprobe zu machen sei. Wir empfahlen eine eindeutige Formulierung, daß ein positiver Befund nur dann mitgeteilt werden dürfe, wenn ein Bestätigungstest von einer neuen Blutprobe gemacht worden und ebenfalls positiv ausgefallen ist.

Die ÖVP hat Blut an den Händen

Am 26. Mai stellten Dr. Christiana Nöstlinger und Dr. Beate Wimmer-Puchinger die nunmehr in Buchform erschienenen Ergebnisse ihrer Studie "Jugendsexualität und AIDS" im Wissenschaftsministerium in Anwesenheit von Erhard Busek vor. Die Studie selbst war bereits vor zwei Jahren (am 22. Mai 1992) im Wissenschaftsministerium präsentiert worden.

Damals verteilten HOSI-Wien-Aktivisten Flugblätter gegen die Lesben- und Schwulen- und damit gegen die AIDS-Politik der ÖVP. Die jetzige Buchpräsentation nahm der Autor dieser Zeilen abermals als Gelegenheit wahr, um an die anwesenden JournalistInnen das HOSI-Wien-Flugblatt *Die ÖVP hat Blut an den Händen* zu verteilen.

Bedauerlicherweise sind die beiden Autorinnen dieser Studie stets ebenfalls Mit-"Leidtragende" unserer Aktionen, obwohl sie das nicht verdient haben. Im Buch befassen sie sich mit homosexuellen Jugendlichen (S. 59-63) und stellen in Zusammenhang mit AIDS-Prävention in dieser Gruppe fest:

Das Wesentliche scheint zu sein, daß sich homosexuelle Jugendliche zu ihrer sexuellen Identität bekennen können, ohne Diskriminierung fürchten zu müssen oder Liebe und Intimität nur im Verborgenen finden und leben zu können. Homosexuelle Jugendliche, die sich bewußt mit diesem Problem auseinandersetzen, sich z. B. in homosexuellen Jugend- oder Selbsthilfegruppen und gegen die weitere Verbreitung von HIV/ AIDS engagieren, bewältigen Probleme im Zusammenhang mit ihrer sexuellen Orientierung oft besser als Jugendliche, die ohne Unterstützung ihren Weg finden müssen. Dies hat letztlich auch Auswirkungen in der Anwendung von Safer Sex und im bewußten Umgang mit dem eigenen HIV-Ansteckungsrisiko.

Unser Flugblatt wurde um einen Hinweis auf speziell diese Seiten ergänzt, denn sie untermauern genau unsere Kritik an der Haltung der ÖVP, die in der Tat Blut an den Händen hat.

Auf den Seiten 207 bis 221 des Buches ist im übrigen das Gespräch wiedergegeben, das Christiana Nöstlinger und fünf Mitglieder der HOSI-Wien-Jugendgruppe im Rahmen der Studie geführt haben.
Buchhinweis: Dr. Christiana Nöstlinger, Beate Wimmer-Puchinger: *Geschützte Liebe. Jugendsexualität und AIDS. Eine internationale Studie.* Verlag Jugend & Volk, Wien 1994.
(PS: Um eine internationale Studie handelt es sich im übrigen deshalb, weil die gleiche Studie auch in der BRD und DDR durchgeführt worden ist - siehe Buchrezensionen in diesem Heft.)

1 Jahr „posiHives Café"

Am 14. Juni feierte das *posiHive Café* im HOSI-Zentrum sein einjähriges Bestehen. Gottfried und Erich, die beiden Betreuer und Seelen des Cafés, sorgten für Live-Musik und ein tolles Büfett und gute Stimmung. Der Geburtstag war wirklich gelungen. Bleibt dem Café nur zu wünschen, daß es noch viele Geburtstage erlebt — und daß vielleicht an den anderen Dienstagnachmittagen so viele Gäste kommen wie an diesem Abend vorbeischauten...

Neue Gratisbroschüre der Stad Wien

Liebe, Sex und viele Fragen

Unter diesem Titel gab die "Jugend-Info der Stadt - Verein "Wiener Jugendkreis" (MA 13 - Landesjugendreferat Wien) eine Broschüre für Jugendliche und Erwachsene, die mit Jugendlichen leben und arbeiten, heraus. Sie enthält u. a. Informationen über Liebe, Sex, Beziehung, Verhütung, Schwangerschaft, sexuell übertragbare Krankheiten, sexuellen Mißbrauch und Vergewaltigung. Darüber hinaus gibt das Heft auch eine Übersicht über eine Reihe relevanter Beratungsstellen. Als Anlaufstelle für homosexuelle Jugendliche werden die HOSI Wien und ihr Angebot auf einer ganzen Seite vorgestellt. Die Broschüre ist gratis erhältlich im Lokal der Jugend-Info der Stadt Wien in der Bellaria-Passage (beim Parlament).

Heterosexistische Gewalt

Gewalt in der Schule durch die Norm "Heterosexualität" nennt sich ein Beitrag von Renate Tanzberger zur aktuellen Gewaltdiskussion, der vergangenen März vom "Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle (EfEU) herausgegeben wurde. Die Autorin beschäftigt sich darin mit relevanten Aspekten des Themas Homosexualität und Schule, u. a. der Unterdrückung durch heterosexistische Lehr- und Lerninhalte, mit lesbischen Lehrerinnen und lesbischen Schülerinnen. Im Anhang wird neben dem Rosa Lila Tip auch die HOSI Wien als einschlägige Anlauf- und Beratungsstelle angeführt, die auch ReferentInnen für Schulen bereitstellt.

War beim *Lesben- und Schwulenfilmfest '94* zum Wiedersehen: *Wiener Brut*

Lesben- und Schwulenfilmfest

Das diesjährige Lesben- und Schwulenfilmfest, das unter dem Titel *Liebe, Laster, Leidenschaften* stand, haben wir bereits ausführlich in den LN 2/94 (S. 39 f) vorgestellt. Als kleine Nachlese sei hier nur erwähnt, daß die Filmwochen

im großen und ganzen recht erfolgreich waren, obwohl die OrganisatorInnen etwas frustriert über den Umstand waren, daß einige Filme überhaupt nicht oder nicht zum angegebenen Termin gezeigt werden konnten. Von den Zuschauerzahlen her war es das am zweitbesten besuchte aller bisherigen Festivals. Große Renner waren die Filme *Durst, Pink Ulysses, Pink Narcissus,* die Vorstellungsreihen *Hot Nights, Nights in Black Leather, Sex Is..., For A Lost Soldier* und einige Jarman-Filme. Nicht so gut besucht waren die Kurzfilmprogramme. Die Medien haben das Filmfestival ziemlich ignoriert — sieht man von Beiträgen in der *Volksstimme* und im *Falter* (# 16) sowie in der Ö3-Sendung *Zick-Zack* (13. 4.) ab.

Trauermarsch

Am 1. Juli 1994 jährte sich zum erstenmal das Inkrafttreten des neuen Aufenthaltsgesetzes. Aus diesem Anlaß organisierte die Initiative Minderheitenjahr (vgl. LN 1/94, S. 32 f) an diesem Tag einen Trauermarsch. Einen entsprechenden Aufruf gegen dieses Gesetz sowie gegen das Asylgesetz von 1992, durch die elementare, humane und demokratische Werte zu Grabe getragen worden sind, hat die HOSI Wien gemeinsam mit rund 60 anderen Organisationen unterzeichnet.

UNO-Aktivitäten in Wien gehen weiter

Vom 26. April bis 6. Mai 1994 hielt die UNO-Kommission für Verbrechensverhütung und Strafrechtspflege ihre 3. (jährliche) Sitzung in Wien ab. HOSI-Wien-Mitarbeiter Péter Baksy und Kurt Krickler nahmen als Vertreter der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* daran teil.

Die Kommission nahm sämtliche Berichte der regionalen Vorbereitungskonferenzen für den 9. Weltkongreß über Verbrechensverhütung und die Behandlung von Straffälligen, der im Frühjahr 1995 in Tunis stattfinden wird, an, darunter den Bericht der europäischen Vorbereitungstagung, der dank unserer Intervention den Vorschlag enthält, "einfache" Homosexualität, also unter zustimmenden Erwachsenen, zu entkriminalisieren (vgl. LN 2/94, S. 55 f).

Im Namen der ILGA verteilten wir schließlich an alle TeilnehmerInnen der Kommissionssitzung ein schriftliches Statement, das von der HOSI-Auslandsgruppe zu diesem Zweck verfaßt worden war. Am 16. Mai nahmen wir schließlich an der eintägigen Sitzung des "NGO Committee on the Family" teil. Bei diesem Komitee handelt es sich um einen Zusammenschluß aller nichtstaatlichen Organisationen (NGOs), die in diesem Bereich (Familie) mit den in Wien ansässigen UNO-Agenturen zusammenarbeiten.

Diskussion in Köln

Am 20. Mai 1994 nahm der Autor dieser Zeilen an einer Podiumsdiskussion über "Lesben und Schwule in Europa - zwischen Knast und Heiratsmarkt" teil, die im Rahmen der Lesbischwulen Kulturtage *Frauentreu und Männergold* in der Rheinmetropole stattfand.

Die weiteren geladenen DiskutantInnen waren Claudia Roth, Abgeordnete zum Europaparlament und treibende Kraft hinter der EP-Entschließung zur Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen in der EG (vgl. LN 2/94, S. 51 ff), Astrid Mattijssen von den "Homostudies" an der Universität Utrecht, Wladimir Mironow, der erste wegen seiner Homosexualität Verfolgte, der von amnesty international betreut worden war und der jetzt in Deutschland um Asyl angesucht hat, sowie die Lesbenaktivistinnen Karla Hyánková aus Prag und Lilian Kotter aus Tallinn.

Die Diskussion fand im neuen Lesben- und Schwulenzentrum statt und war erstaunlich gut besucht.

KSZE-Tagung in Wien

Vom 4. bis 8. Juli fand in Wien die 3. (jährliche) Sitzung der Parlamentarischen Versammlung der KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) statt, die dank der unermüdlichen PR-Arbeit von Wladimir Schirinowskij ungeahnte Publizität errang. Im Gegensatz zu den letzten Tagungen der Menschlichen Dimension der KSZE und zum Nachfolgetreffen in Helsinki 1992 war es diesmal allerdings für nichtstaatlichen Organisationen nicht möglich, an diesem Forum teilzunehmen. Dennoch konnten wir in Gesprächen mit dem Sekretariat der Parlamentarierversammlung, das seinen Sitz in Kopenhagen hat, erreichen, daß wir für die *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* ein schriftliches Statement verteilen konnten. Dieses wurde schließlich vom Autor dieser Zeilen im Namen der ILGA verfaßt und in 300 Kopien am 7. Juli im Konferenzzentrum in der Hofburg auf dem Info-Tisch mit den nichtoffiziellen Dokumenten ausgelegt.

Da in diesem Statement auch direkt das österreichische Parlament angesprochen wurde, schickten wir sicherheitshalber Kopien auch an Nationalratspräsident Heinz Fischer mit der Bitte, diese an die Fraktionen weiterzuleiten und sich darüber hinaus bei der KSZE dafür einzusetzen, daß nächstes Mal nichtstaatliche Organisationen an den Beratungen teilnehmen dürfen.

UKZ
unsere kleine zeitung

Kurzgeschichten
Frauenportraits
Projekte
Diskussionen
Buchbesprechungen
Termine, Adressen
Ereignisse u.v.a.

Bestellungen:
Gruppe L74 e.V.
Postfach 310609
D-10636 Berlin

Jahresabo DM 35,—
verschl. Umschlag DM 45,—
auch Auslandabo!

von Lesben für Lesben

1-monatl. seit 1975

2-monatl. ab 1987

Nachrichten und Neuigkeiten zusammengestellt

VON KURT KRICKLER

Aus der Bewegung

HOSI-Zentrum Linz eröffnet

Ein passenderes Datum als den 25. Juni — 25 Jahre Stonewall — hätte sich die HOSI Linz gar nicht aussuchen können, um ihr neues Beratungs- und Informationszentrum in der Schubertstraße 36 (vgl. LN 2/94, S. 44) offiziell zu eröffnen.
Das neue Zentrum will nicht nur Anlaufstelle für Rat und Hilfe suchende Lesben und Schwule und Stützpunkt für die Informationstätigkeit des Vereins sein, sondern — so der Obmann der HOSI Linz in seiner Eröffnungsansprache — auch ein Ort der Begegnung, wo Lesben und Schwule, aber natürlich auch interessierte Heterosexuelle, in angenehmer und ungezwungener Atmosphäre zusammenkommen können. Allen BesucherInnen steht auch eine umfangreiche Bibliothek und Videothek zur Verfügung. Mit der Eröffnung des Zentrums, die unter reger Publikumsbeteiligung erfolgte, ist zweifellos eine neue Ära schwul/lesbischen Lebens und schwul/lesbischer Sichtbarkeit in Oberösterreich angebrochen. Die HOSI Linz, die übrigens seit 13 Jahren besteht, hat vom 23. bis 26. Juni auch gleich ein Aktionswochenende mit allerlei Veranstaltungen und Ereignissen organisiert, um die Eröffnung des Zentrums würdig zu begehen.

10 Jahre HOSI Tirol

Ein rundes Jubiläum feiert heuer die HOSI Tirol. Das Jubeljahr wurde bereits am 17. Februar eingeläutet, und zwar mit einer Pressekonferenz, die ein unerwartet großes Medienecho hervorrief: Berichte in allen Tiroler Tageszeitungen, im Lokalradio Ö2, im Lokal-Fernsehen, eine 45-Minuten-Sendung live im Radio mit Obmann Manfred Häupl als Studiogast...
Wir wünschen alles Gute und noch viel Erfolg im Jubeljahr!

SCHWUSOS

Nach etlichen Jahren startet in Wien wieder ein Versuch, eine *SCHWUSO*-Gruppe zu gründen. Die neue Gruppe – *Arbeitsgemeinschaft Lesben, Schwule & Sozialismus*, ein Arbeitskreis des VSStÖ (Verband Sozialdemokratischer StudentInnen Österreichs) – versteht sich als der Sozialdemokratie nahestehend und ringt noch um einen endgültigen Namen.

Adresse: VSStÖ, Schmerlingplatz 2/1, 1010 Wien, Tel: 43 71 11 bzw. 43 07 82.
Treffen: jeden 2. Mi (28. 7., 10. 8. usw.) ab 19 Uhr

Sexuelle Gewalt

Im Rahmen seines Projekts *Sexuelle Gewalt gegen Frauen/Lesben/Mädchen — Hintergründe und Strategien* organisiert das Autonome Frauenzentrum in Linz eine Ausstellung mit dem Titel *Die Unmöglichkeit des Gemeinsamen.* Die Ausstellung mit Werken der KünstlerInnen Elisabeth Rathenböck, Ingrid Rappold und Klaudia Gruber (Linz) und Ulli Schneider (Schwanenstadt) wird am 29. Juli im Neuen Rathaus, Hauptstraße 1-5, in 4041 Linz eröffnet (nur für Frauen). Die Ausstellung ist bis zum 28. August 1994 zu sehen.
Zuvor hatte bereits HOSI-Wien-Mitarbeiterin Gudrun Hauer im Rahmen dieses Projekts am 5. Juli einen Arbeitskreis zum Thema *Hetero-Sexuelle Gewalt gegen Lesben* geleitet.

Foto: Gerhard Niederleuthner

Wahrlich Grund zum Feiern: HOSI Linz eröffnet ihr neues Beratungs- und Informationszentrum

Pigs in Paradise

(Pressetext Martin C. Prinz/LMC Vienna): Jeans- und Lederliebhaber hatten es in Wien in letzter Zeit nicht gerade leicht, einen Clubbing-Abend unter Gleichgesinnten zu verbringen — sieht man von den verschiedenen Events im *Stiefelknecht*, die ja bekanntlich nicht jedermanns Sache sind, einmal ab. Das hat sich nun geändert. Nach dem freiwilligen Rückzug aus dem *U4/ Heaven* warten die LMC Vienna und "Tiberius" jetzt wieder mit einer eigenen Veranstaltung auf: *Pigs in Paradise* findet seit 20. Mai jeden dritten Freitag des Monats im Wiener *Why Not* statt. Der Untertitel *The extraordinary Leather & Levis Night for the hottest bo(d)ys in town* (mit der englischen Orthographie haut's halt nicht ganz hin, Anm. d. T.) verspricht heiße Nächte. Wie es sich gehört, gibt's natürlich einen Dresscode: Leder oder Jeans (jede klassische Form ist erlaubt), Rubber oder Latex. "Textil-Huschen", wie ich sie liebevoll nenne, können sich die Mühe sparen, man(n) will unter sich bleiben. Also eine Jean und ein Leiberl hat ja wohl jeder — anziehen, hingehen und mit den anderen Pigs eine Nacht im Paradies feiern. ▼

Geil, geil, geil: Die Berge zittern schon, die Alpen brennen, eine Stadt fürchtet sich, und die Invasion der Lesben und Schwulen beginnt. Wien wird besetzt, von Gleichen unter Gleichen. Gäste und Gästinnen aus dem fernen Inland und dem nahen Ausland langen ein, die Bürgerinnen und Bürger der Stadt stehen auf und gehen aus, Teppiche werden gerollt, Begrüßungsreden geschwungen und Programme geöffnet. Denn: Alpenglühen, das 4. Österreichische Lesben- und Schwulen-Forum, steht vor der Tür, begleitet von Female Music Rushhour, Wien in Schwarz, UP-art und einer Reihe von Xtra!-Lesungen. In nur sechs Tagen - zwischen 27. Oktober und 1. November 1994 - mindestens 95 Veranstaltungen an 25 Schauplätzen. Alle lesbisch, bi, schwul. Alle les-bi-schwul. Alle in Wien. Der pure Wahnsinn! Wer z'haus bleibt und Karten spielt, ist verrückt.

EINE VORSCHAU VON CHRISTIAN MICHELIDES

4. Österreichisches Lesben- und Schwulen-Forum

Alpenglühen

Das Forum

1991 in Linz, 1992 in Innsbruck, 1993 in Graz und heuer erstmals in Wien: Das Forum will eine stolze Vorzeigeschau der homosexuellen Heerschar sein, will groß und klein, Frau und Mann, brav und böse präsentieren, will niemanden ausschließen, sondern alle umarmen, will umgarnen und verführen. Sogar die Heterosexuellen. Eröffnet wird mit einem Jubelruf: Rosarote Ahnengalerie: Zwölf Frauen und zwölf Männer der Kulturgeschichte unseres Landes, alle mit Vorbildwirkung, zeigen die Tradition der Bewegung, geben Mut, weisen den Weg.

Dann tritt die les-bi-schwule Elite von heute an, um in Workshops Wissen zu vermitteln und Erfahrungen zu tauschen. Die Breite des Programms ist schier ungeheuerlich: Da steht höchst Seriöses ("Arbeitswelt" von Waltraud Riegler und Manfred Wolf) neben höchst Praktischem ("Sex and Gender" vom Verein Transvestitin), höchst Amüsantes ("Homosexualität in konservativen Kreisen" von Thomas Kovacs) neben höchst Sinnvollem ("Wie Aids mein Leben verändert" vom Buddy-Verein). Der bunte Bogen reicht von "Les-BiSchwulen Menschenrechten" und "Gescheiterten Beziehungen" über "Riten/Rituale" bis zu "Bibel und Naturrecht". Es referieren Amort, Durst, Fabach, Fröhlich, Krickler, Lunacek, Miko, Radits, Seiler, Weiser und weitere Prominenz.

Dazwischen wird auf das leibliche Wohl geachtet und das Tanzbein geschwungen: Bei lesbischen Standardtänzen, frühabends in der HOSI Wien, und bei Advanced Techno, frühmorgens ab 6 Uhr früh, im X Club. Dazwischen wird auf Kultur gemacht oder auf Podien diskutiert, mit der Straßenbahn gefahren und ausgiebig gefrühstückt. Heißer Tip: Das Schwule Theater Wien stellt sich und seine *Schnittblumen* vor, 16 Männer-Akte. Und im Star-Kino laufen unentwegt lesbische und schwule Filme, *Rote Ohren fetzen durch Asche* und *Wiener Brut*. Fünf Tage Forum werden so zum ununterbrochenen Fest.

Female Music Rushhour

Schon am 27. Oktober startet, organisiert von Femmage, eine feministische Kongreß- und Konzertreihe, international besetzt, im Haus Wittgenstein und in der Szene Wien, samt Hör-Bar und musikalischem Stadtspaziergang.

Das detaillierte Programm steht noch nicht fest, aber Höhepunkte sind schon garantiert. Frauen unter sich, sprechen - auf englisch - über Musik, hören zu, wenn Frauen musizieren, komponieren, diskutieren, rekurrieren, konkurrieren und sich wechselseitig affirmieren.

Wien in Schwarz

Tradition hat auch schon das herbstliche Treffen der LMC Vienna, präzise gruppiert um die Fetischnacht des Jahres, wiederum im WUK, wo Leder auf Gummi trifft und in bizarrer Atmosphäre Lust sich verwirklicht. Das Fest der Ledermänner steht auch Frauen offen, freilich unter Beachtung des strikten Dress-Codes.

Gewählt wird der Tiberius-Mann des Jahres, getanzt wird, geküßt wird und mehr. Bekanntlich kennt Phantasie kaum Grenzen. Im Rahmenprogramm gibt es einen Willkommenstrunk und eine Stadttour auf dem Motorrad sowie eine Wiener Melange zum Frühstück in der Villa.

UP-art

Eine knallharte Ereignisreihe zieht sich wie ein knallbunter Faden durchs ganze Forum: UP-art ist politisch und pornografisch. UP-art vereint Kampf und Lust, vereinigt Aktivismen mit Orgasmen. Workshops regen an zum "Dildobasteln", zur "Bisexualität", zum Gebrauch "elektronischer Medien". Im Filmfrühstück gibt es Sonntag Vormittag "Sex X Sex" für Frauen. Im Prater wird am Sonntagnachmittag "Poesie und Pornographie" serviert und am Montagabend lautet die Devise: "Der Kongreß tanzt". Das Fest der Feste, ausgerichtet vom Großmagier der Clubbings, Johannes Hoschek. Die Hemmungen stürzen in sich zusammen und die Wut findet ihr Ventil. Die neue Zeit bricht an (und die Rollen der Geschlechter schwinden).

Xtra!-Lesungen

Jeweils zu Mittag und zur Mitternacht finden während aller Festivaltage im Galerieraum des Café Berg schrille *Xtra!*-Lesungen statt, unter der Devise: Es lebe der Kitsch! Der hehren Literatur wird der Krieg erklärt, wörtlich. Denn: Spaß muß sein. Daher treten ausschließlich verkannte und künftige Genies an, vier Frauen und vier Männer, aus dem Untergrund der Stadt. Lesen und gelesen werden Etienne Demel ("Arztroman"), Christian Michelides ("Cobra"), Hermes Phettberg ("Predigtdienst") und Georg Seiler ("True Stories"). Die Namen der Damen werden noch bekanntgegeben.

Natürlich fehlt noch einiges, um dem Anspruch des Forums gerecht zu werden, um wahrlich die "Vielfalt lesbi-schwuler Kultur in Österreich" in ihrer ganzen schillernden Breite darzustellen. Noch fehlen Ausstellungen und Video-Präsentationen, schwule Bands und lesbische Chöre, noch fehlen Paraden und Aktionen, politische Manifeste und anonyme AktionistInnen. Daher rufen wir quer durch die Szenen: Macht mit! Besetzt die Hofburg und das Burgtheater! Meldet Euch. Und: Tut was! Taucht die Stadt in Rosa und Lila. Eingeladen sind alle, Lesben und Schwule, die etwas zu sagen haben, zu zeigen, zu rufen, also alle. (Du auch!). Stellt Euch dar! Stellt Euch aus! Zeigt, was Ihr könnt!

Übrigens: Im Schlußplenum des Kongresses wird - nach heftigen Brand- und Schimpfreden, unter lustigen Pfui- und Buh-Rufen - die "Rosa Lila Zitrone" verliehen. Diese saure Auszeichnung geht an den oder die schlimmste/n FeindIn der Lesben und Schwulen in unserem Land:

Heiße Kandidaten sind Kurt Falk, Kurt Krenn, Michael Graff, Andreas Laun... Wahlberechtigt ist jedefrau, jedermann. Stimmt mit! Damit sich etwas ändert, in diesem unserem Land.

PROGRAMM

Freitag, 28. Oktober

18 Uhr: Eintreffen der Festgäste aus dem In- und Ausland. Auf dem regenbogenfarbenen Teppich. Teils mit Flitter und Glitzer, teils im schlichten Abendkleid (im WUK). Futter oder Buffet im WUK-Beisl.

19 Uhr: Die rosarote Ahnengalerie. Feierliche Eröffnung einer Rauminstallation mit jeweils zwölf berühmten Frauen und Männern der österreichischen Kulturgeschichte, zusammengestellt von Gudrun Hauer und Christian Michelides. Festreden von einer prominenten Politikerin und von Herrn Günter Tolar (im Torbogen des WUK).

19.30 Uhr: Videonautische Viertelstunde (eine Installation von UP-art im WUK)

20 Uhr: Text und Ton. Eine Gala als offizielle Eröffnung mit Lied und Lyrik, viel Federn, Parfum, Sang und vielleicht auch Tanz. Samt Bariton im rosaroten Frack. Taschentücher mitbringen!
Sehr sentimental!!!!!!!!! (im WUK). Female Music Rushhour (Konzert der Femmage in der Szene Wien, women only).

21 Uhr: Servus in Wien, ein Willkommenstrunk
(LMC Vienna im Stiefelknecht).

24 Uhr: *Xtra!*-Lesung im Café Berg.

Samstag, 29. Oktober

9 Uhr: Bunte Workshops: Homosexualität in konservativen Kreisen (Thomas Kovacs). Aktivismus (Georg Seiler für UP-art). Gesundheit, unabhängig von Aids (Frank Amort). Altersunterschiede (Karl Weiser). BeraterInnentreffen (Rosa Lila Tip, bis 12.30 Uhr). Wie Aids mein Leben verändert (Buddy-Verein, ganztägig).

11 Uhr: Knallfärbige Workshops: Lesben und Schwule in Parteien und Interessenvertretungen (Heinz Miko). Elektronische Medien (Homotex, im Rahmen von UP-art) Behinderte (Stefan Radits). Riten/Rituale (Frank Amort).

➤

12 Uhr: *Xtra!*-Lesung im Café Berg.

13 Uhr: Speis und Trank, gemeinsam genossen.

14 Uhr: Stadttour. Die LMC Vienna zeigt ihren Freunden die Wiener Stadt (Treffpunkt im Café Savoy, nur für Motorräder).

15.30 Uhr: Schwarz-weiße Workshops: LesBiSchwule Menschenrechte (Ulrike Lunacek und Christian Michelides). Dildobasteln für AnfängerInnen (Nadja Schefzig, Elke Schüttelkopf und Christian Smretschnig für UP-art). Re'uth oder Lesbische Theologinnen (N. N.). Gescheiterte Beziehung (Karl Weiser). Treffen der Aids-Hilfen (Aids-Hilfe Wien).

20 Uhr: Lesbische Standardtänze (HOSI-Zentrum). Female Music Rushhour (Konzert der Femmage in der Szene Wien, women only). Schnittblumen - 16 Männer-Akte (Schwules Theater Wien im Aera).

22 Uhr: Wien in Schwarz. Die Nacht des Fetisch und der Fantasie. Veranstaltet von der LMC Vienna. Strikter Dresscode: Leder, Gummi, Lack, Uniform, Fetisch. Zutritt ab 18 Jahren (ermäßigte Vorverkaufskarten im Stiefelknecht, bei Tiberius und LMC Vienna).

24 Uhr: *Xtra!*-Lesung im Café Berg.

Sonntag, 30. Oktober

6 Uhr: Rosaroter Morgentanz im X-Club (mindestens bis 13.30 Uhr, ein Ereignis von UP-art).

11 Uhr: Löwenfrühstück im Café Berg (Kulturverein Berggasse). Filmfrühstück im Starkino: Sex X Sex (Elke Schüttelkopf von Velvet Cinema, women only, für UP-art). Lederfrühstück im Café Willendorf: Wiener Melange (LMC Vienna)

12 Uhr: *Xtra!*-Lesung im Café Berg. Ökumenischer Gottesdienst (HuK). Tuntenkränzchen in einem Alt-Wiener Kaffeehaus (Gewi, Gruwi, Nawi usw.)

15 Uhr: Tramway-Fahrt vom Café Berg über den Ring in den Prater (alle über die ganze Stadt verstreuten Teilnehmer-Innen werden eingesammelt und mitgenommen).

16.30 Uhr: Poesie und Pornographie, ein Kult-Film-Lyrik-Kombinations-Programm mitten im Prater (von UP-art).

20 Uhr: Dämmerung der chauvinistischen Alleinherrschaft, jetzt oder sofort? (deutsch-österreichische Podiumsdiskussion). Schnitt-Blumen - 16 Männerakte (Schwules Theater Wien im Aera).

24 Uhr: *Xtra!*-Lesung im Café Berg.

Montag, 31. Oktober

10 Uhr: Ungefärbte Workshops: Elterntreffen lesbischer Töchter und schwuler Söhne (Sabine Fabach und Thomas Fröhlich). Internationale Solidarität (Kurt Krickler). Lighthouse (Bernhard Durst). Bisexualität in der Lesbenszene (Jennifer Tracy für UP-art). Arbeitswelt (Waltraud Riegler und Manfred Wolf, ganztägig). Sex and Gender (Verein Transvestitin, ganztägig).

12 Uhr: *Xtra!*-Lesung im Café Berg.

13 Uhr: Warmes und gemeinsames Essen. Mit Händchenhalten.

15.30 Uhr: Regenbogenfarbene Workshops: Theaterpädagogisches (Matthäus Recheis). Bibel und Naturrecht (Johannes Langer). Aids (Frank Amort). LesBiSchwule Zeitschriften (Nadja und das Kollektiv von *Xtra!*, für UP-art).

18 Uhr: Waltraud Riegler: Berührungen im Zuge von Hilfeleistungen bei der Körperpflege ... Urteile, Paragraphen, Schaumschlägereien (fiktive Rede vor einem Verein zur Erhaltung der Zucht und Ordnung, Anständigkeit und Moral, im HOSI-Zentrum).

21 Uhr: Der Kongreß tanzt. Das Fest der Feste. Lila Trillertöne und rosarotes Nachtglühen. An einem Überraschungsort (von und zu Johannes Hoschek, für UP-art).

24 Uhr: *Xtra!*-Lesung im Café Berg.

Dienstag, 1. November

10 Uhr: Frühstücksbuffet im Café Willendorf. Dort auch ab 11 Uhr ein blitzschnelles Abschlußplenum mit Verleihung der Rosa Lila Zitrone (konzipiert von UP-art).

12 Uhr: *Xtra!*-Lesung im Café Berg.

13 Uhr: Pressekonferenz in der Rosa Lila Villa mit zitronengelber Limonade und Zitronen-Torte. Danach bunte Tränen des Abschieds.

Die Veranstalter

Alpenglühen. 4. Österreichisches Lesben und Schwulen Forum. Sekretariat: Rosa Lila Tip, 1060 Wien, Linke Wienzeile 102. Tel. 56 81 50 (Mo-Fr 17-20 Uhr); Schriftführer: Johannes Langer, Homosexualität und Kirche, 1011 Wien, Postfach 513. Tel. 40 58 778; HOSI Wien, Koordinaten siehe Seite 4.

Female Music Rushhour. 9. Internationaler Kongreß Frau und Musik und 2. Internationales Frauenmusikfestival, 27. bis 30. Oktober 1994. Veranstaltet von FEMMAGE, dem Verein für femninistische Kunst und Kultur, 1150 Wien, Pelzgasse 19/29, Tel. 98 56 490, Tel. und Fax 58 67 068.

Wien in Schwarz. Internationales Fetischwochenende für Leder-, Gummi-, Lack- und Uniformfreunde. Veranstaltet von der LMC Vienna, Leather & Motorbike Community, 1032 Wien, Postfach 24. Informationen und Hilfe: Sepp, Tel. und Fax 58 73 630.

UP-art. Eine Ereignisreihe von unten, spontan und hart. Präsidentschaftskanzlei: Mickey, 1090 Wien, Sporkenbühel 3/25. Tel. und Fax 31 98 033.

Xtra!-Lesungen im Café Berg. Veranstaltet von Safe Way, 1043 Wien, Postfach 77, und Kulturverein Berggasse, 1090 Wien, Berggasse 8, Tel. 31 72 982.

an.schläge

Wir sind wieder da! Monat für Monat.
Überall, wo es Frauen gibt.
Rot–schwarz–weiß. Und so schön!
Feministisches Magazin für Politik, Arbeit und Kultur.

an.schläge

Nur im Abo. Und in der Buchhandlung Frauenzimmer.
10 Hefte zum Preis von öS 380,–
(für Nicht-Verdienende öS 300,–)
Bestellungen:
Postkarte: 1030 Wien, Hetzgasse 42/1
Telefon: 0222/715 98 89/13
Fax: 0222/715 98 89/20

an.schläge

Lieber gleiche Rechte als warme Worte.

Acht Jahre Große Koaliton sind genug. Sie trägt die politische Verantwortung dafür,

- daß AIDS-Broschüren für schwule Männer beschlagnahmt werden
- daß AIDS-HelferInnen kriminalisiert werden
- daß sich AIDS daher weiter ausbreitet
- daß Menschen an AIDS erkranken und daran sterben.

Warme Worte haben wir genug gehört. Wir wollen Taten sehen.
Daher keine schwule oder lesbische Stimme für ÖVP und SPÖ; (für die FPÖ sowieso nicht!)

ACT UP Wien,
Novaragasse 40, 1020 Wien

Eleanor Roosevelt
11.10.1884 –
07.11.1962

Georgia O'Keeffe
15.11.1887 –
06.03.1986

Berenice Abbott
17.07.1898 –
09.12.1991

Marlene Dietrich
27.12.1901 –
06.05.1992

Marguerite Yourcenar
08.06.1903 –
17.12.1987

Geschichte schreiben

VON CHRISTIAN MICHELIDES

In nicht allzu ferner Zeit, in zwei-, dreihundert Jahren, werden die Menschen auf diese unsere Zeit mit Kopfschütteln zurückschauen. Sie werden sich über Toiletten wundern, die damals nach Geschlecht getrennt waren, und sie werden lächeln darüber, daß es einst eine Zeit gab, in der zwei Männer auf offener Straße sich nicht küssen, nicht zärtlich berühren durften.

Sie werden es auch seltsam finden, daß es andererseits Arenen gab, in denen sich zwei Männer unter dem Gejohle des Publikums öffentlich und wechselseitig die Schädel einschlagen durften. Küssende Männer: nein, schlagende Männer: ja. Begriffe wie Hetero-, Bi- oder Homosexualität werden genauso verstaubt klingen, wie heute die Worte "Urning" oder "Invertierter". Und unsere Nachfahren werden feststellen, daß sich die Historiker von heute verzweifelt bemühten, alles, was nicht in den veralteten Raster einer Mann-Frau-Beziehung samt Treue und Kinder paßte, zu verstecken und zu verdecken.

Und sie werden über dieses krampfhafte Bemühen lauthals lachen.

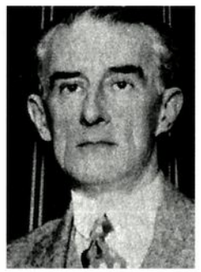
Am eigenartigsten wird den Menschen an unserer Zeit erscheinen, daß wir, ohne es zu bemerken, jahrhundertelang in einer "Diktatur der Chauvinisten" lebten, in einer Welt, in der gesellschaftliche Funktionen nicht nach Qualifikation, sondern nach dem Schein vergeben werden. Rechnen unsere Nachfahren nach, so entdecken sie, daß rund 88 Prozent aus völlig absurden Gründen - Geschlecht, Hautfarbe, sexueller Orientierung, körperlicher Behinderung, politischer Einstellung, Mangel an Schlagworten und politischem Opportunismus - von Führungspositionen ausgeschlossen waren. Die allererste Voraussetzung für wichtige Jobs - wie Papst oder Kanzler, Bundespräsident oder Burgtheaterdirektor - war, ein Schwanzträger (und Parteigänger) zu sein. Denn wer keinen Schwanz hatte (oder wenn er einen hatte, ins hintere Loch ihn steckte), der durfte in dieser komischen Welt keinen Schalthebel bedienen.

Die Menschen von morgen werden den Schluß daraus ziehen, daß wir dumm waren, weil wir uns selber schadeten, indem wir 88 Prozent unseres Potentials nicht nutzten. Und sie werden bei der Lektüre der Parlamentsprotokolle sich denken, daß das die Besten des Landes ja wohl nicht gewesen sein konnten, jene, die etwas zu sagen hatten und die sich einsetzten, für eine gute Sache.

Die Unterdrückung von Frauen generell, von Lesben speziell, aber auch die Verfolgung des Schwulseins ist heute schon anachronistisch, währt aber trotzdem fort. Die sogenannte Wissenschaft stellt ein exaktes Ebenbild der gesellschaftlichen Machtstrukturen dar, wird sie doch von diesen finanziert, man kann auch sagen: ausgehalten, wie eine besonders vornehme Hure.

Als Herrschaftsinstrument legitimiert naturgemäß auch die Geschichtsschreibung stets den Status Quo, das Regime, dem sie gerade dient, läßt allzeit jene Gedanken verschwinden, die der geltenden Ordnung gefährlich entgegenstehen. Es wäre naiv zu glauben, daß ein militant-heterosexuelles und chauvinistisches Regime erstens Frauen und Schwule in universitäre Machtpositionen gelangen läßt (gab es je in Österreich eine Rektorin oder einen offen schwulen Rektor? Nein!), zweitens auch nur nicht-heterosexuelle Forschungen zuließe.

Geschichtsschreibung ist ein höchst subjektiver Vorgang und er reflektiert die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen präzise. Zwischen den Begriffen "Geschichte schreiben" und "Geschichten schreiben" liegt ein zu vernachlässigender Unterschied: der zwischen Ein- und Mehrzahl. Zurecht wurde der Nobelpreis für Literatur in seinen ersten Jahren auch an Historiker vergeben. Der Fiktionsgehalt von historischen Abhandlungen ist beachtlich; der Geschichtsschreiber, selbst wenn er seine Scharlatanerie pathetisch in den Dienst der Wissenschaftlichkeit stellt und mit Fußnoten ausschmückt, ist ein Maler, der, wenn er gut sein will, besser Phantasie hat



Maurice Ravel
07.03.1875 –
28.12.1937

Raoul Aslan
16.10.1886 –
18.06.1958

Cole Porter
09.06.1892 –
16.10.1964

Antonin Artaud
04.09.1896 –
04.031948

Cary Grant
18.01.1904 –
29.11.1986

und seine Ideen dann auch noch auszuschmücken weiß.

Geschichte also ist immer Konstrukt. Es ist das Bild einer Welt, die wir nicht kennen, ein Bild aber, so wie wir es gerne hätten, das es gewesen sei. Wie es uns gefällt. Es verwundert folglich nicht, daß ein autoritärer Charakter, wie Heinrich Ritter von Srbik Gefallen daran findet, einen Metternich zu beschreiben und den Nationalsozialisten den Weg nach Österreich zu ebnen. Und es verwundert nicht, daß derselbe Srbik 1938 laut "Heil Hitler!", 1939 dann "Sieg Heil!" schreit, die Akademie der Wissenschaft gleichschaltet und sozusagen säubert und selbst in Hitlers Reichstag einzieht.

Die Leugnung der weiblichen und männlichen Homosexualität in der Geschichte hat durchaus Methode. Und ist wesentlicher Baustein zur Aufrechterhaltung der chauvinistischen Ordnung. Über Ravel heißt es dann: "Er lebte zurückgezogen seinen Werken." Über Anthony Perkins, er habe "eine skandalfreie Ehe" geführt und ebenfalls "zurückgezogen" gelebt. Woher dann seine HIV-Infektion stammte, das wissen die Götter. Und in der "Presse" vom 16. Juli 1994 beschreibt Dietmar Grieser lustvoll alle Diven, denen der junge und schon damals stockschwule Raoul Aslan seine Bewunderung entgegenbrachte: "Als eine Wandertruppe von Schmierenkomödianten zu einem Gastspiel in Horn haltmacht, lädt der Gymnasiast Raoul Aslan die "Primadonna" des Ensembles zu einer Spazierfahrt in der offenen Kalesche ein - ein Skandal, den Raouls Klassenvorstand Wilhelm Miklas (der spätere österreichische Bundespräsident) selbstverständlich mit einer geharnischten Strafpredigt ahnden muß."

Aslans sexuelle Orientierung wird den ganzen Artikel hindurch konsequent verschwiegen. Es werden sogar falsche Fährten gelegt, durch Anspielungen. Ich halte das, mit Verlaub, für verlogen. Wenn die reaktionären Kräfte sich schon an den Leistungen von homosexuellen Frauen und Männern ergötzen wollen, und das sollen sie ruhig, dann müssen sie zumindest die Person als ganzes darstellen, zur Kenntnis nehmen.

Der "Bolero" ist für mich ein Dokument höchster sexueller Ekstase, nicht eines Aktes zwischen Mann und Frau, sondern einer veritablen Orgie mit immer mehr Beteiligten. Von "Zurückgezogenheit" keine Spur. Wer nicht gelebt und gefickt hat, kann so ein Stück nicht schreiben.

Das Verschweigen und Verstecken der Sexualität von historischen Figuren (soweit sie nicht den Normen der Konvention entsprach) ist conditio sine qua non für fortgesetzte Verfolgung und Unterdrückung der lebenden Lesben und Schwulen. Aufgeschrien haben die heimischen Geschichtsfälscher, als englische bzw. amerikanische Forscher notierten, daß Schubert und Wittgenstein Männer liebten. Aber jedes Mädl vom Schnitzler und jede Amour vom Schiele dokumentieren, das tun sie mit Lust und Wonne.

Gleiches Recht für alle. Wenn Heterosexuelle das Recht in Anspruch nehmen, ihr Liebesleben zu exhibieren (auch schon paarweises Auftreten oder ein pas-de-deux ist eine derartige Exhibition), so ist dieses Recht auch ungebrochen den Bi- und Homosexuellen einzuräumen.

Geschichtsschreibung ist auch eine Machtfrage, und Gleichstellung ist nicht über Bitten und Betteln, sondern nur über Macht erreichbar. Das Engagement der militant-heterosexuellen Historiker war ja bislang höchst erfolgreich: Dokumente wurden vernichtet, Quellen verschüttet, Wahrheit versteckt. Dem wird jetzt ein Ende bereitet.

Der Autor dankt Georg Seiler für die Mitarbeit.

Die rosarote Ahnengalerie.

Zwölf Frauen und zwölf Männer der Kulturgeschichte unseres Landes, ausgewählt von Gudrun Hauer und Christian Michelides. Eine Installation zur Eröffnung des 4. Österrreichischen Lesben- und Schwulen-Forums, Wien. Eröffnung am Freitag, den 28. Oktober 1994, 19:00 Uhr. Zu sehen bis 1. November 1994.

Geschichte schreiben.

Eine informelle Arbeitsgruppe der les-bi-schwulen Bewegung, die der heterosexuellen Geschichtsschreibung Paroli bieten und feststellen will, was wirklich wahr war. Kontakt: 319.80 33 (C. M.). Treffpunkt jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat um 17:30 Uhr im Galerieraum des Café Berg,, Berggasse 8/ Wasagasse, Wien 9.
Jede Frau, jeder Mann ist herzlich eingeladen, mitzureden und/oder mitzuarbeiten.

Adressen & Treffen

WIEN

☐ ***ACT UP Wien***
Novaragasse 40, 1020 Wien; AktivistInnen sind jeden Dienstag im HOSI-Zentrum anzutreffen.

☐ ***Allgem. Lesbenabend***
jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im HOSI-Zentrum

☐ ***Anonyme AlkoholikerInnen***
Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe Anonyme AlkoholikerInnen, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen:
jeden Sa um 19 Uhr, Geblergasse 45/3, 1170 Wien; telefonische Auskünfte: ✆ 78 82 41, täglich 18-21 Uhr (Zentrale Kontaktstelle der AA, Barthgasse 5, 1030 Wien).
Auskünfte auch bei Erich: ✆ 35 10 963 *und bei Traude:* ✆ 749 19 17
Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene Meetings" statt, d. h., es können auch FreundInnen und Bekannte mitgenommen werden.
Erich ist jeden ersten Di im Monat im HOSI-Zentrum anzutreffen.

☐ ***AHOG***
Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten, PF 139, 1013 Wien

☐ ***Bisexuellen-Gruppe***
für Frauen und Männer
Treffen: jeden 2. und 4. Di im Monat ab 20 Uhr im Gruppenraum oder in der Bibliothek der Rosa Lila Villa

☐ ***Come Together-Gruppe***
für Schwule, jeden Samstag 17-20 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

☐ ***Coming-Out-Gruppe***
für junge Frauen/Lesben.
Treffen jeden 2. und 4. Freitag im Monat ab 20 Uhr in der Bibliothek oder im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

☐ ***Frauen/Lesbenreferat der Fakultätsvertretung NAWI***
Strudlhofgasse 1/10,
1090 Wien,
✆ 34 42 84

☐ ***Homosexuelle und Kirche (HuK)***
Postfach 513, 1011 Wien
✆ 405 87 78 (Johannes),
✆ 45 12 854 (Franz & Josef),
✆ 02732/85 403 (Wolfgang)

☐ ***Lesben über 30***
Treffen jeden 1. Mittwoch im Monat ab 20 Uhr, FZ-Beisl, Währinger Straße 59/Eingang Prechtlgasse, 1090 Wien

☐ ***LesBiSchwule Gruppe auf der GEWI***
Treffen: jeden Donnerstag ab 19 Uhr, Beratung: Do 13-17 Uhr
Rooseveltplatz 5a,
1090 Wien ,
✆ 43 93 54

☐ ***Lesbische/Schwule EthnologInnen***
Infos: siehe *Mitarbeiter für LesBiSchwule Angelegenheiten*

☐ ***Libertine***
Sadomasochismus-Initiative,
Postfach 63,
1011 Wien

☐ ***LMC***
Leather & Motorbike Community Vienna
Postfach 24, 1032 Wien

☐ ***Names Project Wien***
Treffen: jeden Sonntag im Oktober 1994,
von 15 bis 20 Uhr
Werkstatt: Tailors unlimited (Peter Holub),
Graf Starhemberg-Gasse 9,
1040 Wien,
✆ 505 49 41

☐ ***LSG***
Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen
Postfach 299,
1020 Wien

☐ ***Mitarbeiter für LesBi-Schwule Angelegenheiten***
Sozialreferat im ZA/ÖH,
Liechtensteinstraße 13,
1090 Wien,
✆ 310 88 80/26,
Fax: 310 88 80/36
Telefonberatung:
Mo 12-16, Fr 13-15 Uhr,
Persönl. Beratung:
Fr 13-15 Uhr

☐ ***Rechtskomitee Lambda***
Linke Wienzeile 102,
1060 Wien,
✆ 876 30 61

☐ ***Re'uth***
Vereinigung jüdischer Homosexueller in Österreich
Scheugasse 12/18,
1100 Wien

☐ ***Rosa Lila Villa/Tip***
Linke Wienzeile 102,
1060 Wien
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr,
✆ 56 81 50
Organisationsbüro:
✆ 587 17 78

☐ ***Rosa Liste***
Schwule politische Partei,
Nußgasse 10, 1090 Wien

☐ ***Safe Way / XTRA!***
Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien

☐ ***Schwulengruppe an der Technischen Universität Wien***
Freihaus, 1. Stock,
roter Bereich
Freitag 16-18 Uhr
(zugleich schwule Hotline:
✆ 58801/5890 DW)

☐ ***SCHWUNG — Schwul und jung***
Treffen: jeden 1. und 3. Freitag im Monat 20-22 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

KÄRNTEN

☐ ***Queer Klagenfurt***
Postfach 291,
9021 Klagenfurt/Celovec
Treffen: jeden esten Freitag im Monat 20-22 Uhr
beim BKS/VSStÖ,
Villacher Straße 221
GayHotLine: Mi 18-20 Uhr
✆ (0463) 50 46 90

OBERÖSTERREICH

☐ ***HOSI Linz***
Postfach 43, 4013 Linz
Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Gasthaus Agathon, Kapuzinerstraße 46
Jugendgruppe: jeden 2. und 4. Dienstag im Monat, 19 Uhr im HOSI-Zentrum, Schubertstr. 36,
Lesbengruppe: jeden 2. Fr, 19 Uhr, HOSI-Zentrum
Rosa-Lila Telefon: jeden Montag 20-22 Uhr:
✆ (0732) 60 98 98

☐ ***Lesbengruppe Linz***
Frauenzentrum, Altstadt 11,
4020 Linz, ✆ (0732) 21 29

☐ ***L&S AG***
Lesbische und schwule Aktionsgruppe
Postfach 160, 4010 Linz
Einmal im Monat Coming Out Treff.
✆ (0732) 79 21 60
(Di 19-21 Uhr)

☐ ***Queery***
LesBiSchwule Mailbox,
Postfach 53, 4030 Linz.
Datenline:
✆ (0732) 31 48 77,
Voice: ✆ (0732) 30 38 89

SALZBURG

☐ ***HOSI Salzburg***
HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11,
5020 Salzburg
✆ (0662) 43 59 27
Rosa Telefon:
freitags 19-21 Uhr
Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 19-24 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen

☐ ***Homosexuelle und Kirche (HuK) Salzburg***
Treffen 1. und 3. Mittwoch des Monats in der Katholischen Hochschulgemeinde, Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 20 Uhr, ✆ (0662) 84 13 27

☐ ***Lesben***
im Frauenzentrum, Markus-Sittikus-Straße 17,
5020 Salzburg
✆ (0662) 87 16 39

STEIERMARK

☐ ***Rosarote Panther - Schwul/lesbische Arbeitsgemeinschaft Steiermark***
Postfach 34, 8017 Graz
Treffen im "Simply Red",
Mehlplatz 1, 2. Stock,
Di ab 19 Uhr,
✆ (0316) 82 82 80
(Di 19–22 Uhr)

☐ ***Sachbearbeiter für schwul/lesbische Lebensweisen***
Alternativreferat ÖH,
Schubertstraße 2-4,
8010 Graz
Schwulenberatung:
Mo 16 - 18 Uhr, Zimmer 4
✆ (0316) 32 14 90/24
Lesbenberatung: Di + Do 11-13 Uhr, Zimmer 2
✆ (0316) 32 10 47/26

TIROL

☐ ***HOSI Tirol***
Innrain 100, 1. Stock,
6020 Innsbruck
✆ und Fax (0512) 56 24 03
Offener Abend:
Do 20.30-23 Uhr
Telefonberatung:
Do 20.30-23. Uhr
Coming-out-Gruppe:
jeden 1. und 3. Di im Monat

☐ ***Autonomes Frauen/Lesbenzentrum***
Liebeneggstraße 15,
6020 Innsbruck
✆ (0512) 58 08 39

VORARLBERG

☐ ***HOSI Vorarlberg***
Postfach 841,
6854 Dornbirn
Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.
Rosa Telefon
jeden Do 18-20 Uhr:
✆ (05574) 46 90 414

SCHWERPUNKT:

25 JAHRE STONEWALL

Foto: Claudia Kindl

Die Fahne hoch... Österreich beim *Marsch auf die UNO*

Am Wochenende vom 27. bis 29. Juni 1969 haben sich Lesben und Schwule erstmals in der Geschichte spontan und massiv gegen ihre Unterdrückung zur Wehr gesetzt. Sie lieferten der New Yorker Polizei, die in der Schwulenbar Stonewall Inn in der Christopher Street Nummer 53 in Greenwich Village eine Razzia durchführen wollte, ein regelrechtes Gefecht. Seither gilt der Stonewall-Aufruhr als die ‚Geburtsstunde der modernen lesbisch/ schwulen Befreiungsbewegung. Die LN haben vor zehn Jahren (# 3/84, S. 25 ff) ausführlich geschildert, was damals im einzelnen passierte.
In unserem Schwerpunkt wollen wir uns daher diesmal auf die Jubiläumsfeiern aus Anlaß des 25. Jahrestags dieser Ereignisse, der weltweit gefeiert wurde, konzentrieren:

HELGA PANKRATZ berichtet über das europäische Stonewall-Festival EUROPRIDE in Amsterdam, DORIS HAUBERGER über die Tagung „Organizing Sexuality", KURT KRICKLER über den Internationalen Marsch auf die Vereinten Nationen und die ILGA-Jahreskonferenz in New York und JÜRGEN OSTLER befaßt sich mit einer Auswahl von Publikationen, die aus Anlaß des 25jährigen Stonewall-Jubiläums erschienen sind.

Die Fotos, die diesen Schwerpunkt illustrieren, stammen, wenn nicht anders angegeben, von PETER SCHEUCHER und KURT KRICKLER.

Vom 15. bis 26. Juni fand in Amsterdam, nach London 1992 und Berlin 1993, zum dritten Mal die europäische Großveranstaltung EUROPRIDE statt: eine Demonstration des Stolzes und der Stärke von Lesben und Schwulen aus ganz Europa im Gedenken an den Stonewall-Aufstand vor nunmehr 25 Jahren.

EIN KRITISCHER BERICHT VON HELGA PANKRATZ

EUROPRIDE 1994

Es scheint, daß die Homosexuellenbewegungen — beziehungsweise die Schwulen-Szenen — etlicher westeuropäischer Länder miteinander heftig um die Führungsrolle in Europa wetteifern. Amsterdam jedenfalls eiferte offensichtlich: Von der AIDS-Präventionsbroschüre bis zum EUROPRIDE-Programm — auf Schritt und Tritt stolperte man/frau über die scheinbar längst vollzogene Selbsternennung Amsterdams zur schwulen Hauptstadt Europas. Folgerichtig schlug die englischsprachige Amsterdamer Zeitschrift *Trash in the Streets* unter dem durchaus nachdenklich stimmenden Titel "London erklärt den Krieg!" Alarm: Amsterdam sei als Gay Capital 'out', das schwule London hingegen sei heiß, sexy, radikal und 'in'.

Von seiten der EUROPRIDE-VeranstalterInnen in Amsterdam war schon lange vor Beginn des zehntägigen Festivals das ehrgeizige Gerücht ausgestreut worden, für die Abschlußveranstaltung am Samstag, dem 25. Juni sei die Teilnahme von 80.000 Menschen zu erwarten: ein Superlativ für Europa. Als sich die Kunde verbreitete, daß die Gay Pride-Kundgebungen in Paris und London, die ein Wochenende früher abgehalten worden waren als jene in Amsterdam, mit zigtausenden TeilnehmerInnen neue Rekorde der schwul-lesbischen Massenmobilisierung aufgestellt hatten, steigerte sich das Lampenfieber der AmsterdamerInnen. Ich schätze, sie bangten ein wenig vor der Stunde der Wahrheit, in der sich weisen würde, ob die erhofften 80.000 einer vorlauten, übersteigerten Selbstüberschätzung entsprochen hatten oder nicht.

Denn schießlich machte die Stadt bis zum vorletzten Tag ganz und gar nicht den Eindruck schwuler oder lesbischer Überfüllung. Keine Spur von Warteschlangen vor den einschlägigen Lokalen; im Gegenteil! Freie Sitzplatzwahl im 'La Strada', kein Gedränge im 'Vivelavie', gähnende Leere im 'Homolulu', beschauliche Ruhe im Frauencafé 'Saarein', das 'Van den Berg' war gut besucht wie eh und je, doch auch hier war problemlos ein Tisch für zwei zu bekommen... — Einige große Abendparties, für die riesige Lagerhallen angemietet worden waren, wurden kurzfristig abgesagt — mutmaßlich mangels übersteigerter Nachfrage. Und der Campingplatz, auf dem wir logierten, bot den Lesben und Schwulen während der gesamten Dauer von EUROPRIDE das besondere Privileg, auf dem für sie reservierten Areal jede Menge Platz und eine für die Aufrechterhaltung eines passablen Hygienestandards halbwegs vernüftige Anzahl von Duschen und WCs miteinander zu teilen, während sich auf den übrigen Parzellen des Platzes die Zelte der bedauernswerten Heteros dicht an dicht drängten.

Aus meiner Warte einer Besucherin gesehen, machte dieses ganze EUROPRIDE eine Woche hindurch den Eindruck, um mindestens eine Nummer größer geplant und angekündigt gewesen zu sein als die tatsächliche Beteiligung erfordert hätte. Daß für viele Parties, so auch für die großen Abschlußfeste und für fast alle Theateraufführungen, beispielsweise für das sehenswerte 'Lesbians Love Theater', schon längst alle Karten im Vorverkauf vergeben waren, muß nicht unbedingt als Gegenbeweis für diese Auffassung gelten. Schließlich waren einige Aufführungsorte eher klein dimensioniert; und ich nehme an, daß die einheimischen Lesben und Schwulen, mit Lokalvorteil ausgestattet, früher am Drücker saßen und erfolgreich den Großteil der verfügbaren Karten ergattern konnten.

Dennoch: EUROPRIDE war, wie sich vor allem am 'Roze Zaterdag', dem Tag der Demo bewies, wirklich gut besucht. Daß wir viel mehr als die prognostizierten 80.000 gewesen wären, bezweifle ich. Doch immerhin war diese Kundgebung bei weitem die größte Gay Pride-Parade, die Holland bisher gesehen hat. Der schier endlose Strom von Lesben und Schwulen, der sich am 'Roze Zaterdag' durch die Stadt bewegte, um auf dem Rasen des Museumsplein vor einer riesigen Bühne zur Ruhe zu kommen, war beeindruckend. Auch die Medien berichteten wohl fleißig, obwohl ich, wenn ich zufällig

Eine riesige Menschenmenge versammelt sich vor dem Königlichen Palais am Damrak in Amsterdam zum *Roze Zaterdag*

Foto: Helga Pankratz

Politisch korrekt?

zufällig um Mitternacht im Radio hörte, auf Mittelwelle war und von BBC stammte: Ich habe eine große Anzahl holländischer JournalistInnen bei der Recherche-Arbeit in Zusammenhang mit EUROPRIDE gesehen. Kaum ein Tag verging, an dem uns nicht das Lokalradio, eine Zeitung oder das Fernsehen schon beim Frühstück ein Mikro vors Gesicht hielt. Wie die meisten HolländerInnen, denen ich im Lauf der letzten zehn Jahre begegnet bin, ob hetero oder homo, ob in der Bewegung, in der Lesbenbar oder in der Wissenschaft, zielten auch die Interviewfragen der JournalistInnen auf kaum etwas anderes ab als auf die narzißtische Bespiegelung, daß es den Lesben und Schwulen in Amsterdam beneidenswert gut gehe.

Wie immer wurde einem suggestiv schon beinah' in den Mund gelegt, daß wohl eine österreichische Lesbe, die Amsterdam gesehen hat, keinen sehnlicheren Wunsch haben könne, als nach Holland zu emigrieren. Diese ewige Leier, die Österreich als schlecht und Amsterdam als gut hinstellt, klingt irgendwie so, als wollten sie alle Lesben und Schwulen von anderswo animieren, nach Holland zu übersiedeln: Weil sie sich vielleicht in der niederländischen Gesellschaft als eine numerische Minderheit doch weniger toll fühlen als sie stets beteuern? Oder weil ihnen ihre eigene Szene, in der sie unter sich sind, zu klein oder eintönig ist?

Die Töne, die von der radikalen, kritischen autonomen Opposition innerhalb — oder sollte ich besser sagen 'am Rande' — der großen und erfolgreichen niederländischen Lesben- und Schwulenbewegung zu hören waren, unterscheiden sich nur um Nuancen. Von der kleinen Tribüne der Aktion EUROSHAME, am Rande des großen Festzuges, tönte im wesentlichen nur Kritik an ausländischen Regierungen, insbesondere an den Faschisten in Italien. Im eigenen Land schien es auch für sie rein gar nichts zu geben, wogegen es zu protestieren lohnte (dabei hatten doch keine zwei Wochen zuvor auch in Holland Asylantenheime gebrannt! Und ich hatte aus diesem Grund noch auf der Hinfahrt zu meiner Freundin gesagt, daß ich mich nach einem solchen Ausbruch von Fremdenhaß auch in Holland nicht vollkommen sicher vor Queer-Bashing fühle...). EUROSHAME rief alle vorbeiziehenden Lesben und Schwulen zum Tourismus-Boykott gegen Italien auf. — Frappierend finde ich, wie rasch und wie eigenmächtig immer wieder Gruppen aus nord- und westeuropäischen Ländern mit der Strategie des Tourismus-Boykotts zur Hand sind! Schnurstraks werden die eigenen Landsleute ersucht, ihr Geld nur ja nicht in den flugs pauschal zum Feindbild stilisierten Ländern auszugeben, in denen es antihomosexuelle Mißstände gibt. Wenn sich die Landsleute daran hielten — was sie ohnedies nicht tun, weil sie aus diesem flachen, kühlen regnerischen Land auch gern für einige Wochen in den Süden verreisen —, würde das die wohltuende Anwesenheit tausender selbstbewußter schwuler und lesbischer TouristInnen und deren eventuellen finanziellen Beitrag für die Infrastruktur der jeweiligen Homosexuellenszene aus den inkriminierten Ländern abziehen. Warum schlagen sie denn vor, zu Tausenden Italien zu meiden? Wäre es nicht genau so gut oder schlecht, ganz justament zu Tausenden nach Italien zu fahren, in unendlich langen Autokonvois durchs heilige Transitland Tirol und die Autostrada del Sole hinunter, in zum Bersten vollen Sonderzügen via Kärnten in den Süden! Da wären nicht bloß Berlusconi oder die Mussolini-Enkelin zu besuchen... So ein EUROPRIDE in Rom könnte eine Abschlußkundgebung auf dem Petersplatz zelebrieren, wo Lesben und Schwule aus aller Welt ein gigantisches Kiss-In veranstalten, um Wojtyła, der ihnen den Segen "Urning et Orbi" spenden soll, davon zu überzeugen, daß es auch für ihn gesünder wäre, vor laufenden Fernsehkameras schöne Männer zu küssen anstatt die kerosinverseuchte Erde auf den Flughäfen dieser Welt...

Als mir neben der EUROSHAME-Bühne eine junge Autonome mit wildem aktivistischem Feuer in den Augen das Mikro ihres Aufnahmegerätes unter die Nase hielt — in sehnsüchtiger Erwartung sowohl einer Beschimpfung des vorbeiparadierenden tausendköpfigen 'Gay Establishment' als auch einer Anprangerung der 'schrecklichen Lesbenunterdrückung' im 'furchtbar faschistischen' Österreich —, dämpfte ich mit einer kryptisch-salomonischen Antwort rasch ihr Interesse.

Den Ansatz zum Protest der holländischen Autonomen gegen die Bewegung im eigenen Land versteh' ich wohl. Weder 'cool' noch 'hot', sondern pseudoglücklich und lauwarm habe ich die in endloser Prozession vorbeiziehenden NiederländerInnen in Erinnerung, eine Bewegung, aus der die Luft draußen ist wie aus einem alten Autoreifen. Von Begeisterung oder irgendeinem auch nur ein bißchen mitreißenden Gefühl von Stärke, Freude oder Solidarität war da kaum etwas zu merken, trotz aufwendig gestalteter Trucks der reichen Amsterdamer Schwulenlokale, trotz vieler in Kutschen und auf Autodächern posierender bunt aufgeschminkter Tunten. Herzlich, kreativ und lebendig erschienen mir in diesem ganzen riesigen Demonstrationszug nur einige ganz wenige Gruppen. Eine davon war der Wagen der AIDS-Hilfe-Buddies: ein von einem Traktor gezogener Anhänger, ganz in Rot gehalten, auf dem riesige Herzen prangten, welche sich in regelmäßigen Abständen öffneten wie Fenster und heraus blickten, lächelnd und winkend, die Homo-Buddies. Lebendig und beschwingt war auch die stattliche Gruppe, die — "Hevenu Shalom" singend — hinter dem 'ShalHomo'-Transparent marschierte.

Auch während der Abschlußkundgebung am Museumsplein taute das wohltemperierte Völkchen nicht so richtig auf. Ein Redner, der sich als offen schwuler Parlamentarier deklarierte, schüttete ein Füllhorn des Lobes über die Toleranz der niederländischen Heteros aus und über die viele "Integratie" der homosexuellen BürgerInnen seines Landes, ohne daß das Publikum merklich reagierte. Auch als er die Homoehe forderte, war der Applaus, den man ihm zollte, sehr leise. Mehr Zustimmung erntete er, als er die italienische Antihomosexualität erwähnte. Verbissen versuchte dann die lesbische Liedermacherin aus England, diesem Publikum menschliche Regungen und ein Mindestmaß an Anteilnahme an ihrer Darbeitung abzuringen: "Are you sexy? ... Say YES!! ... Are you sexy? ... Now please, SAY YES! ..." Doch sie brachte die anwesende Menge weder zu hörbarer Zustimmung noch zu einem ehrlichen Dementi.

Bevor ich auf der weitläufigen, von tausenden Schwulen und mindestens ebensovielen Lesben besetzten Lagerwiese einzuschlafen drohte, brachen wir, noch eine kleine Besichtigungsrunde den schier hunderten Informations- und Verkaufs-Ständen widmend, frühzeitig auf.

Foto: Helga Pankratz

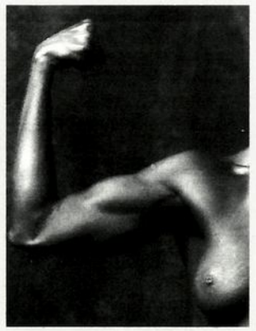
Aufwendig gestaltete Wägen begleiteten den EUROPRIDE-Umzug

Im Gehen hörte ich von der Bühne die Worte einer offen lesbischen Gemeinderätin der Stadt Amsterdam wohltuend kritisch über den Platz tönen: "Integratie", sagte sie, werde von allzu vielen Hetero- und Homosexuellen heutzutage bereits so verstanden, daß die Homosexuellenbewegung ihr Ziel erreicht habe und sich getrost auflösen könne. Unter integrierten Lesben und Schwulen stelle sich das Volk und die Regierung vor allem angepaßte, unauffällige Mitmenschen vor, die politisch von der Mehrheit nichts mehr zu fordern übrig hätten. — Und Toleranz, sagte sie, könne ihr gestohlen bleiben. Diese Toleranz sei allemal nichts anderes, als das tun zu dürfen, was weiße, wohlhabende Männer einem zu tun erlauben...

ALFI'S Alte Lampe
A-1040 WIEN HEUMÜHLGASSE 13
GEÖFFNET: 21:00 - 04:00, SO, MO, U. DI RUHETAG, TEL./FAX 587 34 54
GEMÜTLICHE ATMOSPHÄRE BEI PIANOMUSIK
URLAUB VOM 3. BIS 30. AUGUST

Aus lesbischer Sicht

Shocking sinaasappel



Amsterdam stand in diesen langen Junitagen mehr im Zeichen der Fußball-WM als im Banne von Europride! Nicht, wie erwartet, im Schmuck von Rosa Wimpeln, Regenbogen-Fahnen und Lila Ballons empfing uns die Stadt. Vielmehr regierte allerorten die Farbe Orange. Sämtliche Geschäfte, etliche Cafés, die zahlreichen Junk-Food-Buden und die Fenster vieler Wohnungen leuchteten nur so vor lauter Luftballons, Girlanden, Fähnchen, Plüschmaskottchen und Fußbällen in der Farbe der niederländischen Nationalmannschaft. Die Geschäfte in der Calverstraat hängten ihre ganze Kollektion ausgefallener orangefarbener Ladenhüter in die Auslagen. Mit durchschlagendem Erfolg will mir scheinen! Denn der Modetrend, den die einheimische Bevölkerung zur Schau stellte, stach drastisch ins etwas befremdete lesbische Touristinnenauge. Diverseste Accessoirs und Kleidungsstücke in der unsäglichen Farbe wurden ungeniert ausgeführt.

O dieses Orange! Zum Schutz von Werktätigen, die auf Straßen arbeiten, und von Kindern, die bei dichtem Nebel oder in der Dämmerung auf ihrem Schulweg sind, mag es eine gewisse Zweckmäßigkeit haben. Aber sonst? Bin ich froh, daß ich eine modemäßig unterbelichtete Lesbe bin! Einige meiner schwulen Freunde, die richtige Schwestern sind, wären durch zu häufigen Augenkontakt mit der Farbe 'shocking sinaasappel' auf den Straßen von Amsterdam in Schreikrämpfe ausgebrochen und in der Gefahr eines Nervenzusammenbruchs oder psychosomatischer Bindehautentzündung geschwebt.

Im Ernst! Ein Heteropaar sahen wir in Total-WM-Outfit im Partnerlook durch die Gegend gehen. Das Schuhwerk, die Socken, die Latzhosen und die kecken Käppchen: alles karottenfarben! Als Make Up trugen sie die Farben der niederländischen Flagge auf den Wangen. Auch eines Jünglings mit knallorangem Chinesenhut wurden wir angesichtig — und eines an der Leine geführten Rehrattlers, der ein oranges Halstuch trug. Ich dachte mir anfangs noch: Wenn in Amsterdam sogar die Heteros so schrill und wagemutig sind — was müssen dann erst die 'Schwestern' für irre Paradiesvögel sein — und wartete mit Spannung auf die große Demo zum krönenden Abschluß der Woche.

Foto: Doris Hauberger

EUROPRIDE 1994:
Lesben waren stark vertreten

Unauffällig und dezent wirkten all die Zeit, verglichen mit der heterosexuellen Zur-Schau-Stellung der Farbe Orange, all die in großer Zahl die Stadt durchstreifenden Gruppen von Männern ganz in schwarzem Leder, ganz zu schweigen von den Grüppchen und Paaren noch viel unauffälligerer lesbischer und schwuler TouristInnen, die sich wie gewöhnliche, zivilisierte, urbane EuropäerInnen gewandeten.

Einfühlsam unauffällig paßten sich die allgegenwärtigen EUROPRIDE-Plakate und Programme farblich der WM-Stimmung an: halb Fußball-Orange, halb Nationalflaggen-Blau. Die schwule, schwul-lesbische und lesbische Szene zeigte sich, je nach ihrer Nähe zur politischen Bewegung, mehr oder weniger orange-blau und damit europridefarben dekoriert. Die Buchhandlung Vrolijk etwa, in deren Schaufenster zwischen groß aufgeblasenen orangen Luftballons vereinzelte kleinere blaue Ballons lagen. Ich mutmaßte erst, daß mit jedem Tag, den sich die Abschlußkundgebung nähern würde, die blauen Ballons ein Stückchen mehr aufgeblasen würden. Das erwies sich als Fehlannahme. Im waschechten lesbischen Sub, wo der Fernseher von jedem Sitzplatz an der Bar aus gut zu sehen war, um von den Fußballspielen nichts zu versäumen, fehlte blauer Schnickschnak ganz. Das einzige Blau zwischen dem vielen Oranje-Orange war hier in der amerikanischen Flagge zu finden — zu Ehren des WM-Austragungslandes.

Zwar waren am 25. Juni einige Wohnhäuser regenbogenbeflaggt und hingen vereinzelt rosa Luftballons aus Fenstern. Aber die Stadt insgesamt wechselte keinesfalls vom Orange zum Lila. Die Gay-Pride-Umzüge der letzten Jahre wurden ja häufig mit Faschingsparaden verglichen. Ich finde, in Amsterdam haben diesen Juni die Fußballnarren bezüglich Maskerade zum Teil die Lesben und Schwulen übertroffen.

Selbstverständlich war am "Rosa Samstag" auf den Festwagen die eine oder andere 'Diva' zu bewundern, und auch am Rande des Spektakels gab es 'queer Chic': Eine Horde von Herren mit Holländerinnenhäubchen, eine Dame, 'dressed to sex', mit nichts als Hosenträgern und umgeschnallter schwarzer Gumminudel bekleidet, etc.

Wenn ich Preise für lesbisches Outfit zu vergeben hätte, ich verliehe wie folgt: 3. Preis: an jene üppige, naturbelassene Schönheit im grellrosa Ballettröckchen, deren Brüste, umrahmt von Lederriemen, frei und lebhaft schaukelten; 2. Platz: an jene Frau im Kleinen Schwarzen, aus dessen V-Ausschnitt links eine Gummibrust lugte und rechts ein Plüschteddy; 1. Preis: an jene Lesbe in kurzer älplerischer Lederhose ohne Brustlatz, mit fliederfarbenem Spitzen-BH. Die legere Elegance dieses Ensembles wurde vervollständigt durch zünftige Wanderschuhe.

Bei den Herren ginge der Hauptpreis für Schönperchten konkurrenzlos an die 'Tante-Color': Mit rosa Blütenpracht in der blonden Perücke brachte sie sich vorteilhaft zur Geltung. Tapfer trug sie ein sperriges Gerüst auf dem Rücken, in dem Fahnen in allen Farben des Regenbogens steckten. "HOMO POWER — WASHES MORE COLOURFUL" besagte eine handgemalte Tafel: die nette Tunte von nebenan, der jede Mutter gern für einen Nachmittag die Sprößlinge überläßt. Ganz anders der Anwärter für den Titel Schiarchpercht des Tages: Gewandet in Schottenrock und dicksohlige Stiefel, mit nackter, stark gepiercter Brust, Nasenring und Irokesenhaarschnitt sah er so grimmig drein, daß vor ihm zwei Kinder verängstigt davonliefen und sich weinend in die Kittelfalten von Papas langem Abendkleid flüchteten.

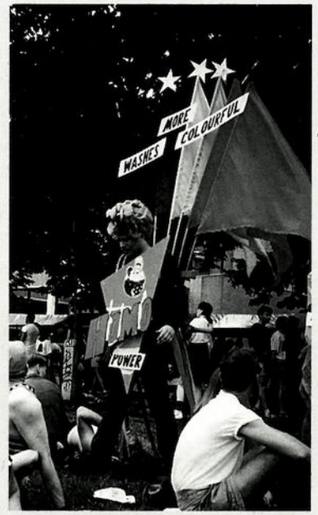


Foto: Doris Hauberger

Homo-Power wäscht bunter

HELGA PANKRATZ

SAFER SEX - *kurz und klar*

■ **KÜSSEN?** *O.K.!*

■ **BLASEN?** *Ja, aber nicht im Mund abspritzen!*

■ **BUMSEN?** *Nur mit Kondom! Achtung: Prüfsiegel und Verfalldatum beachten! Nur fettfreie, wasserlösliche Gleitmittel verwenden!*

■ **DILDOS** *sind safe, solange sie nicht von Mann zu Mann wandern!*

■ **PISSE?** *Äußerlich auf unverletzte Haut ohne Gefahr!*

■ **ARSCHLECKEN?** *Ja, aber es besteht die Gefahr anderer Infektionen (z.B. Hepatitis).*

■ **FAUSTFICKEN** *nur mit kurzgeschnittenen Nägeln und Latexhandschuhen!*

■ **S/M** *nur mit desinfiziertem „Spielzeug". Blut, Samen, Pisse und Kot nicht auf offene Wunden!*

■ **Für jede Praktik gilt:** *Samen und Blut nicht in den Körper des Partners und nicht in Berührung mit offenen Wunden kommen lassen.*

Wenn Du Fragen hast, ruf an oder vereinbare einen Gesprächstermin:

AIDS-Hilfe Wien: *Tel. 408 61 86*
Safer-Sex-Hotline: *Mi.+Fr., 18.^{00} - 20.^{00} Uhr*

Vom 22. bis 24. Juni 1994 fand im Rahmen des EUROPRIDE 94-Festivals auch eine wissenschaftliche Lesben- und Schwulenkonferenz statt, die den Titel Organizing Sexuality trug. Rund 150 registrierte TeilnehmerInnen und weitere Tagesgäste nahmen an den Arbeitskreisen über Schwulenbewegung, Lesbenbewegung, Politik, Staat, Multikulturalität, AIDS und etlichen weiteren Aspekten homosexuellen Daseins teil. Die Tagung wurde von drei Männern und einer Frau aus dem engeren Kreis niederländischer "Homostudies" organisiert.

EIN KOMMENTAR VON DORIS HAUBERGER

LIBERALITÄT, EGALITÄT, FRATERNITÄT

Ziel des Unternehmens war es, ein Diskussionsforum zu schaffen, in dem Fragen aufgeworfen und diskutiert werden konnten, die sich anläßlich des 25. Jahrestages des Stonewall-Aufstandes stellen. Der Stand der Dinge in der Schwulen- und Lesbenbewegung sollte beleuchtet werden, Erfolge, Erreichtes und Zukunftsperspektiven sollten erörtert und analysiert werden. Die Konferenz sollte Raum für Reflexionen bieten, wie und wie sehr multisexuelle und multikulturelle Anliegen verwirklicht worden sind, und einen Ausblick auf die künftige Entwicklung schwuler und lesbischer Körper-Politik ermöglichen.

Kommerzialisierung und Entpolitisierung

Zahlreiche Analysen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln haben deutliche Trends aufgezeigt. Festgestellt wurden ein "neuer Hedonismus" und die Kommerzialisierung der schwulen Welt, der Rückzug ins Private auf Seite der Lesben sowie Depolitisierung und Professionalisierung von Segmenten der Bewegung sowohl bei Schwulen als auch bei Lesben, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlicher Weise — so lassen sich die wesentlichen Ergebnisse wissenschaftlicher Beschäftigung mit der "Bewegung", mit den "Bewegten" und der "Bewegungskultur" zusammenfassen. Beispiele gibt es für alle genannten Trends mehr als genug. Auch wenn wir in Österreich Westeuropa ca. ein Jahrzehnt in der Entwicklung und im Fortschritt der Bewegung hintennach sind, hat uns doch in Wien vieles davon bereits erreicht.

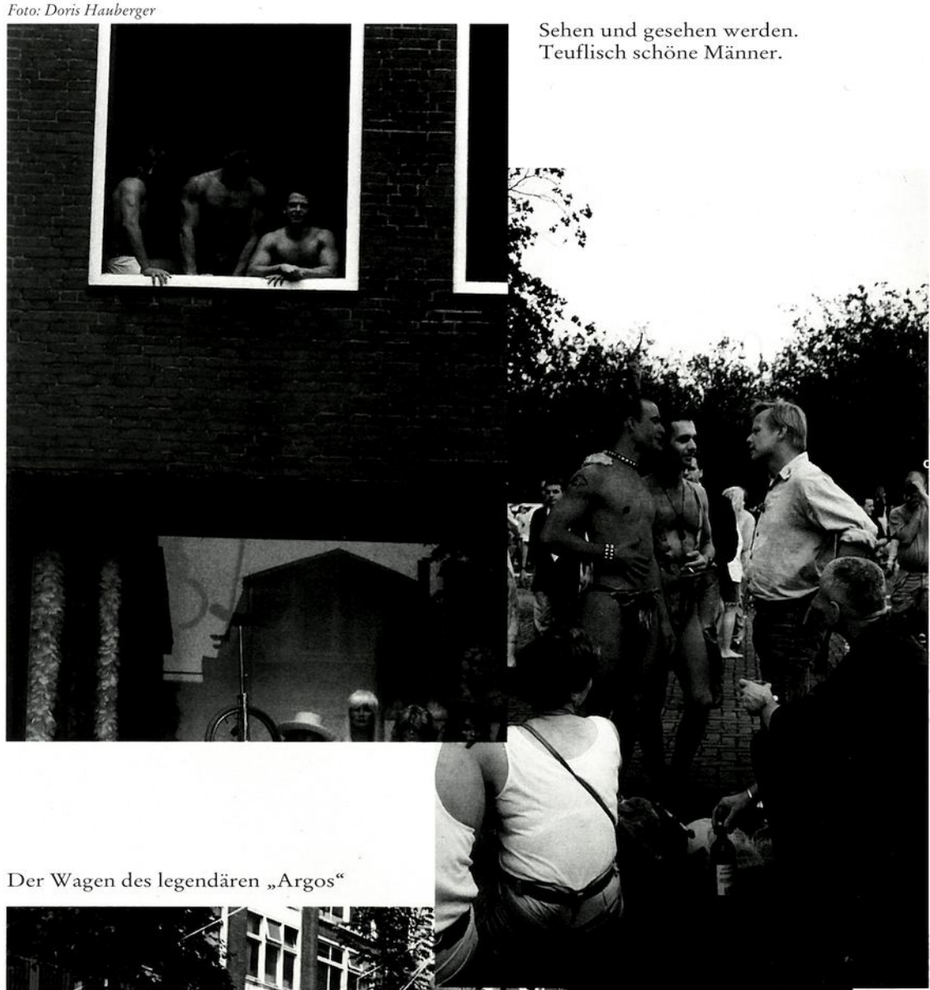
Spannend aus österreichischer Perspektive ist weniger das Weiterverfolgen des Gedankens, wann wir hier endlich den westeuropäischen Standard von 1994 erreichen, sondern die Berücksichtigung von Differenzen und Gleichzeitigkeiten, die meines Erachtens auf dieser Konferenz nicht genug Raum bekam. So wurde dann auch die Entwicklung von Schwulen- und Lesbenbewegungen quasi auf einem Kontinuum liegend als eine recht lineare, ungebrochene, fast universelle dargestellt, die für die westliche Welt Gültigkeit zu haben beansprucht. Im globalkulturellen Mainstream scheinen sich Fortschritt, Erfolg und Effizienz homosexueller Bewegungen in der Erreichung des Status von Sozialpartnern, der Verrechtlichung schwullesbischer Lebensstile und der Integration ins bestehende Gesellschaftsgefüge zu manifestieren. Dies bei wachsender Politikverdrossenheit und zunehmendem Zielverlust. Konflikte innerhalb von Bewegungen um Strategien und Standpunkte, z. B. zwischen Lesben und Schwulen, blieben ausgespart. Statt dessen scheinen "die Bewegungen" vor sich selbst zu stehen und zu fragen, was nach dem Zieleinlauf kommt: Siegerehrung, Depression, Selbstauflösung? Die meistgegebene Antwort lautete: Differenz. Diesem Ansatz ist die Konferenz selbst kaum gerecht geworden.

Das Thema Schwulen- und Lesbenpolitik läßt sich nicht ohne einen Blick auf Alltagspraxis und Lebenszusammenhänge diskutieren. Ob die dabei auftretenden beiläufigen und meines Erachtens scheelen Blicke auf die unpolitische Subkultur, auf die in den 80er Jahren boomenden Freizeit- und Privatinitiativen und auf die vielfältigen Formen der Selbstorganisation aber nicht einem neuen Puritanismus huldigen? Im "Text" dieser Konferenz bildete Subkultur oft den Hintergrund, vor dem sich Politik erst abhebt, aber in dem keinesfalls Politik stattfindet. Ein etwas zu schwarz-weiß gezeichnetes Bild mit einer Neigung zur Bewertung. Die Attestierung von Fortschritt bzw. des Hinterherhinkens hinter demselben war denn auch eine häufig gebrauchte Metapher der Konstruktion von Unterschieden. Als Maßstab fungierten die zentralen Nationen der schwullesbischen Emanzipation (wie etwa die Niederlande, Dänemark, Großbritannien, Teile der USA), während außer- und osteuropäische Länder, aber auch Finnland, Österreich und Italien periphere Rollen einnahmen. Aus südeuropäischen Landern nahmen nur wenige Personen teil.

Eineinhalb Wochen nach der EU-Abstimmung in Österreich mutete es befremdlich und zugleich deutlich die Verhältnisse klar machend an, mit welcher unironisierten Selbstverständlichkeit die goldenen Sternchen auf blauem Grunde, die bald um ein österreichisches mehr sein werden, blitzblank neben dem star-spangled banner auf dem Podium der Eröffnungsabendveranstaltung glänzten. Lesbian and Gay Studies vollziehen die Fraternisierung der white, beautiful and rich people der Nordhalbkugel mit. Unter dem als Provokation gemeinten Motto von Dorelies Kraakman (Universität Amsterdam) *Female Movement or Lesbo's Lamento?* diskutierten im schwach besuchten Lesben-Workshop zirka zehn Frauen ein wenig abseits der Diskussionspfade der anderen Workshops. Daß die Darstellung der österreichischen Lesbenbewegung als Lamento empfunden wurde, kann ich nur als grobes Mißverständnis werten, das entweder durch Voreingenommenheit, durch unterschiedliche Sprach- und Sprechgewohnheiten oder durch die Erwähnung realpolitischer Verhältnisse in Österreich zustande gekommen sein kann. Auch für die Referate über Brasilien bzw. die Lesbengruppe im Frauenzentrum von Lyon gilt die Bezeichnung Lamento in keiner Weise!
Die Diskussion erreichte einige Höhepunkte, so z. B. in den Fragen: Warum ist diese Bewegung so schwach? Haben diese Lesben denn schon Bündnispartner gesucht? Und in der Versicherung einer Forscherin, sie selbst sei auf keinen Fall Mitglied der Lesbengruppe gewesen, deren Geschichte sie dann gemeinsam mit anderen Frauen beforscht hatte (ein dezenter Hinweis auf die eingehaltene Forschungsobjektivität).

Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser Kongreß sehr stark nach männlich-wissenschaftlichen Organisations- und Diskursprinzipien funktioniert hat. Kein Vergleich jedenfalls mit der Wesenhaftigkeit und der Stimmung auf den beiden letzten deutschsprachigen Lesbenforschungssymposien in Berlin (vgl. LN 1/92, S. 63 f) und Boldern (vgl. LN 3/93, S. 79). Positiv fand ich dann doch, den internationalen Diskussions- und Forschungsstand komprimiert und live — statt aus Büchern und Zeitschriften — erleben zu können und ein paar interessante Frauen und deren Tätigkeit ansatzweise kennengelernt zu haben. ▼

Foto: Doris Hauberger



Sehen und gesehen werden. Teuflisch schöne Männer.

Der Wagen des legendären „Argos"

New York stand Ende Juni wochenlang im Zeichen der Regenbogenfahne und stolz zur Schau gestellten lesbisch/schwulen Selbstbewußtseins. Hunderttausende homosexuelle Frauen und Männer zelebrierten ihr Anderssein.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

BECOME A PART OF HISTORY

Selbst wenn man sich durch den 196 Seiten starken offiziellen Katalog *New York Pride Guide — Commemorating Stonewall 1969 — 1994* mit seinen vielen hunderten Veranstaltungshinweisen geackert hat, war das keine Garantie, die Übersicht über die einzelnen Events und Ereignisse zu behalten, die neben den 4. Gay Games und der Riesenkundgebung am 26. Juni, dem Höhepunkt der Stonewall-25-Feiern, über die Bühne gingen.

Das erste Großereignis war die 4. Homo-Olympiade, in deren Rahmen sich vom 18. bis 25. Juni rund 11.000 aktive SportlerInnen im sportlichen Wettkampfe maßen. Die Statistik berichtet dazu von 25.000 BegleiterInnen und SchlachtenbummlerInnen und 500.000 ZuschauerInnen im Laufe der Woche — allein an der ausverkauften Schlußfeier nahmen 57.000 BesucherInnen teil! Bei der Eröffnungszeremonie im Wien-Stadium (heißt wirklich so) hielt der republikanische Bürgermeister der Stadt, Rudolph Giuliani, der bei den Lesben und Schwulen nicht eben beliebt ist, eine Rede, wobei er von ACT-UP-AktivistInnen ausgepfiffen wurde — ausgerechnet während der Gay Games wollte er den AIDS-Projekten in der Stadt die Subventionen kürzen, was nicht gerade von politischem Gespür zeugt. Die Kürzungen konnten vorerst verhindert werden.
7000 freiwillige MitarbeiterInnen machten dieses Spektakel möglich. Dank der Gay Games wurden schwul/lesbische Aktivitäten jetzt erstmals in angemessener Weise von den amerikanischen Mainstream-Medien zur Kenntnis genommen. Sowohl die TV-Stationen als auch die Tageszeitungen brachten ausführliche Berichte.

Parallel zu den sportlichen Wettkämpfen fand ein Kulturfestival statt, das von klassischen Konzerten, Drag-Festivals über Cabaret bis zu Theateraufführungen und einem Filmfestival alles aufbot, was das lesbisch/schwule Herz begehrte.

Der offen schwule britische Schauspieler Sir Ian McKellen gab an drei Abenden im *Lyceum Theater* Benefizvorstellungen seiner Ein-Mann-Show, deren Erlös zu einem Teil (rund 10.000 Dollar) der ILGA zugute kam.

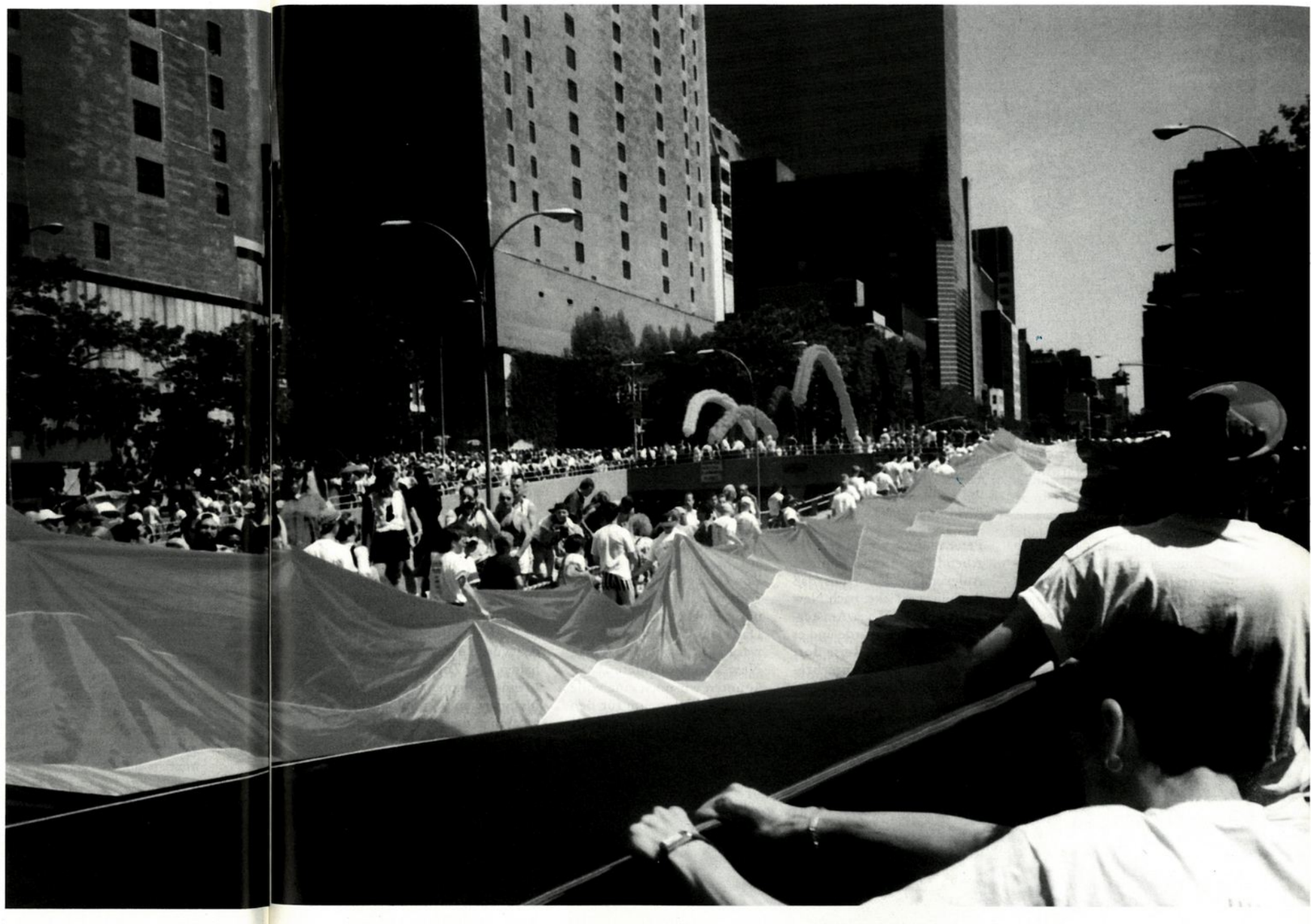
The Stonewall 25 International March on the United Nations

Die Lesben mußten an diesem Wochenende besonders gut zu Fuß sein, denn sie veranstalteten einen Tag vor dem Marsch auf die UNO eine internationale Lesbenkundgebung, den *International Dyke March*, an dem zehntausende Frauen teilnahmen.

Menschenrechte weltweit — so könnte man das Motto zusammenfassen, unter dem dann am 26. Juni die große Lesben- und Schwulen-Demo und zugleich der Höhepunkt der Stonewall-25-Feiern stand. Was war da naheliegender, als die Marschroute am Hauptquartier der UNO am East River vorbeizuführen?! Die Kundgebung, an der zehntausende Menschen teilnahmen, formierte sich auf der First und Second Avenue auf Höhe der 35. bis 48. Straße — und zwar nach allerlei Vorlieben, Zugehörigkeiten oder geographischer Herkunft: Frauengruppen, Seniorengruppen, Jugend, Menschen mit HIV/AIDS, Behinderte Lesben und Schwule, lesbisch/schwule Eltern, religiöse Gruppen, S/M, ethnische Gruppen, Schwule und Lesben in der Armee, bei der Polizei (ein "Klub", dem allein in New York 1500 Menschen angehören) usw. usf.

Zusätzlich gingen die Leute noch nach ihrem Herkunftsland — die OrganisatorInnen hatten Schilder mit den Ländernamen und Staatsfahnen vorbereitet — oder ihrem Heimatbundesstaat. Das Wetter war sonnig und heiß.

Die österreichischen Farben wurden von Peter Scheucher und zwei weiteren Rosaroten Panthern aus Graz sowie dem Autor dieser Zeilen hochgehalten. John und Andrzej von der HOSI Wien marschierten hingegen im Block "Internationale Organisationen", womit die ILGA gemeint



Die größte Regenbogenfahne der Welt wird im Kampf gegen AIDS durch New York getragen.

The Stonewall 25 International March on the United Nations

war. Mehrfach gaben sich einige zuschauende Österreicher am Straßenrand zu erkennen — teilweise waren sie mir bekannt. Sie zogen es aber vor, gar nicht oder nur kurz mit uns zu marschieren. Eine in den USA verheiratete Österreicherin schloß sich uns hingegen spontan mit Ehemann und zwei Kleinkindern an, um unsere Minigruppe zu verstärken.

Peter und ich waren erst am Abend zuvor angekommen. Aufgrund des Umstands, daß das billigste Ticket nach New York von KLM via Amsterdam angeboten wurde und es möglich war, die Reise dort für drei Tage zu unterbrechen, konnten wir ohne Mehrkosten am *EUROPRIDE*-Festival bzw. an der Tagung *Organizing Sexuality* und am *Roze Zaterdag*-Umzug am 25. Juni teilnehmen. Allerdings mußten wir auf Mathilde Santing und Boy George, die erst abends auftraten, verzichten, um unser Flugzeug zu erreichen. Dank der Zeitverschiebung war es erst abends, als wir in New York landeten. So konnten wir noch eine volle Nacht schlafen, um für den Marsch auf die UNO fit zu sein.

ALFI'S
GOLDENER
SPIEGEL

BAR – RESTAURANT
1060 Wien Linke Wienzeile 46
Eingang Stiegengasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)
Geöffnet 19 – 2 Uhr Montag + Dienstag Ruhetage
Telefon 56 66 08
Urlaub vom 4. Juli bis 3. August 1994

Riesige Regenbogenfahne

An der Spitze des Umzugs wurde eine riesige Regenbogenfahne getragen — sie ist eine Meile lang und so breit wie vier oder fünf Fahrstreifen auf der Avenuefahrbahn. Die Leute mußten für das Privileg, die Fahne zu diesem historischen Anlaß tragen zu dürfen, bezahlen! Sie bekamen dafür auch einen Erinnerungs-Badge. Ja, Amerika ist wirklich das ureigenste Land des Fund-raising. Zusätzlich warfen die Leute noch ihre Münzen in den Stoff — der Erlös der Aktion sollte der AIDS-Arbeit zufließen. Es dauerte eine geraume Weile, bis die Leute mit der Fahne vorbeidefiliert waren.

Danach setzte sich gegen 11 Uhr eine unüberschaubare, schier endlose Menschenmenge in Bewegung. Wir zogen schließlich hinter Australien ab — die alphabetische Reihenfolge der Länder wurde indes nicht eingehalten. Der Zug bewegte sich in einem dichten Spalier von Neugierigen und SympathisantInnen die Avenue hinauf, am UNO-Gebäude vorbei, bis zur 57. Straße, bog in diese links ein und zog weiter bis zur Fifth Avenue, wo er sich mit einer zweiten Demo vermischte.

Diese zweite Demo war vom Sheridan Square in Greenwich Village — direkt beim historischen Stonewall Inn, das übrigens heute wieder eine Schwulenbar ist —, aufgebrochen und die traditionelle Route der jährlichen New Yorker Pride-Märsche die Fifth Avenue hinauf zum Central Park gezogen. Um diese zweite Demo gab es einige Auseinandersetzungen. Einerseits verstand sie sich bewußt als angeblich radikalere Alternative zum Marsch auf die Vereinten Nationen. Weltweite Menschenrechte schienen den Queer- und ACT-UP-AktivistInnen nicht so wichtig, ihrer Meinung nach hätte das Hauptthema der Demo der Kampf gegen AIDS sein müssen. Auf ihrem Weg zum Central Park kamen sie auch an der St. Patrick's Cathedral vorbei, wo sich einige hundert Menschen zu einem *die-in* für einige Minuten auf die Straße legten (und sich tot stellten). Die Demo war von der Stadt und der Polizei nicht genehmigt worden, weil man den Verkehr in Manhattan nicht völlig lahmlegen wollte. Die OrganisatorInnen ließen sich aber nicht abbringen und führten die Kundgebung, an der ebenfalls zehntausende Menschen teilnahmen, durch. Die Polizei schien jedenfalls aus Stonewall 1969 gelernt zu haben und war klug genug, kein zweites Stonewall heraufzubeschwören. Man ließ die Demo gewähren. Zum befürchteten Verkehrschaos kam es nicht, es war ja Sonntag!

Hat Judy Garlands Tod den Stonewall-Aufruhr ausgelöst?

Auf dem *Great Lawn* gab es dann eine Abschlußveranstaltung, die noch bis zum Abend dauerte — mit Reden und Musik. Unter anderen sprachen ILGA-Generalsekretärin Rebeca Sevilla, die grüne Europa-Parlamentsabgeordnete Claudia Roth, die maßgeblich und federführend an der Verabschiedung der Entschließung zur Gleichstellung von Lesben und Schwulen in der EG beteiligt war, sowie Volker Beck vom *Schwulenverband in Deutschland (SVD)*, der für das Bündnis 90/Die Grünen an aussichtsreicher Stelle für den nächsten Bundestag kandidiert. Von den KünstlerInnen, die auf der Festbühne auftraten, sei hier nur Jimmy Somerville, RuPaul und Liza Minelli erwähnt. Ihre Mutter Judy Garland spielte übrigens, das ergaben neueste "Forschungen" auf dem Gebiet der Schwulistik, indirekt eine wichtige Rolle beim Stonewall-Aufruhr. Dieses Idol war nämlich kurz vorher verstorben. Darüber verfielen die Tunten in völlige Trauer und Verzweiflung. Als dann die Polizei ausgerechnet an jenem 27. Juni, als die Schwestern, emotionell ohnehin am Zahnfleisch, gerade von Judys Beerdigung heim ins Village kamen, auch noch eine ihrer üblichen Razzien durchführen wollte, platzte ihnen der Kragen, und aus einem Gefühl aus Gram, Ohnmacht und totaler Gleichgültigkeit dem gegenüber, was da noch kommen mag, heraus, setzten sie sich zur Wehr — denn was hatten sie nach Judy eigentlich noch zu verlieren gehabt!?

Der 26. Juni 1994 war jedenfalls ein wunderbarer, ein historischer Tag, trotz der Hitze gab es eine tolle Stimmung. Und es war ein wirklich buntes "Völkchen", das da unterwegs war — auch ein wahrer Augenschmaus, schöne Männer, gutgebaute Körper — und die Gay-Games-OlympionikInnen trugen ihre gerade errungenen Medaillen um den Hals...

Am nächsten Tag setzte die bei solchen Anlässen übliche Polemik über die TeilnehmerInnenzahl ein. Laut Polizei waren es knappe 100.000, laut VeranstalterInnen 1,1 Millionen, die dem Motto gefolgt waren: *Werde Teil der Geschichte*! Wer die Massen gesehen hat, die da stundenlang in den Central Park strömten, der ist geneigt, den VeranstalterInnen Glauben zu schenken. Man muß bedenken, daß nicht alle Leute den ganzen Tag blieben — es war ein ständiges Kommen und Gehen. Viele waren vor der starken Sonne an die schattigen Ränder des Großen Rasens geflüchtet. Im Laufe des Tages werden es schon 1,1 Millionen gewesen sein, die an diesem Marsch und der Abschlußkundgebung teilgenommen haben.

Die schwul/lesbischen BesucherInnen haben jedenfalls — diese Zahl verbreiteten die Mainstream-Medien — während dieser dreiwöchigen Stonewall-25-Feiern alles in allem 400 Millionen Dollar, also fast fünf Milliarden Schilling, in der Stadt gelassen. Schwul/lesbischer Tourismus kann ein bedeutender Wirtschaftsfaktor sein, was man ja auch in Amsterdam weiß. ▼

Historischer Ort: *Stonewall Inn*, Christopher Street 53

Vom 28. Juni bis zum 3. Juli 1994 hielt die International Lesbian and Gay Association (ILGA) im "Big Apple" ihre 16. Jahreskonferenz ab. Wichtigster Tagesordnungspunkt war die Entscheidung über den beantragten Ausschluß pädophiler Organisationen aus der ILGA (vgl. LN 1/94, S.59 ff).

Ein Bericht von Kurt Krickler

ILGA-Konferenz in New York:

Pädo-Frage entschieden

Die KonferenzorganisatorInnen, das ILGA-Komitee des New Yorker *Lesbian and Gay Community Services Center* war umsichtig genug, den zum Stonewall-March angereisten KonferenzteilnehmerInnen einen Tag Verschnaufpause vor dem Beginn der ILGA-Konferenz zu gönnen. Für unverbesserliche und unermüdliche KongressistInnen, die keine Pause machen wollten, gab es jedoch eintägige themenspezifische Vorkonferenzen, so etwa am 24. Juni für behinderte Lesben und Schwule, am 25. für Frauen und am 27. für "people of color" (am besten zu übersetzen mit "Nichtweiße"). Die beiden österreichischen Teilnehmer, Peter Scheucher von den Rosaroten Panthern und der Autor dieser Zeilen, die entgegen anderslautenden Gerüchten nicht zu dieser Kategorie zählen, hatten dennoch eine Abendverpflichtung an diesem freien Tag: Der Präsident des niederländischen Lesben- und Schwulenverbands NVIH-COC, Cees van Wijk, und der Presse- und Kulturkonsul des niederländischen Generalkonsulats in New York, Henry Kol, luden die niederländischen KonferenzteilnehmerInnen und einige ausländische ILGA-VIPs zu einem Empfang in Kols Residenz ein, in der unmöglich Platz für alle Delegierten gewesen wäre.

Das Center-ILGA-Komitee war auch sonst sehr umsichtig und wohl organisiert, es klappte alles wie am Schnürchen, die MitarbeiterInnen der Gruppe waren hilfsbereit und schienen alles unter Kontrolle zu haben, dennoch - oder gerade deshalb - hörte man, daß die zwei Jahre dauernden Vorbereitungen nach der Tagung auch einige Burnout-Opfer zurücklassen würden...

Die Konferenz tagte im Fashion Institute of Technology mitten in Manhattan, die Leute waren im StudentInnenheim der Schule untergebracht. In die regenbogenbeflaggten Stadtteile Chelsea und Greenwich Village - sie haben einen hohen Anteil an schwul/lesbischen EinwohnerInnen und ebensolcher Infrastruktur, angefangen von Restaurants und Bars - konnte man zur Not auch zu Fuß laufen.

Rund 300 Lesben und Schwule aus rund 50 Ländern nahmen an der Tagung teil - ein neuer Rekord. Dank der Fundraising-Bemühungen der VeranstalterInnen konnte vielen aus der Dritten Welt und aus Osteuropa die Teilnahme ermöglicht werden. Zum erstenmal war auch ein Schwuler aus der Volksrepublik China dabei, der direkt aus Peking anreiste. Der Frauenanteil betrug 35 Prozent und war damit für eine Jahreskonferenz sehr hoch.

Nach der Begrüßung durch den Obmann des Community Services Center, Richard Burns, sprachen als EröffnungsrednerInnen Tom Duane, ein offen schwuler und HIV-positiver Stadtrat New Yorks, Charlotte Bunch, langjährige Lesbenaktivistin und Vorsitzende des *Center for Women's Global Leadership* an der Rutgers-Universität, sowie Simon Nkoli, ANC- und Schwulenaktivist aus Südafrika.

Für Ausschluß von Pädo-Gruppen

Am Nachmittag gab es dann den Arbeitskreis zur Pädophilie, in dem einmal mehr die bekannten Argumente pro und kontra Pädophilie und pro und kontra Ausschluß von drei Pädophilengruppen aus der ILGA diskutiert wurden. Die Debatte setzte sich dann komprimiert zwei Tage später in der eigens zu diesem Thema angesetzten Plenarsitzung fort. Schließlich wurde die Debatte zum vereinbarten Zeitpunkt abgebrochen und zur Abstimmung geschritten. Noch nie in der ILGA-Geschichte waren so viele Stimmen mobilisiert worden, auch durch Stimmenübertragung von Gruppen, die nicht in New York teilnehmen konnten. Zur Annahme des Antrags auf Ausschluß der drei Pädo-Gruppen (*NAMBLA* und *Project Truth/Free Will* aus den USA sowie *Vereniging Martijn* aus den Niederlanden) bedurfte es - wie bei allen Entscheidungen - nicht nur einer einfachen, sondern einer 80-Prozent-Mehrheit. Obwohl die Stimmung schon früher eindeutig mehrheitlich für einen Ausschluß war, waren die meisten skeptisch, daß eine 80-Prozent-Mehrheit überhaupt erreichbar wäre. Die Abstimmung ging dann wie folgt aus: 214 für den Ausschluß, 30 dagegen, 7 Enthaltungen, was eine Mehrheit von 87 Prozent bedeutet. Die Entscheidung fiel damit doch sehr klar aus.

Zusätzlich wurde auch folgender Antrag angenommen: *Gruppen oder Vereinigungen, deren hauptsächliches Ziel es ist, Pädophilie zu unterstützen oder zu befürworten, sind mit der zukünftigen Entwicklung der ILGA nicht vereinbar.*

Abschlußkundgebung im Central Park

Eine seit Jahren andauernde Diskussion ist somit beendet worden. Sicherlich hat bei der jetzigen eindeutigen Entscheidung der Umstand mitgespielt, daß von der ILGA Erreichtes durch die Mitgliedschaft von Pädo-Gruppen wieder gefährdet war. Die Entscheidung zeigt deutlich den Meinungswandel in den letzten fünfzehn Jahren zur Pädo-Frage. Der Dämpfer, den die Mißbrauchsdiskussion der letzten Jahre der ersten Euphorie über die sexuelle Befreiung in den 70er Jahren aufgesetzt hat, hat jetzt auch in der ILGA seine Wirkung gezeigt.

Offenbar lassen sich immer weniger Menschen davon überzeugen, daß sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen und vorpubertären Kindern doch nicht so harmlos und unschuldig sind, wie Pädo-Vertreter, die sich genauso vehement gegen Mißbrauch von Kindern aussprechen, behaupten. Eine große Mehrheit traut offenkundig einem vorpubertären Kind nicht zu, aufgrund des Machtungleichgewichts eine authentische Einwilligung zu Erwachsenensexualität überhaupt geben zu können.

Einige Gruppen haben angekündigt, wegen dieser Entscheidung die ILGA zu verlassen, wie etwa der deutsche *Bundesverband Homosexualität (BVH)*. Das ist zwar schade, aber der Fortbestand der ILGA in ihrer jetzigen Form ist durch diesen Beschluß erst gesichert worden.

Daß die Debatte endlich vorbei war, war dann auch eine große Erleichterung, denn sie

Abordnungen aus aller Welt nehmen Aufstellung zum Internationalen Marsch auf die UNO

schien wirklich viele andere Dinge zu lähmen. Offenbar waren nicht nur die ersten Konferenztage voll von diesem Thema eingenommen - man hörte ständig nur NAMBLA aus den Gesprächsfetzen, die man überall aufschnappte -, sondern sogar das ganze letzte halbe Jahr. So stellte sich heraus, daß im so wichtigen Bereich der Regionalisierung der ILGA überhaupt nichts geschehen und vorbereitet war, wir waren exakt dort, wo wir auch vor einem Jahr in Barcelona waren.

Regionalisierung

Schließlich haben die Lesben mit der Regionalisierung ernst gemacht. Da die dänische Gruppe LBL das Frauensekretariat abgegeben hat, haben die Lesben beschlossen, kein neues zu wählen, sondern das *Lesben*sekretariat zu regionalisieren. Auch die AIDS-Arbeit der ILGA wird regionalisiert und hat in Jeffrey Stanton, der zur Zeit ein schwules AIDS-Präventionsprojekt in Kolumbien leitet, einen hervorragenden Koordinator gefunden. Die HOSI Wien bleibt übrigens Mitglied der Arbeitsgruppe AIDS, wir haben aber unsere intermistische Koordinationsfunktion, die wir anläßlich des Sekretariatetreffens in London im Jänner dieses Jahres übernommen hatten, wieder abgegeben.

Die Arbeitsgruppe Regionalisierung wird jedenfalls weitermachen und hoffentlich bis zur nächsten Jahreskonferenz in Rio de Janeiro einen Vorschlag ausarbeiten. Vorsorglich wurde bereits heuer beschlossen, ab 1995 Weltkonferenzen nur mehr im Zwei-Jahres-Rhythmus abzuhalten. 1996 soll zum Jahr der ILGA-Regionalisierung ausgerufen werden, die einzelnen Regionen sollen dieses Jahr für regionale Konferenzen nützen.

Zum neuen Finanzsekretariat der ILGA wurde die schwedische Organisation RFSL gewählt. Ansonsten gab es keine Veränderungen bei den Sekretariaten oder den Generalsekretären. Rebeca Sevilla und Hans Hjerpekjøn wurden, da es keine GegenkandidatInnen gab, per Akklamation wiedergewählt.

In den Arbeitskreisen wurden u. a. wichtige Projekte besprochen, wie die weiteren ILGA-Aktivitäten bei UNO, KSZE, Europarat und EU. Für die Lesben ist die UNO-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 ein vorrangiges Projekt. Das Ansuchen um Beraterstatus beim Europarat wird jetzt nach der NAMBLA-Entscheidung ebenfalls finalisiert und abgeschickt. Für die im Oktober in Budapest beginnende Überprüfungskonferenz der KSZE wird die HOSI Wien die ILGA-Vorbereitungen übernehmen bzw. koordinieren. Etliche Protestaktionen wurden ebenfalls beschlossen. Dank des schlagkräftigen Aktionssekretariats bei der Gruppe IGLHRC in San Franzisko werden die ILGA-Aktionen immer erfolgreicher.

Rahmenprogramm

Was das Rahmenprogramm betrifft, haben sich die OrganisatorInnen wohl gedacht, New York habe ohnehin soviel für die lesbisch/schwulen Gäste zu bieten, da sei es nicht nötig, für ein Abend- oder Unterhaltungsprogramm zu sorgen - womit sie auch recht hatten.

Einen Empfang gab es aber doch für alle TeilnehmerInnen, und zwar von der Joseph E. Seagram & Sons, Inc. im Seagram-Gebäude an der Park Avenue. Die Spirituosenfirma zählt zu den größten Sponsoren schwul/ lesbischer Aktivitäten und wirbt auch für ihre Produkte in den einschlägigen Medien, allen voran für Absolut Vodka.

Im Seagram-Wolkenkratzer war in der zweiten Juni-Hälfte und auch während des Empfangs die Ausstellung über die Geschichte des Lesben- und Schwulenmagazins *The Advocate* zu sehen: *Long Road To Freedom: The Advocate History of The Gay And Lesbian Movement.* Mit dieser Ausstellung, so der Einladungstext, "grüßt Seagram 25 Jahre schwul/lesbischer Geschichte in Amerika" (siehe auch den folgenden Artikel). ▼

Der lange Weg zur Freiheit –

Oder: Sind 25 Jahre schwullesbische Bewegung lang genug?

Von Jürgen Ostler-Ganzmüller
(Buchhandlung Löwenherz)

Der Künstler und "Long-time-Survivor" Michael Callen fand kurz vor seinem Tod im vergangenen Dezember anläßlich eines Interviews für die US-Zeitschrift *Genre* ein starkes Bild fürs Homosexuellsein, indem er meinte, daß Schwule und Lesben - anders als irgendeine andere Minderheit - das besondere Pech hätten, mitten im Krieg auf der feindlichen Seite geboren zu werden. Wem das überzogen erscheint, kann sich glücklich schätzen.

Aber die Situation der Schwulen und Lesben auf der ganzen Welt verbessert sich nur in winzigen Schritten - wenn überhaupt. Ein Fortschritt der kleinen Erfolge, der schwer erkämpften Zugeständnisse und - leider! - vieler Rückschläge. Und auch wenn man vom Kriegszustand nicht mehr sprechen mag, so ist der Frieden (und damit uneingeschränkte Gleichberechtigung) noch lange nicht in Sicht. Weder in den USA der Clinton-Ära noch in einem großkoalitionären Österreich.

„Straight From The Heart"
Bob Paris & Rod Jackson fotografiert von Herb Ritts

Stonewall - dieses Ereignis im Juni 1969 - markiert einen gewaltigen Umbruch in der schwullesbischen Bewegung, ja überhaupt den Beginn der neueren Homosexuellenbewegung mit nicht zu unterschätzender Ausstrahlung auf Schwule und Lesben in der ganzen Welt. Bei einer Polizeirazzia im New Yorker Schwulenlokal "Stonewall Inn" in der Christopher Street haben sich Stricher, Transvestiten und Schwarze erstmals gegen einen offensichtlichen Übergriff der Staatsmacht gewehrt und damit dreitägige Ausschreitungen der schwullesbischen Gemeinde im New Yorker Stadtteil Greenwich Village ausgelöst (ein Ereignis, das wie kaum ein anderes in die schwullesbischen Annalen einging).

Der Übergriff war von der Polizeigewalt ursprünglich nur als einer von unzähligen Einschüchterungsversuchen geplant gewesen - so wie sie in den Staaten während der 50er und 60er Jahre an der Tagesordnung waren. Tatsächlich aber wurde dadurch

die Schraube von Druck und Einschüchterung überdreht. Die schwullesbische Gemeinde New Yorks wollte sich das nicht mehr länger bieten lassen und probte den Aufstand.

Stonewall war der Zündfunke für Veränderungen der schwullesbischen Szene, die bis dahin für unmöglich gehalten wurden. Es bedeutete auch, daß die weiche, leise Politik der bisherigen, eher im Verborgenen operierenden "Homophilenorganisationen" schnell einer offensiven, mitunter militanten Form des Erkämpfens schwullesbischer Rechte wich. Die neuen Organisationen, die die evolutionäre Reformierbarkeit von Staat und Gesellschaft grundsätzlich bezweifelten, gingen nunmehr bewußt auf Konfrontationskurs mit dem "System", das Intoleranz, Diskriminierung und strukturelle Gewalt nicht nur duldete, sondern sogar selbst ausübte. Offensichtlich reichte es eben nicht aus, in einer Politik der kleinen, evolutionären Schritte zaghaft auf eine mehrheitlich ablehnende Gesellschaft Einfluß zu nehmen und sich um mehr gesellschaftliche Sichtbarkeit, Toleranz und Akzeptierung zu bemühen. In der Tradition des schwullesbischen Aktivismus, der nach den Ereignissen von Stonewall entstanden ist, stehen heutige Gruppen wie "ACT UP" oder "Queer Nation", die - durchaus auf Schockeffekte und Provokation bauend - versuchen, eine ansonsten desinteressierte Öffentlichkeit aufzurütteln und dadurch die "Mauern des Schweigens" einzureißen.

Damals in Gang gesetzte Veränderungen sind selbst in den Staaten heute 25 Jahre nach Stonewall noch lange nicht abgeschlossen. *Es gibt viel zu tun - packen wir's an* - der bekannte Werbeslogan bringt die heutige Situation auf den Punkt. Es waren eben nicht nur 25 Jahre des Aufbruchs, des Fortschritts. Es hat viele Rückschläge und Rückschritte gegeben (z. B. die Kampagne der "bösen Hexe" Anita Bryant Ende der 70er Jahre oder das dunkle Zeitalter der reaktionären Präsidenten Reagan und Bush in den 80ern und Anfang der 90er, nicht zuletzt auch die AIDS-Krise). Auch wenn seit Jänner 1993 schwulen- und lesbenpolitisch vieles in den Bereich des Möglichen gerückt ist, kann selbst ein demokratischer, erklärt homosexuellenfreundlicher Präsident wie Bill Clinton noch lange keine vollständige und grundsätzliche Reform eingesessener Mißstände von heute auf morgen bewirken und ein schwullesbisches Paradies auf Erden schaffen. Der unselige Eiertanz um die Frage der Gleichbehandlung von Homosexuellen in der US-Armee hat hinlänglich bewiesen, durch welche Behördenwiderstände, Vorurteile und traditionell homophoben Strukturen sich jede Reform hindurchkämpfen muß - die Gefahr von faulen Kompromissen à la *Don't ask - don't tell* eingeschlossen. Trotzdem sind viele verkrustete Strukturen gerade in den USA in Bewegung geraten. Gute Aussichten vielleicht auch für ein eher reformscheues Österreich innerhalb der nicht selten auf gewagtes Terrain vorpreschenden Europäischen Union? Siehe hierzu den widerlichen *Ganze Woche*-Artikel im Stürmer-Stil, in dem die Schundzeitung gegen die Gleichstellungsempfehlung des Europaparlaments zu Felde zog.

Gemessen am Stand der Dinge von vor über 25 Jahren, ist man heute nicht zuletzt in den Staaten - wie auch hier - um ein gutes Stück vorangekommen. Die allgemeinen, bei Schwulen und Lesben lange eingeschliffenen Ängste sowie das Problem des Selbsthasses haben an Bedeutung verloren (auch wenn einem Dinge wie die AIDS-Krise, Gewalt gegen Schwule oder wachsender Rechtsradikalismus durchaus neue Ängste einjagen können). Viele Schwule und Lesben trauen sich endlich aus ihren Verstecken heraus und verfügen über eine gewisse, wenn auch lange noch nicht ausreichende Präsenz in Öffentlichkeit und Medien. Die gesetzlichen Diskriminierungen werden - schleppend genug - ausgeräumt. Neue Konzepte und Projekte sprießen innerhalb und außerhalb der schwullesbischen Bewegung (von der Gleichbehandlung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften bis etwa hin zur "Queer Nation"). Diese werden auch intern kontrovers diskutiert und stehen an manchen Orten dieser oft so feindseligen Welt - o Wunder! - vor der gesellschaftlichen Verwirklichung (vieles wie die sogenannte "Homo-Ehe" oder das Adoptionsrecht für homosexuelle Paare ist in einzelnen Ländern heute keine blanke Utopie mehr).

Rückschläge sind - leider! - nach wie vor an keinem Ort der Welt auszuschließen. Siehe Berlusconis neofaschistisches, tendenziell homophobes Italien oder das Clause 28-Großbritannien der Eisernen Lady. Damit es hier und anderswo nicht so weit kommt, tragen wir für die kommenden Generationen junger Schwuler und Lesben eine unbestreitbare Verantwortung: und zwar die, daß wir uns nie wieder in die Unsichtbarkeit abdrängen lassen dürfen. Auch darf weder Selbsthaß noch Angst wieder die Oberhand gewinnen.

25 Jahre Stonewall - in den USA ist dieser Jahrestag Anlaß für eine ganze Reihe rückblickender Buchveröffentlichungen gewesen, die die immense Fülle der Ereignisse teils dokumentarisch oder würdigend zusammenstellen bzw. aus (auto-)biografischer Perspektive einzelne Ausschnitte aus der 25jährigen Geschichte der schwullesbischen Bewegung beleuchten. In einer exemplarischen Auswahl möchte ich im folgenden einige dieser Neuerscheinungen vorstellen.

Long Road to Freedom

Am wichtigsten (schon allein wegen der würdigen Aufmachung und umfassenden, aufwendigen Zusammenstellung) ist der von Mark Thompson bei SMP im Juni herausgegebene Band *Long Road to Freedom*, in dem - ausgehend von der Berichterstattung der renommierten US-Zeitschrift *The Advocate* - die volle Entwicklung schwullesbischer Bewegungen in den USA seit Stonewall und in der ganzen Welt bestechend nachgezeichnet wird. Für Spätgeborene, die gerade die Zeit nach Stonewall und/oder die 70er Jahre noch nicht bewußt mitbekommen haben, steckt in diesem Buch eine ungeheure Fülle an aufschlußreicher Chronik, gut dargestellten Zusammenhängen wie auch an Hintergrundinformationen und Insiderwissen.

Günstiges Abo-Angebot!

Bestelle unseren neuen Bücherkatalog! Benutze den Wert-Kupon!

TOY Europas Magazin Nummer 1 für Leder, Gummi und Uniformen. Fotos, Stories, Berichte, Kontakte.

Das führende Gay-Magazin mit Bilder- serien, Geschichten Tips und jeder Menge von Kontaktanzeigen. COCK

Wert-Kupon
Erregende neue prospekte umsonst und diskret von:
Orange Press
Postfach 30
DK-4300 HOLBÄK

Foto: Daniel Nicoletta, aus: Pride and Protest-Postkartenbuch

Harvey Milk: Erster offen schwuler Stadtrat, San Francisco 1977

Als im September 1967 die erste Ausgabe von *The Advocate* in einer 500-Stück-Auflage in Los Angeles erschien, hatte wohl niemand auch nur den Funken einer Vermutung, daß sich das Blatt innerhalb weniger Jahre zum wichtigsten Sprachrohr schwullesbischer Interessen in den USA mausern würde. Das Magazin hat nicht jede Entwicklung (sprich: die zunehmende "revolutionäre" Militanz in der Bewegung, die lesbische Seite der Bewegung oder auch die AIDS-Krise) gleich auf Anhieb im angemessenen Licht gesehen. Mitunter hat es auch recht kontroverse Standpunkte zu heiklen Themen bezogen.

Dennoch ist seine Bedeutung für die US-Homosexuellenbewegung (insbesondere auch für den bewegungsinternen Zusammenhalt) unbestritten. Durch seine kompromißlose schwullesbische Identität konnte es sich - anders als einige verklausuliert schwule Magazine - als "Institution" auf dem Homo-Markt fix etablieren und auch unbestrittene Tiefen unbeschadet überstehen - nicht zuletzt als Faktor, der schwullesbische Bewußt- und Sichtbarwerdung nicht nur begleitet, sondern auch gefördert hat und immer gegen Vorurteile, Intoleranz und Diskriminierung angegangen ist.

Im Grunde reflektiert *The Advocate* nur das, was viele Schwule und Lesben in ihrem alltäglichen Kampf gegen die allgegenwärtige Diskriminierung bewegt. Die Anfänge reichen zurück bis in die Zeit, noch bevor Harvey Milk in San Francisco als offen Schwuler zum Stadtabgeordneten gewählt wurde. Auf die Aufbruchstimmung Anfang der 70er Jahre folgte Ende des Jahrzehnts eine Ernüchterung - ja sogar spürbare Bedrohung des Erreichten -, als Anita Bryant alle Homophoben und die aufkommenden christlichen Fundamentalisten gegen jede Form homosexueller Gleichstellung mobilisierte und zur großen Hexenjagd (z. B. "*Schwule raus aus dem Schuldienst!*") aufrief.

Dieser militanten Kampagne der *Moralischen Mehrheit* ist auch das Scheitern des "Equal Rights Amendment" zuzuschreiben, mit dem erstmals ein Antidiskriminierungspassus zur sexuellen Orientierung in der US-Verfassung verankert werden sollte. Auch trugen die christlichen Fundamentalisten viel zur Wahl des Schauspieler-Präsidenten Ronald Reagan bei - dem Präsidenten, der durch seine absichtliche Ignoranz gegenüber der AIDS-Katastrophe und seine Ablehnung, in irgendeiner Form auf die Bedrohung zu reagieren (geschweige denn Forschungsgelder bereitzustellen), unzählige Leben von Schwulen auf dem Gewissen hat, die dem HIV zum Opfer gefallen sind.

Das Aufkommen des "Schwulenkrebses" (dessen, was später unter dem Titel "AIDS" firmierte) nahm rasch breiten Raum in der Berichterstattung des *Advocate* ein - nicht erst, als der Schock über den Tod von Rock Hudson eine breite Öffentlichkeit aufgerüttelt hat.

Nach dem langen Jammertal der 80er Jahre hatte *The Advocate* endlich in den 90er Jahren wieder viel Positives für die Bewegung zu verbuchen: das reaktionäre Regime unter George Bush erlitt Schiffbruch; ein neuer Wind schien auch die schwullesbische Bewegung zu erfassen, als sie sich mit vollem Gewicht im 92er Präsidentschaftswahlkampf auf die Seite von Bill Clinton stellte.

Streckenweise - und das war sehr wohl Gegenstand der Berichterstattung des *Advocate* - waren die Lebensumstände von Schwulen und Lesben in vielen Belangen schon weit über den Rahmen hinausgegangen, der ihnen von der gesellschaftlichen Ordnung gesetzt war: sei's das In-die-Welt-Setzen biologischer Kinder, seien es neue Formen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, seien es neue Kommunikationsformen (vom Phonesex über schwullesbische Mailboxen bis zu Partnervermittlungen). Die Lebenswelten von Schwulen und Lesben sind in den vergangenen 25 Jahren nirgendwo weniger komplex geworden - im Gegenteil. Darüber zu berichten, sah *The Advocate* immer als seine Aufgabe an. Ebensosehr wie

die "großen Themen, die die Welt bewegen", rückte *The Advocate* den alltägliche Kleinkrieg der einfachen schwullesbischen Leute in den Vordergrund der Berichterstattung: egal ob es um Diskriminierungen am Arbeitsplatz ging, um die Wiedereinstellung von Soldaten in den Dienst, nachdem sie wegen Homosexualität entlassen worden waren, um das Sorgerecht über Kinder für lesbische oder schwule Familien, um das aufblühende kulturelle Leben der diversen schwullesbischen Gemeinden in den USA oder um vieles andere mehr - das Blatt hat sich über eine reine Beobachterrolle hinausgearbeitet und ist dem eigenen Namen gerecht geworden, Interessenvertreter - also "Advokat" - der Schwulen und Lesben zu sein.

Wichtig an *Long Road to Freedom* ist auch das Vermitteln eines Gefühls von der Veränderbarkeit einzementiert scheinender Zustände. Nichts - scheinbar unüberwindbare homophobe Vorurteile ebensowenig wie strukturelle Gewalt, die sich gegen Schwule und Lesben richtet - verharrt auf ewig im Status quo.

Die historische Perspektive wirkt in dieser Hinsicht recht heilsam: mit etwas Engagement und Courage läßt sich recht viel erreichen.

S·P·I·N·N·B·O·D·E·N

lesbenarchiv
Bücher und Zeitschriften aus aller Welt. Videos. Plakate. Graue Materialien. U.v.m. Herausgeberin der „Spinnboden-Texte". Beratung und Information. Öffnungszeiten: Mittwoch + Freitag von 13-20 Uhr. Adresse: Spinnboden e.V., Burgsdorffstr. 1, 13353 Berlin, Tel. 030/4652021, U-Wedding.

One Million Strong

Einen - besonders glorreichen - Ausschnitt aus der US-Bewegungsgeschichte bietet die reich bebilderte Dokumentation *One Million Strong* von Cece Cox, Lisa Means und Lisa Pope. Anläßlich der vielen ungehaltenen Versprechen der Clinton-Regierung sind im April 1993 über eine Million Schwule, Lesben und Bisexuelle vier Tage lang in Washington auf die Straße gegangen, um nie dagewesene Stärke zu zeigen und versprochene Verbesserungen ihrer Situation (nicht zuletzt ihre Gleichstellung) den Mächtigen in Washington ins Gedächtnis zurückzurufen.

Stimmungen und Ereignisse aus diesen historischen vier Tagen sind in einer ausgezeichneten Fotodokumentation in Wort und Bild eingefangen - Bilder, die einen unauslöschlichen Eindruck bei den Dabeigewesenen hinterlassen haben und auch den Ferngebliebenen einen gewissen Überblick über diese beeindruckende Machtdemonstration vermitteln. Dieses starke Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der schwullesbischen US-Gemeinden überwog dann als Erfahrung auch die Enttäuschung, daß Präsident Clinton es nicht für nötig befunden hat, bei den Veranstaltungen dabei zu sein, obwohl er doch der schwullesbischen Klientel im Präsidentschaftswahlkampf sehr viel zu verdanken hatte (letztendlich seinen Wahlsieg!).

Eine Familie ist eine Familie ist eine Familie

25 Jahre schwullesbische Bewegung in den USA reflektiert auf eher private Weise auch die Autobiografie von Phyllis Burke, die unter dem Titel *Eine Familie ist eine Familie ist eine Familie* vor kurzem in der Reihe "das zebra bei diá" erschienen ist. Trotz des persönlichen Zugangs erschließt das Buch eine Menge an zeitgenössischem Hintergrund. Phyllis Burke ist nämlich keineswegs gewillt, Weichenstellungen, die für ihr eigenes Leben und das Leben ihrer kleinen Familie (= Frau Cheryl und der durch künstliche Insemination gezeugte Sohn Jesse) wichtig sind, so ohne weiteres anderen zu überlassen. Ihr kämpferisches Engagement als Aktivistin der schwullesbischen Gemeinde San Franciscos ließ sie zu einem Insider werden - ihr Wissen gibt sie in dem Buch bereitwillig preis.

Nicht nur von Triumphen ist darin die Rede, wie dem Durchbringen schwullesbischer PolitikerInnen oder dem Zu-Fall-Bringen homophober Gesetzesvorhaben. Privatleben und öffentliches Leben einer lesbischen Aktivistin sind - wie dieses Buch zeigt - eng verwoben: Die Aktivitäten im Rahmen von "Queer Nation" belasteten die Beziehung doch erheblich; und der Kampf um die Adoption des kleinen Jesse läßt die Autorin wie eine "Löwin" gegen behördliche Widerstände kämpfen - Engagement aus Betroffenheit sozusagen. Das Buch reflektiert das "normale" Leben einer lesbischen Familie in den USA auf recht amüsante Weise. Immer wieder stellt es die Beziehung zwischen dem privaten Familienleben und dem her, was Schwule und Lesben landesweit bewegte.

Das hier praktisch erprobte Familienkonzept ist auch keineswegs das, was ihm KritikerInnen gerne vorwerfen: nämlich konservativ. Ebensowenig ist es als Persiflage der Hetero-Ehe zu lesen. Vielmehr wird es als etwas sehr Persönliches interpretiert, in das man hineinwächst, das man nach eigenen Vorstellungen gestalten kann. Etwas, was einem die Gesellschaft vorenthält, obwohl es einem eigentlich zusteht. Den EheskeptikerInnen - durchaus auch aus schwullesbischem Lager - ist nicht wohl bei dem Gedanken, die Brüder und Schwestern könnten einer zutiefst reaktionären, womöglich patriarchalischen ideologischen Struktur auf den Leim gehen. Daß das "Ehekonzept" längst uminterpretiert und schwullesbischen Bedürfnissen angepaßt werden konnte, entgeht den KritikerInnen. Solange es nicht militant oder missionarisch vorgetragen wird, hat es durchaus Sinn und Existenzberechtigung. Die Anziehungskraft einer Institution läßt sich jedenfalls nicht einfach dadurch aufheben, daß jegliches Interesse daran grundsätzlich bestritten wird (sosehr diese Vorgehensweise auch historisch begründet ist, wenn man davon ausgeht, daß vom "System" nichts zu erwarten und jegliches Arrangieren als "Kollaboration" zu verteufeln sei). Die BefürworterInnen sind längst dazu übergegangen, die Institution "Ehe" auszuhöhlen und innerhalb dieser Hülle aus akzeptierten Spielregeln eigene Vorstellungen zu verwirklichen. In gewisser Weise haben sie sich allerdings auf das "System" eingelassen.

"Queer Nation" als Organisation beruht dagegen auf der Vorstellung, daß Schwule und Lesben eine "Nation" verkörpern, die nicht in den US-Staat integriert ist, weil dieser Staat die Interessen der Schwulen und Lesben nicht berücksichtigt und sie oft wie Fremde behandelt (siehe hierzu das kürzlich bei "magnus.buch" erschienene Buch über das "Heimatverständnis" von deutschen Schwulen). Die hinter "Queer Nation" stehende "Neue Politik" ist progressiver und aggressiver als die der vorausgegangenen Emanzipationsbewegung. Allein schon das anstelle von "gay" oder "lesbian" verwendete Etikett "queer" signalisiert Selbstbewußtsein, Kompromißlosigkeit und neue Identität (mehr noch als "gay pride").

Phyllis Burke zeigt die Wirkungsweise der neuen Organisation, die in den USA ordentlich Staub aufgewirbelt hat, an einem Beispiel recht anschaulich: Als bekannt wurde, daß im Film *Basic Instinct* eine Lesbe als männermordendes Monster hingestellt werden sollte, setzte "Queer Nation" mit plakativen Aktionen alles daran, den Mächtigen in Hollywood kräftig ins Süppchen zu spucken. Verhindert werden konnte der Film zwar nicht. Aber neben ein paar Revisionen am Script dürften die Aktionen auch ein Nachdenken in Hollywood ausgelöst haben, in dem homosexuelle Filmfiguren nach wie vor nur als Todgeweihte, Kranke, Verbrecher oder reuige Sünder vorstellbar sind. In diesem Zusammenhang hat sich auch mit *Philadelphia* nicht wirklich etwas geändert.

Foto: Brian Palmer

„Eine Familie ist eine Familie ist eine Familie"

Straight From the Heart

Von diesem Punkt läßt sich ohne weiteres überleiten auf die Autobiografie eines schwulen Pendants zu der eben vorgestellten lesbischen Familie von Phyllis Burke. Nicht erst, als der Bodybuilder Bob Paris und sein langjähriger Freund, Fotomodell Rod Jackson, unitarisch geheiratet haben, sind die beiden in allen Zeitungen gestanden. Der Aufruhr in Bodybuilding-Kreisen - bekanntlich kein Hort der Schwulen- und Lesbenfreundlichkeit - war gewaltig (allein schon als Bob Paris sein Schwulsein nach einem - was sonst? - unfreiwilligen Outing öffentlich gemacht hat). Auch die US-Normalbürger (denen ja nur schwer verborgen bleiben kann, was ein ehemaliger Mr. Universe so treibt) haben durch mehrere Fernsehauftritte des Paares ein neues Bild von schwulen Lebensgemeinschaften (abseits von Orgien und fast ein wenig bieder) bekommen. Und - für unser schwules Paar am wichtigsten - sie konnten die schwullesbischen Kids erreichen, die irgendwo da draußen in der ländlichen Einöde des erzkonservativen Midwest leben und im ganzen Leben noch nichts anderes vom Homosexuellsein mitbekommen haben als üble Vorurteile und arg verzerrte Verteufelungen (von positiven schwullesbischen Vorbildern ganz zu schweigen). Daß die beiden gerade für junge Schwule und Lesben Vorbilder darstellen, ist den beiden nicht nur bewußt, sondern auch sehr recht. Denn beide haben während ihres eigenen Coming-out durchaus schlimme depressive Zeiten durchgemacht, in denen sie nahe dran waren, Selbstmord zu begehen (aus Selbsthaß, Ausweglosigkeit oder was auch immer heraus). Gerade die Selbstmorde junger Schwuler und Lesben häufen sich in den USA besorgniserregend (bei uns weiß man nur noch nichts davon oder tut so, als wäre es kein Problem). Dem im Rahmen ihrer Möglichkeiten entgegenzuwirken, ist das erklärte Ziel von Bob & Rod Jackson-Paris. Zu diesem Zweck haben sie eine Jugendhilfeorganisation gegründet. Es macht ihnen gar nicht viel aus, ständig zu Talkshows eingeladen zu werden, um dort über ihr Leben und ihre "Beziehung" zu sprechen. Sie nehmen jede Chance wahr, an die Öffentlichkeit zu gehen: Podiumsveranstaltungen, Diskussionsabende an Universitäten, wo immer - sie wollen möglichst jedem jungen Schwulen und jeder jungen Lesbe das Gefühl vermitteln, daß sie keineswegs allein auf der Welt sind und daß ein Leben als offen Homosexueller durchaus lebenswert sein kann, wenn man sich nur nicht einschüchtern läßt und zu seiner Veranlagung steht. Was dieses Offen-dazu-Stehen anbelangt, wissen die beiden eine Menge an Anekdoten zu erzählen.

In schwullesbischen Kreisen ist diese Absicht nicht unumstritten. Immerhin wittern viele dahinter missionarische, militant monogame Hintergedanken. Diese sind in *Straight From the Heart* beim besten Willen nicht auszumachen. Sie sehen ihre Beziehungsform als eine von vielen möglichen an, die ihrem Lebenstil und ihren Überzeugungen am besten angemessen erscheint. Andererseits denken sie mit ihrer massiven Medienpräsenz ein Maximum an Verständnis und Zustimmung in der breiten Bevölkerung erringen zu können. Bob Jackson-Paris kann dabei durchaus den Bekanntheitsgrad und die Vorschußmeriten ausschlachten, die einem ehemaligen Mr. Univer-

se international entgegengebracht werden (Bob Paris ist so etwas wie ein schwuler Navratilova). Sie konnten auf ihre persönliche Art ein Gegenbild zu gängigen antischwulen Stereotypen und landläufigen Verzerrungen aufbauen. Dabei half nicht zuletzt der prächtige Bildband *Duo*, für den sie dem Starfotografen Herb Ritts Modell gesessen sind (durchaus erotisch angehaucht, wurden die beiden am Strand in zärtlichen Stellungen als Paar abgelichtet). Im September wird ein weiterer Bildband erscheinen, der sich ausschließlich mit dem Paar Jackson-Paris beschäftigt (diesmal ist Tom Bianchi der Fotograf).

Trotz Medienrummels scheinen beide einfache Leute geblieben zu sein. Umso weniger trifft die Kritik zu, daß sie die ganze Publicity nur aus egoistischen Motiven heraus betreiben würden. Ihre Selbstdarstellung in *Straight From The Heart* ist keineswegs schön gefärbt. Die beiden bekennen sich zu gemachten Fehlern. Bob Paris spricht offen über seine katastrophale Jugend, über sein nicht geradliniges Coming-out (eine schwere Geburt!) und über seine Drogenabhängigkeit. Sie geben zu, von Anfang an leichtsinnigerweise keinen Safer Sex betrieben zu haben, und sehen heute diesen Fehler ein, den junge Leute besser nicht nachahmen sollten. Kompromisse und "Auslassungen" bei ihrem Offen-Schwulsein haben den jeweils anderen herabgesetzt und verletzt.

Über vieles sind sie nun hinweg und planen ihre Zukunft. Das Kinderkriegen als einer der nächsten Programmpunkte wurde auf eine Zeit nach dem anvisierten Rückzug aus dem Scheinwerferlicht verschoben. Die Kinder - 4 bis 5 sind fix eingeplant - sollen von der aggressiven Aufmerksamkeit der Medienöffentlichkeit abgeschirmt aufwachsen.

Das, was auch Phyllis Burke in ihrem Buch hervorhebt, steht bei *Straight From the Heart* ebensosehr im Vordergrund: nämlich gleichgeschlechtliche Partnerschaften (in welcher Form auch immer) durch die Praxis vom Status der Zweitklassigkeit zu befreien.

25 Jahre Stonewall sind eben nicht nur Anlaß für eine mehr oder weniger melancholische Rückschau, sondern sehr viel mehr auch ein Auftrag - sich das Erreichte nicht wieder aus der Hand reißen zu lassen und den Anfängen (sei's Neofaschismus, sei's Gewalt gegen Schwule oder andere Minderheiten, sei's Homophobie in jeglicher Form oder seien es alltägliche Nadelstiche) zu wehren. Die Utopie aber bleibt, daß AktivistInnen wie Phyllis Burke oder öffentliche schwule Paare wie z. B. Bob & Rod Jackson-Paris eines Tages als exotische Modelle ausrangiert sein werden, weil nichts Besonderes mehr an ihnen haftet. Dann erst - das wäre sicher auch ein Wunsch, den Michael Callen gehegt hat - ist der Friede zwischen den sexuellen Orientierungen eingekehrt. Nur, um bis dahin zu gelangen, wird - selbst bei allergrößtem Optimismus - ein weiteres Vierteljahrhundert Bewegungsgeschichte nicht ausreichen. ▼

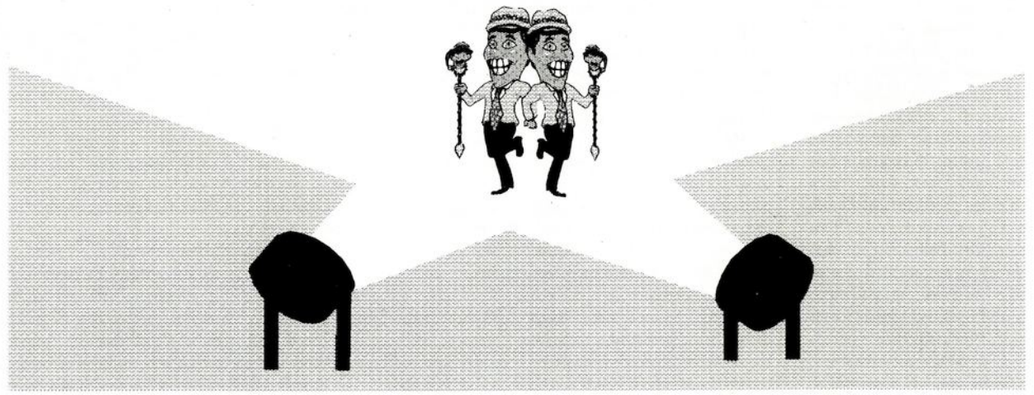
Mark Thompson (ed.): *Long Road to Freedom. The Advocate History of the Gay and Lesbian Movement*. Verlag SMP, New York 1994. 420 S., gebunden mit vielen Abb., ca. S 760,—
Cece Cox/Lisa Means/Lisa Pope: *One Million Strong. The 1993 March on Washington for Lesbian, Gay, and Bi Equal Rights*. Verlag Alyson, Boston 1993. 160 S., reich illustriert, paperback, ca. S 323,—
Phyllis Burke: *Eine Familie ist eine Familie ist eine Familie*. Aus dem Amerikanischen von Frank Heibert. das zebra bei diá, St. Gallen/Berlin/São Paulo 1994. 248 S., gebunden mit Abb., S 281,—
Michael Warner (ed.): *Fear of a Queer Planet. Queer Politics and Social Theory*. Verlag Minnesota, Minneapolis/London 1993. 334 S., pb, ca. S 350,—
Bob & Rod Jackson-Paris: *Straight From the Heart. A Love Story*. Verlag Warner, New York 1994. 320 S., gebunden mit Abb., ca. S 417,—
Ein Ort, überall. 18 Erfindungen von Heimat. magnus.buch, Berlin 1994. 219 S., Broschur mit "Heimatfotos", S 195,—

...wo sich die Paradiesvögel der Nacht treffen...

CAFE REINER

1040 Wien, Kettenbrückengasse 4

Täglich von 21 - 04 Uhr geöffnet



INTERNATIONAL

Aus dem Inhalt

Das Totalverbot der Homosexualität in Tasmanien verletzt das Recht auf Achtung des Privatlebens (Artikel 17)

Der UNO-Ausschuß für Menschenrechte "verurteilte" Australien, weil dessen Teilstaat Tasmanien ein Totalverbot homosexueller Handlungen aufrechterhält.

Seite 56

Ein liebender Albaner ist imstande, jemanden, der seine Eifersucht rege macht, auf der Stelle zu ermorden. Auf seinen Geliebten macht er Gedichte und schwört ihm ewige Treue.

Nach der langen sozialistischen Herrschaft entwickelt sich in Albanien, in dem früher gleichgeschlechtliche Kontakte ziemlich üblich waren, erst langsam eine Bewegung.

Seite 65

Erwartungen an die EU in Hinblick auf Verbesserungen der Lage homosexueller BürgerInnen entbehren jeder Grundlage und müssen als wirklich naiv bezeichnet werden.

Kurt Krickler rechnet mit der EU ab. Die Errungenschaften derselben in Sachen Lesben- und Schwulenemanzipation seien eher bescheiden und gäben keinen Anlaß für Optimismus.

Seite 68

Am 11. April 1994 "verurteilte" der UNO-Ausschuß für Menschenrechte Australien, weil dessen Teilstaat Tasmanien ein Totalverbot homosexueller Handlungen im Strafgesetz aufrechterhält. Eine Entscheidung, deren Tragweite und Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung verletzt Menschenrechtskonvention

Wie sicherlich allgemein bekannt ist, wurden im Rahmen der Vereinten Nationen allgemein anerkannte Menschenrechtsnormen erlassen, die gemeinhin als *Internationale Charta der Menschenrechte* firmieren. Diese UNO-Charta besteht eigentlich aus vier Dokumenten: der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948)*, dem *Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte*, dem *Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte* sowie dem *Fakultativprotokoll* zu letztgenanntem Pakt. Bei den beiden Pakten und dem Protokoll handelt es sich um drei verbindliche Rechtsinstrumente, die die Generalversammlung der UNO am 16. Dezember 1966 einstimmig angenommen hat. Zehn Jahre später, 1976, nachdem sie von 35 Mitgliedsstaaten ratifiziert worden waren, traten sie in Kraft. Die Menschenrechtsinstrumentarien der UNO sind also relativ jung.

Für die Mitgliedsstaaten verbindlich werden die in den Pakten vorgesehenen Verpflichtungen nur dann, wenn sie von diesen ratifiziert worden sind. Dann erhalten sie jedoch quasi innerstaatliche Rechtskraft (in Österreich wurden die beiden Pakte im Bundesgesetzblatt Nr. 590/1978 bzw. BGBl. Nr. 591/1978 verlautbart). Dasselbe gilt für das Fakultativprotokoll (BGBl. Nr. 105/1988).

Für unsere Betrachtungen hier ist der Pakt über bürgerliche und politische Rechte bedeutsam. Er garantiert jene Rechte, die gemeinhin eben als "Menschenrechte" bezeichnet werden, und ist ziemlich deckungsgleich etwa mit der *Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK)* des Europarats. Um nur einige aufzuzählen: das Recht auf Gedanken-, Gewissens-, Religions- und Versammlungsfreiheit, auf Freizügigkeit, auf Achtung des Privat- und Familienlebens, auf Schutz vor erniedrigender Behandlung, auf Gleichheit vor dem Gesetz und auf Nichtdiskriminierung u. a. aufgrund der Rasse, des Geschlechts, der Sprache, Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen oder sozialen Herkunft, der Geburt oder eines sonstigen Status.

Teil IV dieses Paktes sieht die Errichtung eines *Ausschusses für Menschenrechte* (im folgenden *Ausschuß* genannt) vor – nicht zu verwechseln mit der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen. Dieser Ausschuß überprüft die Einhaltung der von den Vertragsstaaten eingegangenen Verpflichtungen. Zu diesem Zweck sind die Staaten verpflichtet, regelmäßige Berichte über die Fortschritte bei der Förderung und Verwirklichung der erwähnten Grundrechte an den Ausschuß zu übermitteln. Österreich etwa hat dies zuletzt 1991 getan (vgl. LN 1/92, S. 25 f). Der Ausschuß kann auch Beschwerden von Vertragsstaaten behandeln, die andere Vertragsstaaten beschuldigen, die Bestimmungen des Paktes nicht einzuhalten.

Jene Staaten, die dem Fakultativprotokoll beigetreten sind, ermächtigen den Ausschuß, auch Beschwerden von Einzelpersonen entgegenzunehmen, die behaupten, Opfer einer Verletzung der in diesem Pakt garantierten Rechte zu sein. Voraussetzung dabei ist, wie auch bei der EMRK, daß alle zur Verfügung stehenden innerstaatlichen Rechtsmittel ausgeschöpft worden sind. Nach der Zulassung der Beschwerde wird sie vom Ausschuß in nichtöffentlicher Sitzung überprüft. Nach den Beratungen der Beschwerde und der vom betroffenen Staat eingeforderten Stellungnahme teilt der Ausschuß diesem sowie der beschwerdeführenden Person seine Auffassungen über den Fall mit. Der Ausschuß kann zwar, falls er die Ansicht des Beschwerdeführers teilt, daß eine Menschenrechtsverletzung vorliegt, den betreffenden Staat auffordern, diese abzustellen, das Fakultativprotokoll sieht jedoch keine Möglichkeit vor, die Entscheidungen des Ausschusses konkret durchzusetzen. (Im Gegensatz zum Europarat, denn mit der Ratifizierung der EMRK verpflichten sich die Vertragsstaaten ausdrücklich, sich nach den Entscheidungen des Gerichtshofs für Menschenrechte zu richten; das Ministerkomitee des Europarats hat die Durchführung der Urteile des Gerichtshofs zu überwachen.) Dies ist zwar ein großer Nachteil, dennoch kommt den Entscheidungen des Ausschusses natürlich große moralische Bedeutung zu.

Schwul/lesbische Fälle

Bisher sind zwei Fälle von Lesben- und Schwulendiskriminierung an den Ausschuß herangetragen worden:
1979 hatte die finnische Lesben- und Schwulenorganisation SETA – Finnland war damals noch kein Mitglied des Europarats – Beschwerde beim UNO-Ausschuß gegen das sogenannte "Aufforderungsverbot" im finnischen Strafgesetz (entspricht unserem 220 StGB) vorgebracht (vgl. LN 1/80, S. 23). Dieses verstoße gegen Artikel 19 des Paktes, der das Recht auf freie Meinungsäußerung garantiert. Konkreter Anlaß war die Zensur bzw. Nichtausstrahlung von Sendungen über Homosexualität durch das staatliche Fernsehen, dessen betroffene Journalisten sich dadurch ebenfalls in ihrem Recht beschnitten sahen.
Damals stellte der Ausschuß zwar fest, daß im konrekten Fall die Journalisten in ihrem Recht auf freie Meinungsäußerung eingeschränkt wurden, er könne aber weder zur Behauptung der finnischen Regierung Stellung nehmen, diese Restriktion sei zum Schutz der öffentlichen Ordnung und Moral erfolgt, ohne den genauen Inhalt der TV-Sendungen zu kennen, noch darüber befinden, ob das Aufforderungsverbot gegen die Menschenrechte verstößt (vgl. LN 3/82, S. 31 f). Besagter Paragraph findet sich übrigens immer noch im finnischen Strafgesetz.

1992 bereiteten die beiden Schwulenaktivisten Rodney Croome (vgl. LN 3/93, S. 37) und Nicholas Toonen eine Beschwerde gegen die australische Regierung wegen des Totalverbots homosexueller Handlungen in Tasmanien vor: 122 StGB sieht Strafen bis zu 21 Jahren Gefängnis für sexuelle Handlungen "gegen die Ordnung der Natur" vor, womit nicht nur (männliche) homosexuelle Handlungen, sondern auch widernatürlicher heterosexueller Geschlechtsverkehr (vermutlich Analverkehr) gemeint ist. Lesbische Handlungen sind nicht betroffen – diese hat man offenbar in guter alter viktorianischer Tradition ignoriert. § 123 ahndet darüber hinaus jegliche unzüchtige Handlung zwischen Männern. Obwohl diese Gesetze zuletzt 1977 zur Anwendung kamen, ist Tasmanien ein ausgesprochen homophobes Pflaster. Tasmanische Politiker haben etwa ernsthaft gefordert, Homosexuelle sollten zum Tragen bestimmter Kennzeichen auf ihrer Kleidung (à la KZ) verpflichtet werden, andere wiederum forderten, sie sollten kastriert oder des Landes verwiesen werden, andere forderten gar die Todesstrafe!

Die Beschwerde wurde schließlich von Toonen an den Ausschuß gerichtet (nur eine Person kann sie einbringen). Beschwerdesubjekt war jedoch nicht Tasmanien, sondern klarerweise Australien, was zur grotesken Situation führte, daß sich die Bundesregierung für etwas verantworten mußte, wogegen sie selbst auftritt. Zwar hätte die Bundesregierung von sich aus das Verbot in Tasmanien außer Kraft setzen können, doch sie wollte in die Länderrechte Tasmaniens nicht eingreifen. Sie zog eine mögliche Verurteilung durch den UNO-Ausschuß vor, um dann mit diesem Entscheid in der Hand Tasmanien zur Gesetzesänderung zu drängen. Vielleicht hat diese Haltung der australischen Regierung, der eine Verurteilung durch den Ausschuß nicht ungelegen kam, zum positiven Ausgang der Sache beigetragen.

Denkwürdige Entscheidung

Der UNO-Ausschuß gab am 11. April 1993 seine Entscheidung bekannt, daß das Totalverbot in Tasmanien das Recht auf Achtung des Privatlebens (Artikel 17 des *Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte)* verletzt. In diesem Punkt stimmt der Ausschuß also mit den Urteilen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in den Beschwerden Dudgeon (1981), Norris (1988) und Modinos (1993) überein. Diese Urteile führten ja bekanntlich zur Aufhebung der Totalverbote in Nordirland bzw. Irland bzw. zur Verurteilung Zyperns wegen der gleichen Bestimmung.

Der Ausschuß verwarf die Rechtfertigung der tasmanischen Regierung, das Gesetz diene zum Schutz der öffentlichen Moral, mit dem Hinweis, Tasmanien sei der einzige Bundesstaat Australiens mit einer derartigen Bestimmung und außerdem würde es ja ohnehin nicht mehr angewendet. Auch das Argument, das Gesetz sei notwendig zum Schutz der Volksgesundheit, wurde zurückgewiesen: Ein Totalverbot homosexueller Handlungen könne nicht als geeignete Maßnahme oder angemessenes Mittel angesehen werden, um die weitere Ausbreitung von HIV/AIDS zu verhindern.

Diese Entscheidung bedeutet auch, daß alle Staaten der Welt moralisch und jene, die den Pakt ratifiziert haben, vertraglich verpflichtet sind, eventuell bestehende Totalverbote in ihren Strafgesetzbüchern gleichfalls zu eliminieren. Dies betrifft etwa jene 22 US-Bundesstaaten, in denen ebenfalls noch sogenannte *sodomy laws* existieren.

Der Entscheid stößt überdies nationale höchstgerichtliche Entscheidungen um, denen zufolge derartige Totalverbote keine Verletzung des Grundrechts auf Achtung des Privatlebens darstellen – berühmt-berüchtigt ist ja die diesbezügliche *Hardwick*-Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der USA aus 1986.

Was die Entscheidung des UNO-Ausschusses in der Sache Toonen gegen Australien aber so denkwürdig und sensationell macht, ist der Umstand, daß der UNO-Ausschuß in seiner Begründung auch festhält, das tasmanische Totalverbot sei auch mit den Artikeln 2 und 26 des Paktes unvereinbar:

Artikel 2 (1): Jeder Vertragsstaat verpflichtet sich, die in diesem Pakt anerkannten Rechte zu achten und sie allen in seinem Gebiet befindlichen und seiner Jurisdiktion unterstehenden Personen ohne Unterschied wie insbesondere der Rasse, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, der Geburt oder des sonstigen Status zu gewährleisten.

Artikel 26: Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Diskriminierung Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. In dieser Hinsicht hat das Gesetz jede Diskriminierung zu verbieten und allen Menschen

gegen jede Diskriminierung, wie insbesondere wegen – es folgt die Aufzählung wie oben –, *gleichen und wirksamen Schutz zu gewährleisten.*

Tragweite nicht erkannt?

Das Wort "Geschlecht" in den Artikeln 2 und 26, so der UNO-Ausschuß, sei so zu verstehen, daß er auch "sexuelle Orientierung" miteinschließt.
ILGA-AktivistInnen, die sich auf internationale Menschenrechtsfragen spezialisiert haben, sind überzeugt, daß der UNO-Ausschuß die Tragweite seiner Entscheidung nicht erkannt hat, denn sonst hätte er diese nicht in der Form gefällt.

Denn was bedeutet die Aussage, "sexuelle Orientierung" sei als Schutz- bzw. Nichtdiskriminierungskategorie bereits in der UNO-Menschenrechtskonvention in der bestehenden Fassung enthalten?

Sie bedeutet, daß

• die internationale Lesben- und Schwulenbewegung ihren Kampf um die Anerkennung dieser Kategorie gewonnen hat – und dies noch dazu auf globaler Ebene. Weitere Bemühungen, daß "sexuelle Orientierung" explizit in die UNO-Menschenrechtskonvention aufgenommen werden möge, sind dadurch hinfällig geworden, es sei denn, der Ausschuß revidiert oder relativiert seine diesbezügliche Aussage wieder;

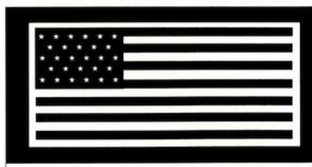
• daß nicht nur ein Totalverbot homosexueller Handlungen den Pakt verletzt, sondern jede diskriminierende Bestimmung, also auch unterschiedliche Schutzaltersgrenzen, Werbe- und Vereinsverbote und – denkt man die Entscheidung konsequent zu Ende – letztlich auch das Eheverbot für gleichgeschlechtliche Paare;

• daß die Menschenrechtsorgane des Europarats mit ihren Urteilen heillos ins Hintertreffen geraten sind. Während sie früher den Anspruch hatten, international wegweisende Entscheidungen zu treffen, mutet ihre Spruchpraxis plötzlich vergleichsweise antiquiert an. Der Europäische Gerichtshof hat sich ja bekanntlich darauf beschränkt, das Totalverbot unter zustimmenden Erwachsenen als gegen die Menschenrechtskonvention verstoßend einzustufen. In allen anderen Beschwerdefällen homosexueller BürgerInnen – ob gegen höhere Schutzaltersgrenzen, diskriminierende Fremden- bzw. Ausländergesetze (keine Familienzusammenführung gleichgeschlechtlicher Paare) oder gegen Bestimmungen betreffend das (gemeinsame) Sorgerecht über das Kind der gleichgeschlechtlichen Partnerin – hat Straßburg zu ungunsten der BeschwerdeführerInnen entschieden – wie übrigens auch in einer Beschwerde eines Transsexuellen gegen das Eheverbot.
Weder die Kommission noch der Gerichtshof für Menschenrechte haben jemals den entsprechenden Artikel 14 in der EMRK dahingehend interpretiert, daß dieser auch "sexuelle Orientierung" beinhalte, was ja bekanntlich die ILGA dazu veranlaßt hat, die Idee eines Zusatzprotokolls zu lancieren, durch das diese Kategorie ausdrücklich in die EMRK aufgenommen würde. Ein entsprechender Antrag war bereits 1990 von Abgeordneten der Parlamentarischen Versammlung eingebracht worden, scheint aber in den Mühlen des Europarats irgendwo gestrandet oder verloren gegangen zu sein.

Bleibt nur zu hoffen, daß der Europarat angesichts der Toonen-Entscheidung des UNO-Ausschusses seine Spruchpraxis ändert.

Und in Tasmanien?

Der UNO-Ausschuß hat der australischen Regierung die Aufhebung der §§ 122 und 123 tasman. StGB als angemessene Reaktion auf seine Entscheidung vorgeschlagen und ihr 90 Tage Zeit gegeben, dem Ausschuß über ihre diesbezüglichen Absichten zu berichten. Die Labour-Regierung in Canberra hat der tasmanischen Landesregierung zwei Monate Zeit gegeben, das Gesetz abzuschaffen. Geschieht dies nicht, so ist die Bundesregierung laut Bundesjustizminister Michael Lavarch entschlossen, einzuschreiten, denn Bundesrecht hebt Landesrecht auf. In Tasmanien löste die Entscheidung natürlich Anti-UNO-Ressentiments aus. Die tasmanische Regierung werde gegen eine Außerkraftsetzung des Totalverbots durch die Bundesregierung beim Obersten Gerichtshof Australiens Klage erheben, kündigte der tasmanische Regierungschef Ray Groom trotzig an. Dabei kann es sich aber höchstens um ein letztes Verzögerungsmanöver handeln, denn auch der Oberste Gerichtshof Australiens wird sich kaum gegen die Entscheidung aus New York aussprechen!



American Discount
Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE

IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT NACH DER PASSKONTROLLE

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12
SALZBURG, ALTER MARKT 1

Ab 1. Jänner 1995 können lesbische und schwule Paare auch in Schweden ihre Partnerschaft offiziell registrieren lassen. Über den Gesetzesbeschluß im Reichstag zu Stockholm und über jüngste Entwicklungen anderswo

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Schweden führt Eingetragene Partnerschaft ein

In den LN 2/94 haben wir die für Anfang Juni 1994 vorgesehene Entscheidung über den von der schwedischen Sozialdemokratie vorbereiteten und schließlich im Reichstag eingebrachten Gesetzesvorschlag über die Einführung der Eingetragenen Partnerschaft bereits angekündigt. Am 7. Juni stimmte das Einkammerparlament schließlich mit überraschend großer Mehrheit – 171 gegen 141 Stimmen – für die Vorlage. Schweden ist damit nach Dänemark, Norwegen und Grönland das vierte Land der Welt, in dem das neue Rechtsinstitut der Eingetragenen PartnerInnenschaft verwirklicht wurde.

Es sieht im Prinzip dieselben Rechte und Pflichten vor wie für die Ehe, kennt aber auch dieselben Ausnahmen wie die Gesetze in Dänemark und Norwegen: kein (gemeinsames) Sorgerecht über die Kinder der Partnerin bzw. des Partners, keine Adoption und keinen legalen Zugang zur künstlichen Befruchtung für lesbische Paare.

Möglich wurde die Verabschiedung nur durch die Tatsache, daß eine der vier bürgerlichen Regierungsparteien, nämlich die sozialliberale Partei, sich hinter den sozialdemokratischen Vorschlag stellte. Die drei anderen Regierungsparteien (Konservative, Zentrum und Christdemokraten) stimmten – mit Ausnahmen – gegen den Vorschlag. Dies zeigt, daß eine Koalitionsregierung nicht in allen Fragen einig sein muß, daß Demokratie mehr sein kann als blinder Koalitionsgehorsam. Schließlich wurde die Abstimmung auch noch freigegeben, die Abgeordneten mußten sich nicht an die Parteilinie halten, was auch die überraschend große Mehrheit erklärt.

Einige Wochen vor der Abstimmung sorgte noch der sogenannte "Gesetzesrat" (Lagrådet) für Aufregung, ein beratendes Gremium aus prominenten Rechtswissenschaftlern, Experten eben, die sich – offenbar in einer Art Torschlußpanik, als sich das spätere Ergebnis bereits abzeichnete – vehement gegen die Schaffung dieses neuen Rechtsinstituts aussprachen und vor lauter Desperation mit ziemlich lächerlichen Argumenten daherkamen, etwa, das Gesetz sei zu kompliziert, die Lesben und Schwulen könnten die Tragweite nicht erkennen, worauf sie sich da einlassen würden (als ob Heteros das immer könnten, wenn sie heiraten!), oder es würde Probleme mit Ländern ohne Eingetragene Partnerschaft hervorrufen. Trotz dieser Kritik befürwortete der Justizausschuß des Reichstags die Vorlage.
Eine Abgeordnete der Linkspartei (Venstrepartiet), die ebenfalls für den Vorschlag

Foto: HOSI-Archiv

Gleichgeschlechtliche Partnerschaft nun auch in Schweden. In Österreich (im Bild die legendäre Wiener „schwul-lesbische Hochzeit" anno '89) sind wir weit davon entfernt.

stimmte, bezeichnete in ihrer Rede im Plenum des Parlaments die Einwände des Gesetzesrates schließlich als "Rülpser". 28 Abgeordnete meldeten sich in der Debatte zu Wort. Die Sprecherin der Sozialdemokraten, Maj-Lis Lööw, antwortete auf die Gegenargumente: *Homosexualität ist nicht ansteckend. Glaubt man aber daran, muß man im Grunde auch daran glauben, daß Homosexualität verlockender ist als Heterosexualität.*

des Gesetzesvorhabens leisteten wie schon zuvor in Norwegen (vgl. LN 1/93, S. 53 f) fundamentalistische christliche Gruppen, die in ihrer Ablehnung dermaßen überzogen agierten, daß viele PolitikerInnen und schließlich auch viele Abgeordnete nur deshalb für das Gesetz eintraten, um nicht in einem Lager mit diesen christlichen GegnerInnen zu stehen. Diese gingen sogar soweit, den Abgeordneten vor der Abstimmung Tonbandaufzeichnungen zuzusenden, die von Gesprächen auf der von RFSL betriebenen Kontakt-Telefon-Hotline angefertigt worden waren. Bei diesen Gesprächen geht es bekanntlich nicht immer darum, den Partner fürs Leben zu finden, da prahlt schon mal ein Anrufer mit der Größe seines besten Stücks oder zählt auf, welche Vorlieben er im Bett hat. Nun ja, die Abgeordneten hielten die Tonbänder für plumpe Fälschungen und ein weiteres widerliches Manöver der fanatischen GegnerInnen – es geht halt nichts über den guten Ruf, den eine Bewegung genießt...

Das Gesetz tritt erst am 1. Jänner 1995 in Kraft. Dies hat den Hintergrund, daß in Schweden im September gewählt und allgemein erwartet wird, daß die Sozialdemokraten die bürgerliche Regierung ablösen werden. Es wird dann Aufgabe der neuen Regierung sein, die nötigen Verordnungen für die technische Abwicklung eingetragener Partnerschaften zu erlassen – und da setzt man bei RFSL größere Erwartungen in die Sozialdemokratie als in die jetzige Regierung. Immerhin ist es ein Unterschied, ob man die Partnerschaft durch Einsenden eines Formulars per Post registriert oder durch eine richtige Zeremonie am Standesamt.

Presseaussendung der HOSI Wien

Die HOSI Wien hat die Abstimmung in Schweden zum Anlaß genommen, in einer Presseaussendung am 7. Juni ihre Forderungen einmal mehr zu wiederholen:

Nach dem heutigen (7. 6. 1994) Beschluß des schwedischen Parlaments wird Schweden nach Dänemark, Norwegen und Grönland nun als viertes Land der Welt seinen lesbischen und schwulen BürgerInnen die Möglichkeit bieten, ihren PartnerInnenschaften rechtlichen Status zu verleihen und damit (fast) die gleichen Rechte und Pflichten zu erlangen wie Ehepartner.

In diesem Zusammenhang wiederholt die HOSI Wien ihre Forderung, ein Rechtsinstitut wie die "Eingetragene Partnerschaft" nach skandinavischem Modell auch in Österreich einzuführen. "Österreich ist schon bei den einschlägigen Strafrechtsbestimmungen zur Homosexualität Schlußlicht in Europa, das darf sich bei der Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Ehe nicht wiederholen", fordert HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler. "Wir fordern die Regierung und das Parlament mit Nachdruck auf, die anachronistischen Relikte im Strafrecht (§§ 209, 220 und 221) noch in dieser Legislaturperiode zu beseitigen und in der nächsten die Eingetragene Partnerschaft für gleichgeschlechtliche PartnerInnen zu verwirklichen. An die Sozialdemokratische Partei richten wir deshalb schon heute die Forderung, auf einer entsprechenden Vereinbarung in einem allfälligen Koalitionsabkommen mit der ÖVP zu bestehen! Gerade in Hinblick auf einen möglichen EU-Beitritt wäre dies nur konsequent, denn auch das Europa-Parlament ist in einer Resolution vom 8. Februar 1994 für die Gleichstellung lesbischer und schwuler Partnerschaften eingetreten".

Der Standard zitierte am 10. Juni aus der Presseaussendung der HOSI Wien, das *TATblatt* in seiner Ausgabe 12/94 vom 22. 6.

Unterstützung durch radikale christliche Gruppen

Als das Abstimmungsergebnis bekanntgegeben wurde, brach auf der Zuschauertribüne des Reichstagsgebäudes der wilder Jubel aus. Tobias Wikström, Vorsitzender des schwedischen Lesben- und Schwulenverbands RFSL, meinte: *Die Regelung kostet niemanden Geld, sie ist nur für die Betroffenen selbst von Bedeutung. Es werden durch das neue Gesetz auch nicht mehr Menschen zu Homosexuellen. Diese Reform hat nur Gewinner.*
(Ungewollte) Unterstützung für den positiven Ausgang

Andere Länder werden folgen

Die Entscheidung in Schweden wird nun entsprechende Gesetzesvorhaben in den beiden noch verbliebenen nordischen Staaten ohne Eingetragene Partnerschaft, Finnland und Island, zweifellos beschleunigen.

In Spanien hat Sozialministerin Cristina Alberdi der Lesben- und Schwulenbewegung zugesagt, ein Gesetz über eine Art eingetragene Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare noch heuer vorzuschlagen und im Parlament zu verabschieden, womit 1995 zu rechnen ist. Entwürfe der Bewegung liegen bereits vor, das Ministerium bzw. die Regierung behält sich jedoch vor, den Gesetzesentwurf selbst zu erarbeiten.

In den letzten Monaten sind mehrere spanische Kommunen, allen voran die Stadt Vitoria, dazu übergegangen, lesbischen und schwulen Paaren aber auch heterosexuellen Heiratsunwilligen die Möglichkeit einzuräumen, ihre "eheähnliche Gemeinschaft" gemeindeamtlich registrieren zu lassen. Mit rechtlichen Konsequenzen ist ein solcher Schritt indes nicht verbunden. "Ich wollte in Spanien ein Signal setzen, nachdem das Europäische Parlament kürzlich zur rechtlichen Gleichbehandlung Homosexueller aufgerufen hatte", erklärte der Bürgermeister von Vitoria, José Cuerda, seine Initiative.

Wenn es nach dem Optimismus der tschechischen Bewegung geht, wird unser nördliches Nachbarland 1995 die Lesben- und Schwulenehe einführen. Und in diesem Fall soll es tatsächlich eine Ehe und keine eingetragene Partnerschaft werden. Das tschechische Ehegesetz aus kommunistischer Zeit enthält eigentlich keine rechtlichen Bestimmungen, sondern nur programmatische Erklärungen über Ehe und Familie als Keimzelle des Staates etc. Die rechtlich relevanten Fragen in Zusammenhang mit der Ehe werden hingegen im Staatsbürgerschaftsgesetz geregelt – und das soll einfach so novelliert werden, daß seine Bestimmungen auch für gleichgeschlechtliche Paare gelten...

Rückschlag in Ontario

Am 9. Juni 1994 lehnte das Parlament der bevölkerungsreichsten Provinz Kanadas, Ontario, die von der Links-Regierung vorgeschlagene Anerkennung homosexueller Ehen mit 68 gegen 59 Stimmen ab. Auch zwölf Abgeordnete der regierenden *New Democratic Party* stimmten nämlich gegen den eigenen Gesetzesentwurf, der die im Grundrechtskatalog der Provinz enthaltene Definition der Ehe erweitern und homosexuellen Paaren alle für Familien vorgesehenen Vergünstigungen sichern sollte, und brachten diesen damit zu Fall. Dies war möglich, weil der Klubzwang aufgehoben war. Die Konservativen stimmten geschlossen gegen die Vorlage, von der Liberalen Partei stimmten nur drei dafür. Dies machte die Lesben- und Schwulenbewegung besonders wütend, hatte sich doch die Vorsitzende der Liberalen, Lyn McLeod, vor einem Jahr noch für die Rechte schwuler und lesbischer Familien ausgesprochen, als sie bei einer Nachwahl in einem Wahlkreis mit hoher schwul/lesbischer Einwohnerschaft die schwul/lesbischen Stimmen bitter nötig brauchte. Ein Jahr später stimmte sie gegen ein entsprechendes Gesetz. Die 10.000 DemonstrantInnen, die sich am Abend des 9. Juni in den Straßen Torontos versammelten – und das, obwohl die Kundgebung nur zwei Stunden zuvor angekündigt worden war – forderten dann auch lautstark McLeods Rücktritt als Parteivorsitzende.

Aktion Standesamt in aller Welt

Die *Aktion Standesamt* der deutschen Lesben- und Schwulenbewegung, die ihren Höhepunkt in der Überprüfung der Verfassungsmäßigkeit des Eheverbots für gleichgeschlechtliche Paare durch das deutsche Bundesverfassungsgericht im Oktober 1993 erfuhr – die LN haben mehrmals berichtet, zuletzt LN # 1/94, S. 14 –, hat Nachahmer in aller Welt gefunden:

Am 12. April 1994 wurden Jaroslaw Mogutin und sein amerikanischer Freund Robert Filippini beim für Ehen mit Ausländern zuständigen Heiratspalast Nummer 4 in Moskau vorstellig und begehrten – unter dem Blitzlichtgewitter zahlreicher JournalistInnen – die Trauung. Diese wurde den beiden von der Standesbeamtin verwehrt. Sie wies auf die eindeutige Gesetzeslage in Rußland hin, daß eine Ehe nur zwischen Mann und Frau möglich sei. Sie riet den Freiern, sich doch ans Parlament zu wenden, damit dieses die Gesetze ändere. Am nächsten Tag gab es ein aufsehenerregendes Medienspektakel in der russischen Presse, was eines der Hauptziele der Aktion war.
Und bei einer internationalen wissenschaftlichen Konferenz zum Thema "Die Familie an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend", die vom 15. bis 18. Juni 1994 in Moskau stattfand, drehte sich eines der programmierten Round-Table-Gespräche um "Homosexuelle Heirat: Rechtliche und moralische Aspekte". Dabei wurde eine Empfehlung an das russische Parlament verabschiedet, in der die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare gefordert wird.

In Rio de Janeiro ließen sich der brasilianische Schwulenaktivist Adauto Belarmino Alves, BesucherInnen der HOSI/ILGA-Parallelaktivität anläßlich der UNO-Menschenrechtskonferenz im Vorjahr in Wien kein Unbekannter (vgl. LN 3/93, S. 37), und sein Freund Claudio Nascimiento Silvas von einem katholischen Kleriker trauen. Zwar hat die Trauung keine rechtlich verbindliche Gültigkeit, aber die Medienaufmerksamkeit, um die es ja in erster Linie ging, war groß.

In Deutschland hat sich eine *Bundesarbeitsgemeinschaft schwule und lesbische Paare (SLP) e. V.* gegründet, deren Ziel es ist, das Projekt rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften weiterzutreiben. Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat in seinem Ehebeschluß vom Oktober 1993 anerkannt, daß schwule und lesbische Paare in ihrer privaten Lebensgestaltung vielfältigen Behinderungen ausgesetzt und gegenüber heterosexuellen Ehepaaren erheblich benachteiligt sind. Das verstößt gegen den Gleichheitsgrundsatz und gegen das Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit. Die Bundes-ARGE plant daher, gegen diese Behinderungen und Benachteiligungen Musterprozesse anzustrengen. Außerdem will sie den Bundestag und alle Landtage in einer Petition auffordern, das neue Rechtsinstitut Eingetragene Partnerschaft nach skandinavischem Vorbild einzuführen. Die ARGE hat folgende Adresse: SLP e.V., c/o HS e.V., Postfach 12 67 10, D-10595 Berlin.

Neues aus Österreich

"Lesben- und Schwulenehe" ist in Österreich mittlerweile untrennbar mit dem Liberalen Forum verbunden.

Und dank dieser Verbindung bleibt das Thema auch in den österreichischen Medien präsent. Kein längerer Artikel über Heide Schmidts Partei ohne Hinweis auf deren Forderung nach rechtlicher Anerkennung und Absicherung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, z. B. im *profil* # 24 vom 14. Juni, wo Programmdenker und Listenzweiter Volker Kier zitiert wird: *Manche sind nach der Präsentation* (des Parteiprogramms, Anm. d. V.) *über den eigenen Mut erschrocken. Es hat uns aber zumindest jene Leute ferngehalten, die genausogut den Herrn Busek oder den Herrn Haider wählen könnten*; oder im *profil* # 28 vom 11. Juli, das über die Jungstars der Parteien berichtet: LF-Nachwuchshoffnung Hanno Pöschl junior wird zitiert, das LF solle sich vor allem auf das junge, urbane Publikum konzentrieren – das aber mit aller Konsequenz. Viel schärfer hätte das Forum gegen das Meldegesetz auftreten sollen, viel entschlossener hätte es sich hinter Claus Peymann zu stellen gehabt, und von seinem Kurs in Richtung Homo-Ehe und Haschisch-Freigabe dürfe es sich keinesfalls abbringen lassen.

Genau die letzten beiden Punkte machen das Liberale Forum für den *täglich alles*-Fenstergucker hingegen zum leibhaftigen Gott-sei-bei-uns (5. Juni) – und natürlich tönt es drei Tage später aus dem LeserInnenwald genauso zurück, wie Leitgeb hineingeschrieen hat.

Zum Thema *Gleichgeschlechtliche Ehe und Familie* hielt Ernst Silbermayr (vgl. LN 4/93, S. 25 ff) in der Volkshochschule Floridsdorf am 15. Mai 1994 ein Workshop im Rahmen einer Veranstaltung anläßlich des Internationalen Jahres der Familie 1994 ab.

A U F R U F :
Aktion Standesamt auch in Wien?

Obwohl die Idee nicht mehr neu ist, ist sie doch gut! Daher plant die HOSI Wien für den Herbst eine Aktion Standesamt. Dafür suchen wir noch Lesben- und Schwulenpaare, die "heiraten" möchten und die die Öffentlichkeit nicht scheuen. Es soll sich dabei um echte Paare handeln, die ihr Anliegen gegenüber den Medien auch authentisch vertreten können! Wenn Ihr Lust habt, bei dieser Aktion mitzumachen, meldet Euch bei uns!

Obwohl in ihrem Familien- und Arbeitsumfeld bekannt ist, daß sie Lesbe ist, gab M., Malayin chinesischer Herkunft, vergangenen Dezember dieses Interview – aus Angst vor Diskriminierung – nur unter der Zusicherung, daß ihre Anonymität gewahrt bleibt.*

DAS INTERVIEW FÜHRTE ULRIKE LUNACEK

„Wir sind sehr diskret"

Lesben in Malaysia

„Ich brauchte lange, bis ich bereit war, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß sehr viele Leute wahrscheinlich sowieso wußten, daß ich lesbisch bin. Du kannst lange Zeit in deiner Familie leben, auch in einem Betrieb arbeiten, und solange du es nicht bestätigst, wird es niemand tatsächlich wissen. Es ist eine Art von Selbst-Täuschung; und solange du nicht bereit bist, dieser Tatsache ins Auge zu sehen, machen sie bei dieser Täuschung einfach mit. Sie denken, daß dir nicht wohl in deiner Haut ist und beziehen sich nicht auf das, was sie glauben, von dir zu wissen."

M., Malayin chinesischer Herkunft, beruflich erfolgreich und anerkannt, weiß, wovon sie spricht: Bis zu ihrem 35. Lebensjahr versuchte sie, vor anderen – und zum Teil auch vor sich selbst – zu verheimlichen, daß sie Frauen liebt.

"Damals dachte ich: Jetzt ist sozusagen dein halbes Leben vorbei. Wenn du jetzt nicht beginnst, dich selbst ernst zu nehmen, dann wird es niemand für dich tun. Und wenn die Leute dich bis heute nicht für das, was du bist, ernst genommen haben, dann werden sie es nie tun."

Die Erkenntnis, daß sie es bis hierher geschafft hatte, war simpel und bedeutend zugleich.

"Ich glaube, ich habe schon sehr lange gewußt, daß ich lesbisch bin, wie viele andere Frauen auch. Aber es zu wissen, ist eine Sache – damit jedoch zurechtzukommen, dich selbst für das, was du bist, zu lieben, ohne Selbstvorwürfe, ohne Bedauern, ohne ein Gefühl der Unzulänglichkeit, das ist eine andere Sache. Sehr lange habe ich meine Unsicherheit versteckt. Es ist fast so, als ob du versuchst, eine Behinderung zu kompensieren."

Die Menschen würden sie nicht mögen, sobald sie wüßten, daß sie lesbisch sei, war M. lange Jahre hindurch überzeugt – und ignorierte dabei, daß sie sich sowohl in ihrer Arbeit als auch in der Familie und im FreundInnenkreis einen Platz geschaffen hatte, an dem sie, auch wenn vielleicht nicht offen darüber gesprochen wurde, dennoch anerkannt – und geliebt – wurde.

Enge Rollenbilder

Daß sie dabei aufgrund ihrer Herkunft aus einer wohlhabenden chinesisch-stämmigen Familie, die ihr eine gute Ausbildung (auch im westlichen Ausland) ermöglichte, durchaus priviliegiert ist, erkennt sie an: "Lesben aus der Arbeiterklasse haben es sehr viel schwieriger. Viele denken immer noch, daß lesbisch zu sein heißt, sich nach einem männlichen Rollenmodell auszurichten."

In ihrer informellen Gruppe von Freundinnen, die sich seit einigen Jahren regelmäßig trifft, sei zum Beispiel eines Tages eine Frau gekommen, die sich den Busen fest an den Brustkorb schnürte, um so wenig wie möglich wie eine Frau auszusehen:

"Da sie selbst Frauen liebte, war es für sie unmöglich, sich vorzustellen, daß sie selbst eine Frau sein 'durfte'", erzählt M., sichtlich berührt von dieser Erinnerung. Mit mehr Wissen käme auch mehr Selbstbewußtsein. Diese Lesben seien oft sehr isoliert und hätten aus Mangel an anderen Rollenmodellen keine andere Option.

"In der westlichen Gesellschaft, glaube ich, haben Lesben es geschafft, diese Rollenmodelle abzuschütteln. Lesbisch zu sein bedeutet nicht, wie ein Mann sein zu wollen, sich wie ein Mann zu kleiden, sich wie ein Mann zu verhalten, dir die Haare wie ein Mann schneiden zu lassen, eine Frau wie ein Mann zu lieben. Es bedeutet, eine Frau zu sein und als Frau andere Frauen zu lieben."

Unter den Lesben in Malaysia gebe es immer noch sehr viel von dem Rollenspiel zwischen "butch" und "femme". Die Butch-Frauen seien stärkerer Diskriminierung ausgesetzt, da es für sie schwierig sei, einen Job zu finden, bei dem ihnen erlaubt ist, sich so zu kleiden und zu verhalten, wie sie es wollen. Viele von ihnen hätten, erzählt M., nur sehr schlecht bezahlte Jobs, oder Arbeitsplätze, bei denen sie nicht mit Kundschaft in Kontakt kommen.

"Jene Lesben, denen man das Lesbisch-Sein sozusagen nicht gleich ansieht, sind weniger Druck und Diskriminierung ausgesetzt."

Sie selbst habe Glück: "Ich arbeite bei einer Werbefirma, und in der Werbewelt werden sowieso ständig Regeln gebrochen; anders zu sein wird dort eher toleriert bzw. in manchen Fällen sogar als etwas Reizvolles angesehen."

Ein westliches Konzept?

Leicht wird frauenliebenden Frauen in Malaysia (wie ja auch anderswo) die Suche nach positiven Rollenmodellen nicht gemacht. M. zeigt mir einen Zeitungsausschnitt in dem der Informationsminister Datuk Mohamad Rahmat eine Stellungnahme gegen die Nutzung des Satelliten-Fernsehens abgibt: "Fremde Konzepte haben zu politischem und sozialem Aufruhr in asiatischen Ländern geführt. Der freie Zugang zu Satelliten-Fernsehen könnte dazu führen, daß westliche Werte wie die Rechte von Schwulen und Lesben sich in Malaysia einschleichen würden," wird er zitiert – und M. fügt hinzu, daß es früher die kommunistische Bedrohung gewesen sei, die als Argument gegen "freie Kommunikation" herangezogen wurde. "Heute muß die Regierung also einen anderen Grund finden – nach dem Motto: Wir wissen, was für unsere Bevölkerung gut ist".

Auch ein sehr beliebtes Fernsehprogramm sei im Oktober 1992 vom Informationsminister verboten worden, weil darin ein Transvestit vorkam. Begründung des Informationsministers: Die Regierung hoffe, eine Nation aufzubauen mit "Moral, charakterlicher Würde, Disziplin, Identität, Wissen, Leistungsstreben und dem Willen zum Erfolg." Transvestitentum sollte deshalb nicht ermutigt werden...

Für M. ist es absurd, eine Verbindung zwischen Fernsehen und dem "Eindringen" von (weiblicher wie männlicher) Homosexualität in die Gesellschaft herzustellen, denn schließlich habe es sie in allen Gesellschaften, in allen Kulturen und zu allen Zeiten gegeben – das Fernsehen sei jedoch erst rund 70 Jahre alt!

Auf die Frage, ob ihre Familie weiß, daß sie Lesbe ist, meint M.: "Ich glaube, sie wollen es nicht wirklich wissen. Sie haben mir gegenüber jedoch deshalb nie ihre Liebe zurückgehalten. Ich glaube, sie machen sich Sorgen darüber, daß das Leben für mich hart sein würde, wenn die Leute es wüßten – eine Befürchtung, die in der Realität jeder Grundlage entbehrt. Denn ich denke, daß ich mich besser zurechtfinde als viele meiner Freundinnen, als die meisten Leute, die ich kenne – egal ob sie lesbisch sind oder nicht."

Natürlich habe die Familie auch Angst, daß sie ohne die Unterstützung eines Ehemannes, ohne die Unterstützung von eigenen Kindern im Alter ziemlich einsam sein würde. Ich frage M., ob der Familienzusammenhalt in Familien chinesischer Herkunft besonders groß sei, verglichen etwa mit der Situation in Europa oder den Vereinigten Staaten, und ob der Grund dafür auch ein ökonomischer sei, nämlich die wirtschaftliche Abhängigkeit vor allem unverheirateter Frauen.

"Ich glaube, Töchter wachsen immer noch mit der Vorstellung auf, daß es besser für sie ist, einen guten Mann zu finden, der sie versorgt und mit dem sie Kinder haben sollen," erzählt die Werbegrafikerin. Viele – und da wiederum vor allem gut ausgebildete – Frauen würden heutzutage ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit sehr schätzen, seien jedoch auch dem sehr realen gesellschaftlichen Druck ausgesetzt, "übrig zu bleiben": "Dann kommst du dir vielleicht wie eine Ladenhüterin vor, wenn du mit 30 immer noch unverheiratet bist. Ich weiß nicht, ob das für Frauen im Westen anders ist. Ich denke, es ist wohl auch was dran an der 'biologischen' Uhr, daß du irgendwann in das Alter kommst – auch wenn du dir nie vorgestellt hast, selbst Mutter zu sein – daß du merkst, die Chance, Mutter zu sein, geht für immer vorbei – das hat schon seine Auswirkung auf Frauen!"

Tatsache sei jedoch, daß in Malaysia sich immer mehr Frauen – und besonders jene (jeder ethnischen Herkunft), die im Berufsleben stehen und eine gute Ausbildung haben, gegen das Heiraten entscheiden. M.: "Sie merken, wieviel sie aufgeben müßten, wenn sie heiraten würden. Wenn du wirtschaftlich unabhängig bist, so gibt dir das ein Gefühl der Kraft, daß du dein Leben selbst in der Hand hast; daß du für dich selber aufkommst. Du brauchst keinen Mann, der für dich sorgen muß."

Mehr Autonomie durch berufliche Qualifikation

Sogar das Parlament habe dieses Thema vor einiger Zeit aufgegriffen. Die Regierung zeigte sich darüber besorgt, daß die verstärkte Unabhängigkeit von Frauen zu einem Ungleichgewicht in der Bevölkerung führen könnte: Wenn immer weniger Frauen aus der gut ausgebildeten wohlhabenden Schicht heiraten wollten, dann würden Männer sich weniger gut ausgebildete (Ehe-)Frauen suchen. Und das passe nicht zu den wirtschaftlichen Zielvorstellungen, die Malaysia sich gesteckt habe; es ginge nämlich, so die Diskussion im Parlament, nicht nur um ein Anheben des Brutto-Nationalproduktes, sondern Malaysia benötige in Zukunft auch eine besser ausgebildete und wohlhabendere Bevölkerung. M.: "So betrachtet, erscheint es natürlich wünschenswerter, die gut ausgebildeten Frauen heiraten die gut ausgebildeten Männer – was sollen die armen Männer denn sonst tun?" (Vielleicht für die Ausbildung der noch nicht so gut ausgebildeten Frauen zahlen, werfe ich ins Gespräch ein...)

M. dazu: "Ich glaube, vieles muß sich ändern, denn die Aussicht, zu heiraten, ist für gut ausgebildete, berufstätige Frauen keine Perspektive mehr, und das ist eine Tatsache. Frauen betrachten die Gratis-Arbeit, die sie leisten, nicht mehr als etwas Selbstverständliches oder gar als Beruf oder "Berufung". Sie sagen, vielen Dank, wir bleiben bei dem, was wir bisher getan haben."

„Wider die natürliche Ordnung"

Zur Gesetzeslage: Homosexualität ist in Malaysia illegal. Gemäß § 377 Strafgesetz ist jede/r mit bis zu zwanzig Jahren Haft und einer Geldstrafe oder Peitschenhieben zu bestrafen, die oder der „Geschlechtsverkehr wider die natürliche Ordnung mit einem Mann, einer Frau oder einem Tier ausübt". Auch „grobe Unanständigkeit" zwischen zwei Männern, egal ob im Privaten oder öffentlich, wird mit bis zu zwei Jahren Haft geahndet. Es sind Fälle von Strafverfolgung schwuler Männer bekannt, jedoch nicht von lesbischen Frauen, obwohl die genannte Bestimmung auch auf Frauen angewendet werden könnte.

Quelle: Das 3. ILGA-Pink-Book: Aart Hendriks, Rob Tielman und Evert van der Veen (Hg.): The 3rd Pink Book. A Global View of Lesbian and Gay Liberation and Oppression. Verlag Prometheus Books, Buffalo, N.Y. 1993 (vgl. LN 1/94, S. 60).

Darüber, wie viele dieser gut ausgebildeten und wirtschaftlich unabhängigen Frauen lesbisch sind, gebe es "natürlich" keine Statistiken – doch gerade in sehr respektierten Positionen gebe es zahlreiche Frauen, die sich für ein "Leben mit Frauen" – was immer dies auch im Detail bedeuten mag – entschieden haben.

Dieser Trend zu mehr wirtschaftlicher Unabhängigkeit

von Frauen sei in allen ethnischen Gruppen Malaysias festzustellen, jedoch seien die Menschen chinesischer Herkunft in der malaysischen Gesellschaft immer noch die wohlhabendsten.

Angesprochen auf die Zunahme des islamischen Fundamentalismus und wie weit dieser unter muslimischen Frauen die Entscheidung, sich für einen Beruf oder für die Familie zu entscheiden, beeinflusse, meinte M., daß es viele moderne muslimische Frauen gebe, die sich relativ frei in der malaysischen Gesellschaft bewegten. "Sie bedecken sich nicht, wie andere, von Kopf bis Fuß. Aber in letzter Zeit ist die Diskriminierung stärker geworden. Die Frage, ob du deinen Kopf bedeckst oder nicht, ist zu einer Frage deiner Tugend geworden. Die moderneren Malay-Frauen kommen mehr unter Druck, und sie werden stärker diskriminiert, von anderen muslimischen Frauen wie der gesamten muslimischen Gesellschaft.

Es ist eine klare Tendenz – von "Trend" würde ich nicht sprechen, denn ich finde es überhaupt nicht "trendy" für eine Frau, ihren Kopf zu bedecken."

Ob sie von einer organisierten Lesbengruppe oder -organisation, etwa gemeinsam mit schwulen Männern wisse, will ich noch wissen. Nein, offizielle Gruppen gebe es überhaupt keine. Eine Organisation, in der Schwule wie auch Lesben tätig seien, arbeite zur AIDS-Prävention und -Aufklärung. "Wir haben seit ein paar Jahren eine informelle Gruppe von Freundinnen, wir treffen uns regelmäßig, tauschen Erfahrungen aus, machen gemeinsame Ausflüge, unterstützen einander. Wir sind jedoch sehr diskret, denn für viele ist es, wie schon erwähnt, sehr schwer, offen lesbisch zu leben."

Und die Gesetzeslage? Ist männliche und/oder weibliche Homosexualität verboten? Oder gibt es gar keine diesbezüglichen Regelungen? M.: "Einsperren können sie dich nicht dafür, wenn du dich etwa als lesbische Frau wie ein Mann kleidest. Sie können dich auch nicht dafür einsperren, daß du mit einer anderen Frau zusammenlebst – sonst glaube ich, wären sehr viele Frauen in sehr respektierten Positionen im Gefängnis."

Coming out

Ob schwule Männer in der malaysischen Gesellschaft wohl weniger diskriminiert würden als lesbische Frauen? Männer, meint M., würden ihre Familien früher verlassen, sie würden finanziell früher unabhängig. "Ich glaube, die Diskriminierung ist in etwa dieselbe. Schwule Männer haben vielleicht eher Wege gefunden, einander zu unterstützen. Es gibt viele schwule Männer in Malaysia, die ihr Coming-out schon hinter sich haben, die sich nicht schämen für das, was sie sind. Sie sind sichtbarer als lesbische Frauen. Diese schwulen Männer sind Art-Directors, Modedesigner und ähnliches. Einen "kreativen" Job zu haben ist schon fast synonym für schwul sein.

Ich denke, daß ein Angestellter einer angesehenen Computer-Firma oder ein Regierungsbeamter es schon etwas schwerer hätten. Das trifft aber auch auf alle anderen Länder der Welt zu. Es gibt einfach gewisse Berufe, die toleranter sind für schwule Männer und lesbische Frauen."

Ihr Coming-Out, erzählt sie mir zum Schluß unseres Gespräches, sei für sie eine sehr persönliche Erfahrung gewesen, bei der sie begonnen habe, sich von innen her zu verändern und sich für das zu lieben, "was ich innen bin".

"Ich begann, mich sichtbar zu machen, indem ich mich mit anderen aus der Lesben- und Schwulen-Gemeinschaft sehen ließ. Zu Beginn war der Grund dafür gar nicht altruistisch, daß ich vielleicht so etwas wie ein strahlendes Licht der Hoffnung für andere lesbische Frauen darstellen wollte – im Gegenteil, ich hatte durchaus einen sehr eigennützigen Grund: Es war für mich notwendig, dies zu tun, offener damit umzugehen, mir zu bestätigen, daß ich in Ordnung bin, so wie ich bin, daß ich mich mag, so wie ich bin.

Wenn ich zurückschaue, so ist der Weg, den ich bis heute zurückgelegt habe, sehr lang, und ich könnte durchaus sagen, ich wünschte, ich wäre schon früher offener mit meinem Lesbisch-Sein umgegangen. Aber ich wäre wohl nicht dieselbe Frau, die ich heute bin..."

---

* Dieses Interview erschien erstmals in der Zeitschrift FRAUEN-SOLIDARITÄT # 47

Albanien war bisher das einzige Land Europas ohne organisierte Lesben- und Schwulenbewegung – sieht man von Zwergstaaten, wie Andorra ab. Das hat sich jetzt geändert. Auch das Totalverbot homosexueller Handlungen soll entschärft werden.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Albanien: Hoxhas schweres Erbe

Im vorsozialistischen Albanien waren gleichgeschlechtliche Verbindungen unter Männern ziemlich üblich, ist den diesbezüglichen Reisebeschreibungen und ethnologischen Schriften des 19. Jahrhunderts zu entnehmen. Der 3. Band von Magnus Hirschfelds *Handbuch der gesamten Sexualwissenschaften – Die Homosexualität des Mannes und des Weibes* – (Berlin 1920) enthält ebenfalls einen Bericht über diese sehr weitverbreitete Praxis im Land der Skipetaren. Er schreibt: Den Albanesen, *ausgezeichnet durch körperliche Tüchtigkeit und Schönheit, begegnen wir in der homosexuellen Literatur häufig, seitdem Hahn in seinen "Albanesischen Studien" von den eigenartigen, noch heute existierenden Männerbündnissen berichtet hat, die unter feierlicher Entgegennahme der Eucharistie von den Popen in den Kirchen eingesegnet werden, zu gegenseitigem Schutz auf Leben und Tod...Der türkische General Achmet Bei schrieb 1864 an Ulrichs: "Ein liebender Albanier ist imstande, jemanden, der seine Eifersucht rege macht, auf der Stelle zu ermorden. Auf seinen männlichen Geliebten macht er Gedichte und schwört ihm ewige Treue."*

Der erwähnte Hahn, der als österreichischer Konsul lange Zeit in Albanien lebte, gibt in seinen *Albanesischen Studien* (1854) folgende Schilderung der "knabenliebenden Gegen" – die Gegen und die Tosken sind die beiden größten Volksstämme Albaniens: *Des Gegen Gefühl für seinen Knaben ist rein wie das Sonnenlicht. Es stellt den Geliebten einem Heiligen gleich. Es ist das Höchste und Erhabenste, was das menschliche Herz überhaupt zu fassen vermag... Die Liebe bemächtigt sich seiner in dem Grade, daß sein ganzes Denken und Fühlen in ihr aufgeht... Er vermeidet es, ihn mit der Hand zu berühren. Er küßt ihm nur die Stirn...*

Dies kommentiert Hirschfeld wie folgt: *Während Hahn diese schwärmerischen Freundschaften für unsinnlich hält, "etwa von der Art, wie Sokrates die griechische Liebe in Platons Symposien schildert", sind Näcke* – in: *Über Homosexualität in Albanien*, im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, Band IX, S. 325 ff, Anm. KK –, *sein Gewährsmann und andere der Meinung, daß ihnen auch ein körperlich-sexueller Charakter innewohnt...*

Soweit Hirschfeld (seinen Bericht über Albanien und

Tirana

Bulgarien aus dem oben erwähnten Handbuch haben wir übrigens in voller Länge in den LN 2/85, S. 42 f, nachgedruckt).

Völlig ausgemerzt

Diese Volksbräuche wurden jedenfalls nach 1946 in über vier Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft radikal ausgemerzt. Homosexuelle Handlungen unter Männern wurden unter schwere Strafe gestellt. Das albanische Strafgesetz aus den 50er Jahren (§ 239) sah Gefängnisstrafe bis zu zehn Jahren für homosexuelle Handlungen vor. Auch das heute noch gültige Strafgesetz aus dem Jahre 1977 hält diese Strafe aufrecht. 1977 wanderte das Totalverbot allerdings als § 137 StGB aus dem Abschnitt über die Sexualdelikte in den Abschnitt über die "Verbrechen gegen die gesellschaftliche Moral". § 137 lautet lapidar: *Homosexualität (pederastia) wird mit Freiheitsentzug bis zu zehn Jahren bestraft* – und meint alle homosexuelle Handlungen zwischen Männern. Einem Bericht der in Tirana und Bari erscheinenden Zeitung *Gazeta Shqiptarë* vom 3. Juni 1994 zufolge fand das letzte Gerichtsverfahren nach § 137 1993 statt. Die verurteilte Person soll anderen Quellen zufolge jedoch mittlerweile wieder aus der Haft entlassen sein.

Im Juni 1994 wurde im Parlament in Tirana eine Gesetzesvorlage eingebracht, mit der ein völlig neues Strafrecht beschlossen werden soll. Der Entwurf sieht auch eine "Milderung" der Strafbestimmung zur Homosexualität vor. § 114 des neuen Strafgesetzes soll lauten: *Homosexualität wird mit einer Geldstrafe oder mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren geahndet.* Dieses Gesetz muß den Justizausschuß passieren und dann im Plenum des Einkammerparlaments verabschiedet werden. Dies könnte schon jetzt im Juli geschehen. Die *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* hat auf ihrer Jahreskonferenz in New York daher eine dringliche Aktion beschlossen, um dies zu verhindern, denn eine solche Reform steht auf keinem Fall im Einklang mit dem europäischen Standard.

Laut Aussagen von Mitgliedern der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in Tirana, die an der Erarbeitung dieses Entwurfs für ein neues Strafrecht beteiligt waren, ist die jetzige Fassung das Beste, was angesichts des Bewußtseinsstandes und der öffentlichen Meinung in Albanien zu erreichen war. Das Regime Enver Hoxhas hat offenbar wirklich ganze Arbeit geleistet und durch eine homophobe Gehirnwäsche alte Traditionen und Haltungen völlig aus dem Denken der Menschen ausgelöscht.
ILGA-Aktivist Scott Long, der Mitte Juni Albanien besuchte, sprach auch mit zwei Abgeordneten der regierenden *Demokratischen Partei*. Der Fraktionsführer Ali Spahia meinte bei dieser Gelegenheit, der jetzige Vorschlag diene auch dazu, das Terrain zu sondieren, der vorgeschlagene Paragraph 114 könnte im Zuge der parlamentarischen Debatte möglicherweise still und leise völlig gestrichen werden. Spahia war auch über die Haltung des Europarats in dieser Frage informiert. Albanien möchte ja in den Europarat aufgenommen werden, ein Totalverbot homosexueller Handlungen stellt bekanntlich jedoch ein Hindernis dar.

Schwulengruppe gegründet

Am 29. März 1994 hat sich in Tirana auch eine Schwulengruppe gegründet – Lesben gibt es (noch) keine in der informellen Gruppe, die noch keinen Vereinsstatus hat. Die Gruppe nennt sich *Shoqata Gay Albania (SGA)*, also "Gesellschaft Gay Albania", und besteht aus rund zehn Mitgliedern. Einige von ihnen sind auch in einer nichtstaatlichen Gruppe namens *OSPES*, die hauptsächlich aus StudentInnen besteht und Sexualerziehung durch *peer education* durchführt, engagiert. Gute Zusammenarbeit gibt es auch mit der nichtstaatlichen AIDS-Organisation *Aksion plus*, einem Projekt, das von der Schweizer Regierung finanziell unterstützt wird. Doris Frank, die auf Schweizer Seite das Projekt betreut und zu diesem Zweck regelmäßig nach Tirana fährt, berichtet, daß Homosexualität bis vor kurzem ein totales Tabu war.

Der Vizegesundheitsminister habe ihr sogar aufgetragen, bei ihren zahlreichen Medienauftritten, speziell im Fernsehen, kein Wort über Homosexualität zu verlieren. Es sei zwar üblich, daß sich Männer auf der Straße küssen, Hand in Hand oder umarmt gehen, doch das habe offiziell nichts mit Homosexualität zu tun. Entsprechende Vermutungen oder Anspielungen würden unwirsch und kategorisch zurückgewiesen.

Nicht zuletzt aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit *OSPES* und *Aksion plus* hatten SGA-Mitglieder vergangenen Mai Gelegenheit, am Osteuropa-Regionaltreffen von *EUROCASO*, dem europäischen Zusammenschluß von AIDS-Hilfe-Organisationen, in Budapest teilzunehmen. Dies führte gleich zu einer "Spaltung" der SGA – von denen, die nicht nach Ungarn fahren "durften", verließen einige die Gruppe und gründeten eine neue.

Die SGA hat jedenfalls bereits eindrucksvolle Arbeit geleistet, obwohl ihre Mitglieder inkognito agieren. So haben sie dem Parlament eine formelle, wenn auch anonyme Aufforderung, § 137 StGB abzuschaffen, übermittelt. Die wenigen Artikel über Homosexualität, die in den albanischen Printmedien in jüngster Zeit erschienen sind, gehen auf ihr Konto und haben in Tirana einiges Echo ausgelöst, allerdings nicht nur positives. Am 3. Juni 1994 berichtete etwa die Zeitung *Gazeta Shqiptarë* sehr positiv und wohlwollend über die Existenz und die Ziele der Gruppe (siehe Faksimile). Am 16. Juni folgte dann ein Bericht in der der früheren Sozialistischen Partei und jetzigen Opposition nahestehenden Zeitung *Dita Informacioni* über eine angebliche Gruppe von Naziskins, die der SGA den Krieg erklärt hätte, und zwar auf kleinen Flugzetteln, die in einigen Straßen Tiranas verteilt worden wären. Darin hieß es angeblich: *Es ist untolerierbar, daß unsere reine Rasse, unsere arische Rasse, durch Abschaum verunreinigt wird, der sich als Menschen wie alle anderen auch bezeichnet... Wir erklären daher den Homos überall, wo wir sie treffen, sofortigen Krieg. Wir warnen sie: Homosexuelle, paßt auf eure Köpfe auf!*
Die Zeitung zeigte sich weiters beunruhigt, daß hier eine illegale Gruppe sich mit einer anderen illegalen Gruppe befehden und dadurch die Ordnung im Land gefährden könnte. Um diese Befürchtung zu untermauern, legte sie "einem Sprecher" der SGA ein erfundenes Zitat in den Mund: Die Schwulen hätten keine Angst und würden den Kampf aufnehmen.

Provokation

Die Mitglieder von SGA sind überzeugt, daß es die Naziskin-Gruppe gar nicht gibt, sondern daß das Ganze eine Provokation der sozialistischen Opposition ist, die in jüngster Zeit immer wieder mit Law-and-Order-Aussagen die Regierung angegriffen hat, die sie für den gesellschaftlichen Niedergang und die Explosion der Kriminalität in den letzten beiden Jahren verantwortlich macht. Indem ein Staßen- bzw. Bandenkrieg zwischen Skins und Schwulen herbeiphantasiert wird, soll offenbar die Regierung dazu gebracht werden, die SGA aus Gründen der öffentlichen Sicherheit zu verbieten bzw. eine Vereinszulassung zu untersagen.

Die Vereinszulassung ist in der Tat ein nächstes Ziel der SGA und könnte durch ein solches Manöver möglicherweise scheitern. Ein Antrag auf Zulassung muß von fünfzehn Personen unterschrieben sein. Sieben Leute aus der Gruppe wären bereit, ihren Namen zur Verfügung zu stellen, ebenso acht Mitarbeiter von OSPES. Das Ansuchen muß entweder vom Gesundheits- oder vom Justizministerium genehmigt werden, wofür es einen Monat Zeit hat. Wird das Ansuchen abgelehnt, kann dagegen bei Gericht berufen werden.

Mittlerweile gab es auch noch andere negative Reaktionen auf das mutige Coming out albanischer Schwuler: Am 24. Juni berichtete etwa die *Austria-Presse-Agentur* aus Tirana, daß das dortige Forum Christdemokratischer Jugend auf seinem jüngsten Kongreß beschlossen hat, Homosexuellen die Aufnahme in ihre Reihen zu verbieten.

Unterstützung

Albanien war über 40 Jahre von der Außenwelt abgeschnitten. Die Menschen dort haben in jeder Hinsicht einen irrsinnigen Nachholbedarf. In Albanien gibt es auch heute keine einschlägige Literatur zu kaufen, für Importe aus dem Ausland hat niemand das nötige Geld. Die SGA-Mitglieder würden sich daher über jegliche Literatur zum Thema Homosexualität freuen. Bevor ihr also eure alten Lesben- und Schwulenzeitschriften oder Bücher zum Altpapier werft, schickt sie doch an die Leute von SGA. Adresse:

SGA, Kutia postare 104, Tirana, Albanien.

Naziskinet e rinj, u shpallin lufte homoseksualeve

"Homoseksual ruani koken"

Organizata naziste "Djemte e Kryqit te Thyer"i shpall lufte shoqates se saporformuar (e paligjeruar) e gej-ve te pare shqiptare,apo homoseksualeve.Ne nje mi.i komunikate te saj te shperndare ne disa rrugica te kryeqytetit thuhet:"Eshte e patolerueshme qe raca jone e paster,raca jone Ariane te rrezikohet nga disa plehra qe e quajne veten njerez si gjithe te tjeret.Ne pasardhesit e Arianeve te lashte nuk mund te tolerojme degradimin human qe na behet nga disa funderina te shoqerise njerezore,prandaj ne do i shpallim lufte te menjehershme te gjithe homove kudo qe ndodhen. Ne u themi atyre: "HOMOSEKSUAL RUANI KOKEN.. !" E vecanta e kesaj komuni.. behet nga ..

Komunikatë

Simpatizantë dhe përfaqësues së organizatës naziskine "Djemtë e kryqit të Thyer"

Bëjmë këtë komunikatë të vogël, pasi ju tashmë jeni në dijeni të formimit shoqatës sonë si një imperativ akut i kohës, por ne sot do ju bëjmë të ditur luftën tonë të hapur kundër disa plehrave të shoqërisë sonë dhe racës sonë te pastër Ariane të cilët kanë formuar shoqatën e Homoseksualëve. Eshtë e patolerueshme për të gjithë ne dhe për ju që të merremi nëpër këmbë nga këta njerëz të ndyrë prandaj ne iu bëjmë thirrje që t'u shpallim lufte kudo që të jetë "Homoseksual ruani kokën"

Kryesia

akteve banditeske mjaft te rrezikshme per vendin tone.Nga ana tjeter anetaret e shoqates se homoseksualeve i pergjigjen kesaj deklarate me anen e zedhenesit te shtypit.i cili thote:"Shoqata e pavarur e gej-ve shqiptare eshte nje organizem jo qeveritar dhe u formua si nje deshire e shume te rinjve,prandaj ne ketyre zerave u pergjigjemi se nuk na trembin".Pra nje "lufte" e re ka fil.. ..

24 vjec, ata mund te arriine ..

Dita Informacioni vom 16. Juni 1994

Edhe homoseksualët me shoqatë

EDMOND LAÇI

TIRANE — Tani edhe homoseksualët e ndrojtur shqiptarë kanë bërë një hap të madh përpara, ndoshta më të madhin gjatë gjithë historisë së tyre të gjatë. Një njoftim që bëhet nga një "grup themelues" ka bërë të ditur ngritjen e shoqatës së parë të tyre, të quajtur "Gay Albania" (SGA). Nën mesazhin "Shqipëria. I vetmi vend në Europë pa shoqatë homoseksuale? Mjaft më", Grupi Themelues më 29 mars në Tiranë, pagëzoi "krijesën" e tij. Janë tre problemet kryesore që i shqetësojnë homoseksualët shqiptarë të të dy sekseve: Mbështetja e interesave të homoseksualëve (meshkuj dhe femra) si dhe lufta për barazinë e Llotë dhe integrimin e tyre në shoqërinë shqiptare; Përhapja e informacionit pozitiv dhe më objektiv mbi pakicën homoseksuale si dhe lufta kundër paragjykimeve, fanatizmit, inforancës dhe urrejtjes; Mbështetja e luftës kundër përhapjes së SIDA-s. Nga kërkesat dhe formulimi i tyre duket se tashmë, edhe homoseksualët shqiptarë kanë krijuar lidhje me lëvizjet analoge jashtë vendit, të cilat janë treguar shumë aktive për njohjen e të drejtave të kësaj kategorie.

Ndërkohë, nuk dihet ende se si do ta presin këtë lajm autoritetet dhe të tjerët, ata që në seks zbatojnë vetëm parimet tradicionale. Kodi aktual Penal e cilëson aktivitetin homoseksual si "krim kundër moralit shoqëror". Një formulim, që për seksualët tingëllon kreftësisht i vjetër dhe demode. Eshtë pikërisht Neni 137 i këtij Kodi që parashikon dëmime të rrepta — deri në 10 vjet burg — për ata që praktikojnë kënaqësitë seksuale brenda seksit të vet. Procesi i fundit kundër homoseksualeve në Shqipëri ishte zhvilluar para një viti në Gjykatën e Tiranës.

Gazeta Shqiptarë vom 3. Juni 1994

Der per Volksentscheid beschlossene Beitritt zur EU hat auch bei Österreichs Lesben und Schwulen Erwartungen und Hoffnungen auf Verbesserung ihrer Lage geweckt. Wie realistisch sind diese? Was hat die EU bisher für Lesben und Schwule getan, was ist in der Zukunft zu erwarten?

EINE ANALYSE VON KURT KRICKLER

Wir und die EU – die EU und wir

Ziemlich entsetzt haben mich in letzter Zeit etliche Gespräche mit Lesben und Schwulen, die am 12. Juni nicht nur für den Beitritt Österreichs zur EU gestimmt haben, sondern daran auch konkrete Erwartungen in Hinblick auf Verbesserungen ihrer Lage als homosexuelle BürgerInnen in Österreich knüpfen. Erwartungen, die jeder realen Grundlage entbehren und die als wirklich naiv bezeichnet werden müssen. Umso überraschter war ich indes, als es sich bei meinen GesprächspartnerInnen nicht um Mitmenschen handelte, die leichtgläubig der primitiven Regierungspropaganda auf den Leim gegangen sind, sondern um durchaus informierte und mit dem politischen Geschehen vertraute BürgerInnen.

Als die LN die bisherigen "Errungenschaften" der EU in Sachen Lesben- und Schwulenemanzipation zusammengefaßt haben (# 1/93, S. 56), reichten dafür zwei Spalten. Die Entschließung des Europa-Parlaments (EP) vom 8. Februar 1994 zur Gleichstellung von Schwulen und Lesben in der EG (LN 2/94, S. 52 f) ist zwar ein wichtiges programmatisches Dokument, hat aber für keinen Mitgliedsstaat bindende Wirkung. Und ÖVP-Politiker haben ja umgehend erklärt, was sie von dieser Entschließung halten (LN 2/94, S. 51).

Falls die Lesben- und Schwulenbewegung in den EU-Ländern in den kommenden Jahren nicht dafür sorgt, daß diese Entschließung auf der Tagesordnung bleibt, wird sie genauso wirkungslos bleiben und schließlich wieder in vollkommene Vergessenheit geraten wie die sogenannte Squarcialupi-Entschließung aus dem Jahre 1984 *über sexuelle Diskriminierung am Arbeitsplatz* (vgl. LN 2/84, S. 30) oder jene Berichte, in denen die Mitgliedsstaaten ebenfalls – unverbindlich – aufgerufen wurden, Maßnahmen gegen die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung zu setzen, z. B. im Bericht der Abgeordneten D'Ancona *über Gewalt gegen Frauen* (1986), im Parodi-Bericht *über den Kampf gegen AIDS* (1989), im Buron-Bericht *über die Charta der EG über fundamentale soziale Rechte* (1989) oder im Ford-Bericht *über Rassismus und Xenophobie* (1990).

Papier ist geduldig.

Nehmen wir beispielsweise die zehn Jahre alte *Entschließung über sexuelle Diskriminierung am Arbeitsplatz*: Bereits damals – wie jetzt wieder – wurden die EG-Staaten aufgefordert, sämtliche anti-homosexuellen Strafrechtsparagraphen zu beseitigen.

Doch kein einziges Mitgliedsland hat danach gehandelt. Irland hat das Totalverbot nur deshalb aufgehoben, weil es vom Europarat dazu verurteilt worden war, und Deutschland hat den § 175 nur deshalb abgeschafft, weil es durch den Einigungsvertrag mit der DDR, wo es nichts Vergleichbares mehr gab, dazu verpflichtet worden war! Das Vereinigte Königreich hat immer noch eine höhere Schutzaltersgrenze für schwule Männer – trotz der EU-Entschließung aus 1984 – und wird sich sicherlich auch von der Entschließung aus 1994 nicht beeindrucken lassen.

Und die §§ 209, 220 und 221 im österreichischen Strafgesetz werden ebenfalls nicht wegen der EU fallen. So war der verzweifelte Versuch der SP-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac im *Kurier* vom 14. Mai vergeblich, die ÖVP umzustimmen. *Wir sollten nochmals darüber reden,* appellierte sie an die Koalitionspartnerin mit dem Hinweis, daß Österreich bei einem EU-Beitritt neben Großbritannien das einzige Land in der Union mit unterschiedlichem Schutzalter wäre. Doch die EU-Phoriker in der ÖVP waren auf diesem Ohr taub.

Es ist hochgradig naiv, anzunehmen, daß wir durch einen EU-Beitritt die Paragraphen eher los würden – da wäre es realistischer, dem Christkind zu schreiben. Die EU hat keine Kompetenz im Bereich Straf- oder Familienrecht. Und das ist gut so und soll auch so bleiben. Aus der schwul/lesbischen Schlußlicht-Perspektive Österreichs, aus der alles nur besser werden kann, ist es natürlich verlockend, sich die Paragraphen von Brüssel oder Straßburg aus abschaffen zu lassen, weil im Land überhaupt nichts weitergeht, aber das ist egoistisch! Denn für die progressiven Staaten wäre die EU stets Hemmschuh in diesen Fragen. Oder glaubt wirklich jemand ernsthaft, Dänemark hätte vor fünf Jahren die "Eingetragene Partnerschaft" EU-weit durchsetzen können, wenn dazu ein einstimmiger oder auch nur ein Mehrheitsbeschluß aller EU-Staaten notwendig gewesen wäre? Eben – wenn dieser Bereich EU-Kompetenz wäre, müßten Dänemarks Lesben und Schwule heute noch auf die Eingetragene Partnerschaft warten! Andererseits ist es völlig undenkbar und ausgeschlossen, daß sich irgendein Staat gegen seinen Willen von der EU die Lesben- und Schwulenehe aufzwingen ließe!

Überdies muß man wissen, daß nur das – auch nach der vierten Direktwahl am 12. Juni 1994 – mehrheitlich sozialdemokratische Europa-Parlament lesben- und schwulenfreundlich eingestellt ist. Die Kommission gilt als ziemlich homophob – und der Ministerrat wird sich wohl nie mit so „nebensächlichen" Dingen wie Lesben- und Schwulenrechten befassen...

Das EU-Parlament ist jedoch – wie ja auch die BefürworterInnen nicht abgestritten haben – kein richtiges Parlament – und es wird es auch nach der Reform nicht werden, im Gegensatz zu den Beteuerungen, die hier vor der Volksabstimmung zu hören waren. Wer im deutschen Kabel-TV die diesbezüglichen kritisch-höhnenden Magazinbeiträge vor den Europawahlen gesehen hat, kann über die österreichische Gutgläubigkeit in Sachen Stärkung des EU-Parlaments nur den Kopf schütteln. Das Verabschieden von netten, aber wirkungslosen Resolutionen wird auch weiterhin Teil der Beschäftigungstherapie für das EP sein, aus der es seine Existenzberechtigung ableitet.

Mythen und Wirklichkeit

Auch die Ansicht vieler, durch die EU würde das gesellschaftliche Klima allgemein viel aufgeschlossener und freier, ein frischer Wind, von dem auch Lesben und Schwule quasi automatisch profitieren, werde jetzt das Land durchlüften, halte ich für völlig naiv – als ob die Deutschen weltoffener wären als die ÖsterreicherInnen oder die BelgierInnen weniger rassistisch...

Falsch ist auch die Annahme, die EU wäre besonders mutig und würde *nicht selten auf gewagtes Terrain vorpreschen*, wie Jürgen Ostler in seinem Beitrag *Der lange Weg zur Freiheit* in diesem Heft schreibt. Davon kann wohl überhaupt keine Rede sein. Die erste EU-Resolution zur Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen wurde beispielsweise erst drei Jahre nach der Europarats-Empfehlung 924 aus dem Jahre 1981 verabschiedet!

Den Vogel an märchenhaften Erzählungen über die Wohltaten, die auf Österreich hereinbrechen werden, sobald es dem Schlaraffenland EU beigetreten ist, schoß der *Kurier* am 10. Juli ab: *Der EU-Beitritt Österreichs eröffnet jetzt auch bei der Aids-Aufklärung neue Chancen. So wird die EU künftig einen Teil der Kosten bei Aufklärungskampagnen gegen die Immunschwäche-Krankheit übernehmen. Zuletzt gab es in Österreich Klagen über eine zu geringe Aids-Aufklärung unter den Jugendlichen, weil es dafür zuwenig Geld gibt.*

Das ist ja wirklich rührend! Zwar stimmt es, daß Österreich in Sachen AIDS-Prävention den Status eines Dritte-Welt-Landes hat und Entwicklungshilfe in diesem Bereich daher durchaus angebracht wäre, aber da Österreich EU-Nettozahler ist, kriegt es ohnehin nur sein eigenes Geld wieder zurück. Österreich könnte sich mehr AIDS-Aufklärung auch leisten, ohne die dafür nötigen Summen erst durch den Brüsseler Bürokratenfilter laufen zu lassen.

Nein, liebe schwule und lesbische Landsleute: Wir werden auch in Zukunft unsere Rechte in unserem Land selber erkämpfen müssen. Niemand in der EU wird uns diese Anstrengungen und Mühen abnehmen! – Träume sind genug geträumt...

Die Woche fängt gut an

Das posiHive Café
Der Treffpunkt für alle Leute mit HIV & AIDS, sowie für ihre Angehörigen, Freunde und Freundinnen

Jeden Dienstag von 15 bis 20 Uhr

HOSI-Zentrum
1020 Wien
Novaragasse 40

MAX & MILIAN
MÜNCHENS SCHWULER BUCHLADEN.
GRENZENLOS SCHWUL.

SELBER
KOMMEN
ODER VERSAND-PROSPEKT
KOMMEN
LASSEN.

GABELSBERGERSTR.65
D 80333 MÜNCHEN
FON 0049/89/527452
FAX 89/5231225
ÖFFNUNGSZEITEN :
MO-FR 10-18.30 UHR
SAMSTAG 10-14 UHR
LANGER DON UND SAM

Vom 22. bis 24. April 1994 fand im litauischen Ostseebad Palanga nördlich von Kleipėda, früher Memel – ein sommers zu Sowjetzeiten wegen seines Schwulenstrandes stets begehrtes Ferienziel aller „galuboj" zwischen Brest und Wladiwostok – die 8. ILGA-Regionaltagung für Ost- und Südosteuropa statt.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Die Mühen der Ebene

Die litauische Bewegung hat also geschichtsbewußten oder zumindest geschichtenträchtigen Boden für diese Tagung gewählt, nicht nur was die Sowjetvergangenheit betrifft, denn unweit von Klaipėda – übers Wasser auf der kurischen Nehrung in der Ortschaft Nida – steht immer noch das Sommerhaus Thomas Manns, heute ein Museum. Dieser Teil Litauens war ja seinerzeit Ostpreußen. Organisiert haben die Tagung gleich drei Gruppen, die litauische Bewegung für sexuelle Gleichberechtigung (*Lietuvos judėjimas už seksualinę lygybę*), *Amsterdamas Club* und *Diplomata*, wobei letztere keine Lesben- und Schwulengruppe ist, sondern eine gemeinnützige US-Organisation, die in Litauen arbeitet – wofür, habe ich aber vergessen, aber sicherlich für einen guten Zweck – ja, ich glaube, es handelt sich um das *World Peace Project*.

Anyway, einer der Diplomata-Mitarbeiter, Shane Snipes, hat sich jedenfalls in den Vorbereitungen sehr engagiert, ebenso wie ein anderer Westler, nämlich der aus Kanada stammende Steve Hutton, der uns schon im Vorjahr bei der Durchführung der 7. Osteuropakonferenz in Wien sehr geholfen hat – ja, und dabei hatte er sich in einen Litauer verliebt, wodurch es ihn nach Wilna verschlagen hat, und so konnte er auch dieses Jahr die ILGA-Konferenz mitvorbereiten. Wie das Leben so spielt...

Natürlich haben aber auch Litauer, leider keine Litauerinnen, an den Vorbereitungen mitgewirkt. Und sie haben das, bedenkt man ihre Möglichkeiten, wirklich gut gemacht. Finanziell hat ihnen auch diesmal wieder das Europabüro der Weltgesundheitsorganisation unter die Arme gegriffen, Unterstützung fanden sie auch beim staatlichen AIDS-Präventionszentrum in Wilna. Dank des WHO-Geldes aus Kopenhagen konnten zahlreichen osteuropäischen AktivistInnen Fahrt und Aufenthalt bezahlt werden, was ihre Teilnahme erst ermöglichte. Aus fast allen ehemaligen Ostblock-Ländern waren TeilnehmerInnen gekommen, ein großes Kontingent stellten natürlich jene aus dem Baltikum und auch aus Rußland. Nicht vertreten waren ausgerechnet die Nachbarländer der Polen und Belarus und die ungarische Bewegung, die sich leider in letzter Zeit von vielen internationalen Treffen ferngehalten hat.

Beklagt wurde der relativ geringe Frauenanteil unter den TeilnehmerInnen. Hier ist man wieder hinter die Einladungspolitik vom Vorjahr zurückgefallen, als man zur Bedingung machte, daß einer Gruppe die Teilnahme von zwei Personen nur dann bezahlt wird, wenn eine davon eine Frau ist. Es zeigte sich, daß es zwischen den osteuropäischen Ländern immer noch erhebliche Kommunikationsprobleme gibt, zu telefonieren und zu faxen ist immer noch schwieriger als mit dem Westen; auch die Post scheint nicht immer zu funktionieren...

Zusätzlich waren die Organisatoren auch ungeschickt genug, die litauischen Lesben nicht zu mobilisieren – die es ja gibt, waren doch schon 1992 in Preßburg welche dabei. Und beim Eröffnungsplenum redeten dann nur Männer, sieht man von Masha Gessen aus Moskau ab, die aber in einer "typischen Frauenrolle" nur als Dolmetscherin für die Männer fungierte. All dies löste natürlich berechtigten Unmut bei den Frauen aus, dergleichen darf heute auch auf einer ILGA-Konferenz nicht passieren, die unter erschwerten Umständen organisiert wird.

Beschwerliche Anreise

Palanga ist sicherlich ein reizvoller Badeort mit phantastischem kilometerlangem Sandstrand. Beschwerlich war indes die Anreise. Die *Malév* hatte ihre preisgünstigen Flüge Budapest-Vilnius leider eingestellt, und die AUA verlangte fast S 6.000,– für ein Rückflugticket aus Wien - weit jenseits unserer Schmerzgrenze. Deshalb beschlossen Peter Scheucher von den Rosaroten Panthern in Graz und der Autor dieser Zeilen – übrigens die einzigen Teilnehmer aus Österreich –, die Reise gemeinsam mit dem Auto anzutreten. Um Europas schrecklichsten Straßen-Grenzübergang – Ogrodniki/Lazdijai zwischen Polen und Litauen, übrigens der einzige zwischen dem Baltikum und dem Nicht-GUS-Europa – zu vermeiden, entschieden wir uns für die Route über Königsberg. (Ich war schon vor zwei Jahren auf einer Urlaubsreise in Ogrodniki wieder umgekehrt, weil die Wartezeit 20 Stunden betrug und Motorräder nicht, wie überall sonst üblich, bevorzugt abgefertigt wurden.)

Die ziemlich genau 1000 Kilometer von Wien bis zur polnisch-russischen Grenze

Foto: Peter Scheucher

Das Bernstein-Museum in Palanga im früheren Schloß des Grafen Tiszkiewicz

südlich von Königsberg (bei Bagrationovsk/Preußisch Eylau) legten wir zwar in zügigen zwölf Stunden zurück, für die restlichen 300 brauchten wir aber dann nochmal so lange. Nach viereinhalb Stunden Wartezeit wurden wir gegen Mitternacht abgefertigt. Im Stockdunkeln tasteten wir uns mit Tempo 40 über Straßen ohne Beleuchtung, ohne Begrenzungspfosten, aber mit umso tieferen Schlaglöchern nach Kaliningrad vor. Straßenschilder und Wegweiser gab es in der Stadt nicht, dafür aber, was wir kaum für möglich hielten, noch größere Schlaglöcher, die jedem PKW den endgültigen Garaus machen würden, falls man ihnen nicht ausweicht. Angeheiterte, aber überraschend sprachkundige Einheimische (sie wußten sogar das deutsche Wort "Ampel") wiesen uns dann den Weg aus der Stadt. Die 120 Kilometer durch den Kaliningrader Oblast erforderten Peters volle Konzentration: wenige Straßenschilder, die jedoch immer noch als Destination MOCKBA (Moskau) angaben, obwohl auf dem Weg dahin inzwischen zwei souveräne Staaten zu durchqueren sind, viele Schlaglöcher, Höchstgeschwindigkeit 60 km/h. Im Kegel der Scheinwerfer waren wunderschön zugewachsene alte Alleen zu erkennen, wie sie bei uns längst den Straßenerweiterungsprogrammen zum Opfer gefallen sind. Schade, daß es dunkel war. Wir erwischten die richtige Abzweigung Richtung Riga und erreichten um 3 Uhr morgens die litauischen Grenze bei Sowjetsk, früher Tilsit. Peter und ich waren uns einig, daß dies die bislang skurrilste und abenteuerlichste Fahrt unseres Lebens war. Kein einziges wartendes Auto, in fünf Minuten abgefertigt, passierten wir die berühmte Königin-Luise-Brücke, ein Wahrzeichen Ostpreußens, über den Nemunas bzw. die Memel. Als wir in Palanga ankamen, war es bereits hell.

Wir waren zurück im Vorfrühling, der Winter war gerade zu Ende. Das Gras auf den Wiesen stammte noch aus dem Vorjahr, die Bäume begannen erst, auszuschlagen, Leberblümchen und Schneeglöckchen hatten Saison. Das Tagungshotel, das die Litauer angemietet hatten, wurde aus dem Winterschlaf gerissen. Es war nicht geheizt worden, sodaß die Betonmauern die gesammelte Kälte des Winters abstrahlten.

Dieser Umstand machte die Konferenz sehr ungemütlich und beeinflußte die Teilnahmedisziplin der Angereisten. Das Schlußplenum wurde dann auch aus diesem Eisschrank von Hotel auf den Rasen davor verlegt. Die wärmenden Strahlen der Frühlingssonne tauten unsere ein-

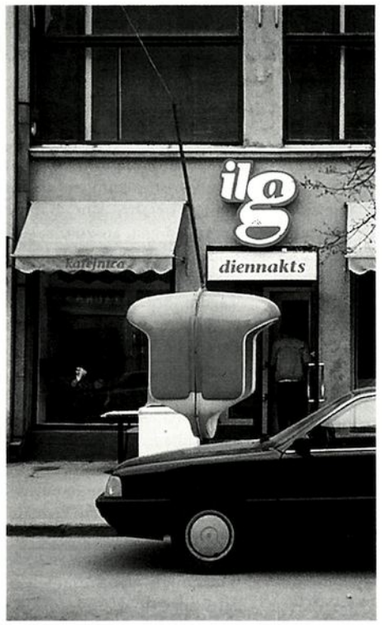
Fotos: Kurt Krickler

Das Abschlußplenum fand unter freiem Himmel statt

gefrorenen Knochen wieder auf.

Die Mühen der Ebene

Viele Neuigkeiten gab es nicht. Es wurde deutlich, daß nach den spektakulären Ereignissen kurz nach dem Umbruch, wie der Gründung von Vereinen oder der Aufhebung diskriminierender Gesetze, jetzt die Mühen der Ebene vor der osteuropäischen Bewegung liegen: weniger aufsehenerregende, weniger motivierende, aber dafür womöglich frustrierende Kleinarbeit ist angesagt. Es gibt auch einen Trend zur Zersplitterung, viele Gruppen und Grüppchen entstehen, die sich dann später, auch dieses Phänomen gibt es bereits, wieder zu Dachverbänden zusammenschließen wollen.



Kuriosum:
Das Café „ilga“ in Riga

Neue schwul-lesbische Publikationen entstehen. In anderen Ländern wiederum stagniert die Bewegung, etwa in Bulgarien, einzelne Gruppen bestehen nur mehr auf dem Papier.

Diskutiert wurde auch, ob es in Zukunft noch sinnvoll sei, eigene Regionalkonferenzen für die ehemaligen Ostblockländer abzuhalten. Außer den BaltInnen, die sich lieber auf gesamteuropäischer Ebene in die Bewegung einbringen und ihre Kräfte darauf konzentrieren möchten, waren sich alle einig, daß die Region nach wie vor ausreichend viele Gemeinsamkeiten und vor allem Beschränkungen, insbesondere finanzieller Natur, aufweist, daß derartige Regionaltagung auf alle Fälle Sinn machen. Und so wurde auch über den Austragungsort der nächsten Konferenz 1995 diskutiert. Moskau und Kiew hatten sich angeboten, Kiew "gewann" die Abstimmung, nicht zuletzt offenbar aufgrund "nationalistischer, antirussischer" Ressentiments bei den VertreterInnen der ehedem sowjetisch besetzten Länder. Anscheinend ist es auch in schwul/lesbischen Zusammenhängen nicht möglich, sich von der "großen" Politik und ihren negativen Aspekten freizumachen.

Auf daß sich die weite Anreise besser lohne, machten Peter und ich noch eine knappe Woche Urlaub in Litauen und Lettland. Für die Rückfahrt hatten wir uns für den Grenzübertritt von meinen Freunden vom staatlichen AIDS-Präventionszentrum (vgl. LN 1/92, S. 57 f) beim litauischen Gesundheitsministerium einen Sonder-Passierschein besorgen lassen. So konnten wir die fast einen Kilometer lange Warteschlange in Lazdijai überholen und die Grenze in der Rekordzeit von einer Stunde passieren! Auf polnischer Seite hatte sich eine Autoschlange von unglaublichen fünf (!) Kilometern gebildet (ich hatte extra auf den Kilometerzähler geachtet), was schätzungsweise eine Wartezeit von drei, vier oder sogar fünf Tagen bedeutete. Da fanden wir, daß die fast tausend Schilling, die uns das russische Transitvisum für den Hinweg pro Nase gekostet hatte, eine gute Investition waren.

demontage
NR. 5 erscheint Ende April

Themen:
- **EU-Debatte**
- **Die Rechte und die EU**
- **Linke in Wien**
- **Antifa**
- **Israel/Palästina**
- **Drogenpolitik**
- **Sozialdebatte**
- **Italien**
- **Wahlen in El Salvador**
- **England**
- **12. Febr. 34/94**
- **Film • HipHop**
- **Braunzonen**
- **Interviews**
- **Buchrezensionen**

u.a.

Es gibt noch Nr. 4 mit Schwerpunkt Rassismus-Antirassismus/ Sexismus-Antisexismus
Abo: 60 öS für vier Ausgaben
ALLES BESTELLEN BEI: demontage, GRUWI, Rooseveltplatz 5a, 1090 Wien

Aktuelle Nachrichten zusammengestellt von

KURT KRICKLER

Aus aller Welt

Totalverbot aufgehoben

HAMILTON: Das Parlament der zu Großbritannien gehörenden Bermuda-Inseln hat nun endlich das Totalverbot homosexueller Handlungen (§ 175 StGB) abgeschafft. Bekanntlich wurde es dazu von der britischen Regierung bereits 1988 aufgefordert, nachdem Großbritannien selbst vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wegen des Totalverbots in Nordirland verurteilt worden war (vgl. LN 3/93, S. 59). Am 16. Mai 1994 stimmte das House of Assembly, das Unterhaus, mehrheitlich dem Gesetzesentwurf zu, am 25. Mai dann schließlich auch der Senat.

Beine gemacht hat dem Parlament aber weniger die Rute aus Straßburg als der Protest amerikanischer Lesben- und Schwulengruppen, die auch mit einem Tourismusboykott drohten. Bermuda ist ein beliebtes Ferienziel der Amerikaner.

Wenn's ums Geld geht, dann helfen auch die Proteste der GegnerInnen nicht – sie mobilisierten vergangenen Jänner und Februar einmal 200 und einmal 600 InsulanerInnen, um vor dem Parlament in der Hauptstadt Hamilton gegen die geplante Reform zu demonstrieren.

Totalverbot demnächst aufgehoben

BELGRAD: Die bekannte serbische Friedens-, Frauen- und Lesbenaktivistin Lepa Mladjenović berichtete auf der ILGA-Konferenz in New York, daß Ende Juni 1994 im serbischen Parlament eine Gesetzesvorlage zur Aufhebung des Totalverbots homosexueller Handlungen zwischen Männern eingebracht worden ist. § 110 des serbischen Strafrechts sieht Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr vor.

MINSK: Auch in Belarus, das von den österreichischen Medien nach wie vor hartnäckig als Weißrußland bezeichnet wird, steht die Reform unmittelbar bevor. Ein Parlamentsausschuß hat bereits eine entsprechende Reformvorlage gebilligt, es ist daher nur mehr eine Frage der Zeit, bis § 119.1 des weißrussischen Strafgesetzes, der dem früheren § 121.1 in Rußland entspricht (Gefängnisstrafe von drei bis fünf Jahre für Analverkehr unter Männern), vom Plenum des Parlaments aufgehoben wird.

Die Liste der Länder, die sich in Sachen strafrechtliche Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen vor Österreich placieren, wird also ständig länger!

Widerspenstiges Rumänien

BUKAREST: In Rumänien zieht sich die Reform des Totalverbots (§ 200) indes wie ein Strudelteig (vgl. LN 1/94, S. 56 ff; LN 2/94, S. 58). Am 27. April 1994 hat der Justizausschuß der Abgeordnetenkammer einen Entwurf gebilligt, der noch milder ist als der vom Senat im Februar verabschiedete. Homosexuelle Handlungen sollen nur mehr dann geahndet werden, wenn sie "öffentlich" begangen werden, und nicht, wie es im Senatsentwurf hieß, wenn "sie öffentliches Ärgernis" erregen.

Damit wird auch der Werbeverbotsabsatz im Entwurf entschärft. Absatz 5 des Entwurfs für einen neuen § 200 sieht nämlich vor, daß das Auffordern oder Ermuntern zu den in den anderen Absätzen genannten Straftaten ebenfalls geahndet wird.

Über diesen neuen Entwurf müssen sich jetzt Senat und Abgeordnetenkammer abermals verständigen, aber man nimmt an, daß der Entwurf vom 27. April aufrechtbleiben wird. Mehr ist realistischerweise für die Schwulen zum jetzigen Zeitpunkt unter den Bedingungen, Um- und Zuständen, wie sie heute in Rumänien herrschen, nicht möglich.

Der rumänische Verfassungsgerichtshof, der sich erstmals am 5. Mai 1994 mit einer Beschwerde gegen den bestehenden § 200 befaßte, hat die Entscheidung vertagt. Offenbar hoffte er, das Parlament würde das Problem früher lösen. Am 5. Juli fand dann eine weitere Anhörung vor dem Gerichtshof statt. Der Berichterstatter, Richter Iorgovan, gab dabei nur eine vorläufige Meinung ab.

Er zeigte sich bestens über die internationalen Entscheidungen informiert, zitierte die entsprechenden Artikel der Menschenrechtskonventionen (Rumänien hat heuer im Juni die Europäische Menschenrechtskonvention ratifiziert), meinte dann aber – und das ließ nichts Gutes für das für den 15. Juli angekündigte endgültige Erkenntnis ahnen –, Homosexualität verstoße gegen die guten Sitten und die öffentliche Moral in der religiösen und traditionellen Vorstellung, die ja auch von den Konventionen geschützt sei. Über die Entscheidung vom 15. Juli ist zu schreibender Stunde nichts bekannt – wir werden weiter berichten.

Veranstaltungen & Termine

STOCKHOLM: Bereits zum 18. Mal feiern die Lesben und Schwulen der schwedischen Hauptstadt ihre *Homosexuella Frigörelsevecka*. Dieses Jahr beginnt sie am 31. Juli, Höhepunkt und Finale ist die große Parade am 6. August.
Auskunft: RFSL Stockholm, Box 450 90, S-104 30 Stockholm.

ZÜRICH: Das *Züri-Gay-Fäscht 94* findet am 5. und 6. August in Zürich-Oerlikon, Züspa-Halle 6, statt:
Auskunft: ZGF, Postfach 509, CH-8045 Zürich.

HELSINKI: Die finnische Lesben- und Schwulenorganisation SETA feiert heuer ihr 20jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß organisiert SETA vom 8. bis 14. August 1994 eine Gay Pride-Week in Helsinki mit umfangreichem Kulturprogramm, insgesamt wird es 50 Veranstaltungen geben. Im Laufe der Woche werden 10.000 BesucherInnen erwartet – außerdem wird zeitgleich die Leichtathletik-EM in der finnischen Hauptstadt ausgetragen – wenn das kein Anreiz ist...
Auskunft: SETA, PL 55, FIN-00531 Helsinki.

LAIBACH: Die slowenische Schwulenbewegung feiert heuer auch schon ihren 10. Geburtstag – Kinder, wie die Zeit vergeht! Heuer gibt es wieder ein internationales Treffen für Lesben, Schwule und Menschen mit HIV/AIDS, und zwar vom 21. bis 27. August an der Küste.
Auskünfte: Roza klub, Kersnikova 4, SLO-61000 Ljubljana.

PARIS: Die *VI. Messe der Homosozialität* mußte zwar verschoben, aber nicht abgesagt werden. Über hundert Aussteller werden zu dieser einmaligen Messe erwartet, die nunmehr vom 17. bis 18. September 1994 an der Quai de la Tournelle stattfinden wird.
Auskunft: *VI^e Salon de l'homosocialité*, Gai pied – ETR, 45 rue Sedaine, F-75557 Paris Cedex 11.

LONDON: Europas größte S/M-Feier wird am 24. und 25. September 1994 in der britischen Hauptstadt steigen. Ein SM-Pride-March wird am 24. vom Hyde Park zum Trafalgar Square ziehen. Danach werden im Rahmen von *Dungeon in the Sky* zwanzig Workshops, ein Bondage Garden, ein Shaving Saloon ein SM-Markt etc. geboten. Abends gibt es eine Riesenparty, am nächsten Tag ein Picnic for SMers in Hampstead Heath, *der* Londoner Cruising area.
Auskunft: SM Gays/ Dinsky, BM SM Gays, London WC1N 3XX.

HELSINKI: Vom 27. bis 31. Dezember 1994 wird SETA auch die 16. Europäische Regionaltagung der ILGA ausrichten.
Auskunft und Anmeldung: SETA, PL 55, FIN-00531 Helsinki.

KAPSTADT: Vom 6. bis 10. März 1995 wird in Kapstadt, Südafrika, die 7. Internationale Konferenz für Menschen mit HIV/AIDS stattfinden. Motto: *Positive Power to the Global Community*. Organisiert wird die Tagung vom *Global Network of People living with HIV and AIDS (GNP+)*.
Auskunft: Conference Secretariat, P.O.Box 27262, Rhine Road, ZA-8050 Cape Town, Südafrika.

Lesbenstich eingestellt

BERLIN: Der *Lesbenstich* ist pleite gegangen und hat sein Erscheinen eingestellt. Sammelbände einzelner Jahrgänge sind vorhanden und können von Interessierten käuflich erworben werden. Ein Bestellschein findet sich nebenstehend. Diese Aktion ist auch gedacht, die aufgelaufenen Schulden abzubauen. Apropos: Falls jemand – trotz Wirtschaftskrise – noch eine kleine Spende für die *Lesbenstich*-Macherinnen übrig hat, kann sie an folgendes Konto schicken: Lesbenstich, c/o Claudia Schoppmann, Kto-Nr. 453404-102, Postscheckamt Berlin, BLZ 100 100 10.

Jahresbände bitte bei dieser Adresse bestellen:

An:
Anares Nord
Postfach 2011
31315 Sehnde

Ich bestelle folgende(n) Jahresband/bände:
— *Jahresband '86* — *Jahresband '89*
— *Jahresband '87* — *Jahresband '90*
— *Jahresband '88* — *Jahresband '91*
— *Jahresband '88* — *Jahresband '92*

Außerdem die Themenbände:
— *Lesben im Ausland* (Holland, Südamerika, Osteuropa, Österreich/Schweiz)
— *Coolsour* (Bücher, Reisen, Comix, Musik)

Verrechnungsscheck bzw. Briefmarken liegen bei (pro Band 30.- DM + Porto für Maximal 4 DM)

(Absenderin)

(Unterschrift)

Denkmal enthüllt

BERLIN: Seit 15 Jahren kämpft die Berliner Bewegung darum, daß eine Straße oder ein Platz nach Magnus Hirschfeld, dem berühmten deutschen Sexualwissenschaftler, benannt werde. Nun waren diese Bemühungen endlich von Erfolg gekrönt: Am 6. Juli 1994 wurde am Ufer der Spree im zukünftigen Regierungsviertel eine Büste des bedeutenden Sexuologen enthüllt. Sie steht in der Nähe einer geplanten Fußgängerbrücke, die nach ihrer Fertigstellung seinen Namen tragen wird. Die Enthüllung des Denkmals fiel zeitlich mit dem 75. Gründungstag des *Instituts für Sexualwissenschaften* am 6. Juli 1919 zusammen.

Möglich wurde die Aufstellung des Denkmals durch einen entsprechenden Beschluß der rot-grünen Koalition im Bezirk Tiergarten. Das Geld für die Büste wurde in nur neun Monaten von der HuK (Homosexuelle und Kirche) zusammengeschnorrt – da sieht man wieder, wer das Geld hat!

Hirschfelds Institut wurde 1933 von Nazi-Studenten geplündert und angezündet, seine Werke verbrannt. Hirschfeld ging ins Exil nach Frankreich, wo er 1935 starb (Quelle: Colin de la Motte-Sherman, *Die andere Welt News Service*, Berlin).

Schutzalter 18 definitiv

LONDON: Im Juni 1994 hat die zweite Kammer des britischen Parlaments, das House of Lords, das übrigens nicht demokratisch gewählt wird, die Herabsetzung der Mindestaltersgrenze für (männliche) homosexuelle Handlungen auf 18 Jahre bestätigt. Die Reform war ja – wie berichtet (LN 2/94, S. 57) – im Februar vom Unterhaus beschlossen worden. Bei der Debatte im Oberhaus wurden die Anträge sowohl auf Beibehaltung des Schutzalters bei 21 Jahren als auch auf Angleichung an das heterosexuelle von 16 Jahren mehrheitlich abgelehnt. Das Schutzalter 18 gilt nun auch für Nordirland. ▼

FEUILLETON

Aus dem Inhalt

Schließlich bin ich nur auf zwölf deutschsprachige Bücher für lesbische Mädchen gestoßen...

Helga Schöpfleuthner analysiert das Lesbische in der neueren Mädchenliteratur.

Seite 76

Es sollte eine Schachtel in der Form eines Emmentalers geben, wo die Schwänze hineingesteckt werden und aufeinander treffen.

Markus König hat sich auf den sommerlichen Cruising Areas rund um die Donauauen umgehört.

Seite 82

Schwarze Haut reflektiert wegen ihrer natürlichen Eigenschaften weniger Licht, und die Schatten werden auf eine spannende Weise reproduziert.

In unserem Männerportfolio stellen wir zwei Bildbände aus dem Janssen-Verlag vor.

Seite 88

Ein Bericht darüber, was in neuerer Mädchenliteratur drinsteht, wenn z. B. "behutsame, positive, offene, ehrliche,..." Auseinandersetzung mit Frauenliebe draufsteht.

Aus: ASOLINA und die gläsernen Schatten

VON HELGA SCHÖPFLEUTHNER

Die Guten ins Kröpfchen, die Scheiße ins Töpfchen...

Ich habe versucht, möglichst jeden Titel neuerer Mädchenliteratur, der im deutschen Sprachraum zu diesem Thema erhältlich ist, zusammenzutragen. Viele sind mir sicher nicht entgangen, obwohl ich schließlich nur auf zwölf Bücher gekommen bin. Weiters habe ich versucht, die Broschüre *Stärker als ihr denkt...: die neuen Bücher für Mädchen* (1) zu Hilfe zu nehmen, um mich etwas in mögliche Bewertungskriterien einzulesen:

Alles, was ich dazu gefunden habe, ist in Kapitel 2 die schüttere Information, daß das "Tabuthema" Homosexualität 1984 durchbrochen wurde — mit dem Erscheinen des ersten schwulen Jugendromans (von der Schwedin Inger Edelfeldt: *Jim im Spiegel* — vgl. LN 3/85, S. 36 f); ins gleiche Jahr fällt auch die Veröffentlichung des ersten lesbischen Jugendromans: *Hallo, Engelchen* von Deborah Hautzig (aus dem Amerikanischen übersetzt). Außerdem werden vier Bücher entsprechenden Inhalts empfohlen, wovon meiner Ansicht nach zwei gar nicht empfehlenswert sind, wie ich weiter unten begründen werde. Soviel zum Thema lesbische Mädchen in einer 1993 erschienenen 200 Seiten starken Publikation, die emanzipatorische Mädchenliteratur fördern möchte.

Bevor ich mich wieder ausschließlich meiner persönlichen Erinnerung daran zuwende, was ein Mädchen zu lesen braucht, das sich lesbisch orientiert oder der einfach die homosozialen Bezüge zu ihren Freundinnen nach wie vor wichtiger sind, fand ich doch noch brauchbare Kriterien in Referaten und Beiträgen zu pädogischer Arbeit mit lesbischen Mädchen (2). Diese möchte ich, nachdem ich die einzelnen Bücher vorgestellt habe, zusammenfassen.

Scheintoleranz und versteckte Homophobie

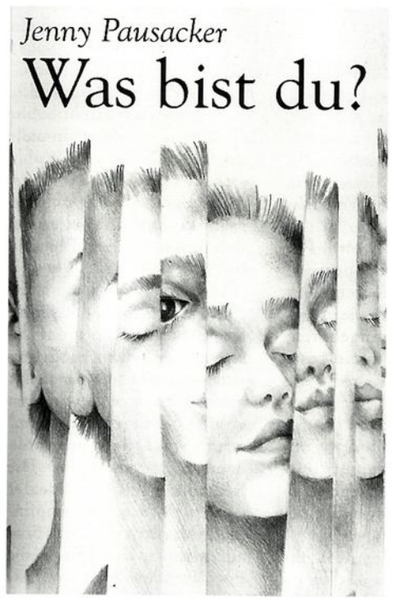
Die ersten beiden Bücher, die ich besprechen möchte — *Drei Freunde* von Myron Levoy und *Die Zeit mit Marie* von Hannelore Krollpfeiffer — verstehe ich als Lehrbeispiele dafür, was herauskommt, wenn AutorInnen sich ihre Homophobie nicht bewußt machen. Beide Bücher sind jedoch im oben erwähnten Katalog *Stärker als ihr denkt...* empfohlen!

Drei Freunde könnte ich nicht einmal als Mädchenbuch empfehlen: Zum einen ist der Bursch in dieser Dreierkonstellation allein derjenige, der dem (männlichen) Autor spürbar am Herzen liegt. Zwischendurch entwickelte ich das Gefühl, es ginge ohnehin nur um dessen Entwicklung, die Mädchen dienten lediglich als Projektionsflächen, um angstmachende Anteile, wie Wünsche nach Aufmerksamkeit, Feigheit, Eifersucht, Sehnsucht nach Symbiose u. ä. abzuspalten. Zum anderen dringt der Knabe in eine sehr enge Mädchenfreundschaft ein und zerstört sie. Obwohl das Buch genau in dieser Situation seine Handlung ansetzt, also den Finger auf die offene Wunde legt, obwohl es schildert, wie das eine der beiden Mädchen, das das homosoziale Verhältnis ernstnimmt und es auch möchte, sogar bis zum Selbstmordversuch leidet, läuft unbarmherzig das zwangsheterosexuelle Schema ab: Der Bursch hat das Mädchen und kann sein Selbstvertrauen stark entwickeln. Am Schluß wirkt er sogar noch als sensibler Held, weil gerade er derjenige ist, der in einem grandiosen Finale die beiden Mädchen dazu bringt, ihre Enttäuschung zuzulassen und so deren Zuneigung zueinander in eine angepaßte Form der Freundschaft überführt. Das eine Mädchen hat inzwischen kaum an Persönlichkeit gewonnen, das andere wird in ihrer sehnsüchtig-neurotischen, aggressiv-passiven Rolle zementiert und darf sich — als Bisexuelle kategorisiert — von den beiden anderen toleriert fühlen. Wenn der Autor wenigstens zur Diskussion gestellt hätte, ob es überhaupt etwas gibt, was der Knabe den Mädchen als Ersatz für ihre Beziehung, die er zerstört hat, anbieten könnte ...

Ein weiteres ärgerliches Buch ist *Die Zeit mit Marie*. Zwar geht es diesmal wirklich um junge Frauen, und es steht sogar die Anziehung im Mittelpunkt, die eine junge Erwachsene auf die Jugendliche ausübt, aus deren Sicht die Geschichte erzählt wird. Die Qualität der Gefühle schlägt jedoch nie ins Erotische um, es geht eher um Bewunderung und Wünsche nach Anerkennung. Das, was die Faszination in Gang hält — der viel freiere Lebensstil einer jungen Erwachsenen, die bürgerlichen Mustern zu entkommen versucht —, wird manchmal gänzlich unklar trotz ständiger, scheinbar tiefgründiger Diskussionen der jungen Menschen miteinander, die die Autorin mit für mich zum Teil problematischen Ansichten zu Feminismus, Aktivismus und mit sehr viel oberflächlich-sattem, esoterischem Mainstream-Geschwafel vollpackt. Soweit kein gutes Buch. Aber gegen Ende wird es ganz schlimm, denn die Autorin löst die Situation, indem sie das Objekt der Faszination einem Frauenmörder überantwortet! — Weil nicht wachsen darf, was nicht wachsen soll? Eventuell könnte ich mit viel gutem Willen in die Buchwidmung hineininterpretieren, daß diese Darstellung einem realen Verlust entspricht, wie ihn demnach die Tochter der Autorin erfahren haben könnte. Dann müßte aber doch die wichtigste Auseinandersetzung die mit Tod und Trauer sein, das heißt, das Buch müßte dort beginnen, wo es jetzt schließt.

Mädchenliebe — aber keine lesbische Identität

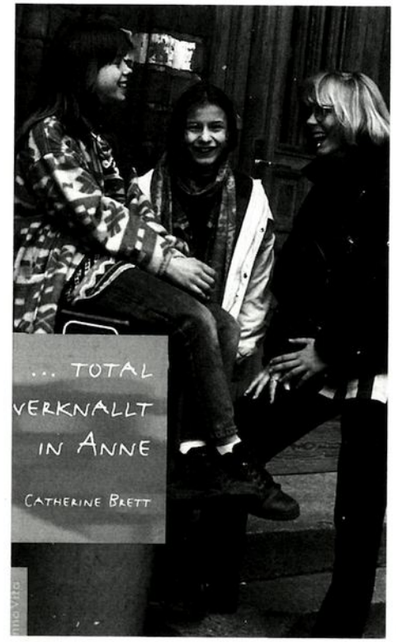
Die nächsten beiden Bücher — *La gatta heißt Katze* von Cordula Tollmien und *Hallo, Engelchen* von Deborah Hautzig — zeigen im Gegensatz zu den vorigen, daß Bücher über Mädchenliebe, in denen am Ende kein Mädchen eine lesbische Identität



entwickelt hat, auch ohne homophobe Grundhaltung geschrieben werden können.
In *La gatta heißt Katze* wird von einer zwar asexuellen, aber sehr exklusiven Liebesbindung zwischen einem zwölfjährigen deutschen Mädchen und ihrer zehnjährigen deutsch-italienischen Freundin erzählt. Die beiden entwickeln eine Nähe zueinander, die die gemeinsame Auseinandersetzung mit den ihnen widerfahrenden Alltagserlebnissen sehr intensiv macht. Gemeinsam kämpfen sie um die Selbstachtung der Jüngeren, wenn diese von ihren Eltern mißhandelt wird, sie lassen sich auf ihre Träume, Ideen und Sehnsüchte gemeinsam ein — und sie leiden, wenn sie nicht in gleicher Weise empfinden.

Die Atmosphäre im Buch ist durchgehend sehr dicht, manchmal erdrückend durch die Gewalttätigkeit des Vaters, manchmal voll Freude und Abenteuerlust. Zwischendurch ist spürbar, was werden könnte — sie sind aber noch zu jung, zu ausgeliefert, um gemeinsam lebbare Träume zu entwikkeln.

Hallo, Engelchen geht einen Schritt weiter. Bis auf das Alter — die beiden Mädchen sind hier bereits 16 — ist die Situation anfangs ähnlich: Sie lernen einander kaum kennen, sind sie schon zu einer Freundinnenschaft miteinander bereit. Die gegenseitige Aufmerksamkeit für die Gefühlssituation, in denen die jeweils andere gerade ist, intensiviert die Freundinnenschaft. Auch hier wehren sie sich gemeinsam gegen eine der Mütter, die ihre Tochter mit unreflektierten Schuldzuweisungen quält. Der Austausch über ihre Gefühle und Gedanken und der Spaß, den sie miteinander haben, sind sehr liebevoll und differenziert beschrieben. Irgendwann merkt eine der beiden, daß ihr die andere eigentlich nie aus dem Kopf geht — und sie denkt sehr konkret darüber nach. Aus einer extrem belastenden Situation heraus lassen sie sich schließlich beide in ihren Wunsch nach Geborgenheit in der anderen hineinfallen... Ihre sexuelle Zuneigung ist zwar noch recht kindlich, aber die Mutter mißinterpretiert sie. Obwohl sie sich selbst klar sagen können, daß es nichts Falsches sein kann, was sie füreinander empfinden (Seite 158: *...wieviele Männer und Frauen miteinander schlafen, die sich nicht einmal mögen, geschweige denn lieben: Ist das nicht die wirkliche Sünde?*), merken sie, daß ihnen plötzlich Angst macht, was sie in Zukunft füreinander fühlen könnten.



Das Buch endet damit, daß sie miteinander eine Antwort suchen, die der einzelnen in weiterer Zukunft die Wahlmöglichkeit läßt, ihre Bindung aber anerkennt: *Wenn ich mich entschließe, mit einem Mann zu schlafen, dann werde ich mich glücklich schätzen, wenn ich halb so viel für ihn schwärme wie für dich! Nichts kann meine Gefühle für dich ändern!* (Seite 158)

Entwicklung einer lesbischen Identität

Bis auf *La gatta heißt Katze* (1991) sind die bisher vorgestellten Bücher bis 1986 erschienen. Ab 1990 ist dann jedes Jahr ein Buch in den Handel gekommen, in dem es explizit um die Entwicklung einer lesbischen Identität geht.

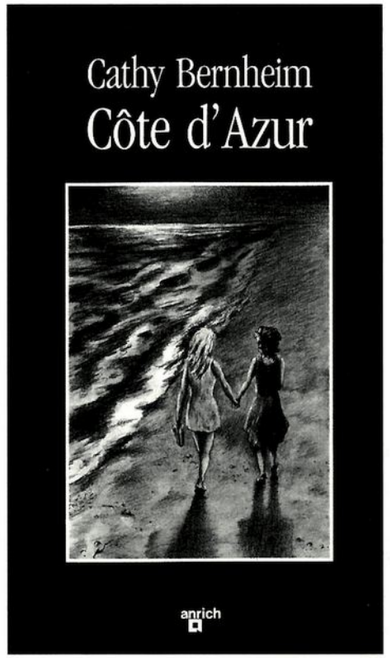
Was bist du? von Jenny Pausacker ist vier Jahre älter als die neueste Publikation *... total verknallt in Anne* von Catherine Brett. Diese beiden Bücher sind Übersetzungen aus dem englischsprachigen Raum (Australien und Kanada). Inhaltlich sind sie stark an das Umfeld Schule gebunden, in beiden gibt es eine Freundinnenschaft, die hält, eine aus der Ferne angehimmelte Mitschülerin, die sich als unattraktives Liebesobjekt entpuppt, eine homosexuelle Lehrkraft und außerhalb der Schule lesbische Vorbilder. *Was bist du?* ist außerdem das Buch, das Zwangsheterosexualität am

konsequentesten von allen bisher auf dem Markt befindlichen hinterfragt: Erste homosexuelle Beziehungsversuche stehen gleichwertig neben heterosexuellen Erfahrungen — beide können mies oder liebevoll sein; sexistische Anmache, sexuelle Überrumpelung, Promiskuität, Selbstbefriedigung, Eifersucht, Zuneigung in der Lesbengruppe etc. sowie die Gefühle, die dadurch ausgelöst werden, sind als reale Erlebnismöglichkeiten geschildert. Es ist ein Buch, das zwischen jeder Zeile Zuneigung vermittelt. Der Klappentext ist eindeutig, die Autorin wird als feministisch-lesbische Aktivistin vorgestellt.

... *total verknallt in Anne* ist nicht nur darin, sondern in allem verhaltener, kleinräumiger, biedermeierlicher. Hier geht es wieder mehr um Akzeptanz von Homosexualität, ohne daß das "Normale" hinterfragt wird. Gut gefällt mir aber die Identifikationsmöglichkeit mit einem alten Lesbenpaar, mit dem sich die Protagonistin auf Vermittlung der Mutter zwecks künstlerisch-handwerklicher Zusammenarbeit befreundet.

Drei weitere Bücher stammen aus dem europäischen Raum: *Côte d'Azur* von Cathy Bernheim, 1991 als Übersetzung aus dem Französischen erschienen, das 1992 in Deutschland veröffentlichte *Der weite Horizont: vom Beginn einer Frauenliebe* von Regina Faerber und die 1993 erschienene Berlin-nach-der-Mauer-Geschichte *Amor kam in Leinenschuhen* von Doris Meissner-Johannknecht.

Côte d'Azur und *Amor kam in Leinenschuhen* verbindet miteinander, daß die Autorinnen sich ganz auf die Schilderung des Entstehens und Wachsens einer Liebesbeziehung zwischen zwei Mädchen konzentrieren, die als monogames Paar am Ende der Geschichte erhalten bleiben. Eine Phase nicht-erotischer Freundinnenschaft, wie sie in den meisten vorher besprochenen Büchern geschildert wird, findet hier nicht statt. Trotzdem entwickeln die Mädchen erst aus dem Erleben in dieser Liebe langsam eine lesbische Identität und zaghaft Strategien, um sie vor Anwürfen von außen und Schuldgefühlen von innen zu schützen. Beiden Geschichten ist auch gemeinsam, daß die beiden Mädchen jeweils aus unterschiedlichen sozialen



Umfeldern kommen, wobei in beiden Fällen aus der Sicht der finanziell Privilegierteren, aber an emotionaler Vernachlässigung durch die Eltern Leidenden erzählt wird. Für den Entwurf eines alternativen Lebensweges werden in beiden Büchern allerdings keine Vorbilder angeboten, die Heldinnen und die Leserin mit ihrer Sorge um die Zukunft allein gelassen.

Beides sind auch Romane mit angenehmem Humor und literarisch ansprechend. Unverständlich ist mir aber bei *Amor kam in Leinenschuhen*, daß der Klappentext nicht eindeutig über die Liebesbeziehung spricht und daß Glucks Oper "Orpheus und Eurydike", die im Aufbau der Geschichte für einige Szenen den Handlungshintergrund bildet, nicht in der ohnehin durchaus üblichen Version der Besetzung des Orpheus mit einer Altistin geschildert wird: Was für ein Bild geht hier verloren!

Der weite Horizont: vom Beginn einer Frauenliebe unterscheidet sich sehr stark von den beiden vorher geschilderten Büchern: Zwar stehen wieder ein monogames lesbisches Paar und die Entwicklung ihrer Liebe zueinander im Vordergrund, die Ich-Erzählerin ist aber 16 und die Frau, die sie liebt, 35 Jahre alt. Aus meiner eigenen Erfahrung als Jugendliche weiß ich, daß dieses Bild immens reizvolle Phantasien auslöst — vielleicht weil sich *das* für gewöhnlich nicht abspielt. Trotzdem war meine Freude an der Lektüre nicht ungeteilt. Zum einen ist der auf naiv gestimmte Tagebuchstil gewöhnungsbedürftig, zum anderen wird frauenfeindliches Verhalten als unveränderbar dargestellt, Heterosexualität bleibt die Norm, die Autorin zielt auf individuell durch Wohlverhalten verdiente Toleranz, von anderen Lesben in einer Frauenkneipe distanziert sie sich durch diskriminierende Beschreibung ...

Toll ist hingegen, daß Titel, Klappentext und persönliche sexuelle Präferenz eindeutig sind — außerdem ist es das einzige Buch mit Adressen von Lesbengruppen und -treffs (für den gesamten deutschen Sprachraum). Die Beziehung selbst ist idealer dargestellt, als ich sie empfinde: Zeitweise wirkt diese Frau auf mich wie eine Spinne, die ihr Netz auslegt und mit schicksalhafter Geduld auf das Mädchen wartet, es lockt und drängt ... Die Beziehungsform ist einseitig, da die Ältere gleichzeitig auch immer Vorbild ist. Ihre größere Lebenserfahrung schützt sie beide, macht sie jedoch auch abhängig voneinander. Die starke Symbiose führt zwar zwischendurch zum Krach, nicht jedoch zu einer Änderung. Die Idylle hält bombenfest, sodaß letztendlich sogar die Eltern des Mädchens irgendwie dran glauben.

LILA

Erscheint monatlich

- Information Inl.-Ausl.
- Termine/Adressen
- Projekte
- Kurzgeschichten
- Kreativ-Seite
- Horoskop
- u.v.a.

Bestellungen

Rheingasse 63
CH-4058 Basel

Jahresabo Inland SFr. 20,–
Ausland SFr. 35,–

verschlossener Umschlag

Bilder gegen das Verschweigen

Zuletzt möchte ich noch drei Bücher vorstellen, die etwas bieten, was mir bei den anderen sehr abgeht — nämlich Bilder. Mehr Illustrationen lesbischen bzw. frau/frau-bezogenen Inhaltes wären notwendig, weil Bilder sich eindringlicher festsetzen als Geschriebenes, sie erzeugen zumindest eine Illusion von Präsenz.

Asolina und die gläsernen Schatullen von Adela Turin und Nella Bosnia ist ein älteres feministisches Bilderbuch (nicht nur, aber auch) für Kinder, in dem ein Frauenpaar von einer durch die Welt ziehenden Schneiderin von einem machistischen Zauberer erlöst wird. Wie im Märchen üblich ist die Darstellung etwas verschleiert, daher auch das Frauenpaar trotz starker Hinweise auf eine bewußte Entscheidung füreinander etwas verdeckt: So haben sie kein gemeinsames Schlafzimmer, und das einzige Bild, das sie beide miteinander zeigt, stellt ausgerechnet jenen Moment fünf Sekunden, bevor sie sich wieder als zwei Frauen in den Armen liegen können, dar.

Außerdem verstand ich zuerst nicht, warum sie so viele Jahre in der erzwungenen Situation bleiben müssen und mehr durch Zufall als durch Eigeninitiative befreit werden. Lesben sind doch nicht so arm und hilflos! Aber vielleicht bedeutet es ja, daß das Schneidermädchen das eingesperrte Lesbische in sich selbst endlich entdeckt. Eigentlich wird nur dadurch die Funktion der alten Waldfrau klar, in deren Hütte sie die Entdeckung macht: Sie ist quasi eine Coming-Out-Patin. Zumindest sitzt das Schneidermädchen im Schlußbild fröhlich und voll Tatendrang in ihrer Badewanne...

Um Übergriffe — bzw. jetzt deutlicher um sexuellen Mißbrauch und Gewalt — geht es auch in den Bilderbüchern *Wen, Do und der Dieb* von Gita Tost und Claudia Lange und *Die mutigen Mädchen von Cibone* von Irene Goergens. Darin ist Lesbischsein nicht anvisierter Inhalt des Geschehens. Im Zentrum der Auseinandersetzung steht Überleben mit Hilfe von Freundinnen. Mädchen sind füreinander die einzig akzeptablen Kampfgefährtinnen, sie allein können die eigene Betroffenheit von der gewalttätigen Zurichtung in einer zwangsheterosexuellen Gesellschaft umwandeln in gegenseitiges Verständnis und Bereitschaft, einander nicht allein zu lassen auf der langen Suche nach lebenswerten Räumen. Sie beziehen sich also exklusiv aufeinander, Sexualität und Liebesgefühle sind jedoch zutiefst verletzt und daher kaum verfügbar. Weil in *Wen, Do und der Dieb* mit Hilfe von Symbolen und symbolischen Handlungen versucht wird, die Bilder für ein möglichst umfassendes Interpretationsspektrum von Gewaltsituationen offen zu lassen, kann es dadurch auch eingesetzt werden, um Betroffenheit überhaupt an sich heranzulassen.

Die mutigen Mädchen von Cibone dagegen sind eigentlich drei kurze Geschichten, die von *realen* Gewaltsituationen erzählen, in denen jedoch auch immer real Widerstand geleistet wird. Dieser bleibt jedoch nicht beim Wunsch nach Bestrafung von Tätern stehen, sondern zielt auf das Erlernen aktiver Strategien ab, um in Zukunft Gewalt etwas entgegenstellen zu können. Die Autorin berichtet vom Davonlaufen, Suchen nach Verbündeten, vom Öffentlichmachen, Ringen um Orte der Zuflucht, von Unterstützung und dem Trainieren von Selbstverteidigungstechniken sowie über Möglichkeiten, außerhalb der Gesellschaft zu überleben bzw. innerhalb dieser geschützte Nischen zu finden und diese zu verteidigen. Es ist das erste Buch, in dem ich solche Widerstandsmöglichkeiten auch beschrieben — und in Zeichnungen dargestellt — finde. Hier wirken sie auch nicht wie der politisch korrekten Vollzähligkeit halber aufgezählte und dennoch als irgendwie übertrieben und zu radikal empfundene Ratschläge wie sonst oft in Mädchenaufklärungsbüchern.

Die Geschichten machen deutlich, welchen Stehvermögens es bedarf, in der Konfrontation mit einer Gesellschaft einen alternativen Lebensentwurf zu entwickeln. Das ist eine Auseinandersetzung, an der auch und gerade lesbische Mädchen nicht vorbei können.

Zusammenfassung inhaltlicher Kriterien

Ich möchte nun von den einzelnen Geschichten weg zu allgemeinen inhaltlichen Kriterien kommen. In den einzelnen Beschreibungen habe ich bereits den Umgang der Autorinnen mit Mädchenfreundschaften angesprochen: Wie stark wird der Druck weitergegeben, daß Mädchen ihre Beziehungen mit Freundinnen vernachlässigen, sogar beenden sollen (*Die Zeit mit Marie*), um sich Burschen zuzuwenden (*Drei Freunde*)? Wird das Schmerzliche einer drohenden Veränderung angesprochen (*Hallo, Engelchen*)? Und was passiert

Doris Meißner-Johannknecht

Amor kam in Leinenschuhen

im Verlauf der Geschichte mit dieser Beziehung — wird sie tiefer (*Was bist du?*) oder verblaßt sie (*Côte d'Azur*)? Zumindest scheint allen Autorinnen klar zu sein, daß die Freundinnenschaft verflacht, wenn lesbische Gefühle des einen Mädchens von der anderen nicht früher oder später be- und geachtet werden können.

Was gehört also zu einer positiven Auseinandersetzung mit Liebe und Sexualität unter Mädchen/Frauen? Minimum ist die differenzierte Behandlung von Klischees und Vorurteilen, keinesfalls kann hilfreich sein, wenn erst wieder mit Etikettierung vereinfacht und stereotypisiert wird (*Drei Freunde*). Sicher heißt lesbisch sein, dem Frauenstereotyp zu widersprechen. Wichtig dabei ist aber, daß nicht ersatzweise ein Lesbenstereotyp aufgebaut wird, sondern daß Lesben sich als lesbische Mädchen/Frauen wahrnehmen können. Wie liebevoll sind demnach die Identifikationsfiguren ausgestaltet bzw. werden sie einseitig problematisiert (*Drei Freunde*)? Werden ihnen positive Vorbilder beigestellt (*Was bist du?*, *...total verknallt in Anne*) oder andere junge Lesben zur Seite (*Was bist du?*)? Schwer verständlich ist, wenn die lesbischen Heldinnen positiv differenziert gezeigt, alle sonst geschilderten Les-

Seid unhöflich!

Durch den Fächer getuschelt

Höflichkeit, meine Lieben, ist Maskerade und führt nur zu Mißverständnissen. Oft auch zu schwersten inneren Verletzungen.

Das beginnt mit der Frage "Wie geht's Dir?" Muß ich nicht näher erklären, gellja. Testvorschlag: Antwortet doch einmal "Nicht so gut" — und dann beobachtet, wie weit das tatsächliche Interesse reicht. Tja, und: Wie genau wollt denn Ihr wissen, wie's anderen geht, hm? Ich muß zugeben, diesmal verlangt meine Kolumne von Euch ein ziemliches Maß an Geduld.

Höflichkeit kommt von "Hof", und bei Hofe herrschten die Spielregeln der Herrschenden. Sie mögen ihren Ursprung unter anderem darin haben, daß zu einer Zeit, als "Ritterlichkeit" noch untrennbar mit Habgier und Blutrünstigkeit verbunden war, die aus Berechnung Verbündeten es für vernünftig erachteten, einander wenigstens nicht aus irgendeiner Laune heraus gleich den Schädel einzuschlagen.

Um nun sicherzustellen, daß, wenn sie sich zusammenfanden, spitze und scharfe Metallgegenstände nur zum Zerlegen appetitlicher Tierchen gebraucht wurden, war also wohl die Einigung auf gewisse Umgangsformen zweckmäßig. In späterer Zeit diente der inzwischen "verfeinerte" Verhaltenskodex, Höflichkeit eben, dann eher dazu, rasch zu erkennen, wer "dazugehörte" — und wer dem niederen Fußvolk zuzurechnen war.

Der/die gehört nicht "dazu", nicht zu meiner Gruppe, ist fremd: Ein verständlicher Abwehrreflex, den zu kultivieren aber denkender Menschen nicht würdig ist. Das geht, wie wir doch nur allzu gut wissen, gegen Ausländer, Juden, Behinderte, noch immer gegen Frauen, uns selber ... und wie halten es wir mit Tunten, Sadomasos, Pädophilen? Nein, heut' formulier' ich ganz und gar nicht ladylike, heut' wird scharf ges...prochen. Wen auszuschließen sind wir sonst geneigt? Die mit großen oder schiefen Nasen, die Dicken, die mit den grellen oder lauten Stimmen, mit dem merkwürdigen Gehabe.

Und auch jene, die wir als Langeweiler abtun, die Unsicheren oder allzu Leisen, die halt nicht den Mut oder die Kraft haben, aus sich herauszugehen. Andererseits: Wehe der Person, die, noch ohne "dazuzugehören", es gleich wagt, allzu direkt zu sagen, was sie denkt! Manche Leutchen verbitten sich nämlich nicht nur herabsetzendes oder verletzendes Bekritteln, sondern auch schon eine zaghaft geäußerte eigenständige Meinung, die sich — falsch oder richtig — von jener der Gruppe unterscheidet.

FreundInnen, meine Lieben, müssen nicht unbedingt nett oder unterhaltsam sein. Geduld, beispielsweise, ist schon eine viel wertvollere Eigenschaft. Vor allem aber müssen sie Ehrlichkeit vertragen, auch wenn die manchmal weh tut. Mehr noch: Sie müssen ihrerseits bereit sein, offen ihre Meinung zu äußern. Denn wer vielleicht Kritik verträgt, aber selbst dies und das nicht äußert, "um Dir nicht zu nahe zu treten", tritt anderen Menschen somit auch nicht als Freundin oder Freund näher.

Kritik sollte nämlich vor allem Orientierungshilfe sein. Menschen, die sie aus falscher Rücksicht oder Bequemlichkeit nicht aussprechen und erläutern wollen, sind eben nur höflich, bestenfalls gute Bekannte. FreundInnen hingegen unterziehen sich auch der Mühe fruchtbringender Streitgespräche und haben genügend langen Atem, um im Fall aufkommender Mißstimmung bis zur Klärung (und Versöhnung) durchzuhalten.

Klare und mitunter harte Worte schließen Rücksichtnahme nicht aus. Vorrang hat aber jedenfalls das stete Bemühen um gegenseitiges Verständnis, Höflichkeit steht da nur im Weg.

Habt den Mut, meine Lieben, Euch Eure FreundInnen auszusuchen. Erst sammelt, und dann siebt. Damit Ihr mich recht versteht: Ich meine jetzt weit mehr als die Suche nach LebensgefährtInnen. Menschen, die Euch dann seelisch auffangen, wenn es Euch nicht gut geht oder es in Eurer Partnerschaft kriselt. Jenes lebende Sicherheitsnetz also, das einen Absturz verhindert, wenn Ihr einmal vom emotionalen Trapez stürzt. Selbstverständlich habt dann ebenso Ihr zur Stelle zu sein, wenn einer dieser Menschen einmal Euren Trost oder Beistand braucht.

Eine besonders schwierige Disziplin in diesem Zusammenhang ist, herauszufinden, wie gut eine Freundschaft ausbalanciert ist. Beispiel: A liebt B leidenschaftlich, B empfindet für A einfache Sympathie. Da muß A nicht gleich vor der nicht so ganz geöffneten Tür zurückschrecken — aber sie auch nicht einrennen oder ständig Sturm läuten. B darf die Angelegenheit ruhig genießen, sollte aber seine Grenzen frühzeitig und klar abstecken, damit die Ungleichheit der Wünsche die von beiden gewollte Freudschaft nicht ins Trudeln bringt. Gelingt dieser gemeinsame Balanceakt, kann sich die Sache hervorragend einpendeln.

Tauchen Unklarheiten auf — Verhaltenssignale werden nicht immer richtig verstanden, außerdem schaltet das Gefühl gern den Verstand aus, aber wem schreib' ich das — so hilft Reden. Nicht zerreden, sondern aussprechen, auch wenn noch so banal scheint, was Ihr zu sagen wißt. Denn Mißstimmungen entstehen meist aus Mißverständnissen.

Sucht Euch, Ihr Lieben, FreundInnen, die nicht höflich sind, und zeigt auch selbst stets Flagge, seid also unhöflich.

In diesem Sinn wünscht sich einen schönen Sommer — und Euch ebenfalls nichts Böses, das dafür aber ganz, ganz ehrlich —

Eure

EULALIA NACHTSCHATTEN

ben jedoch pauschal verunglimpft werden (*Der weite Horizont*). Wie werden die Beziehungen geschildert — differenziert (*Was bist du?*, *Der weite Horizont*) oder nur innig, frisch verliebt (*Côte d'Azur*, *Amor kam in Leinenschuhen*)? Wie wird über lesbische Sexualität gesprochen? Ist sie überhaupt eine reale Möglichkeit oder wird das gar nicht einmal angedacht (*Die Zeit mit Marie*)? ist nur die Tatsache präsent, daß "es" passiert (*Côte d'Azur*) oder schaffen es die Autorinnen sogar, deutliche Hinweise darauf zu geben, wie denn nun dieser mysteriöse Sex unter Frauen abgeht (*Was bist du?*, *Der weite Horizont*)? Und wird sexuelle Zuneigung mit starken Unsicherheitsgefühlen erlebt (*Hallo, Engelchen*) oder als stimmig genossen (bei allen Geschichten, in denen die Mädchen ihre lesbische Anziehung gezielt ausleben!)?

Weiteres wichtiges Kriterium ist, was lesbische Mädchen an Hinweisen darüber erfahren können, was realistischerweise auf sie zukommt, wie sie damit umgehen könnten, wie sie in hartnäckiger Konfrontation einen eigenen, *nicht* vorgelebten Lebensstil entwickeln müssen. Sie müssen erfahren, daß sie dumme Diskussionen mit unhaltbaren Vorurteilen erleben werden (*... total verknallt in Anne*, *Was bist du?*, *Amor kam in Leinenschuhen*), daß sie brüsk abgelehnt oder sogar diffamiert werden (*Der weite Horizont*), daß sie totgeschwiegen und bestraft werden sollen (*Amor kam in Leinenschuhen*), daß sie psychische und physische Gewalt und Aggression abwehren werden müssen und es ihnen doch passieren wird, daß sie diese geballte Ladung Homophobie auch verinnerlichen werden (*Was bist du?*, *Hallo, Engelchen*). Im besseren Fall erfahren sie aus der Geschichte auch, wie wohltuend und relativierend Freundschaften mit anderen Lesben (*Was bist du?*, *... total verknallt in Anne*), sichtbare Bilder (*Amor kam in Leinenschuhen*) sowie das Erleben der Sichtbarkeit von ihresgleichen sind (*Was bist du?*).

Insgesamt ist zu sehen, welchen Unterschied es ausmacht, ob mit Rechtfertigungstiraden um Toleranz gefochten wird (*Drei Freunde*, *Der weite Horizont*) oder verstanden wurde, daß die Idealisierung von Heterosexualität absurd ist und Homosexualität keiner Erklärung bedarf (*Was bist du?*, *Côte d'Azur* , *Amor kam in Leinenschuhen*).

Zeichnung: Eva Wagendristel, aus Tauriminas Hexenjahre (Arna-Verlag, Hohenfels, 1990

Anmerkungen

(1) Stärker als ihr denkt ... : die neuen Bücher für Mädchen. Mensch-und-Leben-Verlag, Bad Homburg 1993

(2) Empfehlungen zu pädagogischer Arbeit mit lesbischen Mädchen:

* Lesbische Mädchen — (k)ein Thema für die Jugendarbeit. Herausgegeben vom Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Senatsverwaltung für Jugend und Familie, Berlin 1993 (Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation Nr. 7)

* Pädagogischer Kongreß: Lebensformen und Sexualität — Was heißt hier normal? Herausgegeben vom Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Senatsverwaltung für Jugend und Familie, Berlin 1993 (Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation Nr. 8)

* Renate Tanzberger: Gewalt in der Schule durch die Norm "Heterosexualität": Herausgegeben von EfEU, Wien 1994

Besprochene Mädchenbücher (nach dem Erscheinungsjahr in deutscher Übersetzung):

* Adela Turin/Nella Bosnia: Asolina und die gläsernen Schatullen. Übersetzt von Ilse Zambonini, Verlag Frauenoffensive, München 1980

* Deborah Hautzig: Hallo, Engelchen. Übersetzt von Jackie Giere, Sauerländer Verlag, Frankfurt/Main 1984 (3. Auflage 1993)

* Myron Levoy: Drei Freunde. Übersetzt von Günther Ohnemus, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1986

Aus Sidonie G. Colettes Claudine à l'école (1905?)

Eine Schulstunde — vor 9 Jahrzehnten!

* Hannelore Krollpfeiffer: Die Zeit mit Marie. Erika Klapp-Verlag, Berlin 1986

* Jenny Pausacker: Was bist du? Übersetzt von Ilse Utz, Alibaba-Verlag, Frankfurt/Main 1990

* Cordula Tollmien: La gatta heißt Katze. dtv-Verlag, München 1991

* Cathy Bernheim: Côte d'Azur. Übersetzt von Heinrich Schmidt-Henkel, Anrich-Verlag, Kevelaer 1991

* Regina Faerber: Der weite Horizont: vom Beginn einer Frauenliebe. Cornelia Riedel-Verlag, Bad Homburg 1992

* Gita Tost/Claudia Lange: Wen, Do und der Dieb. Donna Vita-Verlag, Berlin 1992

* Irene Goergens: Die mutigen Mädchen von Cibone. Edition Aurora & Anti-Quariat Reprint-Verlag, Berlin 1992

* Doris Meissner-Johannknecht: Amor kam in Leinenschuhen. Bitter-Verlag, Recklinghausen 1993

* Catherine Brett: ... total verknallt in Anne. Übersetzt von Margarete Längsfeld, Donna Vita-Verlag, Berlin 1994

Markus' bunte Steine

Was ist wirklich dran an der Cruising Area?

Ein wunderschöner Wochenendtag im Frühling: Die Bäume haben bereits ausgetrieben und stehen in ihrer Blütenpracht — ein stimmungsvoller Anblick. Die Sonne lächelt vom strahlend blauen Himmel und durchflutet unsere Körper mit der lange entbehrten Wärme. Die Vögel zwitschern ihre allerliebsten Gesänge.

Eine Freundin und ich schwingen uns auf unsere geputzten, vom Winterstaube befreiten Drahtesel, um der sich im frühlingshaften Aufbruch befindenden Natur einen berittenen Besuch abzustatten. Meine Begleiterin wird heute ein Debut absolvieren: Sie hat die Donauauen östlich des Gänsehäufels noch nie sonnenbadend erlebt. Schnell queren wir die weißen Kastanienalleen des Praters, um schnurstraks uns auf dem wochenendlichen Ausflugsparcours namens Hubertusdamm, dessen Verkehrsaufkommen dem einer Hauptverkehrsader gleicht, der Lobau zu nähern. Nach einem Zwischenstopp bei einer Yuppie-Dammkneipe fühlen wir uns bei der Dechantlacke erst richtig wohl. Unser großes Entzücken erntet eine nackte ranke junge, sehr gut aussehende, symphatische Dame, die mit elegantem Schritte und schönen, hin und her schwankenden Brüsten selbstgefertigten Vollwertkirschkuchen und Kaffee feilbietet.

Als alternatives Badeparadies ist mir die Gegend rund um den einladenen Donaurest lange schon bekannt. Auch sexuelle Minderheiten haben hier ihr Domizil gefunden, so wie heute eine offensichtlich lesbische Vierergruppe.

Uns stellt sich die Frage nach einem geeigneten Ruheplätzchen. Natürlich kläre ich meine Reisegefährtin über die angrenzende Cruising area der nach Schwulensex lechzenden Männer auf. Mit einem Maß Voyeurismus bestückt, schlängeln wir uns gemeinsam vierrädig durch die engen Dschungelwege der üppigen Flora.

Gleich nach einem familiendominierten Wiesenstück erblicken wir die ersten Männergestalten, ein sich den Sonnenfreuden hingebendes Paar, das neugierig seine Blicke auf uns richtet, und weiters einen bekannten splitterfasernackten Szenetyp, der an der nächsten Gebüschecke abbiegt.

Wir sind zwischen Schauen und Platzsuchen hin- und hergerissen und finden zuletzt ein angenehmes, heimeliges Plätzchen im dichten Gras unter hohen Ulmen. Wir sind aber nicht allein.

Unentwegt umkreisen uns einzelne Typen, nackt oder spärlich bekleidet, auf der Suche nach schönen Männerleibern. Wie Fasane stolzieren sie herum, unaufhörlich versteckt nach Leckerem blinkend. Und immer wieder folgen sie den gleichen Wegen. Kreuzen sie den eines anderen, ziehen sie — sichtlich unbewegt — ohne eine nähere Kommunikation herzustellen, weiter. Die Augenpaare sind hinab gerichtet, vielleicht wird gar nur auf das Eine geblickt. Und möglicherweise ist eine diesbezügliche Unzulänglichkeit der ausschlaggebende Grund, im Zirkelsystem fortzuschreiten.

Ob sich hier wirklich intime Begegnungen abspielen? Wo doch das Gras zwar hoch und dicht, aber aufgrund von Bodenerhebungen für andere überblickbar und Dickicht Mangelware ist. Ist es etwa nur ein Treffpunkt des Vogueing und nicht des Cruising? Wie auch immer, wir finden es toll, daß es für Schwule solche Plätze gibt, wenn Lust auf schnellen Sex bestimmend wird. Diesbezüglich sind Lesben benachteiligt, bei denen derartige Orte fast nicht bekannt sind, sie müssen lustvolle Kontakte vornehmlich in Lokalen und Discos anstreben.

Überrascht, daß sich scheinbar keine willigen Typen gefunden haben, ziehen wir nach einem gemütlichen Sonnenbad weiter, um der Natur andernorts, an einem versumpften ehemaligen Donauseitenarm, näherzukommen. Dort lauschen wir dem Gespräch zweier vermeintlicher "Schwestern" über eine Erfindung, die hier unbedingt ihren Platz finden soll: "Es sollte eine Schachtel in der Form eines Emmentalers geben, wo die Schwänze hineingesteckt werden und aufeinander treffen. Das wäre geil." — Weitere Details brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Hungrig und mit Lust auf Eis ziehen wir einem Lobaukiosk entgegen... ▼

Jugendsexualität

Kurz vor dem Beitritt der DDR zur BRD führten die Abteilung für Sexualforschung der Universität Hamburg und das inzwischen "abgewickelte" Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig gemeinsam eine Befragung 16- und 17jähriger Jugendlicher in Hamburg, Frankfurt am Main und Leipzig zur Thematik "Liebe, Sexualität und Partnerschaft" durch. Die Ergebnisse werden in der vorliegenden Publikation präsentiert. Außerdem wurden darin Vergleiche des Sexualverhaltens Jugendlicher in beiden deutschen Staaten in den siebziger Jahren mit der gegenwärtigen Praxis aufgenommen. Um es auf einen Nenner zu bringen: Weder "hüben" noch "drüben" hat sich in den letzten 20 Jahren viel verändert, im Gegensatz zu den stürmischen, sexkultur-revolutionären sechziger Jahren.

Aber die Haltung der Eltern ist liberaler geworden: Sie haben die Sexualität ihrer heterosexuellen Kinder "familisiert". (In dieser Untersuchung sind die homosexuellen Jugendlichen "außen vor" geblieben. Die Forschungsstelle "Partner- und Sexualforschung" der Gesellschaft für Sexualwissenschaften (Leipzig) hat inzwischen eine Studie über 546 ostdeutsche homosexuelle Männer vorgelegt, die Studie über Frauen befindet sich im Prozeß der Auswertung. Sie kann bei der genannten Gesellschaft, Bernhard-Göring-Straße 152, D-04277 Leipzig, angefordert werden.)

Heutzutage sind drei Viertel der West- und etwa die Hälfte der heterosexuellen Ostjugendlichen nicht mehr auf das Bett im Kornfeld angewiesen, sie dürfen ungestört im eigenen Zimmer der elterlichen Wohnung zusammensein, so oft sie es wollen. Erweiterte Kontrollmöglichkeit? Aber andererseits ist dadurch das Verantwortungsbewußtsein gefördert worden; so wenden 30 % beim ersten Geschlechtsverkehr Kontrazeptiva an, Sexualität wird mit Liebe eng verbunden. Die Jungen möchten zwar mehr Sex als die Mädchen, aber diese bestimmen die Grenze. Angst vor Schwangerschaft ist trotzdem eine der zentralen Ängste, besonders der Mädchen. Viele von ihnen äußern das Gefühl der sozialen Benachteiligung. Einem Drittel der West- und einem Viertel der Ostmädchen bereitet die Befürchtung Sorge, sexuell ausgenutzt zu werden. Einschlägige Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen haben zwei Drittel der West- und ein Drittel der Ostmädchen gemacht, bei Jungen sind es ein Viertel bzw. ein Zehntel. Ob die Westmädchen sexuelle Belästigung bewußter wahrnehmen, vor allem durch die seit Jahren von den feministischen Organisationen geführte kämpferische öffentliche Diskussion, wird als Hypothese für die Unterschiede in Erwägung gezogen. Obwohl von den Mädchen heutzutage öfter die Initiative und die Kontrolle in heterosexuellen Situationen übernommen wird, erleben die aus dem Westen Sexualität weniger lustvoll und befriedigend als früher. Darin unterscheiden sie sich auch von denen aus dem Osten. Nach Meinung des Herausgebers könnten die Unterschiede auf die unterschiedlichen Wege zurückzuführen sein, die in der BRD und der DDR bei der Emanzipation der Frau beschritten worden sind, den "materialen" (DDR) und den "kulturellen" (BRD). Aber weder die Integration der Frauen in das Berufsleben noch die feministischen Aktionen haben letztendlich die angestrebten Ziele erreicht, sodaß der notwendige historische Wandel im Geschlechterverhältnis noch im vollen Gang ist. Die ostdeutschen Mädchen und Frauen werden künftig ganz sicher mehr Sensibilität und Offensivität in ihrem Autonomiestreben entwickeln, davon ist der Rezensent überzeugt, leider kann dieser Optimismus hinsichtlich der "materialen" Seite, d. h. der Verbesserung ihrer ökonomischen Basis nicht aufgebracht werden. Es bleibt zu hoffen, daß damit nicht der Preis verlorener Lust verbunden ist.

Etwa vier Fünftel der Jugendlichen sind ihren Partnerinnen immer treu geblieben, die Westjungen romantisieren ihre Beziehungen mehr als Ostjungen. Untreue wird in beiden Gruppen kummervoll und schmerzlich erlebt und ist der Hauptgrund für Trennungen. Vor die Entscheidung gestellt, ob die Freundin eine Schwangerschaft austragen oder abbrechen sollte, würde nur ein Drittel der Ostjungen für den Abbruch sein, während die Relationen bei den Westjungen genau umgekehrt sind; sie durchschauen die rauhe Wirklichkeit ihrer bereits erlebten Gesellschaft und die Zukunftserwartungen gewiß besser.

Mit AIDS sind die Jugendlichen, vor allem die Mädchen, aus dem Osten mehr beschäftigt als die aus dem Westen (Stand 1990!). Aus den Situationsbèrichten ist zu schließen, daß die Besorgten mit großer Wahrscheinlichkeit nie einem ernsthaften Risiko für die Ansteckung mit HIV ausgesetzt waren. Kondome werden im allgemeinen akzeptiert, von den Westjugendlichen mehr benutzt, allerdings nicht primär aus Angst vor AIDS, sondern als Kontrazeption. Damit wird auf eine sexualpädagogisch zu nutzende Schiene hingewiesen, über die Kondompropagierung erfolgreich verläuft; allein auf die bekannten TV-Spots mit alleinigem Bezug auf AIDS zu setzen halte ich in der Jugendarbeit für verfehlt. Es ist ein Fakt, daß aus der gegenwärtigen Situation in der BRD keine besondere Gefährdung der befragten Altersgruppe abgeleitet werden kann (Stand 30. 9. 1993: 15-19j. 0,5 % der männlichen Erkrankten; 0,2 % der weib-

lichen, 1,7 % der männlichen HIV-Positiven, 2,4 % der weiblichen).

Summa summarum: Sowohl aus der Sicht west- als auch ostdeutscher Sexualwissenschaftler werden mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede in den psychosexuellen Verhaltensmustern gesehen. Aber allein aus diesen Erkenntnissen den Schluß zu ziehen, daß es keine "tiefgreifenden Unterschiede in der Psychostruktur ost- und westdeutscher Jugendlicher oder Erwachsener" (S. 66) gibt, halte ich für gewagt. Künftige Untersuchungen werden zeigen, inwieweit und wie schnell es den ostdeutschen Jugendlichen gelingen wird, die neuen werteideellen Gegebenheiten zu verinnerlichen und damit das gegenwärtige "Ostprofil" zu verändern. Bei künftigen Untersuchungen müssen die geschlechtsspezifischen Lebensbedingungen und Akzentuierungen sexueller Lust bei den Mädchen differenzierter erfaßt werden, wie die an der Untersuchung beteiligten Frauen kritisch anmerken (S. 197), d. h., die weibliche Sichtweise muß sowohl im ForscherInnenteam als auch in einer veränderten Methodik stärker berücksichtigt werden: Cherchez les femmes auch in der Sexualforschung.

Gunter Schmidt (Hg.): Jugendsexualität. Ferdinand Enke-Verlag, Stuttgart 1993.

KURT R. BACH

Herumirren

Herumirren nennt der seit 1973 in Österreich lebende Autor Slobodan Uvalic seinen soeben auf deutsch erschienenen Roman, der im Untertitel näher als "ein Männerroman" — was immer das sein mag — bezeichnet wird. In Wirklichkeit handelt es sich hier jedoch um einen lupenreinen Schwulenroman — was auf der Rückseite im Klappentext auch nicht mehr verheimlicht wird: In diesem Buch geht es um Sex, Erotik, Liebe, Beziehungen — zwischen Männern.

Das Herumirren scheint dennoch ein akutes Problem des Autors zu sein, denn auch an anderer Stelle scheint er nicht so recht zu wissen, wie er sich nun eigentlich zur Homosexualität seiner Protagonisten stellen soll. Das mag vielleicht auch daran liegen, daß der Autor will, daß sein Roman jedem Leser ohne Rücksicht auf dessen sexuelle Einstellung zugänglich ist, wie es weiter im Klappentext handelt. Also kein "Schwulenroman" für die fortgeschrittene Schwester, aber — keine Angst — auch keine Missionsarbeit, mit der beim heterosexuellen Leser um Verständnis und Toleranz für eine diskriminierte Minderheit geworben werden soll! Dieser Verdacht könnte indes beim Lesen des als eine Art Vorwort oder Einleitung dem Buch vorangestellten "Rückblicks auf den Text" leicht aufkommen, daher am besten überblättern! Auch ich habe die Augenbrauen leicht hochgezogen — und wer weiß, ob ich weitergelesen hätte, wäre ich nicht ein pflichtbewußter und disziplinierter Rezensent, der die Bücher, die er bespricht, auch bis zur bitteren Neige liest!

Ich hätte das Nichtweiterlesen indes bereut, denn was auf den nächsten 147 Seiten des Büchls folgt, ist ein recht passabler "österreichischer" Schwulenroman, der teils in Innsbruck, teils im Süden spielt. Es ist eine sehr gut beobachtete Schilderung des Schwulenmilieus, der Verhaltensweisen von Schwulen, ihrer Sehnsüchte und Träume — man erkennt sich leicht wieder —, obwohl der Klappentext gegenteilig behauptet, dem Erzähler gelänge das beinahe Unmögliche, Homosexualität vom Beigeschmack des "Milieus" zu befreien. Das stimmt zwar schon für jenen Teil des Buchs, der nicht in der Stadt spielt, aber die Milieuschilderung nimmt doch einigen Platz ein, wogegen ja überhaupt nichts zu sagen ist — ein Schwulenroman darf ja durchaus im Schwulenmilieu spielen.

Der Autor hätte sich in seinem "Rückblick auf den Text" auch nicht dafür quasi entschuldigen müssen, daß die Schwulen in seinem Roman nicht alle mit Heiligenschein herumlaufen und ausschließlich positiv dargestellt werden, sondern "echte" Menschen mit Fehlern und negativen Seiten sind. Das macht gerade das Fleisch und Blut und auch das Spannende des Romans aus, der mich entfernt an Gudmund Vindlands Der *Irrläufer* und *Sternschnuppen* erinnert hat.

Eigentlich jammerschade, daß so ein österreichischer Schwulenroman in einem unbekannten Berliner Verlag unter Ausschluß der (schwulen österreichischen) Öffentlichkeit erscheinen muß. Vielleicht findet sich ein Schwulen- oder ein österreichischer Verlag für die nächste Auflage, die der Roman sicherlich verdienen würde. Und hoffentlich entschließt man sich dann, das Herumirren aufzugeben, das Vorwort zu streichen und den Roman mit mehr Selbstbewußtsein zu präsentieren. Einen Schwulenroman zu veröffentlichen bedarf heutzutage weder einer Rechtfertigung noch irgendwelcher Erklärungen.

Slobodan Uvalić: Herumirren. Ein Männerroman. Aus dem Serbokroatischen* übertragen von Dubravka Dostal. Verlag Frieling & Partner, Berlin 1994.
(* Laut Angaben im Buch — wir wissen, daß es diese Sprache nicht mehr gibt.)

KK

Gay Guides

Rechtzeitig vor dem Sommer sind wieder die neuen Ausgaben der verschiedenen internationalen schwul/lesbischen Reiseführer erschienen, allen voran der *Spartacus International Gay Guide 1994/95*. Der auf internationale Reiseführer spezialisierte Verlag Ferrari Publications in Phoenix, Arizona, ist ebenfalls mit vier neuen einschlägigen Guides auf den Markt gekommen: *Ferrari's Places for Men, Ferrari's Places for Women, Inn Places 1994 — Worldwide Gay & Lesbian Accommodations* (darin gibt es keinen einzigen Eintrag zu Österreich — die einschlägigen heimischen Beherbergungsbetriebe sollten sich darum kümmern, darin aufgenommen zu werden!) und *Ferrari's Places of Interest — 15th annual Gay & Lesbian Worldwide Guide*. Letzterer enthält nicht nur Verzeichnisse über Lesben- und Schwulenlokale in aller Welt, sondern auch redaktionelle Beiträge über einzelne Länder von autochthonen AutorInnen. Diesmal sind unter anderem vertreten: Island, Niederlande, Spanien, Brasilien, Mexiko, Australien, die USA und Österreich — Kurt Krickler hat einen Beitrag über Madame Simone, Luziwuzi und die anderen verfaßt.

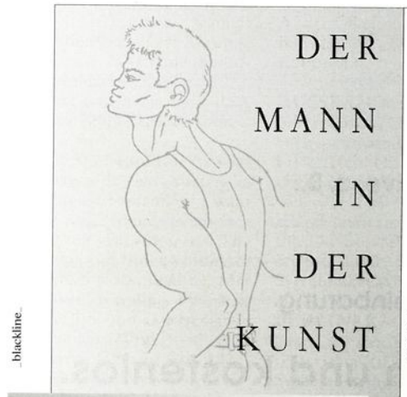
AIDS im Bewußtsein der Bevölkerung

Die Fachliteratur zu AIDS wird immer spezialisierter. Ein Schweizer AutorInnenteam hat nunmehr eine Studie über die Einstellung der Bevölkerung zu Menschen mit HIV und AIDS erstellt und deren Ergebnisse in Buchform veröffentlicht. Ziel der Untersuchung war es, mögliche Stigmatisierungs- und Diskriminierungstendenzen gegenüber Menschen mit HIV und AIDS zu identifizieren und zu erklären. Zu diesem Zweck wurden 2515 Personen aus der Schweizer Bevölkerung befragt.

Eine an AIDS erkrankte Person wurde von den Befragten mit einer an Krebs erkrankten Person verglichen. Überdies wurde untersucht, welche Bedeutung der sozialen Gruppe zukommt, der ein Betroffener angehört. Mögliche Einflußfaktoren auf das Diskriminierungsverhalten wurden ebenfalls überprüft. Zudem wurden Auswirkungen der AIDS-Epidemie auf grundlegende gesellschaftliche Werte untersucht. Den Abschluß der Arbeit bilden Empfehlungen zum Abbau von Diskriminierungstendenzen und zur Stärkung der gesellschaftlichen Solidarität.

Rainer Hornung/Andrée Helminger/Achim Hättich: Aids im Bewußtsein der Bevölkerung. Stigmatisierungs- und Diskriminierungstendenzen gegenüber Menschen mit HIV und Aids. Verlag Stämpfli + Cie AG, Bern 1994.

KK

blackline

DER MANN IN DER KUNST
GALERIE JANSSEN
- men's art gallery
Bücher · Poster · Postkarten
Kunsthandel
FOTO GALERIE VOLKER JANSSEN
Pariser Straße 45
D- 10719 Berlin
GALERIE JANSSEN
Postfach 15 07 01
D- 10669 Berlin
Tel. 030 - 881 15 90
Fax. 030 - 885 43 44
blackline

Der neue JANSSEN KATALOG ist da!!
☆ POSTKARTEN
☆ POSTER
☆ BÜCHER
☆ T-SHIRTS
☆ BRONZEN
☆ GRAFIKEN
mit erotischen Männer - Motiven aus dem Janssen Verlag und der Galerie Janssen bieten wir jetzt in unserem neuen großen Versand - Katalog (80 Seiten, Großformat, Farbe). Bitte senden Sie die Schutzgebühr von DM 10.- (Inland) oder DM 20.- (Ausland) mit Ihrer Anforderung an den
JANSSEN VERSAND
Postfach 150 701
D - 10669 Berlin
Bitte nur EC-Scheck, Geldschein oder Briefmarken senden. Bei Bestellungen ab DM 100.- Warenwert werden DM 10.- erstattet.

Zeit für ein Gedicht

ELISABETH PERCHINIG

*Das neunte Leben**

Sich ducken und zum Sprung
ansetzen
sind, wir wissen es, dasselbe.
Unter gesträubtem Funkelfell
tut das Rückgrat sein biegsamstes
& das Hirn krallt Beute:
Täglich liegt eine Gegenwart in
ihren Schlagzeilen.
Der Kaffeesatz
wird auch diesmal ungelesen
in den Müll fallen.
Jetzt ist Frühstück.
Unser geliebter Kater streckt sich,
schüttelt die Kosenamen
aus dem Fell und schreitet,
wir sehn es gerne,
voll Würde in seinen Tag.

* Erstveröffentlichung in Rotraud Perner: *Erfolg feminin, Anleitung zum Selbstmanagement*. Service-Fachverlag, Wien 1993

aids Hilfe

Die AIDS-Hilfen Österreichs bieten an:

✔ Telefonische und persönliche Beratung

✔ Informationsmaterial für homo- und bisexuelle Männer und Frauen, Safer-Sex-Plakate usw.

✔ Coming-out-Beratung

✔ HIV-Antikörpertestung

✔ Psychosoziale Begleitung für HIV-Positive, z. B.: Gesprächsgruppen für Positive Rechtsberatung

✔ Informationsveranstaltungen nach Vereinbarung

Alle unsere Angebote sind anonym und kostenlos.

AIDS-Hilfe Oberösterreich
Langgasse 12
4020 Linz
☎ (0732) 21 70

AIDS-Hilfe Salzburg
Saint-Julien-Straße 31
5020 Salzburg
☎ (0662) 88 14 88

Steirische AIDS-Hilfe
Schmiedgasse 38
8010 Graz
☎ (0316) 81 50 50

AIDS-Hilfe Vorarlberg
Neugasse 5
6900 Bregenz
☎ (055 74) 46 5 26

AIDS-Hilfe Kärnten
8.-Mai-Straße 19
9020 Klagenfurt
☎ (0463) 55 1 28

AIDS-Hilfe Tirol
Bruneckerstraße 8
6020 Innbruck
☎ (0512) 56 36 21

Kleinanzeigen

SALZBURG: Hallo! Junger Salzburger **Stier**, schlank, blaue Augen, 180, will jüngeren **Steinbock** kennenlernen. Freundschaft und mehr.
Foto? À bientôt!
Chiffre 185

LITAUEN: Mitarbeiter der Schwulengruppe LJSL bieten Touristen ihre Dienste bei der Organisation von Reisen und Aufenthalten in Litauen an. Gegen Bezahlung, wobei das Preisniveau in Litauen sehr niedrig ist. Der Erlös aus den Aktionen kommt außerdem der Gruppe zugute. Wer Kontakt aufnehmen möchte:
Lithuanian Triangle, P.O. Box 720, LT-2038 Vilnius.

USA: Mature Los Angeles man will visit Austria in August/September. I want to make friends in advance of my visit. Interests: The gym, old films, volunteer AIDS work, reading, film music, traveling. I work in Hollywood as a freelance publicist. Write:
Barry Cherin, Box 8021, North Hollywood, California 91608, USA.

LETTLAND: gay men, 31/174/65, journalist, looks for friends abroad. I like traveling, theatre, popular music. Write to:
Uģis, P.O.Box 103, LV-1084 Riga.

KANADA: Definitely not your usual penpal network. Hundreds of members, all ages, looks, lifestyles; each member has a 35 point coded profile. Infopak & coded complete profile list: 7 postcoupons:
CONTACTS, Box 38015, Ottawa K2C 1NO, Canada.

TIROL: 30jähriger Tiroler, jünger aussehend, 170/61, knabenhaft gebaut, leicht behaart, sucht nette Boys bis 23, nicht über 175/75, ebenfalls knabenhaft gebaut, für Brieffreundschaft und, wenn Du willst, auch für mehr. Ernsthafte Zuschriften gerne mit Foto, 100%ig retour, an:
KW Konrad, Postfach 95, A-6332 Kufstein.

POLEN: Pole, 30, Akademiker, Interessen: Fremdsprachen, Literatur, Kunst, Schwimmen, Bergwandern, Musik, sucht Freunde ab 17 mit Bildung. Schreib auf deutsch, polnisch, russisch, bulgarisch oder italienisch an:
Chiffre 186

UKRAINE: Boy, 26/178/70, frank, slim, masculine, is looking for young, slim, handsome guy not older than 35, for friendship and maybe more. Write in English with photo to:
Andrij Kulichenko, ul. Krasnay 112, UA-312006 Kupiansk 6.

RUSSLAND: sympathischer Junge, 24/173/62, sucht schwule Freunde in Österreich. Hobbies: Bücher, Magazine, Karten, Video. Schreib auf russisch oder deutsch an:
Oleg Moiseev, P.O.Box 90, RUS-624440 Serov 12, Sverdlovskaya obl., Russia.

BERLINER, 43/179/90/aktiv ist des öfteren in Österreich (u. a. Anfang September in Kitzbühel), suche daher Kontakte. Wohnung und Zeit vorhanden, nur Gesellschaft fehlt. Bei Interesse auch Einladung nach Berlin möglich:
Roland, Postfach 1143, D-10722 Berlin.

POLEN: Arnold-Club, gay contacts, meetings, tourism, leisure. More information (send an international reply coupon):
Arnold, P.O.Box 62, PL-80-816 Gdańsk 16.

ÖSTERREICH: 33jähriger Mann, derzeit in Haft, sucht Briefkontakte und Freunde, nach der Entlassung auch Arbeit (bin gelernter Koch und Kellner) und Wohnung. Wer schreibt mir? Ich würde mich über Deinen Brief sehr freuen:
Peter Bohnstingel, Sonnberg 1, 2020 Hollabrunn.

BERLIN: private, separate Ferienwohnung für Schwule & Lesben frei!
1-2 Personen, ca. DM 30,— pro Tag. Infos/Reservierungen gegen Altersangabe und Rückporto (2 internationale Antwortscheine) über:
Ingo Lindemann, Thomasstraße 7, D-12053 Berlin.

AUFRUF AN ALLE LESBEN: Wir planen für 1995 ein lustvolles, kurzweiliges Lesbenjahrbuch unter dem Motto: 20 Jahre Lesbenbewegung. Wir suchen dafür: Coming-out-Geschichten, Kurztexte, Fotos, Selbstdarstellungen von Lesbenprojekten, Karikaturen etc. Meldet Euch zuhauf bei den Herausgeberinnen:
Kathrin Lahusen, Horner Str. 97, D-28203 Bremen, oder Anke Schäfer, Postfach 5266, D-65042 Wiesbaden.

ITALIEN: Netter Italiener, 31, sucht ehrliche, männliche Freunde für Briefwechsel, Freundschaft und noch mehr. Schreib mit Foto, auch auf deutsch, an:
P.O.Box 33, I-80077 Ischia P. (NA)

RUSSIA: Would you like to have Russian consort? Generous Russian heart, 29/176/88, grey eyes, light brown hair, excellent taste, medical education & good household skills - all combined in one person ready to accept your invitation. Write to:
Ivan Kushnarev, P.O.Box 5020, RUS-350078 Krasnodar.

KANADA: Canadian resident of Yugoslav origin, 32/186/84, seeks younger brother type (21-29) with classical education (no hacker freaks), esoteric, freckled, submissive, preferably Scorpio, Leo, Aries or Virgo for penpal. Scots, Flemish, Dutch, Danish, Czechs, Northern Germans and Northern Russians especially encouraged to report of their misdemeanours. Spaning awaits. Visits optional, but strict discipline mandatory. Write to:
Miodrag Kojadinović, 23-1175 Haro Street, Vancouver BC, V6E 1E5, Canada.

Foto: Markus König

WER WILL UNS VERSTÄRKEN?

Das *Rosalila Telefon* der HOSI Wien sucht engagierte BeraterInnen zur Verstärkung seines Teams. Interessierte melden sich bitte ab September beim schwul/lesbischen Beratungstelefon, 26 66 04, Di + Fr 18 - 20 Uhr.

WIEN: Suche Beziehung im Raum Wien. Interessen: Evolution, Techno-Musik, Video; 23/173/60; Du (21-26) solltest viel Freizeit haben und viel mit mir zusammensein. Schreib mit Foto an:
Kennwort "38", postlagernd, Postamt 1162 Wien.

POLEN: Two handsome polish guys give accommodation in private home, clean comfort room, TV/Video, polish cuisine, in quiet part of Rzeszów, near Cracow and Tatra Mountains. Information on prices/reservations, write in English, Polish or German to:
Czesław Toczek, skr. poczt. 258, PL-35-959 Rzeszów 2.

LETTLAND: Latvian boy, 21/172/60, brown eyes, blond hair, seeks handsome and slim young gay friend (16-30). I live at little picturesque lake. Write with photo in Latvian or Russian to:
Jānis Ivanovskis, Ditlovi, LV-4635 Puša, Rēzekne Rajons.

UKRAINE: Oleg, 26, seeks friends. My hobbies are theatre, tourism, and nature. Write in English, Russian or Ukrainian to:
P.O.Box 887/I, UA-252057 Kiev 57.

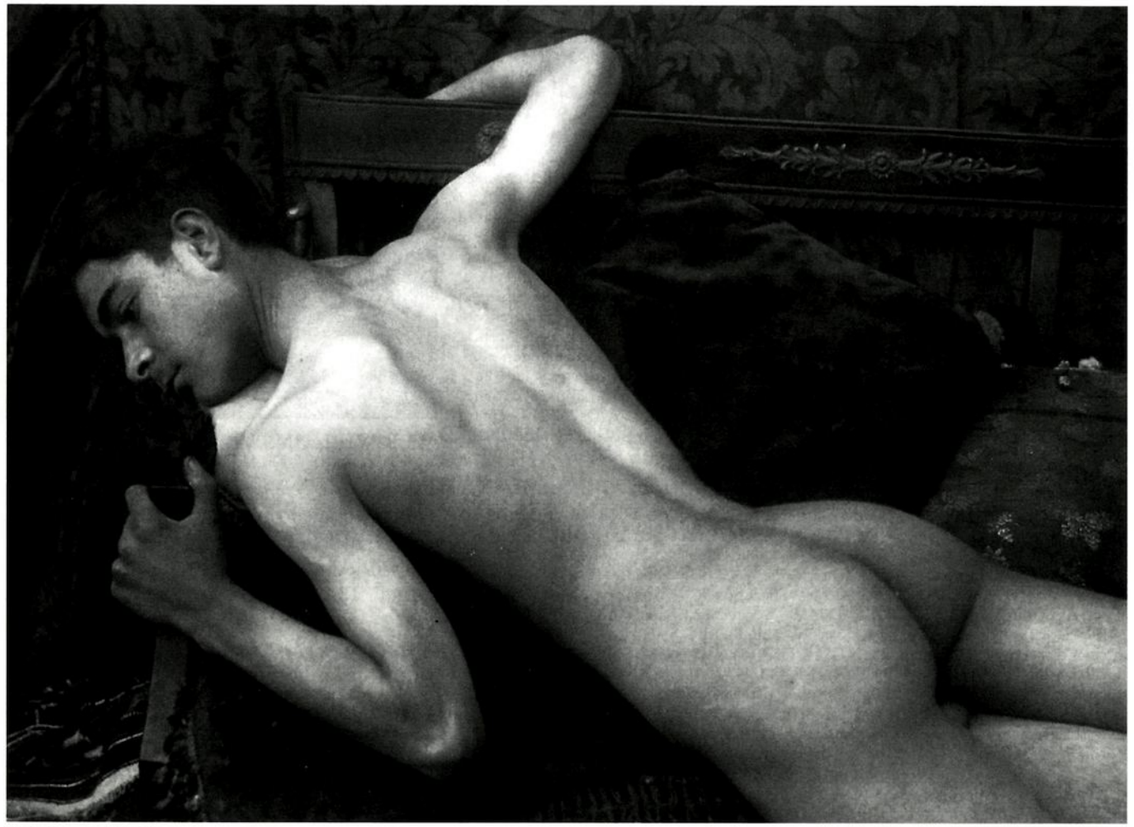
KARELIEN: I am 18 yrs. old and look for friends in Austria. Write to:
Serguej A. Fyodorov, P.O.Box 39, RUS-186300 Medvezhyegorsk, Russia.

WIEN: Softgay, 23/173/60, sucht gratis oder günstig gute Gay-VHS-Pornofilme/magazine (Gruppensex, mit Schwarzen).
KW "39", 1162 Wien postlagernd.

So antwortet ihr auf die Chiffre-Anzeigen:

Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 6,— (bzw. S 7,— oder S 10,— für offensichtlich ausländische EmpfängerInnen) frankiertes Kuvert, verschließt es, schreibt mit Bleistift die Chiffre-Nummer auf die Rückseite und gebt dieses Kuvert in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Kleinanzeigen in den LN sind gratis.



Wilhelm von Plüschow
Italien, um 1900

Lust auf Männerärsche

Auch ein Rücken kann entzücken — sagt schon eine alte Volksweisheit. Und speziell ein verlängerter. Spätestens seit dem rührigen und für die Volkssexualität so wichtigen Wirken von Gerti Senger weiß man, daß für Frauen das Erotischeste an Männern nicht etwa — wie diese immer glauben — deren bestes Stück, sondern deren Hinterteil ist.

Dies bestätigt Volker Janssen auch im Herausgeber-Vorwort zu seinem soeben erschienenen Fotoband *Männer von hinten — Band 1: Photographie 1900-1970:*

Das wurde aber auch Zeit! zitiert er die Reaktion einer guten Freundin, als er ihr von seinem Plan erzählt, eine ganze Bildband-Reihe über Männer von hinten herauszugeben, *endlich kommt mal jemand auf die Idee, sich nach der Flut von Fotobänden mit Männerakten der letzten Jahre auf die fast immer zu kurz gekommenen Ansichten zu konzentrieren, die uns Frauen am nackten Mann am meisten reizen.*
Natürlich fahren nicht nur Frauen darauf ab: der sogenannte Knackarsch verfehlt auch bei vielen Schwulen seine Wirkung nicht.

Der erste in dieser geplanten Reihe von mindestens vier Fotobänden widmet sich der Fotographie der ersten 70 Jahre dieses Jahrhunderts — vertreten sind Wilhelm von

Bruce of Los Angeles
Sechziger Jahre

Gloeden, Wilhelm von Plüschow, Gerhard Riebicke, George Platt Lynes, Robert Mizer, Bruce of Los Angeles und andere. Dieser erste Band soll auch dokumentieren, wie klassisch und zeitlos der nackte Männerhintern als Thema in der Fotografie ist. Schon vor hundert Jahren entdeckten die beiden deutschen Pioniere von Gloeden und von Plüschow die jungmännliche Kehrseite und wußten sie gekonnt ins rechte sizilianische Sonnenlicht zu rücken. In all den Jahrzehnten seither haben sich immer wieder Fotokünstler vom männlichen Rücken inspirieren lassen und Männer von hinten abgelichtet — auch wenn dies — wie Janssen schreibt — *oft aus dem zweifelhaften Grund geschah, daß die Vorderseite wegen moralischer Vorbehalte oder gesetzlicher Bestimmungen* nicht gezeigt werden durfte.

Wir bringen in unserem Portfolio zwei Beispiele aus diesem S/W-Fotoband, der auch einen launigen Aufsatz von Hans Eppendorfer über die *Lust auf Männerärsche* enthält, und freuen uns bereits auf den nächsten Band...

Männer von hinten. Band 1: Photographie 1900 bis 1970. Photographische Variationen über die männliche Kehrseite.
Hrsgg. von Volker Janssen.
Janssen-Verlag, Berlin 1994.

Rob

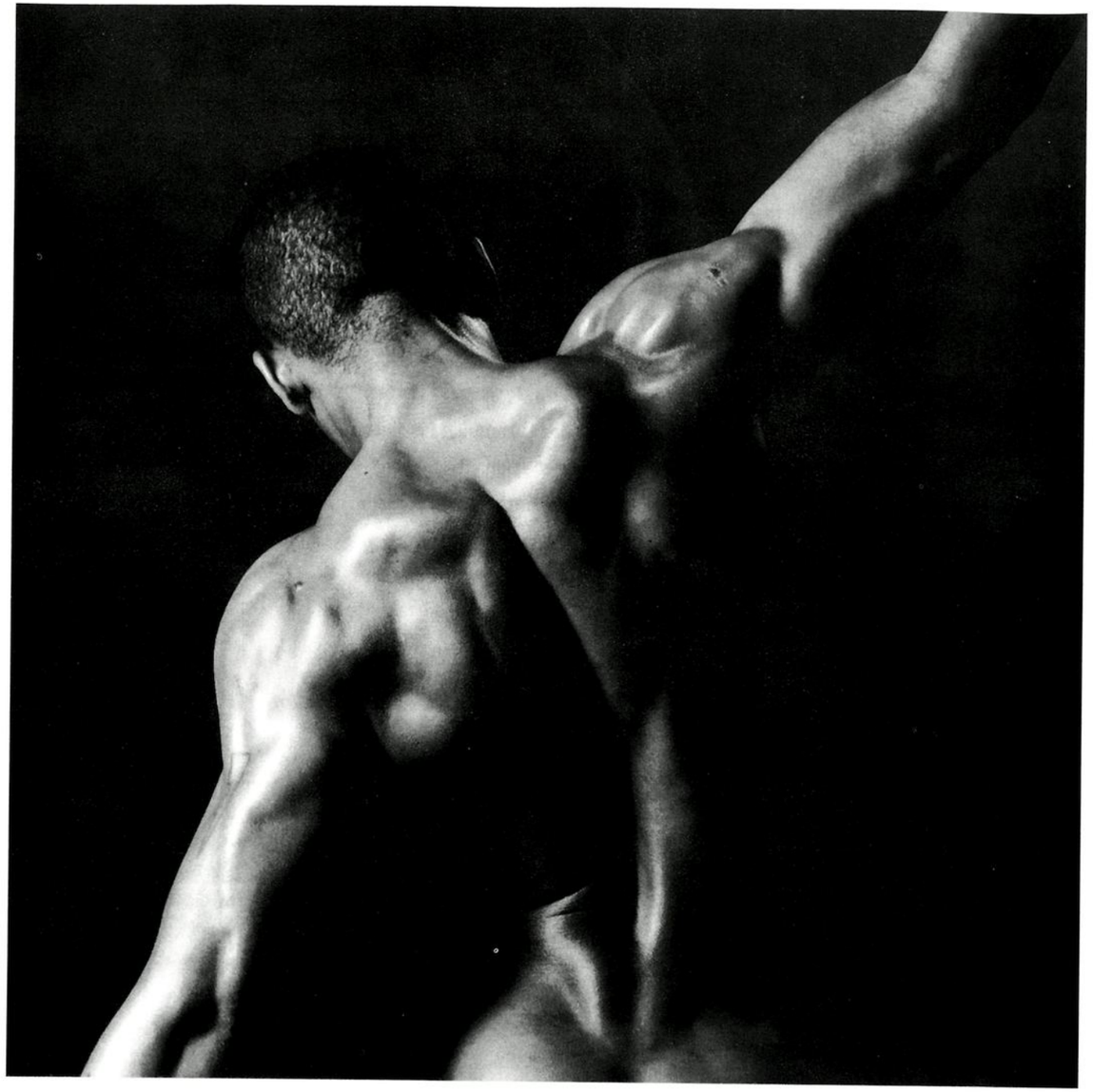
SchwarzBlackNoir

Der zweite Teil unseres Portfolios ist einem ebenfalls im Janssen-Verlag erschienenen Band mit Fotos von Norman Hatton gewidmet. Zur Einstimmung auf seine Fotos wollen wir den Fotografen selbst zu Wort kommen lassen (aus dem auf deutsch, englisch und französisch wiedergegebenen Begleittext des Fotobands):

Es scheint eine allgemeine Faszination von schwarzweißen Portraits schwarzer Männer auszugehen. Die Beschaffenheit der Haut und der Haare, der Farbton, die Muskulatur und die Proportionen ihrer Körper sind ideal für die Kamera. Mich reizt ganz besonders der Kontrast in der Struktur von Stoffgewebe zu glatter seidiger Haut. Beider Schönheiten werden hervorgehoben und dadurch zur Herausforderung wie zur Belohnung meiner Arbeit. Schwarze Haut reflektiert wegen ihrer natürlichen Eigenschaften weniger Licht, und die Schatten, die die Formen umreißen, werden auf eine andere und spannende Weise reproduziert...

Eigentlich ist dem und unseren Fotobeispielen nichts hinzuzufügen. Wir hoffen, damit genug Lust auf diesen wunderschönen S/W-Bildband gemacht zu machen...

SchwarzBlackNoir. Photographs by Norman Hatton.
Janssen-Verlag, Berlin 1994.



Stryker

NAMES
project wien

Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D. Thomas · Rudi · Pierre Fröhlich · Hannes Zellermayer · Michael Herbold · Erich-Franz Plaim · Michael Handl · Reinhardt Brandstätter · Erich · Hansi · Loy · Kilian · Szygfried · Michael · Reinhardt · Alois · Rainer · Rainer Artenfels · Christian · Hermann · Robert · Uta Madarassy · Otmar · Edith · Werner · Wolfgang · Karin · Reinhardt · Michael · Gerhard · Werner Roschko · Wolf Waldburg · Thomas Dax · Walter Benner · Andreas Wallner · Hubert · Rudi Weil · Heinz · Manfred · Christian · Klaus Brunnthaler · Franz · Harry · Peter Peterli · Helmut Dallinger · Hervé Guibert · Axel Lang · Ruth · Andrea · Wolfgang · Ferdinand · Erwin · Wilhelm · Christoph · Kilian · Elke · Harti · Michael · Gerti · Daniel · Gerhard · Robert · Johann · Karin · Gerhard · Heinz · Uta · Ewald · Brigitte · Friedrich · Ingrid · Herbert · Gabi · Wolfgang · Norbert · Hannes · Erika · Stephan · Inge · Wilhelm · Ursula · Gerlinde · Erich · Daniel · Hermann · Klaus · Bruno · Beppo Harti · Walter · Herbert · Walter · Miles Davis · Michael · Joe · Reinhard · Julius Zechner · Elisabeth · Gerlinde Kalina · Tommi · Ferdinand · Manuela · Harald · Andreas · Leopold · Georg · Wolfgang · Robert · Pierre · Michael · Josef · Eduard · Ludwig · Manfred · Heinz · Max-Gerhard · Hans · Werner · Uta · Rudolf · Johann · Helmut · Michael · Gerhard · Henryk · Stanton · Andreas · Ernst · Othmar · Otto · Karin · Hannes · Alois · Gerhard · Helmut · Hubert · Peter · Franz · Gerhard · Heinz · Gabriele · Leopold · Gerhard · Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter · Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith · Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard · Ronald · Ferdinand · Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef · Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild · Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo · Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith Haring · Hubert · Fred · Gerhard · Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz · Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef · Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg · Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred · Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor · Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner · Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann · Henry · Peter · Reinhard · Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter · Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Erich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz · Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto · Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Josef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard · Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian · Herbert · Werner · Josef

All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project Wien hergestellt wurden. Namen, die für Menschen stehen, die an den Folgen von AIDS verstorben sind. LebensgefährtInnen, Angehörige und FreundInnen haben hier auf eindrucksvolle Weise das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechterhalten.

Wir treffen uns ***jeden Sonntag im Oktober*** *(ab 15 bis ca. 20 Uhr) in der Werkstatt: Tailors unlimited - Peter Holub, Graf Starhemberg-G. 9, 1040 Wien, Tel. 505 49 41*

Bankverbindung: Names Project Wien / Friedrich Nussbaumer, BAWAG Konto Nr. 22610 708 742 (BLZ 14000)